

Stenografischer Bericht

33. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 16. Jänner 2018

Beginn: 10.00 Uhr

AN. Einl.Zahl 2114/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: Angelobung einer Abgeordneten/eines Abgeordneten

Wortmeldung: LTAbg. Kolar (5976)

W1. Einl.Zahl 2116/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: Wahl einer Ordnerin/eines Ordners

Wortmeldung: LTAbg. Karl Lackner (5976)

B1. Einl.Zahl 2132/1

Anfrage des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann an Herrn Landesrat Anton Lang
betreffend *Autofahrer- und wirtschaftsfeindliche Maßnahmen in Graz*

Anfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5977)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (5978)

D1. Einl.Zahl 2134/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrätin Mag. Kampus

Betreff: *Studie beweist gefährliche Gedankenwelt und fundamentalistische „Werte“-Haltung muslimischer Flüchtlinge*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Mag. Hermann (6090)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (6093)

Beschlussfassung: (6100)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (5980)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

1. Einl.Zahl 2034/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Mindestsicherungsgesetz, das Steiermärkische Sozialhilfegesetz und das Steiermärkische Kinder- und Jugendhilfegesetz geändert werden*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (5981), LTAbg. Zenz (5984), LTAbg. Mag. Hermann (5985), Landesrätin Mag. Kampus (5987), LTAbg. Riener (5989), LTAbg. Krautwaschl (5992), LTAbg. Klimt-Weithaler (5995), LTAbg. Riener (5998), LTAbg. Schönleitner (5999), LTAbg. Dr. Murgg (6001), LTAbg. Krautwaschl (6002), LTAbg. Schwarz (6004), Landesrätin Mag. Kampus (6005)

Beschlussfassung: (6006)

2. Einl.Zahl 1908/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Lernschwierigkeiten*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Kerschler (6006), LTAbg. Tschernko, MSc. (6008), LTAbg. Krautwaschl (6009), Landesrätin Mag. Kampus (6009)

Beschlussfassung: (6011)

3. Einl.Zahl 1917/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *„Privatverzug“ für Asylwerber verbieten, Österreicher am Wohnungsmarkt bevorzugen*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (6012), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (6013), LTAbg. Schweiner (6015), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (6016), LTAbg. Fischer (6018), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (6019), Landesrätin Mag. Kampus (6021)

Beschlussfassung: (6022)

4. Einl.Zahl 1985/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Aufwind - Das Zentrum für Wohnen und Ausbildung – Folgeprüfung*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (6022), LTAbg. Ederer (6023)

Beschlussfassung: (6025)

5. Einl.Zahl 1152/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Solidarische Verteilung von Flüchtlingen statt Dublin III-Verfahren*

Wortmeldungen: Dritter Präsident Dr. Kurzmann (6025), LTAbg. Schweiner (6026),

LTAbg. Schnitzer (6027)

Beschlussfassung: (6029)

6. Einl.Zahl 2088/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Dritter Tätigkeitsbericht 2015/2016 zum Steiermärkischen Frauenförderungsgesetz 2010*

Wortmeldungen: LTAbg. Bauer (6029), LTAbg. Schweiner (6031), LTAbg. Schartel (6033), LTAbg. Klimt-Weithaler (6035), LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (6039), LTAbg. Moitzi (6040), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (6042), LTAbg. Mag. Kerschler (6045), LTAbg. Schwarz (6046), LTAbg. Schweiner (6049), LTAbg. Dr. Murgg (6050), LTAbg. Klimt-Weithaler (6052), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (6054), LTAbg. Dirnberger (6056), Landesrätin Mag. Ursula Lackner (6057)

Beschlussfassung: (6060)

7. Einl.Zahl 1824/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Keine Novellierung des Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetzes*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (6061)

Beschlussfassung: (6063)

8. Einl.Zahl 1856/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Integration von Ausbildungsschwerpunkten des Militärrealgymnasiums in Wiener Neustadt in den Lehrplan einer steirischen Bildungseinrichtung*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (6063), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (6065), LTAbg. Schnitzer (6066), Landesrätin Mag. Ursula Lackner (6067)

Beschlussfassung: (6069)

9. Einl.Zahl 1707/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Keine Zwangsfusion des „Alten Gymnasiums“ in Leoben*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (6070), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (6071)

Beschlussfassung: (6072)

N1. Einl.Zahl 1976/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Novellierung des Landshaushaltsgesetzes*

Beschlussfassung: (6073)

N2. Einl.Zahl 1977/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Gesetz vom, über die Höhe des Tarifs des Wohnbauförderungsbeitrags*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6073), LTAbg. Petinger (6074)

Beschlussfassung: (6076)

10. Einl.Zahl 1816/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Europaweite Vereinheitlichung des Systems „Rettungsgasse“ auf Autobahnen und Schnellstraßen*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (6076), LTAbg. Hafner (6078), LTAbg. Gangl (6079)

Beschlussfassung: (6079)

11. Einl.Zahl 1851/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Berechtigung für Seniorentarife bei der „Verbund Linie“*

Wortmeldungen: LTAvg. Schartel (6080), LTAvg. Ahrer (6081)

Beschlussfassung: (6082)

12. Einl.Zahl 2024/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Klimaschutzplan Steiermark - Klimaschutzbericht 2016*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (6121)

13. Einl.Zahl 2025/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Beschluss Nr. 536 betreffend Konsequente Weiterführung und Umsetzung der bestehenden Klima- und Energiestrategien*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (6121)

14. Einl.Zahl 1911/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Gemeinden im Rahmen der Klima- und Energiemodellregionen und des e5-Programms*

Wortmeldungen: LTAvg. Fartek (6083), LTAvg. Dipl.-Ing (FH) Köck (6085), LTAvg. Kolar (6088), LTAvg. Hubert Lang (6100), LTAvg. Krautwaschl (6102), LTAvg. Fartek (6106), LTAvg. Mag. (FH) Hofer (6107), LTAvg. Kolar (6108), LTAvg. Dirnberger (6110), LTAvg. Petinger (6111), LTAvg., LTAvg. Krautwaschl (6112), LTAvg. Hubert Lang (6115), LTAvg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (6116), LTAvg. Dirnberger (6117), Landesrat Anton Lang (6118)

Beschlussfassung: (6124)

15. Einl.Zahl 2080/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: „OUF Preding - Weiz, Teil 2“
Entschädigungen für Grundeinlöse in der Höhe von 151.348,18 Euro.*

Wortmeldungen: LTAbg. Hafner (6122), LTAbg. Ederer (6124)

Beschlussfassung: (6125)

16. Einl.Zahl 2107/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Änderung der Zählregelung im Buslinienverkehr – Mehr Sicherheit für Schulkinder!*

Wortmeldungen: LTAbg. Hartleb (6125), LTAbg. Kolar (6129), LTAbg. Moitzi (6130),
LTAbg. Schönleitner (6131), LTAbg. Klimt-Weithaler (6132)

Beschlussfassung: (6133)

17. Einl.Zahl 2049/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und
Fachausbildungsstelle für das Jahr 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (6134), LTAbg. Karl Lackner (6134), Landesrat Seitinger
(6136)

Beschlussfassung: (6137)

18. Einl.Zahl 2087/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Beschluss Nr. 459 vom 21.03.2017 betreffend Pestizideinsatz reduzieren, Gesundheit
und Biodiversität schützen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 19)

Beschlussfassung: (6149)

19. Einl.Zahl 1835/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Einsatz von Pestiziden endlich lückenlos erheben und nachhaltig reduzieren*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (6138), LTAbg. Krautwaschl (6140), LTAbg. Hubert Lang (6141), LTAbg. Cramer (6143), LTAbg. Gangl (6145), Landesrat Seitinger (6146)

Beschlussfassung: (6149)

20. Einl.Zahl 1818/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Arteser-Brunnen*

Wortmeldungen: LTAbg. Cramer (6149), LTAbg. Hubert Lang (6151), LTAbg. Cramer (6153), Landesrat Seitinger (6154)

Beschlussfassung: (6155)

21. Einl.Zahl 1916/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft

Betreff: *Kein Verkauf von Flächen der LFS Alt-Grottenhof und Grottenhof-Hardt*

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (6156), LTAbg. Schartel (6158), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (6159), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6161), LTAbg. Dr. Murgg (6162), Landesrat Seitinger (6164)

Beschlussfassung: (6167)

22. Einl.Zahl 1846/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gestaltung von Textgegenüberstellungen im Begutachtungsverfahren*

Beschlussfassung: (6168)

23. Einl.Zahl 1869/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Staatsbürgerschaftsgesetz verschärfen*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA (6168), LTAbg. Schnitzer (6169)

Beschlussfassung: (6170)

24. Einl.Zahl 2048/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 10. November 2017 in Vorarlberg*

Wortmeldung: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (6170)

Beschlussfassung: (6171)

25. Einl.Zahl 1907/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Recht auf Opting-Out bei „Smart Meter“ wahren*

Wortmeldung: LTAbg. Fartek (6172)

Beschlussfassung: (6173)

N3. Einl.Zahl 2032/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert wird*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (6173), LTAbg. Riener (6174)

Beschlussfassung: (6175)

26. Einl.Zahl 2104/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/9); Pensionsanpassung der Landesbeamtinnen und -beamten*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 27)

Beschlussfassung: (6178)

27. Einl.Zahl 2105/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/10); Pensionsstand und -ausgaben der Landesbeamtinnen und -beamten*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (6176), LTAbg. Riener (6176)

Beschlussfassung: (6178)

28. Einl.Zahl 1829/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Wahlfreiheit der Gastronomen und Bürger hinsichtlich des Rauchverbotes sicherstellen*

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (6179), LTAbg. Schönleitner (6180), LTAbg. Mag. Hermann (6182), LTAbg. Mag. Kerschler (6183), LTAbg. Karl Lackner (6184), LTAbg. Dr. Murgg (6185)

Beschlussfassung: (6187)

29. Einl.Zahl 1857/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Gänzliche Aufhebung der Russland-Sanktionen*

Wortmeldungen: LTAbg. Royer (6187), Landesrat Mag. Drexler (6189)

Beschlussfassung: (6189)

30. Einl.Zahl 1858/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Ablehnung eines EU-Beitritts der Türkei auf allen politischen Ebenen*

Wortmeldung: Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (6190)

Beschlussfassung: (6191)

31. Einl.Zahl 1859/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Verhinderung weiterer EU-Schikanen für die heimische Gastronomie*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (6192), LTAbg. Triller, BA (6193)

Beschlussfassung: (6194)

32. Einl.Zahl 2051/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/8) betreffend Forschung an der FH JOANNEUM Gesellschaft mbH und der Fachhochschule Kärnten - gemeinnützige Privatstiftung*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (6195)

Beschlussfassung: (6196)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte darum, die Plätze einzunehmen und die Nebengespräche auf ein sehr leises Ausmaß zurückzuschrauben.

Es findet heute die 33. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt; es ist die erste im heurigen Jahr 2018. Ich wünsche allen, so sie sich denn welche gemacht haben, viel Kraft beim Durchhalten der Neujahrsvorsätze, aber in jedem Fall wünsche ich uns ein wieder gutes und sicher auch wieder arbeitsreiches Jahr 2018. Ich begrüße alle Erschienenen hier im Saal, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, die erschienenen Zuschauerinnen und Zuschauer vor Ort und jene, aber auch die, die via Livestream an unserer heutigen Sitzung teilnehmen.

Ich begrüße die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und die anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegt eine Entschuldigung vor, und zwar Herr Abgeordneter Arnd Meißl ist heute nicht anwesend.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Tagesordnung ist allen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Wir beginnen mit der Angelobung eines neuen Abgeordneten zum Landtag Steiermark. Herr Klubobmann LTAvg. Mario Kunasek hat mit Ablauf des 17. Dezember 2017 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Mag. Stefan Hermann in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Mag. Stefan Hermann ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche nun unsere Schriftführerin, Frau Abgeordnete Gabriele Kolar, die Angelobungsformel vom Redepult aus zu verlesen, worauf Herr Mag. Stefan Hermann mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

LTAbg. Kolar – SPÖ (10.01 Uhr): Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Lande Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.

Mag. Hermann: Ich gelobe. *(Allgemeiner Beifall - 10.03 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Mag. Hermann, ich begrüße Sie sehr herzlich als neuen Abgeordneten hier im Hohen Haus und darf Sie nach den Glückwünschen einladen Ihren Sitzplatz einzunehmen.

Gut, dann schreiten wir voran.

Herr Klubobmann LTAbg. Karl Lackner hat mit Schreiben vom 09. Jänner 2018 seine Funktion als Ordner zurückgelegt. Daher gilt es gem. § 5 Abs. 1 GeoLT eine Ordnerin bzw. einen Ordner aus der Mitte des Landtages zu wählen.

§ 62 GeoLT normiert, dass Wahlen im Hause mit Stimmzetteln vorzunehmen sind, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die auf der heutigen Tagesordnung stehende Wahl einer Ordnerin/eines Ordners durch Erheben der Hand durchzuführen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag, die Wahl mit einem Handzeichen durchzuführen, einverstanden sind, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke für die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun um Wortmeldungen zu möglichen Wahlvorschlägen.

Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (10.06 Uhr): Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Präsidentin, Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Die ÖVP-Landtagsfraktion schlägt für die Funktion des Ordners Herrn LTAbg. Detlef Eisel-Eiselsberg vor. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP – 10.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Da mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, bitte ich nun diejenigen, die mit dem Wahlvorschlag, lautend auf LTAbg. Detlev Eisel-Eiselsberg, einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand und danke für die einstimmige Wahl.

Ich ersuche Abgeordneten Detlev Eisel-Eiselsberg zu erklären, ob du die Wahl annimmst.

LTAbg. Dr. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (10.07 Uhr): Ich nehme die Wahl an und danke für das Vertrauen. (10.07 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich danke dir.

Wir kommen nun zur Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT.

Am Donnerstag, dem 11. Jänner 2018 um 11 Uhr 04, wurde von Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2132/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Autofahrer- und wirtschaftsfeindliche Maßnahmen in Graz“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage vom Fragesteller mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich ersuche nun den Fragesteller, Herrn Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.08): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Betreff „Autofahrer und wirtschaftsfeindliche Maßnahmen in Graz“ kurze Begründung: Wie wir aus den Medien gehört haben, soll es über diese Themen – Citymaut, Fahrverbot et cetera – Gespräche respektive Annäherungen geben. Ich darf erinnern, dass wir hier im Hause ein Luftreinhalteprogramm beschlossen haben in der letzten Periode unter Gerhard Kurzmann damals als Landesrat und mit den Maßnahmen, uns dieses Vertragsverletzungsverfahren nicht „gezogen“ wurde von der EU. Ich meine, dass diese Maßnahmen, sollten sie kommen, nicht

nur wirtschaftsfeindlich sind, sondern auch pendlerfeindlich. Sollte das wirklich so passieren, geschätzte Damen und Herren, da kann ich Ihnen garantieren, dass die innerstädtischen Geschäfte endgültig ausgedünnt sind.

Ich darf die folgende Frage stellen: „Können Sie garantieren, dass es künftig weder Fahrverbote noch eine Citymaut in der Landeshauptstadt Graz geben wird?“ Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 10.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landesrat, ich bitte dich um deine Beantwortung.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (10.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte diese heutige Anfrage erneut zum Anlass nehmen, um die Situation zur Luftgüte im Großraum Graz sachlich und faktenorientiert darzustellen. Ich bin persönlich davon überzeugt, dass sich dieses Thema nicht für eine polemische Diskussion eignet. Unsere Aufgabe als Politik ist es, auf Basis von fachlichen Empfehlungen gute Entscheidungen im Sinne der Bürgerinnen und Bürger in der Steiermark zu treffen. Unsere Aufgabe ist es aber nicht, Panik zu schüren oder die Menschen durch überhaupt nicht feststehende Maßnahmen zu verunsichern. Ich kann es nicht oft genug wiederholen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wir sind glücklicherweise nicht mit einer sogenannten Alarmsituation wie vor zehn Jahren konfrontiert. Die Jahre 2014, 2015 und 2016 waren immissionsseitig die am geringsten belasteten seit Beginn der Messungen Ende der 80er-Jahre. Im Jahr 2016 wurden trotz schlechter Witterungsbedingungen die erlaubten Feinstaubüberschreitungstage eingehalten. Diese eindeutig positiven Entwicklungen ergeben sich nicht von alleine oder vor allem, wie es so schön heißt, einfach vom Himmel herab. Einer der Hauptgründe dafür ist die konsequente Umsetzung des Luftreinhalteprogramms Steiermark. Die darin enthaltenen, vielfältigen Maßnahmen haben zu einer deutlich messbaren Verbesserung der Luftgüte geführt, das ist Faktum. Ich möchte Ihnen das auch mit einer Zahl veranschaulichen. In den letzten Jahren wurden seitens des Landes Steiermark hierfür insgesamt rund 60 Millionen Euro investiert. Aufgrund der vorgegebenen Zeit ist es mir nicht möglich all diese Projekte hier aufzuzählen, ich darf aber nur beispielhaft z.B. an den Ausbau der Fernwärme in Graz mit mehr als 20.000 Haushalten, die angeschlossen wurden, erinnern, oder unser jüngstes Förderprojekt, wo wir den Tausch alter Heizkessel mit rund 5.000 Euro fördern. Aber eines, und das erlaube ich mir schon zu betonen: Wir können uns nicht zurücklehnen, denn wir haben unser Ziel noch nicht endgültig erreicht. Zufrieden können wir nur dann sein, wenn ungeachtet der

meteorologischen Einflüsse alle Grenzwerte dauerhaft eingehalten werden. So konnte in den vergangenen Jahren eine Abnahme der NO_x-Belastung an allen Grazer Messstationen beobachtet werden. Das ist im Wesentlichen einmal auf Emissionseinsparungen im industriellen und privaten Bereich zurückzuführen. Trotz dieser Verbesserungen können in Graz wie auch in anderen europäischen Ballungsräumen an verkehrsbelasteten Standorten die Vorgaben des IGL und der EU-Luftqualitätsrichtlinie derzeit nicht vollständig eingehalten werden. Man muss auch ganz offen sagen, dass das Jahr 2017 nach der außergewöhnlich ungünstigen und extremen Wettersituation im Februar und Dezember ein Rückschlag in dieser positiven Entwicklung war. Trotzdem kann ich sagen, es sind noch viele Maßnahmen für die Luftreinhaltung gesetzt worden, wie in den letzten beiden Jahren. Selbstverständlich besteht weiterer Handlungsbedarf. Wie sich in den letzten zehn Jahren deutlich herausgestellt hat, zeigen aber nur Mittel bzw. langfristig geplante und genau durchdachte Maßnahmen auch Wirkung. Wir werden also mit aller Konsequenz und unter Einsatz der dafür notwendigen budgetären Mittel unser Luftreinhaltprogramm weiter fortsetzen.

Ich darf konkret die Frage beantworten: Ich selbst bin klar gegen Fahrverbote, das habe ich schon mehrmals öffentlich betont und dazu stehe ich auch. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs hat für mich absoluten Vorrang. Ich habe mich als Verkehrslandesrat in Gesprächen mit der Stadt Graz dazu bekannt, dass ich dafür aus meinem Ressort entsprechende Mittel zur Verfügung stellen werden. Voraussetzung ist aber, dass auch seitens der Bundesregierung ein Anteil geleistet wird. Alleine werden Stadt Graz und Land Steiermark die Herausforderungen nicht „stemmen“ können. Wir werden, wie bereits vorhin ausgeführt, durch die konsequente Umsetzung unseres Luftreinhaltprogrammes alles dazu beitragen, dass hoffentlich Fahrverbote nie als letzte Konsequenz notwendig werden. Aufgrund des Beschlusses und Ersuchens des Grazer Gemeinderates setzt sich damit derzeit eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Expertinnen und Experten von Stadt und Land auseinander. Wunsch des Gemeinderates der Stadt Graz war es, mehrere Modelle zur nachhaltigen Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs näher zu prüfen und das Ergebnis sodann als Grundlage zur weiteren Diskussion und Entscheidung vorzulegen. Wenn sich der Grazer Gemeinderat in Abhängigkeit davon für Fahrbeschränkungen ausspricht, so werde ich in meiner Verantwortung als Umwelt- und Verkehrslandesrat selbstverständlich entsprechende Maßnahmen setzen. Die Stadt Graz wird sich also zukünftig eindeutig bekennen müssen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich frage, ob es noch eine Zusatzfrage gibt, (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Es gibt keine.“*) ... keine? (*LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Nein.“*). Ich darf noch eine Begrüßung nachholen, und zwar ist im Zuschauerraum der Vizebürgermeister der Stadt Graz, Mario Eustacchio. Herzlich willkommen im Landhaus. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP*).

Da es keine Zusatzfrage gibt, ist die Befragung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Heute um 08.10 Uhr hat der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1976/1, betreffend das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landeshaushaltsgesetz 2014 geändert wird und über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1977/1, betreffend Gesetz vom, über die Höhe des Tarifs des Wohnbauförderungsbeitrags beraten und zu diesen Regierungsvorlagen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 1976/4 (in Zukunft Nachtragstagesordnungspunkt N1) und Einl.Zahl 1977/3 (Nachtragstagesordnungspunkt N2) enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Außerdem hat heute um 08.20 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2032/1, betreffend das Gesetz, mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert wird, beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2032/4 (in Zukunft Nachtragstagesordnungspunkt N3) enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die genannten Tagesordnungspunkte an folgenden Stellen zu behandeln: Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 1976/4) nach TOP 9, Tagesordnungspunkt N2 (Einl.Zahl 1977/3) nach TOP N1, Tagesordnungspunkt N3 (Einl.Zahl 2032/4) nach TOP 25.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz nun über die Ergänzung der Tagesordnung an den genannten Stellen abstimmen und ersuche um ein Zeichen mit der Hand im Falle der Zustimmung.

Ich sehe die einstimmige Zustimmung und bedanke mich dafür.

Es wurde eine Dringliche Anfrage eingebracht. Am Montag, dem 15. Jänner 2018, wurde um 15 Uhr 50 von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2134/1, an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Studie beweist gefährliche Gedankenwelt und fundamentalistische „Werte“-Haltung muslimischer Flüchtlinge“ eingebracht.

Ich schlage folgende Vorgehensweise vor: Die Begründung erfolgt durch Herrn LTAbg. Mag. Stefan Hermann und die Beantwortung der Frage durch Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus. Im Anschluss erfolgt die Wechselrede. Ich ersuche um entsprechende Kenntnisnahme.

Es wurden Anfragen und Anfragebeantwortungen eingebracht, und zwar sieben Anfragen mit Einl.Zahl 2084/1, Einl.Zahl 2089/1, Einl.Zahl 2097/1 bis 2100/1 sowie Einl.Zahl 2112/1 – gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung.

Außerdem wurden 17 Anfragebeantwortungen mit Einl.Zahl 1958/2, Einl.Zahl 1962/2, Einl.Zahl 1965/2 bis 1967/2, Einl.Zahl 1983/2 und 1984/2, Einl.Zahl 1986/2 bis 1988/2, Einl.Zahl 1996/2, Einl.Zahl 1998/2 bis 2000/2, Einl.Zahl 2017/2 und 2018/2 sowie Einl.Zahl 2082/2 gemäß § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Mit Schreiben vom 12. Dezember 2017 wurde gemäß § 10 Abs. 4 der Geschäftsordnung mitgeteilt, dass Herr Mag. Christian Buchmann nunmehr als Bundesrat sowie Herr Detlev Eisel-Eiselsberg als Landtagabgeordneter dem ÖVP-Landtagsklub angehören.

Damit sind die Mitteilungen beendet und ich gehe zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche wie üblich um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2034/4, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Mindestsicherungsgesetz, das Steiermärkische Sozialhilfegesetz und das Steiermärkische Kinder- und Jugendhilfegesetz geändert werden - zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2034/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Soziallandesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich darf vorwegnehmen, dass die KPÖ die Änderungen, die jetzt beim Mindestsicherungsgesetz, beim Sozialhilfegesetz und beim Kinder- und Jugendhilfegesetz beschlossen werden sollen, nicht zustimmen wird. Ich werde speziell jetzt in meiner Wortmeldung auch auf die Kürzungen bei der Mindestsicherung eingehen, warum es dazu kommt, wen es betrifft, möchte ich gerne erläutern. Aber ich möchte dem ein paar wenige

grundsätzliche Überlegungen voranstellen. Ich möchte gerne zuerst mit Ihnen über die Höhe der Mindestsicherung sprechen. 863 Euro und 4 Cent, das ist im Moment der aktuelle Mindestsicherungshöchstbetrag, den eine alleinstehende Person beziehen kann bzw. eine Alleinerzieherin, ein Alleinerzieher bekommt. Mit diesen 863 Euro und 4 Cent müssen Bezieher/Bezieherinnen ihre Wohnung samt Betriebskosten bezahlen, sämtliche Lebenserhaltungskosten – also Lebensmittel, Toiletteartikel, Kleidung etc. – bestreiten. Jetzt kann man natürlich argumentieren und sagen: „Naja, die können ohnehin um zusätzliche Sozialleistungen ansuchen.“ Können sie, die sind nur leider in den letzten Jahren nicht mehr, sondern weniger geworden. Also gehen wir einmal davon aus, Mindestsicherungsbezieher und –bezieherinnen haben rund 870 Euro – nicht einmal ganz – zur Verfügung. Das ist nicht viel Geld, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ein zweiter Punkt, den ich gerne voranstellen möchte, ist, dass die Mindestsicherung sehr gerne immer wieder als Instrument zur Armutsbekämpfung bezeichnet wird. Wenn wir uns ganz ehrlich sind, und ich glaube, alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und auch Kontakt mit Mindestsicherungsbezieherinnen und –beziehern haben – und zwar persönlichen, die wissen, in der Realität ist die Mindestsicherung eigentlich nichts anderes als maximal die letzte Stufe, um den totalen Absturz zu verhindern. Die Mindestsicherung wurde willkürlich festgesetzt, die Höhe der Mindestsicherung, und sie steht nicht im Zusammenhang mit der Armutsgrenze. Denn der Betrag wurde weit unter der Armutsgrenze festgesetzt. „Die Mindestsicherung in der heutigen Form kann keine Armut verhindern. Wer davon noch kürzt, stürzt Menschen in massive, bittere Armut.“ Diesen Absatz teile ich inhaltlich voll und ganz, er stammt aber nicht von mir, sondern er stammt vom österreichischen Berufsverband der sozialen Arbeit, d.h. das sind genau jene Menschen, die sich sehr gut mit dem Thema Mindestsicherung auskennen, weil sie in erster Linie mit den Menschen, die Mindestsicherung beziehen, arbeiten.

Jetzt zu den geplanten Kürzungen: Die Mindestsicherung ist in der Steiermark in den letzten Jahren immer wieder gekürzt worden. Mit der Umwandlung von der Sozialhilfe in die Mindestsicherung wurde das Verschlechterungsverbot, das vom Bund ausgegeben wurde, ignoriert – seither wird die Mindestsicherung in der Steiermark nur mehr 12-mal statt 14-mal ausgezahlt. Im Zuge der Umwandlung von der Wohnbeihilfe in die Wohnunterstützung wurde der unterstützende Wohnungsaufwand aus der Mindestsicherung herausgenommen und gestrichen und leider nicht in der neuen Wohnunterstützung kompensiert. Zuletzt wurden die Mindeststandards von Kindern reduziert – und zwar von 19 auf 18 % bei den ersten drei Kindern, von 19 auf 15 % ab dem vierten Kind. Zusätzlich soll es jetzt noch folgende Verschärfung geben, und zwar deshalb, weil der Rechnungshof das kritisiert hat. Es soll für

Wohnungslose die Mindestsicherung mit dem Argument stark reduziert werden, diese Personen hätten keinen Wohnbedarf.

Selbstverständlich ist jede Kritik, die der Rechnungshof übt, ernst zu nehmen. Aber letztendlich ist es eine politische Entscheidung, ob man – so, wie in diesem Fall jetzt vorgesehen – 25 % der Leistung der Mindestsicherung obdachlosen Menschen streicht oder ob man sagt, das tut man nicht. Abgesehen davon, dass die Argumentation meiner Meinung nach völlig absurd ist, zu sagen, es gäbe auf der Welt Menschen, die keinen Wohnbedarf haben. Sie sind zu dieser Zeit in einer Einrichtung untergebracht, das ist eine andere Sache. Das hat im Übrigen auch das Landesverwaltungsgericht so gesehen. Denn als diese Regelung im Juni erstmals eingetreten ist, wurde das von diesem Gericht gekippt. Jetzt geht es genau darum, dass diese Regelung, obwohl das Landesverwaltungsgericht auch gesagt hat, dass das eigentlich Humbug ist, jetzt in einem Gesetz festgeschrieben werden soll. Man will also heute sagen, Menschen, die derzeit nicht selbstständig in einer Wohnung leben, sollen minus 25 % dieser Mindestsicherung nur mehr erhalten. Ich habe im Unterausschuss darauf hingewiesen, dass sämtliche Experten und Expertinnen, die in Einrichtungen mit wohnungslosen Menschen arbeiten, diese Kürzung als fatalen Fehler sehen. Aus der Notschlafstelle der Caritas hört man z.B., dass die Situation dadurch nur noch mehr verschärft wird und spricht von einer hausgemachten Wohnungslosigkeit. Warum? Ohne Kürzung konnten mit den Menschen in diesen Einrichtungen bis jetzt Ansparmodelle entwickelt werden, sodass sie schneller wieder unabhängig werden, sodass sie aus dieser wohnungslosen Problematik rausgehen können, dass sie aus der Einrichtung heraus wieder die Möglichkeit haben in einer eigenen Wohnung zu sein.

Auch das habe ich im Unterausschuss eingebracht und daraufhin nur die zynische Bemerkung geerntet, man zahle keine Sozialleistungen zum Ansparen. Jetzt darf ich Sie in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnern, wovon wir hier reden. Wir reden von 863 Euro und 4 Cent, um zu leben. 25 % sind 215 Euro und 76 Cent – und jetzt fragen Sie sich bitte alle einmal, alle, die hier heute diese Regelung beschließen werden, ob die Kürzungen wirklich die von Ihnen gewünschten Einsparungen bringen werden? Man kann nicht genau sagen, wie viele Menschen obdachlos und wohnungslos sind. Das ist immer schwierig herauszufinden. Wir wissen aber, derzeit in Graz – und die größte Obdachlosigkeit besteht immer in großen Städten - da sind rund 900 Menschen derzeit in Übergangswohnungen, Wohnheimen und Notschlafstellen untergebracht. Aber selbst, wenn wir davon ausgehen und sagen, es gäbe doppelt so viele Menschen in der Steiermark, die derzeit wohnungslos sind, dann zahlt sich das aus, meine sehr geehrten Damen und Herren? Oder sollte vielleicht eher im Vordergrund

stehen, dass mit dieser Kürzung genau jenen Menschen Geld weggenommen wird, die ohnehin nichts haben – nämlich in dem Fall nicht einmal eine Wohnung.

Ich höre schon die Wortmeldungen, die folgen werden – wo es dann wieder viel um Treffsicherheit geht, um Fairness, um Gerechtigkeit. Das sind lauter Schlagworte, die immer dann sehr gerne von Ihnen eingesetzt werden, wenn es darum geht Kürzungen dort durchzuführen, wo es Menschen trifft, die wirklich von Armut betroffen sind. Da wird der Sozialmissbrauch in den Raum gestellt und da passt auch die Aussage ganz gut dazu: „Wir zahlen ja keine Sozialleistungen zum Ansparen.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren von SPÖ, ÖVP und FPÖ! Ist Solidarität eigentlich noch ein Wert für Sie? Und warum gehen Sie her und behandeln benachteiligte Menschen immer aus einer Almosen gebenden Haltung heraus und nicht aus einer sozialstaatlichen? Für Sie gelten Kürzungen als effizienzsteigernd, auch wenn die soziale Ungleichheit dadurch höher wird. Wer beruflich und finanziell nicht erfolgreich ist, dem wird Faulheit unterstellt, und wer weniger beitragen kann, dem steht Ihrer Meinung nach auch weniger zu. Sie ignorieren, dass die Wohnungspreise nach wie vor stark im Steigen sind und dass das Leben für immer mehr Menschen immer weniger leistbar wird und anstatt Maßnahmen zu setzen, die dem entgegenwirken, kürzen Sie Leistungen für jene, die ohne diese Hilfe überhaupt nicht mehr über die Runden kommen. Ich kann das wirklich nicht nachvollziehen. Es tut mir leid, bei allem Verständnis für Ihre politischen Strategien, ich kann es nicht nachvollziehen. Und mit dieser Art von Politik, da werden Personen, die ohnehin armutsgefährdet sind, abgewertet und ausgegrenzt. Einer solchen Politik werden wir von der KPÖ, niemals unsere Zustimmung geben. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ und im Zuschauerraum – 10.29 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zwei Dinge – Kundgebungen aus dem Zuschauerraum haben gemäß unserer Geschäftsordnung zu unterbleiben und zwar sowohl zustimmend als auch protestierende Kundgebungen. Ich bitte Sie, dass Sie sich diesbezüglich an die Geschäftsordnung halten. Und, Frau Klubobfrau, ich muss dich eindringlich darauf hinweisen, dass gemäß unserer Geschäftsordnung die Unterausschüsse vertraulich sind. Du hast jetzt mehrfach aus dem Unterausschuss zitiert, ich erinnere daran, dass das zu unterbleiben hat.

Als nächstes zu Wort gemeldet ist LTAbg. Klaus Zenz von der SPÖ.

LTAbg. Zenz – SPÖ (10.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben heute hier ein neues Mindestsicherungs-, Sozialhilfe-, Jugendwohlfahrtsgesetz zu beschließen – eine Novelle und selbstverständlich ist dies derzeit ein großes Thema. Also wenn man von der Notstandshilfe über die Mindestsicherung und so, da würde man ja in diesem steirischen Landtag von etwas Anderem sprechen als davon, was wirklich Tatsache ist, nicht. Erlauben Sie mir aber trotzdem zu sagen, diese Novelle, die uns jetzt vorliegt, dieser gemeinsame Beschluss der Regierungskoalition, ist ein gutes Gesetz. Wir haben uns darauf geeinigt hier in vielen Belangen richtige Entscheidungen zu treffen und ich ersuche auch alle, diesem Gesetz ihre Zustimmung zu geben. Dieses Gesetz hat eine soziale Komponente, sie ist auch wichtig, denn wir brauchen das in der Steiermark und es bedeutet auch, dass wir Menschen, die sozusagen die letzte soziale Unterstützung brauchen, auch unterstützen und wir bekennen uns dazu. Das ist das, was in dem von der Frau Präsidenten genannten Unterausschuss auch besprochen worden ist. Wir bekennen uns dazu und wir wollen das auch so. Es geht uns darum, Menschen, die in schwierigen sozialen Notlagen sind, auch mit dieser Mindestsicherung ... - und ich darf alle daran erinnern, die alte Sozialhilfe wurde durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung ergänzt. Ich hoffe nach wie vor, dass alle dazu stehen, zur bedarfsorientierten Mindestsicherung. Wir in der Steiermark stehen auf alle Fälle zur bedarfsorientierten Mindestsicherung und ich bitte Sie, dieses Gesetz, so, wie wir es eingebracht haben, auch zu unterstützen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 10.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hermann von der FPÖ.

LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (10.33 Uhr): Herzlichen Dank! Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Frau Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher!

Gestatten Sie mir, bevor ich zur eigentlichen Wortmeldung komme, ein paar kurze persönliche Worte. Es ist zugegebenermaßen politisch ungewöhnlich, direkt als Klubobmann in den Landtag zu wechseln und ich bin mir der großen Verantwortung, das kann ich Ihnen garantieren, vollends auch bewusst. Ich stehe heute hier und bin dankbar und stolz. Dankbar meiner Familie, ohne deren Unterstützung es nicht möglich gewesen wäre heute hier zu sitzen, dankbar aber auch meinen politischen Weggefährten, die mich jetzt seit zwölf Jahren begleiten. Einen besonderen Dank möchte ich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Freiheitlichen Landtagsklubs aussprechen, ohne die ich heute auch nicht hier wäre. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe in den letzten Wochen – ich wurde im Jänner von der FPÖ, vom

Freiheitlichen Landtagsklub als Klubobmann designiert – sehr viele Gespräche geführt, mit Vertretern der Regierung, mit Vertretern anderer Fraktionen und auch mit vielen Mitarbeitern aller politischen Büros. Ich war sehr, sehr positiv überrascht, wie man mir freundlich und fair entgegengekommen ist. Deshalb bin ich froh heute in einem Landesparlament zu stehen, wo man trotz aller politischen Härte und trotz harten politischen Auseinandersetzungen, die es hier drinnen zu führen gilt, korrekt und fair miteinander umgeht. Es ist mir ein persönliches Anliegen, diesen Stil auch in Zukunft weiter zu leben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Doch nun erlauben Sie mir zum eigentlichen Thema zu kommen und ich bitte das jetzt nicht als Stilbruch gleich auch zu werten. Das Problemfeld der Mindestsicherung begleitet uns schon seit einigen Jahren. Wenn man sich die Zahlen ansieht, so wissen wir, dass im Jahr 2011 noch ca. 15.000 Bezieher ausgewiesen waren. Im Jahr 2016 waren es dann bereits 30.000. Im Jahr 2013 schlugen die Kosten der bedarfsorientierten Mindestsicherung mit 53 Millionen Euro zu buche, im Jahr 2018 haben wir bereits unglaubliche 88 Millionen Euro im Landesbudget eingestellt. Was mich – jetzt bin ich zwölf Jahre lang Kommunalpolitiker – besonders trifft und was hier nicht unerwähnt bleiben darf ist, dass von diesen 88 Millionen Euro auch unsere Gemeinden 35 Millionen Euro zu „stemmen“ haben. Ich weiß, dass viele Kommunen unter dieser Last auch leiden. Doch es sind nicht die ständig steigenden Kosten das Hauptproblem dieser sozialromantischen Fehlkonstruktion der Mindestsicherung. Nein, das derzeitige System der Mindestsicherung ist hochgradig unfair und nicht treffsicher. *(Beifall bei der FPÖ)* So ist die Differenz zwischen der Höhe der Mindestsicherung und dem Erwerbseinkommen viel zu gering und wenn die Frau Klubobfrau der KPÖ meint, 870 Euro seien nicht viel Geld an Mindestsicherung, dann frage ich Sie: Sagen Sie das einmal einer Kassiererin im Einzelhandel, die für 40 Stunden Arbeit *(LTabg. Klimt-Weithaler: Unverständlicher Zwischenruf)* nur tausend Euro verdient. Das wird von den Steirerinnen und Steirern zu Recht auch als unfair wahrgenommen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und, Frau Klubobfrau, ich kann Sie auch beruhigen. Sie haben gefragt, ob für die FPÖ, für uns, Solidarität überhaupt noch ein Wert ist? Und ja, ich kann Sie beruhigen, mir ist Solidarität wichtig. Solidarität mit der heimischen Bevölkerung und mit den Leistungsträgern in unserer Gesellschaft. *(Beifall bei der FPÖ)* Und auch das Faktum, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung zu einem großen Teil von Ausländern, von Nicht-Österreichern bezogen wird, darf man nicht unter den Tisch kehren. So sind in Graz 53 % der Bezieher keine Österreicher und ich frage Sie jetzt: Wie kommen die Österreicher dazu Personen zu finanzieren, die noch keinen Cent in das System eingezahlt haben?“ Wir müssen endlich damit aufhören ... *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Die Mindestsicherung ist keine*

Versicherungsleistung.“ - LTAbg. Schartel: Unverständlicher Zwischenruf.) Sehen wir das Ganze ein bisschen unaufgeregt – wir müssen damit aufhören, Wählersozialamt zu spielen. Das ist nämlich nicht nur unseren Staatsbürgern gegenüber unfair, es geht schlussendlich auch auf Kosten jener Österreicher, die tatsächlich Hilfe vom Sozialstaat benötigen. Während es die Steiermark und Wien nicht geschafft haben, die Kosten einzudämmen und das System der Mindestsicherung nachhaltig zu reformieren, zeigt die türkis-blaue Bundesregierung vor, wie es besser geht. So einigte man sich auf Bundesebene eine dringend notwendige Reform der Mindestsicherung auch einzuleiten und sicherzustellen und diese soll folgenden Grundsätzen folgen: Menschen, die arbeiten oder Jahre lang einen Beitrag in Österreich geleistet haben, sollen finanziell bessergestellt sein als andere, die das nicht getan haben. Eine Zuwanderung in den Sozialstaat über die Mindestsicherung muss gestoppt werden. Die Geldleistung für Asylberechtigte in der Mindestsicherung neu wird auf 365 Euro und einen möglichen Integrationsbonus von 155 Euro festgesetzt. Leistungen für eine Bedarfsgemeinschaft aus der Mindestsicherung werden mit 1.500 Euro gedeckelt. Ich bin der festen Überzeugung, dass dieser Weg gut und richtig ist. Es liegt an uns in der Steiermark auch Verantwortung zu leben, um den Erhalt unseres Sozialsystems langfristig garantieren zu können und die Steiermark wieder fairer zu machen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Ich darf daher insbesondere SPÖ und ÖVP dazu einladen folgendem Entschließungsantrag, den ich somit einbringe, zuzustimmen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich zur Reform der Mindestsicherung gemäß des Regierungsprogramms der Bundesregierung.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert mit der Forderung an die Bundesregierung heranzutreten, das im Regierungsprogramm von ÖVP und FPÖ skizzierte Modell der Mindestsicherung so rasch als möglich umzusetzen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte zum Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ - 10.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin, Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Abgeordnete, liebe Gäste!

Herr Klubobmann, Sie haben heute hier sozusagen Ihren Antritt und Ihre Antrittsrede – das ist zu würdigen und wertzuschätzen und mehr möchte ich dazu nicht sagen. Die Stilfrage, die wird uns noch öfter begleiten. Davon bin ich überzeugt.

Ja, zum Stil Dinge in den Raum zu stellen, die halt immer gerade so halb-wahr sind und wo immer so Bilder erzeugt werden – das gehört auch zum guten oder vielleicht nicht so guten Stil. Zu einem noch besseren Stil würde gehören, dass man halt die ganze Wahrheit sagt. Sie wissen genau, dass die Zahl der Mindestsicherungsbezieher und –bezieherinnen in der Steiermark deutlich zurückgeht. Wissen Sie warum? Nicht, weil wir nur über die Ärmsten in diesem Land schimpfen, nicht, weil wir die einen gegen die anderen ausspielen, sondern weil es im letzten Jahr gelungen ist 3.000 Menschen aus der Mindestsicherung in Arbeit zu bringen. Und das ist der Stil dieser steirischen Regierung und auf den bin ich stolz und dafür ein Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP)

Sie wissen auch, wenn Sie von den Mindestsicherungsbezieher in der Steiermark reden, dass wir da zu einem Großteil von Kindern reden und von Frauen reden und von älteren Menschen reden und von Menschen mit Behinderung reden – das ist auch Teil der Wahrheit, wir nur nicht so gerne gesagt ihrerseits. Da geht es immer nur um Inländer oder Ausländer.

Glauben Sie mir und wir haben gezeigt, diese Regierung hat vorgeschlagen und dieser Landtag hat beschlossen – danke dafür – schon im Sommer 2016, vor eineinhalb Jahren, ein komplett neues System der Mindestsicherung. Das dürfte Ihnen ein bisschen entgangen sein. Wir haben Sanktionen eingeführt, wir haben Kürzungen eingeführt – was Claudia Klimt-Weithaler gerade kritisiert hat – und wir haben für Menschen, die aus dem Asylkontext kommen, die Integrationshilfe eingeführt. Da brauchen wir nicht auf die neue Bundesregierung zu warten, die gibt es in der Steiermark seit eineinhalb Jahren. Bei uns bekommen die Menschen mit Asylhintergrund keine Mindestsicherung, sondern die Integrationshilfe – ein komplett eigenes Modell, das an Auflagen geknüpft ist, und, das ist in Ordnung so.

Ich unterstütze Sie bei Ihrem Vorhaben, dass das Mindesteinkommen in der Steiermark und in Österreich ein deutlich höheres sein muss – ja, selbstverständlich. Nur ich gehe den anderen Weg. Ich nehme den Ärmsten in diesem Land nicht noch das Wenige weg, das sie haben, sondern kämpfen wir gemeinsam für einen Mindestlohn in Österreich. Da haben Sie uns an Ihrer Seite, dafür kämpfen wir gemeinsam. Aber hören Sie auf die Ärmsten in diesem Land zu bekämpfen. Das ist kein guter Stil, das sage ich Ihnen gerne. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP)

Jetzt noch kurz zu Claudia Klimt-Weithaler. Ich habe es schon ein paar Mal gesagt, von der FPÖ die Kritik: „Zu viel, die Menschen können doch locker von 300, 400 Euro im Monat leben. Das wird sich doch ausgehen, ja, selbstverständlich.“ Das hat jeder hier herinnen schon einmal versucht, von 400 Euro im Monat zu leben. Jetzt zu Claudia Klimt-Weithaler: „Das ist zu wenig.“ Ich würde gerne – auch das lasse ich so im Raum stehen – auf ein paar Dinge hinweisen in der Mindestsicherung, was gelungen ist, vom Übergang Sozialhilfe zur Mindestsicherung, wofür viele von Ihnen schon gekämpft haben. Mindestsicherung ist ein Rechtsanspruch, in der Mindestsicherung haben wir sehr viele Kinder, die damit unterstützt werden können. Wir haben in der Steiermark – ÖVP und SPÖ – ein Modell, das ohne Kürzung und ohne Deckel auskommt. Ich würde auch da ersuchen – auch das ist Teil der Wahrheit –, das mit einzuspielen. Ich würde uns gemeinsam ersuchen aufzuhören, den Menschen Angst zu machen, die, die sich ohnehin nicht wehren können, die ohnehin keine laute Stimme haben, die ohnehin nicht wissen, wie sie jeden Monat über die Runden kommen. Da wird es nicht besser. Nicht Angst zu machen, sondern zu sagen: „Ja, es ist definitiv nicht so viel“, (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das ist Sache.“) da bin ich ganz bei dir Frau Klubobfrau. Wir wissen, dass eigentlich die Armutsgrenze in Österreich ganz woanders liegt, da bin ich bei dir – aber wertzuschätzen und zu sagen: „Ja, wir haben auch nicht gekürzt, sondern es sind die 860 Euro.“ Und auf der anderen Seite würde ich uns gemeinsam ersuchen, nachzudenken – Arbeitsmarkt/Arbeitsmarktpolitik ist eine große Aufgabe, die Steiermark liegt da im Moment sehr, sehr gut. Das ist wichtig, das ist richtig, aber wir haben noch immer Gruppen, die sich nicht mitfreuen können. Das sind Menschen mit Behinderung, das sind Menschen, die über 50 sind. Da haben wir nämlich 11.000 Arbeitslose in der Steiermark - für die gilt es zu kämpfen, und für einen Mindestlohn gilt es zu kämpfen, von dem die Menschen leben können. Da haben mich alle, egal welche Partei, an ihrer Seite, das kann ich Ihnen versprechen. Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 10.45 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Barbara Riener von der ÖVP.

LTAbg. Riener – ÖVP (10.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Dieses Novellenbündel, so möchte ich es hier sagen, wurde eigentlich deswegen notwendig, weil es keine 15a-Vereinbarung – nämlich eine österreichweit einheitliche Vereinbarung mit dem Bund – mehr gibt. Das ist die Grundlage, warum wir überhaupt hier heute diskutieren.

Nur zur Information, ich glaube, das wurde noch nicht zu diesem Tagesordnungspunkt gesagt. Das ist wichtig, damit Sie überhaupt wissen, warum wir heute über diese Novelle reden. Die zweite Geschichte, die ich „anziehen“ möchte, ist: Was ist der Sinn der bedarfsorientierten Mindestsicherung? Und ich sage jetzt ganz bewusst „bedarfsorientierte Mindestsicherung“. Seinerzeit von Bundesebene hat man sich ganz bewusst mit den Ländern verständigt, kein bedingungsloses Grundeinkommen zu gewährleisten, sondern eine bedarfsorientierte Mindestsicherung, mit dem Hintergrund eine Unterstützung – und dazu ist das AMS verpflichtet und auch das Land Steiermark – zu gewähren auf der einen Seite finanzieller Natur, aber auch in Form von Beratung und Information, dass man so rasch wie möglich wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden kann. Also der Hintergrund ist „Hilfe zur Selbsthilfe“. Das ist mir als Sozialarbeiterin ganz besonders wichtig, das ist auch, was Frau Landesrätin Kampus vorhin „angezogen“ hat. Letztendlich die wirklich wahre Hilfe, wenn die Menschen sich selber wieder weiterhelfen können und selbstständig in der Gesellschaft bestehen können, das ist ein wichtiger Grundsatz, auf den möchte ich unbedingt hinweisen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Da möchte ich auch schon an das anschließen, was Klubobfrau Klimt-Weithaler gesagt hat, mit dem Wohnbedarf. Hier wurde von der Bundesregierung in der Vereinbarung der Länder bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung seinerzeit eben festgelegt, dass in dem Rahmen der bedarfsorientierten Mindestsicherung von derzeit ca. 860 Euro 25 % für den Wohnbedarf inkludiert ist. Wenn jetzt dieser Wohnbedarf in dieser Höhe nicht notwendig ist, d.h. nicht der Wohnbedarf, das ist vom Ausdruck her ein bisschen missverständlich, sondern dass die Kosten für den Wohnbedarf niedriger sind, dann hat eben der Rechnungshof gesagt: „Dafür das Geld“, das eigentlich dafür gebündelt zur Verfügung war, „das kann man nicht so locker auszahlen.“ Deswegen die Empfehlung, wenn eben die Wohnung weniger kostet oder der Wohnbedarf, den ich zur Verfügung gestellt bekomme, teilweise ist es auch über Verwandtschaft, wir wissen das – wenn ich weniger zahle, dann soll um das reduziert werden. Das Landesverwaltungsgericht hat uns darauf aufmerksam gemacht -, deswegen diese Novelle - wir haben diesbezüglich keine gesetzliche Grundlage. Deswegen gibt es jetzt diese Änderung. Das ist der Hintergrund. Das muss man auch einmal ganz klar sagen, denn da wird oft die Bevölkerung in die Irre geführt. Aber das Wichtigste ist mir, dass eben eine Sicherung nicht reduziert wird, sondern – und wir haben noch immer Sozialhilfe – wenn jemand jetzt aus der Obdachlosigkeit plötzlich eine Wohnung findet oder mit Unterstützung eine Wohnung hat, wo eine Kautions- und, und, und zu zahlen ist, es gibt immer noch die einmalige Sozialhilfe, um genau das zu überbrücken, bis ich wieder die bedarfsorientierte Mindestsicherung

inklusive dieser Wohnunterstützung und der Wohnkosten bekomme. Zur Klarstellung: Ich kann nicht mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung alle Eventualitäten im Sozialsystem abdecken, deshalb gibt es mehrere Maßnahmen und ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese verschiedenen Maßnahmen – das Sozialsystem ist ein komplexes System, wir wissen es – aber auch zu berücksichtigen und nicht immer nur ein Detail herauszunehmen und das dann sozusagen als negativ hinzustellen. Ich glaube, dass wir sehr wohl eine verantwortungsvolle Politik als Regierungsparteien/Koalitionsparteien machen. Wir üben Solidarität mit den Schwächeren in unserer Gesellschaft, aber in einem abgestuften System, in einem bedarfsorientierten System. Bitte diese Details auch zu berücksichtigen.

Wir von Seiten der Regierungsparteien haben schon öfter in diesem Land diskutiert, inwieweit, Herr Klubobmann Hermann, welche Maßnahmen wann ansetzen sollen – auch, und Frau Landesrätin hat es vorhin auch gesagt: wir haben sehr wohl Akzente gesetzt, um zu unterscheiden, wer ist schon länger bei uns, in unserem Land, in der Steiermark wohnhaft, wer weniger lang. Aber letztendlich ist es eine Bundessache, weil eines ist eindeutig klar und dafür haben sich alle Bundesländer ausgesprochen und ich glaube die Bevölkerung auch: Wir wollen eine österreichweite einheitliche Regelung – sowohl bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung als auch eventuell, wie wir es jetzt einmal so genannt haben, eine Integrationshilfe, wie immer die dann auch ausschauen soll, nämlich in der Unterscheidung zwischen „wie lange ist jemand schon in Österreich“. Aber sinnvoll ist das nur, wenn es eine einheitliche Regelung gibt. Denn was haben wir jetzt für Situationen? Die, die am meisten bieten, dorthin ziehen die Menschen. Diese Aufkündigung der 15a-Vereinbarung war für uns auch deswegen notwendig, weil wir auch immer wieder Kosten woanders hin gezahlt haben, weil dort mehr Angebot war. Wir wollen die Menschen, die bei uns in der Steiermark sind, gut unterstützen, das Geld für diejenigen, die bei uns sind, auch gut einsetzen, dass sie gut integriert werden können. Ich sage das jetzt übergeordnet, das hat jetzt nichts mit Asylwerbern, Asylberechtigten oder sonst wem zu tun, sondern ich rede jetzt aus der sozialen Sicht. Es geht immer um Integration von jenen, die am Rande unserer Gesellschaft sind, und dafür brauchen wir gute, österreichweite, einheitliche Regelungen, damit wir dieses Hin und Her und dieses gegenseitige Ausspielen nicht mehr haben. In diesem Sinne hoffe ich, dass die neue Bundesregierung auch entsprechende Maßnahmen vorlegt und Frau Landesrätin Kampus, die zurzeit auch die Sprecherin der Sozialreferenten der Länder ist, wird wesentlich in diese Diskussion auch eingebunden sein. Ich danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und auch im Livestream, der auch heute hoffentlich wieder funktioniert!

Ich habe ja, Barbara Riener, die Frau Landesrätin bei einer ihrer letzten Wortmeldungen eher so verstanden, dass sie sich ein bisschen davor fürchtet, was da von der Bundesregierung kommen könnte – aber bitte, da werde ich nachher noch darauf eingehen. Vorher möchte ich ein paar Dinge replizieren, die schon genannt wurden. Ich bin Claudia Klimt-Weithaler dankbar, dass sie eigentlich unsere Gründe, dieser Gesetzesnovelle nicht zuzustimmen, im Großen und Ganzen alle schon genannt hat. Ich will aber auch auf das eingehen, was der neue Herr Klubobmann der FPÖ gesagt hat. Ein Beispiel, das Sie gebracht haben, die Kassiererin, die das unfair findet, wenn andere Mindestsicherung bekommen, die braucht vielleicht, wenn sie Teilzeit arbeitet in Österreich, selbst Mindestsicherung, weil ihr Lohn so gering ist. In diesem Sinn bin ich auch bei der Frau Landesrätin, wir kämpfen gemeinsam mit ihr um einen Mindestlohn. Was wir uns heute auch wünschen, dass sie gemeinsam mit uns um die Aufrechterhaltung der Notstandshilfe kämpft, denn das – ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden und Klaus Zenz hat es in seiner Wortmeldung auch schon gesagt – ist ein Thema, an dem wir im Moment nicht vorbeikommen. Das ist das, was die neue Bundesregierung offensichtlich plant oder hin und her plant, man weiß nicht genau, was da kommt, es gibt widersprüchlichste Aussagen. Jedenfalls gibt es eine berechtigte, sehr große Verunsicherung und zwar nicht nur in der Bevölkerung, sondern durchaus von Vertretern und Vertreterinnen aller Länder, aller Bundesländer – egal, ob sie ÖVP oder SPÖ geführt sind. Überall gibt es schon einen deutlichen Widerstand gegen das, was da zu kommen droht, auch wenn jetzt ein bisschen auf Aufschieben gesetzt wird. Eigentlich fehlt nur von der Steiermark Seite hier noch eine klare Positionierung, dass man das, was hier droht, und das möchte ich hier kurz „aufreißen“ und wir haben dazu heute einen Entschließungsantrag, um das abzuwenden.

Die zwei Hauptpunkte werden Ihnen allen hier im Raum bewusst sein. Es droht letztlich ein völliger Umbau unseres sozialen Sicherungssystems – weg von Versicherungsleistungen, hin zu einer Sozialhilfeleistung. Wenn wir schon immer von Bedarf reden und von dem, wie die Systeme richtig eingesetzt werden sollen, dann soll mir heute einmal irgendwer erklären,

warum Menschen, die ja immer gearbeitet haben müssen und teilweise schon viele, viele Jahre gearbeitet haben und gerade im etwas höheren Alter – 50+ – auf Notstandshilfe angewiesen sind, aber das mit ihren eigenen Versicherungsleistungen auch vorfinanziert, mitfinanziert haben das System, warum die auf einmal in die Sozialhilfe abgeschoben werden sollen. Ja, manchen Vertreterinnen/Vertretern der FPÖ ist das dann selber ein bisschen komisch vorgekommen – abgesehen davon, werden auch die Kosten verlagert. Wir wissen, die Sozialhilfe, Mindestsicherung wird von den Ländern, Gemeinden bezahlt, wo hingegen die Notstandshilfe eine AMS-Leistung ist, die der Bund finanziert. Wie gesagt, da gibt es schon deutlichen Widerstand von der FPÖ-Seite. Es ist dann eigentlich die allergröteske Lachnummernargumentation gekommen, die ich jemals gehört habe. Nachdem sie nämlich gemerkt haben, dass hier vielleicht eigenes Klientel, Menschen betroffen sein könnten, die sie selber eigentlich sehr oft wählen – ja, da gab es dann wörtlich die Aussage, ich habe mir das echt aufgeschrieben und hätte fast einen Lachkrampf bekommen, als ich das zum ersten Mal gehört habe: „Man möge ja damit eigentlich nur junge, arbeitslose Millionäre treffen, die sich in die Arbeitslosenversicherung schummeln.“ Ich würde so jemanden wirklich enorm gerne kennenlernen. Ich habe auch wirklich schon einen Aufruf gestartet. Es wurden dann immer wieder alle möglichen Menschen genannt – von Karl Heinz Grassler und sonstige. Das Problem ist, nur mindestens ein Attribut trifft für die meisten nicht zu und letztlich selbst wenn es so jemanden gibt, ist es wohl mehr, als „das Kind mit dem Bade ausschütten“, wenn man deswegen gleich die Notstandshilfe in ganz Österreich abschafft und alle – bitte alle Menschen, die nachweisbar bei uns gearbeitet haben, weil sonst würden sie die Leistung nicht bekommen – in die Mindestsicherung abdrängen will. Also das soll mir wirklich einmal wer erklären. Die Folgen für die Betroffenen sind jedenfalls gravierend, das wissen wir. Es kommt zur deutlichen Reduzierung der Leistung, es werden keine Zeiten für die Pension angerechnet, auch Beträge werden nicht angerechnet in der Mindestsicherung. Und was auch immer ganz klar letztendlich vom Kanzler und Vizekanzler ausgesprochen wurde, obwohl die Sozialministerin wieder ein bisschen was anderes gesagt hat, war, es wird auch Zugriff auf Eigenheim, Auto usw. geben bei diesen Menschen, die alle in Österreich gearbeitet haben, vielleicht 50+ sind und verzweifelt nach Arbeit suchen. Die Zahlen belegen auch – auch in der Steiermark war es heute wieder Thema, schon von der Frau Landesrätin, von der Kleinen Zeitung heute -, dass das Verhältnis zwischen Arbeit Suchenden und offenen Stellen eklatant auseinanderklafft. In der Steiermark suchen 47.000 Arbeit und es gibt 7.000 freie Stellen. Da macht es ja wirklich gewaltig viel Sinn den Druck auf diese Menschen noch zu erhöhen. Wozu wird das führen? Zur Verstärkung von all den Phänomenen, die wir alle nicht wollen,

die der Bekämpfung von Armut genau nicht dienen: Nämlich psychischer Druck wird auf diese Menschen verstärkt. Diese Menschen stehen teilweise schon unter enormen Druck, werden noch mehr in die Enge getrieben, es wird eine riesige Schuldenfalle – das ist auch von der Schuldnerberatung bereits angemerkt worden – für Menschen geben, die dann, wenn sie aus der Notstandshilfe rausfallen und in das viel schlechtere System der Mindestsicherung gedrängt werden, teilweise ihre Wohnungen nicht mehr bezahlen können und gleichzeitig wird ihr Besitz noch bedroht, den sie sich über jahrelanges Arbeiten in diesem System erspart haben. Ich kann heute also wirklich nur auf eine breite, breite Unterstützung für unseren Antrag hoffen. Ich glaube, dass es schlichtweg falsch ist – das hat übrigens auch Landeshauptmann Wallner von der ÖVP schon gesagt, er halte das für inhaltlich komplett falsch, nicht nur weil die Kosten möglicherweise oder aus dem jetzigen System sicher auf die Länder übertragen werden, sondern auch, weil es inhaltlich falsch ist, diese Maßnahmen so zu treffen. Deswegen sehe ich auch überhaupt keinen Grund, warum ÖVP und SPÖ heute diesem Bekenntnis zur Notstandshilfe zustimmen können. Also ich hoffe das sehr, ich gehe davon aus, dass das passieren wird. Ich glaube, dass es nahezu abstrus und perfide ist, wie im Moment der Ball hin und her gespielt wird – zwischen Sozialministerin und Vizekanzler und Kanzler – und dass genau das ganz und gar nicht diesem neuen Stil entspricht, der da angekündigt wurde oder entsprechen könnte, sondern, dass es da zu einer riesengroßen Verunsicherung und zu einer berechtigten Sorge aller Menschen, die in Österreich gearbeitet haben, die hier sich Versicherungsleistungen erarbeitet haben, kommen wird und schon gekommen ist.

Abschließend möchte ich zu diesem Punkt unseren Entschließungsantrag einbringen. Es geht uns darum, dass der Landtag Steiermark ganz klar wie andere Landtage auch, wie andere Regierungsmitglieder in anderen Ländern sich dazu bekennt, dieses System, das Jahre lang unseren Sozialstaat getragen hat, aufrecht zu erhalten und dass vor allem alle Parteien, die sozial oder gar solidarisch für sich als Wert in Anspruch nehmen, dazu stehen, dass man nicht Menschen, die ein Leben lang gearbeitet haben, in die Mindestsicherung drängt. Deshalb stelle ich unseren Entschließungsantrag.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zur Aufrechterhaltung des Systems der Notstandshilfe, und
2. die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, das System der Notstandshilfe beizubehalten.

Ich bitte hierfür um Zustimmung und nachdem es auch von Frau Landesrätin schon deutliche Signale gab, dieses System der Notstandshilfe verteidigen und aufrecht erhalten zu wollen,

gehe ich davon aus, dass auch ihre Fraktion diesem Antrag heute zustimmen wird. Danke.
(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 11.03 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ein zweites Mal zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (11.04 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Zuhörende!

Ich darf noch zu ein paar Aussagen, die gefallen sind, Stellung nehmen.

Liebe Barbara Riener, du hast dich hier sehr bemüht, keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, du hast noch einmal erklärt, wie das mit den 25 % eigentlich zustande kommt. Diesen „angemessenen Wohnbedarf“ hast du allerdings nicht dazugesagt. Was ich glaube, wenn wir schon keine Missverständnisse aufkommen lassen wollen, dann müsste man das auch dazusagen. In dieser Bund-Ländervereinbarung, die 2010 gemacht wurde, wo man diese 25 % angemessener Wohnbedarf auch bestimmt hat, steht auch drinnen: Sollten diese 25 % nicht ausreichen, sollen die Länder – weil jetzt z.B. die Wohnungspreise in Salzburg höher sind als in Bregenz – zusätzlich Mittel dafür zur Verfügung stellen. Also so ist es nicht, dass man gesagt hat: „25 % und damit ist das Auskommen zu finden.“ Wenn man sich mit der Thematik ein bisschen auseinandersetzt, dann weiß man, dass die 25 %, ich habe es vorhin ausgerechnet gehabt, ein bisserl über 200 Euro für den Wohnungsbedarf in sehr, sehr vielen Fällen nicht ausreichen. Also das möchte ich hier noch einmal klarstellen.

Herr Klubobmann Hermann, ich habe noch gar keine Möglichkeit gehabt Sie zu begrüßen. Ich mache das hier, herzlich willkommen, umgewöhnen muss ich mich offensichtlich nicht. Sie gehen eh in die gleiche Richtung wie der Vorgänger oder auch der Herr Amesbauer. Sie stellen sich heraus und erklären uns einmal, wichtig ist, Leistung sollen nur die bekommen, die eingezahlt haben. Was Sie da auch nicht dazusagen und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, seid doch ehrlich, die Mindestsicherung ist keine Versicherungsleistung – da hat überhaupt niemand eingezahlt oder muss einzahlen, damit er sie bekommt. Gehen wir einmal her, Sie hätten jetzt einen Sohn – ja, Sie sind noch so jung ... (LTAbg. Schartel: „Wir werden das Geld nicht herschenken.“ – Unruhe unter den Abgeordneten der FPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen.) Nein, ich erkläre es Ihnen anhand eines Beispiels. Gehen wir einmal her, Sie haben eine Tochter – Herr Deutschmann, wenn Sie sich zu Wort melden wollen, dann kommen Sie heraus, ja bitte, das ist meine Redezeit. Noch einmal: Angenommen Sie hätten eine Tochter oder einen Sohn, die gehen jetzt in eine Schule und

schließen mit Matura ab. So. Angenommen, es tritt der Fall ein – was wir ja niemandem wünschen –, diese Schülerin/dieser Schüler hat nach der Matura einen Unfall oder eine schwerwiegende Krankheit und ist deswegen nicht fähig in das Arbeitsleben einzusteigen. Wenn diese Person zusätzlich auch nicht die Möglichkeit hat, dass sie familiär irgendwo aufgefangen wird, ja was wird denn die dann bekommen? (*LTAbg. Riener: „Das regelt das Behindertengesetz.“*) Entweder Unfall oder Krankheit, also klassischer Fall für Mindestsicherung. Ja, sagen Sie dann dem österreichischen HTL-Abgänger auch: „Ja, du hast ja überhaupt noch nie was eingezahlt, dir steht das nicht zu.“ (*LTAbg. Schartel: „Nein, natürlich nicht.“*)

So ist es. Sie sollen ehrlich sein. Wenn Sie sich da herausstellen, dann sagen Sie die Wahrheit. Und apropos Wahrheit: Ich habe die Wahrheit gesagt, Frau Kampus. Ich habe gar nichts gesagt, liebe Doris, was nicht stimmt. Ich habe gesagt: „25 % der Mindestsicherung sollen bei den Obdachlosen gestrichen werden.“ Das ist das, was ihr heute beschließt. Mehr habe ich nicht gesagt. Noch etwas, Herr Hermann, weil Sie immer den Vergleich bringen: „Ja, das was an Sozialleistungen ausbezahlt wird“ – und ich unterscheide jetzt nicht, wer die Sozialleistung bekommt, weil wir haben Gesetze, wo Anspruchsberechtigungen festgelegt sind – „das ist ja viel zu hoch im Vergleich zu dem, was man als Arbeiter und Arbeiterin verdient.“ Ja, eh, aber das kann ja nicht die Lösung sein, denen, die eine Sozialleistung bekommen, noch mehr wegzunehmen. Steigt davon der Gehalt der Kassiererin? Nein. Wann würde der Gehalt von der Kassiererin steigen? Wenn man deren Lohn anhebt. Und für einen Mindestlohn bin ich als Erste zu gewinnen. Wir werden demnächst einen Antrag einbringen, nachdem Doris Kampus auch dafür ist, ich gehe einmal davon aus, wir bringen eine satte Mehrheit zusammen. Wir führen einen Mindestlohn ein. Wir treten an die Bundesregierung heran und sagen: „Führt doch endlich einen Mindestlohn ein.“ Hilfe zur Selbsthilfe war noch ein Stichwort, Barbara Riener. Ich schätze deine Arbeit ja sehr und du weißt, dass ich auch deine Arbeit als Sozialarbeiterin schätze. Aber sind wir uns ehrlich: Dieses Ansparmodell, so wie es in den wohnungslosen Einrichtungen immer praktiziert wurde bis dato, ja, das ist doch ein klassisches Hilfe-zur-Selbsthilfe-Modell. Man lernt mit den Leuten: Man hat jetzt ein bisschen was übrig, weil sie jetzt dafür nichts zahlen müssen, weil sie kostenlos untergebracht sind, nehmen wir das Geld doch, legen wir es auf die Seite; wenn wir so viel haben, dass wir uns eine Kautionsleistung leisten können, dann kannst du wieder auf den freien Wohnungsmarkt gehen. Also wenn man sich da schon herstellt und sagt: „Naja, man muss den Menschen schon zeigen, dass sie selber was tun müssen“, dann unterstellt man ja jedem, der in die Notsituation gerät, dass ein bisschen – jetzt muss ich aufpassen was ich sage - ... dass er nicht ganz so firm

ist. Das stimmt ja nicht. Die Leute sind ja nicht, weil sie Sozialleistungen bekommen, deswegen nicht intelligent. Hilfe-zur-Selbsthilfe, da bin ich ganz dafür, aber dann lehnt doch bitteschön diese Variante nicht ab, weil das ein klassisches „Hilfe-zur -Selbsthilfe-Modell ist. Also politisch gewählten Vertretern und Vertreterinnen, ich betone es noch einmal, darf es nicht darum gehen, dass wir uns herstellen und sagen: „So, jetzt kriegt der ein bisschen was, dann kriegt der ein bisschen was.“ Wir vergeben hier keine Almosen. Wir vergeben hier Sozialleistungen, wir beschließen Gesetze und wir können bestimmen, in welcher Form wir diese Gesetze beschließen und wem wir letztendlich helfen wollen. Noch einmal: Ich möchte einen Sozialstaat. Ich möchte nicht, dass der zerbricht, denn er ist ohnehin am Zerbröckeln. Ich möchte, dass damit jenen geholfen werden kann, die es brauchen. Ich habe viele Ideen, wie man alles andere regeln und finanzieren kann. Wieso reden wir nicht über eine Arbeitszeitverkürzung, wieso reden wir nicht über eine Einführung des Mindestlohns? Weil das lauter Dinge sind, die in Wahrheit sehr wohl etwas ändern können. Wieso höre ich Treffsicherheit und soziale Gerechtigkeit immer nur, wenn es um die Mindestsicherung geht? Wieso reden wir nicht von Gerechtigkeit, wenn es um das Steueraufkommen geht? Wieso müssen diejenigen im Verhältnis, die wenig haben, viel mehr in das System einzahlen als die, die nicht wissen wohin mit ihrem Geld? Wieso dürfen die das in Stiftungen parken? Warum haben wir keine gewinn- und vermögensbezogenen Steuern? Wieso reden wir da dann von Neid und nicht von Gerechtigkeit? (*LTAbg. Hermann: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich fürchte, und das ist meine große Sorge, dass es mit diesen ganzen ... – ich hätte Bingo spielen können, Herr Hermann. Ich habe es vorhin gesagt: Treffsicherheit, Fairness, Gerechtigkeit – ist in Ihrer Wortmeldung alles vorgekommen, aber nur wenn es darum geht, denen was wegzunehmen, die ohnehin schon zu wenig haben.

Dem Entschließungsantrag der Grünen werden wir selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Dem Entschließungsantrag der FPÖ nicht, ich glaube, das ist jetzt weit genug erläutert. (*LTAbg. Triller, BA: „Na, geh.“ – Heiterkeit unter den Abgeordneten der FPÖ*) Und meine Befürchtung ist die: Es geht im Moment in eine komplett andere Richtung. Es geht nicht darum Solidarität zu üben, es geht nicht darum, zu schauen, wie können wir diejenigen, die es brauchen, auch unterstützen? Es geht auch nicht darum, zu schauen, wie können wir Löhne anheben? Das interessiert in Wahrheit überhaupt niemanden. Es geht in eine falsche Richtung und anstatt dass die Steiermark sagt: „Okay, wir könnten einen anderen Weg gehen“ – da sitzt immerhin noch eine Sozialdemokratie in der Regierung – geht man auch da diesen Weg, dass man sich einlullen lässt von politischen Strategien, die Menschen auseinanderdividieren. Das wollen wir nicht. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 11.12 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ebenfalls zum zweiten Mal zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener - ÖVP (11.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die Wortmeldung von Kollegin Sandra Krautwaschl hat mich bewogen noch einmal herauszukommen, und zwar bezüglich ihres Antrages bzw. Antrag der Grünen zur Beibehaltung der Notstandshilfe. Ich möchte hier sagen, es ist ein Regierungsprogramm ausgehandelt worden, dort stehen gewisse Vorgaben bzw. Überlegungen und Vereinbarungen drinnen, so, wie es bei uns auch in der Steiermark war. Und jetzt gilt es diese Vorhaben in Gesetzestexte bzw. in Überlegungen und in weiterer Folge in Gesetzestexte zu gießen. Ich halte nichts davon jetzt, wo man überhaupt erst anfängt zu diskutieren: Wie könnte das denn gehen? Schon alles zu kritisieren. Und wenn ihr genau zugehört habt, was da alles drinnen steht, steht, das man schaut, wie lange hat jemand gearbeitet, dass das Arbeitslosengeld dann länger ausbezahlt wird als jetzt mit einem Jahr usw. usf. (*LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich möchte nicht die Notstandshilfe beibehalten, wenn vielleicht dann in weiterer Folge ein Arbeitslosengeld über längere Jahre ausbezahlt wird – zwar mit einer Abschmelzung, aber doch länger ausbezahlt wird. Was noch zu berücksichtigen ist, und was ihr überhaupt nicht „angezogen“ habt, ist, unser Hauptproblem ist, wenn ich jetzt eine Arbeit annehme, mit welcher ich vielleicht nicht dieses Einkommen erzielen kann aufgrund einer Tätigkeit, wo der Berufsschutz fehlt, bin ich momentan nicht motiviert diese anzunehmen, sage ich: „Mache ich nicht“. Denn sonst würde ich, wenn ich dann arbeitslos werde, noch weniger Arbeitslosenunterstützung bekommen. (*LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) Da würde ich mir auch wünschen, dass man da vielleicht überlegt, ob ich jetzt nicht aufgrund meines Berufsschutzes, die generelle Grundlage für das Arbeitslosengeld nehme, welche meinen Beruf ausmacht. Und nicht, wenn ich einen Job, weil er eben frei ist, den dann annehme - Ja, ich weiß, da muss man mit der Gewerkschaft diskutieren und das wird man auch. Man muss mit allen Beteiligten dann darüber reden. Aber ich kann nicht von vornherein sagen: „Ich will das unbedingt so, wie es jetzt ist, aufrecht halten“, wenn es dann vielleicht andere Möglichkeiten gibt, die besser sind. Deswegen werden wir eurem Antrag sicher nicht zustimmen. (*Beifall bei der ÖVP – 11.14 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.15 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also, geschätzte Kollegin Barbara Riener, du kommst heraus und sagst: „Man wird dann schauen, da hat man halt etwas angedacht in einem Programm.“ Bitte, ihr ward es doch – nämlich schwarz und blau auf Bundesebene oder türkis und blau, die ihr mit der Abschaffung der Notstandshilfe an die Öffentlichkeit gegangen seid. Darum haben wir die Debatte. Dass die Regierung (*LTAbg. Riener: „Aber wie es neu ausschaut, das weißt du nicht.“*) überhaupt nicht in die Gänge gekommen ist und beim Start dieser Regierung schon kein Schlagloch auf der Startbahn ausgelassen wurde, das war ja unübersehbar. Aber, was ich wirklich unerhört finde, dass dann die steirische ÖVP herausgeht und sagt: „Wir haben mit allen nichts zu tun. Das geht uns alles nichts an.“ (*LTAbg. Riener: „Das stimmt ja nicht.“*) Ja, sitzen denn eure Leute nicht in der ÖVP, Bundespartei Vorstand? Ihr seid natürlich genauso dabei. (*LTAbg. Riener: „Das hat niemand gesagt, Lambert.“*) Also jetzt zu sagen, man schaut dann erst, was kommen wird – ja, selbstverständlich und ihr wisst es auch ganz genau, weil es auch Menschen in eurem Bereich betrifft und weil es viele Kritikerinnen und Kritiker gibt, auch unter den Ländern, die sagen: „Die Abschaffung der Notstandshilfe ist die Bedrohung einer der wesentlichsten Säulen“ (*LTAbg. Dirnberger: „Das wird ja erst vorgelegt.“* – *LTAbg. Riener: Unverständlicher Zwischenruf*) – ja, ich verstehe die Aufregung, aber ihr müsst euch halt überlegen, bevor ihr an die Öffentlichkeit geht, was ihr damit auslöst. (*LTAbg. Riener: „Warte doch einmal, was wirklich kommt.“*) Offenbar nicht nur große Empörung bei uns und bei der Opposition, sondern Empörung auch in den eigenen Reihen. Nicht zufällig, weil wir natürlich wissen – und das wisst ihr ganz genau, dass die Notstandshilfe ein sehr wertvolles Instrument ist, damit es eben nicht gleich an den Besitz der Betroffenen geht, damit eben eine gewisse Absicherung vorhanden ist, und dass eben genau das, diese Versicherungsleistung, die so wichtig ist, zu Recht – wirklich zu Recht – auch in euren Reihen zu massiver Kritik führt, wenn man die ganz einfach wegstreicht. Das sind nämlich genau die Menschen, das wisst ihr in der ÖVP, die sich einen bescheidenen Wohlstand geschaffen haben, die vielleicht ein Haus haben, die einen Garten haben, die ein Auto haben – plötzlich passiert was, man wird arbeitslos –, die trifft es dann, die habt ihr getroffen. Ich finde es wirklich absurd, dass ihr hergeht und jetzt sagt: „Mit dem haben wir nichts zu tun. Wir werden schon schauen, was da noch kommt und was am Ende gemacht wird. Es gibt einmal ein

Regierungsübereinkommen.“ Also ihr müsst euch schon daran gewöhnen, dass ihr jetzt mit einer Partei – nämlich mit der FPÖ – in einer Regierung sitzt, die offenbar ziemlich viel vorgibt, wo ihr in den Beginn-Phasen ziemlich stark mitgeschliffen wurdet oder mitgefahren seid, mit der FPÖ, und dann wundert ihr euch, wenn es Kritik in den eigenen Reihen gibt. Ich würde euch sagen, und die Möglichkeit besteht ja noch, wir haben ja deswegen einen Entschließungsantrag eingebracht, wenn ihr euch sowieso davon distanziert, dann ist es wichtig, dass sich die Steiermark als Landtag dagegen ausspricht, dass wir sagen, wir wollen diese Säule der sozialen Absicherung nicht angreifen – diese Möglichkeit habt ihr ja. Das muss man euch schon einmal ganz klar sagen. (*LTabg. Riener: „Es muss genau so sein, wie du das sagst.“*) In Richtung SPÖ: Wenn ihr denn natürlich annehmt, aber es ist noch nicht ganz klar herausgekommen, ob die SPÖ jetzt aufgrund dessen, dass man sich der ÖVP in der Steiermark unterordnet nicht mitgeht bei unserem Antrag, oder ob ihr bereit seid, diese wichtige Entschließung im Landtag mitzutragen. Es war euer Max Lercher, der nicht nur einmal in den letzten Tagen, ihr wisst es natürlich ganz genau, massiv an der Seite des Kanzlers – er ist ja die rechte Hand des Kanzlers oder die linke Hand des Kanzlers, wie immer man es sieht – aufgetreten ist und gesagt hat: Das ist ein Angriff (*LTabg. Schwarz: „Also, dass wir den Kanzler stellen, das ist mir neu.“*), lieber Hannes Schwarz, auf das Sozialsystem. Da gebe ich euch völlig Recht. Ihr habt das natürlich richtig erkannt und es ist auch wichtig, es zu benennen. Was ich jedoch überhaupt nicht verstehe, und da wende ich mich an SPÖ-Abgeordnete in diesen Reihen – Conny Schweiner, Michaela Grubesa, Max Lercher als seinerzeit alter Kämpfer der jungen SPÖ, er hat sich seinerzeit schon bei manchen hinter dem Ofen oder irgendwo zumindest zurückgezogen. Ich sehe ihn nicht auf seinem Sitzplatz. Aber eines, das muss ich euch sagen, eines, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, wird nicht funktionieren, dass nämlich Max Lercher da in der Steiermark sich hersetzt und sagt: „Naja, da haben wir eine Koalition. Das ist der weiß-grüne Weg, da ordnen wir uns unter.“ Ich weiß nicht, wie oft sich die SPÖ in der Steiermark noch unterordnen will, zuerst habt ihr den (*LTabg. Schweiner: „Mach dir nicht so viele Sorgen über uns. Mach dir Sorgen über die Grünen.“*) Landeshauptmann ... – ja, Conny Schweiner, höre mir kurz zu. Du kannst ja dann rauskommen, ich verstehe deine Aufregung. Zuerst habt ihr den Landeshauptmann der ÖVP gegeben, dann hat es viele Initiativen gegeben auch von unserer Seite, aber nicht nur, auch von anderen, wo es natürlich möglich gewesen wäre, dass die SPÖ ein bisschen ein Profil entwickelt – Profil zeigt. (*LTabg. Schwarz: „So, wie die Grünen auf Bundesebene.“*) Und jetzt kommt, Kollege Schwarz, jetzt höre mir einmal zu (*LTabg. Schwarz: „Das war eine Erfolgsgeschichte.“*), wir sind in der Steiermark, wie du weißt. Meine Bundespartei

werde ich jetzt von diesem Pult aus nicht verteidigen, das wäre eine Vermessenheit. Aber grundsätzlich (*LTabg. Schwarz: „Du bist auch ein Teil der Bundespartei, sitzt in der Bundespartei der Grünen.“*) geht es um eine wichtige Entscheidung und die sollten wir nicht verkennen. Darum schon der Appell an die SPÖ, nämlich früh genug Signale zu senden, und ihr habt es in der Öffentlichkeit auch getan, um gegen derartige Vorhaben wie die Abschaffung der Notstandshilfe aufzustehen und auch zu sagen in einem Landesparlament: „Wir in der Steiermark“, Frau Landesrätin hat ja den steirischen Weg angesprochen, „wollen das grundsätzlich nicht, weil das ist ein entscheidender Schnitt in das System hinein.“ Wir werden sehen, was bei der Mindestsicherung von Bundesseite noch kommt. Ich bin da nicht sehr zuversichtlich, dass wir diesen steirischen Weg, den Sie zu Recht in ihrer Rede natürlich hier auch als eine, die zumindest keinen Deckel vorgesehen haben, beschrieben haben. Ich bin mir nicht sicher, ob es so bleibt. Aber eines würde es brauchen, Frau Landesrätin und Kollege Schwarz und alle, die in der SPÖ hier in der Verantwortung sind, nämlich am Ende das Rückgrat und die Haltung, wenn es darum geht, auch den Willen klar zu zeigen, dass wir diese Einschnitte in das Sozialsystem nicht zulassen wollen.

Darum ist es für mich schon ganz wichtig – und das ist mein letzter Satz –, dass die SPÖ unserem Antrag heute zustimmt, dass man sich der ÖVP nicht unterordnet. Es wird ja nicht in der Steiermark entschieden, aber ich glaube, das Signal nach Wien ist wesentlich und es ist wichtig und niemand würde verstehen, dass Max Lercher in Wien auf den Tisch haut und sagt: „Die Notstandshilfe muss bleiben. Das ist ein Anschlag auf das Sozialsystem.“ Aber in der Steiermark sitzt er quasi in den vorderen Reihen und sagt dazu nichts. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 11.21 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

LTabg. Dr. Murgg - KPÖ (11.21 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin!

Ein paar Worte noch. Die Wortmeldung der von mir geschätzten Barbara Riener hat mich da jetzt doch noch herausgebracht. Im Übrigen, Herr Kollege Schönleitner, Max Lercher ist nicht die linke oder rechte Hand des Kanzlers, sondern des verhinderten Kanzlers. Aber nichts desto trotz, das sage ich auch, weil es da dazu passt, es hat ein ganz ein interessantes Interview dieser Tage in der Presse gegeben, dem ich – er ist jetzt leider nicht da – insofern zustimmen kann, als der Max Lercher draufkommt, dass sich die Sozialdemokratie endlich wieder auf ihr Kerngebiet besinnen sollte, nämlich das ist die Frage der Ökonomie und der

Umverteilung. Wenn er das ernst nimmt, dann hat er auch meinen Segen, falls er darauf Wert legt. Aber das war jetzt nur nebenbei, weil Sie den Max Lercher erwähnt haben.

Ich möchte zu Barbara Riener etwas sagen. Ich bin bei dir, dass man genau darauf hinschauen muss, was da jetzt in der Notstandshilfe kommt und es könnte auch besser werden. Wenn z.B. die Arbeitslosenunterstützung für gewisse Personen, die mehr eingezahlt haben, verlängert wird, werden die KPÖ und der Werner Murgg die Letzten sein, die sagen: „Das ist schlecht.“ Aber ich stelle dir folgende Frage und ich bitte, diese Frage zu beantworten. Ganz egal, was man mit der Arbeitslosenversicherung und dem Bezug des Arbeitslosengeldes macht, irgendwann, wenn ich aus diesen und jenen Gründen keine Arbeit bekommen, endet das Arbeitslosengeld. Und ich frage dich, bist du dafür, dass es nachher eine Versicherungsleistung gibt oder dass man in ein Modell fällt, wie das in Deutschland das Hartz IV ist, wo die Grünen sich leider nicht – also nicht ihr, aber eure Kolleginnen und Kollegen – unbedingt mit Ruhm bekleckert haben, wo man Zugriff hat, wo es sozial, weil es vom Einkommen niedrig ist, schlecht ist? Das ist für mich die Grundfrage. So verstehe ich den Antrag der Grünen und deswegen stimmen wir natürlich auch zu. Die Grünen wollen nichts anderes und der Antrag sagt nichts anders, als dass, ganz egal, was nach der Arbeitslosenunterstützung passiert, wir ein System brauchen, das nach wie vor eine Versicherungsleistung ist. Das heißt jetzt Notstandshilfe, aber es kann auch anders heißen. Aber das ist die Grundfrage und da bitte ich dich wirklich, bekennt du dich dazu? Oder sagt ihr als ÖVP auch schon im Hinterkopf „naja, da werden wir schauen; die bekommen jetzt zwar ein bisserl länger Arbeitslosengeld, aber nachher ist Sense und dann ist Schluss“? Das will ich nicht und dieser klare Beschluss, glaube ich, würde auch diesem Parlament nicht schlecht anstehen, wenn wir diesen Beschluss gemeinsam fassen würden. *(Beifall bei der KPÖ – 11.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor. Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.25 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich kann mich Herrn Murgg insofern gleich anschließen, als dass wir natürlich auch keineswegs gegen etwaige Verbesserung jemals wehren würden, die in diesem System auch geplant werden könnten. Es ist nur tatsächlich so, das, was bis jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist, war ganz sicher, dass es Verbesserungen geben wird in erster Linie, sondern war eher ein Abbau, ein Umbau, eine Umschichtung von Versicherungsleistungen auf

Sozialhilfe, damit eine große Verunsicherung. Die haben wir hier mit unserem Antrag aufgegriffen. Wenn es Verbesserungen geben wird und wenn das noch ein Jahr so bearbeitet wird – das ist ja auch nicht auszuschließen, dass es Verbesserungen geben wird, dann werden wir denen natürlich unsere Zustimmung geben. Aber hier geht es heute um das, was ganz klar kommuniziert worden ist von Kanzler und Vizekanzler, ich meine jetzt den echten Kanzler und Vizekanzler. (*LTabg. Karl Lackner: „Das könnte man ja abwarten.“*) Aber ihr redet vom Abwarten, während eure eigenen Kollegen aus anderen Bundesländern sich klar gegen diese Vorgangsweise schon stemmen. Es habe es vorhin ohnehin schon genannt, ich wiederhole es auch gerne noch einmal. Ich habe mir ausnahmsweise einmal ein paar Zitate aufgeschrieben. Eben, Landeshauptmann Wallner, ÖVP, hat ganz klar gesagt, er findet es falsch, er lehnt jegliche Verschiebung von Kosten für die Länder ab, aber er hält diese Maßnahme auch für inhaltlich falsch. Kann man im Mittagsjournal nachhören von letzter Woche, ich kann das gerne heraussuchen – 11.01. war das, habe ich mir aufgeschrieben.

In Richtung der SPÖ geht es mir ein bisschen ähnlich wie unserem Klubobmann. Ich habe jetzt noch nicht wirklich herausgehört, ob ihr unserem Antrag zumindest vielleicht im ersten Punkt zustimmen könnt. Deswegen beantrage ich jetzt gleich einmal eine getrennte Abstimmung. Der erste Punkt unseres Antrages lautet nämlich lediglich: Der Landtag bekennt sich zur Aufrechterhaltung des Systems der Notstandshilfe. Beim jetzigen Wissensstand, wenn dann, weiß Gott, was Besseres daherkommt, was wir uns alle noch nicht vorstellen können, bitte, dann werden wir natürlich neu darüber diskutieren. Aber das, was jetzt kolportiert wurde, wogegen sich der Wiener Bürgermeister massiv zur Wehr setzen will. Er überlegt sogar eine Verfassungsklage. Und wogegen sich Max Lercher, der immer noch nicht – komischerweise – da ist, in einer ganz tollen Aussendung zur Wehr gesetzt hat und ich möchte jetzt zitieren, was er da geschrieben hat. Ihr kennt das zwar sicher alle, aber bitte nehmt es doch ernst. Max Lercher schreibt am 09.01.2018: „Die Notstandshilfe wird abgeschafft. 167.000 Langzeitarbeitslose werden in Armut gestürzt, sozial ausgegrenzt und dafür bestraft, dass sie arbeitslos sind. Das ist eine asoziale und menschenverachtende Politik und ein weiterer Verrat der FPÖ an den/die ArbeitnehmerInnen. 167.000 Menschen beziehen in Österreich Notstandshilfe und denen will Schwarz-Blau noch etwas wegnehmen.“ Das sagt Max Lercher in einer Aussendung. Deswegen würde ich mir erwarten, dass die SPÖ heute zumindest dem ersten Punkt unseres Antrages zustimmen könnte. Wenn einem das schon zu schwierig erscheint, an die Bundesregierung heranzutreten, dann doch wenigstens, dass man sich zur Aufrechterhaltung dieses prinzipiellen Systems der Notstandshilfe bekannt. Es hat heute, ich glaube, der neue Herr Klubobmann hat das gesagt, man solle das weniger aufgeregt

diskutieren – es regt aber natürlich die Menschen auf, die davon betroffen sind. Viele von ihnen haben vielleicht letzte Woche den Report gesehen – ich glaube, es war Report. Wo Menschen, die verzweifelt in einem gewissen Alter, nämlich schon um die 50 herum Arbeit suchen, ihre Schicksale beschrieben haben und denen will man jetzt noch etwas wegnehmen. Abgesehen davon, da ist jetzt auch nicht näher darauf eingegangen worden vonseiten der SPÖ, dass eine Aktion, die doch diesen Menschen geholfen hätte vielleicht Arbeit zu finden, gestrichen wurde. Will diese jetzt auch noch in die Sozialhilfe drängen und damit ihren gesamten Status noch einmal verschlechtern? Also ich ersuche Sie wirklich und ich meine das in keinster Weise provokativ, ich meine das total ehrlich, stimmen Sie wenigstens dem ersten Punkt des Antrags zu. Das ist doch, was alle Ihre Abgeordneten, Ihre Länderchefs – der Wiener Bürgermeister, die Landeshauptleute der ÖVP – die ganze Zeit jetzt auch gesagt haben. Das wollen sie nicht, dass da diese Verschiebung so stattfindet. Also ich kann nur nochmals appellieren, ich hoffe, es gibt doch ein paar Menschen in diesem Raum, die dieses System nicht einfach den Bach hinunterleeren wollen und die dazu ein Bekenntnis zumindest heute abgeben können. Ich bitte Sie darum. *(Beifall bei den Grünen – 11.30 Uhr - LTAbg. Lercher: „Keine Sorge, ich bin eh da.“)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Hannes Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz - SPÖ (11.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte grundsätzlich Folgendes sagen: Kollege Lambert Schönleitner hat ja schon seit vielen Tagen, er wird immer kreativer bei seinen Facebook-Postings, im Hinblick auf die heutige Landtagssitzung – insofern dürfte vor allem bei dir diese Aufregung und die Vorfreude auf heute schon so groß gewesen sein, weil du das immer allen anderen vorwirfst, deswegen bist du jetzt da gleich am Anfang voll hineingeprescht *(LTAbg. Krautwaschl: Unverständlicher Zwischenruf)* – insofern muss ich diese Vorfreude ein bisschen dämpfen. Insofern dämpfen als wir, ich meine, der Kollegin Krautwaschl nehme ich ja die persönliche Betroffenheit ab, nur vielleicht sollten Sie einmal mit Ihrem Kollegen Klubobmann reden, weil das, was die Grünen heute hier in diesem Landtag veranstalten wollen, hat ja nichts mit politischer Sacharbeit zu tun. Es ist politisches Taktieren im Landtag Steiermark. Es ist der Versuch bundespolitische Themen, die vielleicht der ÖVP oder der SPÖ im Landtag Steiermark das eine oder das andere Mal besser gefallen, in den Landtag Steiermark zu

tragen, es geht nur darum, und der Versuch hier, diese gut arbeitende Koalition irgendwie zu irritieren. Ich kann Ihnen eines garantieren: Diese Koalition arbeitet gut für die Steiermark, wird das auch in Zukunft tun und wird sich garantiert nicht von Entschließungsanträgen der Opposition hier irritieren lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und weil das so ist, und weil wir diesem politischen Taktieren hier sicher nicht Folge leisten werden, haben Kollege Lackner und ich gemeinsam mit unseren Klubs uns dazu entschlossen, dass wir alle Entschließungsanträge der Opposition, die sich mit diesen bundespolitischen Taktierfragen auseinandersetzen, nicht zustimmen werden. Wir wollen für die Steiermark arbeiten, wir wollen für die Zukunft der Steiermark arbeiten und wir wollen nicht, dass dieses Haus zu einem Spielball der politischen Interessen verschiedener Kleinparteien wird, sondern wir wollen hier die Zukunft der Steiermark besprechen und beschließen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 11.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus- SPÖ (11.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich kann ganz unmittelbar an unseren Klubobmann anschließen. Die Sacharbeit steht im Vordergrund, und die eine Aussage, wir arbeiten für die Steirerinnen und Steirer, möchte ich ein bisschen zurechtrücken. Ich hatte gestern ein Gespräch mit der neuen Frau Sozialministerin, das als durchaus konstruktiv bezeichnet werden kann, und sie hat mir mehrfach versichert, dass die Aktion 20.000 nicht gestoppt ist, nicht gecancelt wurde, sondern für eine Evaluierung ausgesetzt wird. Ich bin, Barbara Riener hat es angesprochen, derzeit Vorsitzende aller SozialreferentInnen. Ich nehme diese Rolle sehr, sehr stark wahr und auch sehr ernst, und über alle Bundesländer hinweg gibt es den Appell an die Frau Bundesminister. Diese Evaluierung ist selbstverständlich abzuwarten, Evaluierung ist immer gut, und dann, auf Basis dieser – wir haben in der Steiermark evaluiert – Ergebnisse sich zu überlegen, was können wir gemeinsam für die SteirerInnen 50Plus tun? Da wartet noch viel auf uns. Ich habe es erwähnt, wir haben über 10.000 Menschen, die in diese Zielgruppe fallen, die können sich nicht mitfreuen. Das heißt, wir brauchen gemeinsam einen Kraftakt, damit wir für die Steirerinnen und Steirer Jobs schaffen. Das soll im Vordergrund stehen, die Sacharbeit für die Steirerinnen und Steirer. Das tun wir, diese Rolle nehmen wir auch wahr, und ich bitte Sie nur, dies auch zur Kenntnis zu nehmen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 11.34 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nun liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2034/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2034/6, betreffend „Reform der Mindestsicherung nach türkis-blauem Vorbild“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Zum Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2034/5, betreffend „Bekenntnis zur Beibehaltung der Notstandshilfe“ wurde eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Ich stimme daher zuerst den Punkt 1 dieses Antrages ab:

„Der Landtag bekennt sich zur Aufrechterhaltung des Systems der Notstandshilfe“ und bitte die Abgeordneten, die diesem Punkt zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich stimme nun den Punkt 2 dieses Antrages ab und bitte um ein Zeichen der Zustimmung, im Falle dieser.

Auch dieser Punkt hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1908/5, betreffend „Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1908/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Mag. Bernadette Kerschler von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Kerschler - SPÖ (11.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Menschen in allen ihren Facetten, ihren Stärken und Ausprägungen sind ein wichtiger Teil in unserer Gesellschaft und tragen alle zu unserer Gesellschaft bei. So sehen wir sie auch und so

werden sie auch im Land Steiermark von uns gesehen und von der gesamten Landesregierung und besonders vom Sozialressort gesehen. Sie werden so gesehen bei allen Maßnahmen, die diese Landesregierung plant, gemeinsam mit dem Sozialministeriumservice und gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice, gemeinsam mit allen Einrichtungen, die mit dem Sozialressort zusammenarbeiten. Besonders Menschen mit Lernschwierigkeiten haben es nicht einfach. Das wissen alle Menschen, die mit ihnen zusammenarbeiten und die sie wirklich als Teil in der Gesellschaft sehen und annehmen. Die Idee, Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst als Betreuerinnen und Betreuer für andere auszubilden, für andere KundInnen und KlientInnen auszubilden, war und ist eine sehr herausfordernde Idee und ist eine der Arbeitsmöglichkeiten für diese KundInnen und KlientInnen. Aber mit dem Bedarfs- und Behindertenplan, den wir jetzt in der Steiermark haben, können wir auch alle anderen Einsatzmöglichkeiten noch besser und gezielter planen und im Sozialressort darauf ansetzen, mit der Partnerschaft Inklusion, die gegründet wurde auf Initiative unserer Sozillandesrätin. Die verschiedenen Arbeitsgruppen, die darauf ansetzen, sind uns wirklich ein großes, großes Anliegen. Die Arbeitsgruppen setzen sich aktiv mit der Weiterentwicklung des Steiermärkischen Behindertengesetzes auseinander und zwar mit allen Beteiligten, mit betroffenen Menschen selbst und mit Expertinnen und Experten. Das heißt, dass auch Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst Teil in diesen Arbeitsgruppen sind und dieses Thema dort behandelt wird. Wir gehen davon aus, dass auch zu diesem Thema eine gute Lösung gefunden werden kann, weil, wie schon vorher erwähnt, Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst als Betreuerin/als Betreuer für andere Menschen mit Lernschwierigkeiten zu arbeiten, dies eine sehr herausfordernde Idee ist. Aber auch andere Themen werden in diesen Arbeitsgruppen zur Weiterentwicklung des Steiermärkischen Behindertengesetzes behandelt. Wichtig ist uns, dass betroffene Menschen selbst mit ExpertInnen in den Arbeitsgruppen zur Weiterentwicklung arbeiten und wir so das Optimale für unsere Gesellschaft herausholen können. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zum Ausschussantrag. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 11.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich die nächste Wortmeldung aufrufe, darf ich eine Begrüßung vornehmen, und zwar heiße ich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 8 – Kälteanlagentechniker unter der Leitung von Frau Mag.(FH) Maria Klocker-Tieber ganz herzlich im Landtag willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Peter Tschernko, MSc. von der ÖVP.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (11.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer auch via Livestream!

Dieser Tagesordnungspunkt zwei mit dem Thema Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Lernschwierigkeiten ist für mich – und Kollegin Kerschler hat das schon angesprochen – sehr wichtig und ich denke auch für uns alle. Der Antrag, von den Grünen eingebracht, ist ja schon im Vorjahr, im September des Vorjahres erörtert und diskutiert worden, aber umso wichtiger erscheint es natürlich auch, dass wir uns selber immer wieder daran erinnern, dass wir eine bestimmte Zielgruppe, die es nicht so leicht im Leben hat, auch uns selber wieder in Erinnerung rufen, um diese Zielgruppe, diese Menschen zu unterstützen. Hier geht es ja konkret um Menschen mit Lernschwierigkeiten, diesen einen Berufseinstieg zu ermöglichen und ich glaube, das ist – ich sage es einmal für alle Kolleginnen und Kollegen – unser aller Bemühen und auch Ansinnen und es ist auch richtig im Antrag der Grünen hervorgehoben und uns auch bekannt, dass die Caritas seinerzeit Menschen mit Beeinträchtigungen für Menschen mit Beeinträchtigungen ausgebildet hat, um in Tagesstätten, in Werkstätten, in Wohnhäusern die Fachsozialbetreuerinnen und –betreuer zu unterstützen. Nun, in der Landtagsdebatte im vorigen Jahr waren wir uns alle einig, dass dieses komplexe Thema oder dieses komplexe Problem nicht nur vom Land Steiermark allein gelöst werden kann und der Vorschlag der Frau Landesrätin, einen Runden Tisch einzurichten ist ja mittlerweile umgesetzt. Diesen Runden Tisch gibt es, so auch in der Stellungnahme, und zielt auf den Bedarfs- und Entwicklungsplan hin ab. Diese Arbeitsgruppe – die Kollegin hat es auch schon erwähnt – möchte hier eben dies auch evaluieren und dieses unser Behindertengesetz weiterentwickeln. Diese Arbeitsgruppe tagt, so viel wir wissen, und ich denke, dass es auch geplant ist oder geplant wurde oder dass im Herbst dieses Jahres ein erster Lehrgang für eine Peergroup-Ausbildung an der FH bereits genehmigt sein soll. Also sollten wir oder werden wir diese Zielgruppe „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ natürlich auch unterstützen von Seiten der Politik, aber insbesondere viele ExpertInnen, Betroffene vom AMS bis hin zum Sozialministerium, damit diese Menschen oder unser gemeinsames Ziel auch bleiben kann und bleiben muss, Menschen mit Beeinträchtigung ein selbstbestimmtes Leben führen zu lassen. Ich bitte auch hier um die Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP – 11.44 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl - Grüne (11.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Nur ganz kurz von unserer Seite dazu: Es wurde von Frau Landesrätin schon und du hast es auch erklärt, dass jedenfalls ein Bereich, der uns sehr wichtig ist, die Ausbildung zu Peer-Beratern jetzt anscheinend stattfinden wird. Das finden wir sehr positiv. Prinzipiell finde ich auch gut und richtig, dass Arbeitsgruppen gegründet wurden, wo auch speziell das Thema Menschen mit Behinderung und Arbeit behandelt wird. Es ist nämlich so, ich kenne da persönlich wirklich sehr viele, Menschen mit Lernschwierigkeiten wollen arbeiten. Das sind genau auch solche, wenn die aber keine Möglichkeit haben zu arbeiten, keine entsprechende Möglichkeit haben zu arbeiten und auch angemessen Lohn dafür zu verdienen, dann werden sie in soziale Hilfssysteme auch gedrängt und die fühlen sich auch gedrängt. Denn die wollen trotz ihrer Beeinträchtigung eben sehr wohl einen Beitrag leisten. In diesem Sinn hat sich unser ursprünglicher Antrag vor allem auch auf diese Ausbildung zur Fachsozialhelferin/zum Fachsozialhelfer bezogen. Hier ist jetzt noch keine befriedigende Lösung gefunden. Ich hoffe und wir werden sicher auch weiter daran mitwirken, dass es hier gute Lösungen geben wird. Jetzt sind sie noch nicht so ganz sichtbar für mich, aber ich erkenne jedenfalls einmal an, dass ein ganz ein wichtiger Bereich – nämlich Peerberatung – jetzt umgesetzt wird. Ich glaube, dass das genau eine Arbeit ist, wo diese Menschen sowohl für ihr eigenes Auskommen sorgen können als auch andere Menschen mit Beeinträchtigungen super gut motivieren können auch in Arbeitsprozesse einzusteigen, an sich zu glauben und diesen Beitrag, der immer gefordert wird – der aber aus den Menschen selber, aus dem Innersten der Menschen kommt, den wollen sie ja leisten –, auch wirklich leisten zu können.

In diesem Sinne werden wir uns das gut weiter anschauen und werden auch sicher, wenn nötig, dazu weitere Initiativen setzen, hoffen aber, dass auch bei diesen Arbeitsgruppenergebnissen bald was herauskommt und dass wir dann auch raschest möglich über die Ergebnisse informiert werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.46 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (11.46 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Abgeordnete, liebe Besucherinnen und Besucher!

Das Thema ist bekanntermaßen mir sehr wichtig, und ich möchte mich als erstes bei den Abgeordneten Kerschler, Tschernko und Krautwaschl bedanken, dass sie da Seite an Seite kämpfen. Das Thema ist ein schwieriges. Menschen mit Behinderung haben es nicht leicht im Leben und können auf der anderen Seite ganz unglaublich viel leisten. Auch da geht es, Barbara Riener sagt das immer so schön, geht es um ein selbstbestimmt leben, und genau das wollen die Menschen auch. Insofern danke und ich möchte jetzt die beiden Kollegen von der ÖVP erwähnen, die jetzt nicht da sind, trotzdem Barbara Eibinger-Miedl hat auch gekämpft mit mir für die Umsetzung der Peer-Beratung und, Sandra Krautwaschl, ich halte von dem auch sehr viel. Also, ich setze auch sehr auf diese Maßnahme, und auch da werden wir begleitend evaluieren, weil es einfach wichtig ist, und die Zielgruppe ist ja keine einfache, du hast es angesprochen. Wir beginnen aber, ich wollte es nur erwähnen, mit Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Der Zweite, bei dem ich mich bedanken möchte, ist Christopher Drexler, weil das Land Steiermark – und jetzt komme ich zu einem wesentlichen Thema, nämlich zu den Unternehmen – Vorbildwirkung hat, was die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung betrifft. Das ist wichtig, da appelliere ich immer wieder, Arbeit zu schaffen für Menschen mit Behinderung kann nicht ausschließlich Aufgabe des Sozialressorts sein. Da braucht es Unternehmen, die bereit sind, Menschen mit Behinderung auch einzustellen. Wir haben da, Gott sei Dank, sehr viele in der Steiermark. Wir haben noch zu wenige, ich habe es heute in der Früh zum Thema Arbeitsmarkt schon erwähnt. Wir haben viel zu viele Menschen mit Behinderung, die keine Arbeit finden, aber wir haben, Gott sei Dank, sehr viele Unternehmen, die Seite an Seite mit uns „kämpfen“. In diesen Arbeitsgruppen sitzen – das war mir so wichtig, das sind inklusive Arbeitsgruppen – Menschen mit Behinderung, oder da sitzen deren Angehörige. Ich halte diese Maxime, die wir leben, nicht über Menschen mit Behinderung zu reden, sondern mit ihnen, für ganz zentral. Dieser Prozess ist inklusiv angelegt. Und in der nächsten Steuerungsgruppe, auch das gilt es zu erwähnen, die Ende Jänner stattfinden wird, werden auch die Präsidenten von Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer dabei sein. Es ist ihnen dieses Thema auch ein Anliegen, das möchte ich einmal sagen. Es ist nicht so, dass die Unternehmer „böse sind“ und sagen: „Nein, wir wollen nicht.“ Nein, das sind sie nicht. Die Unternehmen wollen Menschen mit Behinderung beschäftigen, manchmal sind es die Rahmenbedingungen, die aus Sicht der Unternehmen nicht ganz ideal sind, manchmal ist es einfach die Hürde in den Köpfen und Herzen, die aber real da ist, wenn man sagt: Wie gehe ich das an? Wie funktioniert das? Welche Probleme tauchen da auf? Wir planen da ein Programm, wo Unternehmer anderen Unternehmern sagen, wie es funktionieren kann und diese Unternehmen gehören vor den

Vorhang geholt. Das ist schon eine erste, ganz konkrete Maßnahme, die aus dieser Arbeitsgruppe auch gesetzt wurde.

Ich möchte einen Punkt noch erwähnen, weil er uns, glaube ich, wirklich allen, allen Parteien in diesem Hohen Haus ein Anliegen ist: Die Bezahlung von Menschen mit Behinderung. Wir hatten schon sehr, sehr oft die Diskussionen über das Taschengeld. Ich finde alleine dieses Wort schlimm. Also „Taschengeld“ – ja, meine Kinder bekommen ein Taschengeld, aber, wenn jemand arbeiten geht, dann ist das kein Taschengeld. Ich möchte aber der Vollständigkeit halber dazusagen, weil es mir wirklich wichtig ist – und ich glaube, Sie merken das: Menschen mit Behinderung, die in der Steiermark arbeiten, bekommen selbstverständlich nicht nur dieses „Taschengeld“, sondern den sogenannten Lebensunterhalt, und der macht rund 600 Euro im Monat aus. Also ich bitte schon auch, auch das ist Teil der Wahrheit. Ich bitte schon auch, das in die Diskussion mitzunehmen, weil da bin ich ganz bei euch und bei Ihnen, zu sagen: „Die bekommen ein Taschengeld im Monat von ungefähr“ – weiß ich nicht – „40 Euro“, da können wir uns alle wirklich schämen. Müssen wir aber nicht, sie bekommen selbstverständlich den Lebensunterhalt, und das bitte ich auch dazu zu sagen, im Wissen auch das Thema Taschengeld haben wir bald nimmer – Taschengeld ist wirklich vollkommen unpassend. Menschen mit Behinderung sind großartig, und sie leisten Großartiges, und sie bekommen einen Lebensunterhalt. Das vielleicht auch noch mitnehmen, das ist Teil der Wahrheit.

Aber zum Schluss einen Riesendank an alle Fraktionen im Landtag, bei diesem Thema kämpfen wir wirklich Seite an Seite. Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.51 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1908/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die mehrheitliche Annahme von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 1917/5, betreffend „Privatverzug für Asylwerber verbieten, Österreicher am Wohnungsmarkt bevorzugen“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1917/1.

Zu Wort gemeldet hat sich Marco Triller von der FPÖ.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (11.52 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher und auch Zuseher via Livestream!

Uns ist natürlich durchaus bewusst, dass sich die Wohnungssuche immer schwieriger gestaltet, vor allem auch in der Steiermark, und vor allem geht es auch immer um das leistbare Wohnen, dass sich auch diese Suche immer schwieriger gestaltet und natürlich gestaltet es sich auch für die österreichischen Staatsbürger weiterhin immer schwieriger, da die steirische Landesregierung es ja zulässt, dass man Asylwerber in privaten Unterkünften auch vor Abschluss eines Asylverfahrens dort unterbringen kann. Frau Landesrätin Kampus sieht einige Vorteile, dass man Flüchtlinge, die sich noch in einem Verfahren befinden, auch privat unterbringt. Sie hat davon gesprochen, dass die Akzeptanz der Asylwerber höher ist. Sie hat auch davon gesprochen, dass die Integration besser gelingen kann. Das ist Ihre Meinung, Frau Landesrätin, aber ich habe eine andere Meinung dazu und zwar diese, dass Asylwerber, die sich in einem laufenden Verfahren befinden, dass dort eine Integration nicht erforderlich ist. (*Beifall bei der FPÖ*) Wir sehen gerade jetzt – und, Gott sei Dank, sehen wir das – den türkis-blauen Weg auf Bundesebene, dass man auch einen effizienteren Weg gehen kann. Innenminister Herbert Kickl hat auch davon gesprochen, dass man Asylwerber, die sich eben in einem Verfahren befinden, nicht mehr in Privatunterkünften unterbringt, sondern in staatlich organisierten Unterkünften und das hat natürlich viele positive Eigenschaften. Es geht auch darum, dass wir die Asylverfahren rascher abwickeln. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass wir die Umstellung von Geld- auf Sachleistungen ebenfalls schneller durchsetzen und noch ein Vorteil – und das ist einer der größten – ist, dass die Asylindustrie nicht mehr vom Leid anderer profitieren kann. Wenn man von Asylindustrie spricht, gibt es ja einen ehemaligen ÖVP-Landesgeschäftsführer, ehemaligen ÖVP-Politiker, Hannes Missethon, der in der Steiermark einer der größten Asylindustriellen überhaupt ist, aber (*LTAbg. Schwarz: „Das ist eine Frechheit.“*) mich wundert dann nur eines: Was macht der Hannes Missethon dann im Anschluss, wenn er nicht mehr Flüchtlinge privat unterbringen kann? Detlev Eisel-Eiselsberg ist jetzt als Abgeordneter angelobt worden, vielleicht gibt er seinen Landesgeschäftsführerposten her, weil der Hannes Missethon hat schon Erfahrung in diesem Bereich Erfahrung – zwar nicht sehr erfolgreich, aber vielleicht nimmt ihn ja dann die ÖVP als Landesgeschäftsführer innerhalb der ÖVP wieder auf, damit der Arbeitsplatz in weiterer Folge auch für ihn gesichert ist. Es hat aber auch die ÖVP-Staatssekretärin, Karoline Edtstadler, verlangt, dass die Asylverfahren/die Abwicklung der Asylverfahren rascher

geschehen müssen. Sie hat auch davon gesprochen, dass die Verfahren zentralisiert und systematisiert gehören und sie hat davon gesprochen, dass wir von der individuellen Unterbringung wegkommen müssen.

Ich bin davon überzeugt, dass auch die Steiermark (*LTabg. Schwarz: „Das ist falsch, das hat sie nicht gesagt.“*) diesen Weg gehen sollte, diesen türkis-blauen Weg, der Unterbringung von Flüchtlingen in staatlich organisierten Einheiten, und deshalb darf ich folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark unterstützt die Pläne der Bundesregierung, Asylwerber für die Dauer des Asylverfahrens ausschließlich in staatlich organisierten Grundversorgungsquartieren unterzubringen und fordert die Landesregierung dementsprechend auf, sich bei der Bundesregierung für die rasche Umsetzung dieses Vorhabens einzusetzen.

Ich gehe vor allem bei der ÖVP davon aus, ich weiß, auf Landesebene seid ihr noch schwarz, dass ihr mit unserem Antrag mitgeht, damit wir auf Bundesebene eben dies einheitlich umsetzen können und in allen Bundesländern Asylwerber, die sich in einem noch laufenden Verfahren befinden, staatlich unterbringen können. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 11.57 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Dipl.-Ing.(FH) Lara Köck von den Grünen.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck - Grüne (11.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher und auch via Livestream!

Ohne Zweifel ist es eine wichtige Frage, wie kann Integration gelingen? Da muss man sich halt auch anschauen, was können wir dafür tun und was können die Menschen tun und was müssen sie tun, die geflüchtet sind und die jetzt bei uns um Hilfe ansuchen – quasi? Welche Hilfestellungen und Rahmenbedingungen sie brauchen, um sich bestmöglich integrieren zu können. Da spielt es eine sehr große Rolle, wo sie wohnen, wie sie wohnen und mit wem sie wohnen. Da geht es vor allem um eine menschenwürdige Unterbringung und menschenwürdig sind halt keine Massenlager, wie es die FPÖ gerne hätte. Menschenwürdig sind auch keine Ausgangssperren oder Besuchszeiten – wie im „Häfen“ – und da gehören auch keine Türsteher dazu oder vielleicht bewaffnetes Personal, wie auch immer. Es geht darum, wie eine Teilhabe an der Gesellschaft möglich ist, und da geht es darum den Spracherwerb schnellstmöglich gewährleisten zu können. Da geht es darum, dass sie die

Möglichkeit haben zu arbeiten, denn man lernt nur, wie eine Gesellschaft funktioniert, wenn man sich in der Gesellschaft aufhält und sich da ganz normal bewegen kann und nicht am Rand separiert und isoliert wird. Das, was die FPÖ zeigt, sagt ganz klar, dass Sie nicht an Integration interessiert sind. Sie wollen die Menschen nicht hier haben und Sie wollen sie auch nicht integrieren. Alle – und das sieht man an allen Anti-Ausländeranträgen von Ihnen – in allen Konzepten, die Sie vorlegen, Sie fördern ausschließlich die Isolation und nicht die Integration. Und, Herr Kollege Triller, wenn Sie behaupten, dass Herr Kollege Kickl einen effizienten Weg vorschlägt: Es ist nämlich original nicht effizient zu hundert Prozent staatliche Massenquartiere zu haben, das bestätigt nämlich auch der Rechnungshof, dass das extrem teuer wäre. Nur so viel zu Ihrer „Effizienz“. Aber was bei dem Ganzen noch mitspielt und mitschwimmt und was viel schlimmer ist, ist, dass die FPÖ ein gesellschaftliches Klima des Hasses und des Misstrauens fördert. Wohin das geführt hat, haben wir ganz schön an dem Beispiel des Neujahrsbabies Asel gesehen, in Wien. Es war keinen Tag alt, da ist über dieses frischgeborene Baby ein unglaublicher Shitstorm niedergebrochen, der von der typischen FPÖ-Sprache Hetze und Niedertracht niedergegangen ist – über das Butzi, das einen Tag alt war, nur, weil es Asel heißt und nur weil die Mutter ein Kopftuch trägt. Auch deshalb, weil die FPÖ unser gesellschaftliches Klima vergiftet. Ich bin sehr froh darüber und möchte mich auch ganz herzlich bedanken, dass die steirischen Parteien – alle anderen steirischen Parteien abgesehen von der FPÖ – hier einen anderen Kurs einschlagen und eine andere Sprache benützen und eine andere Tonalität. Insofern begrüßen wir auch sehr die Stellungnahme der Landesregierung, die den steirischen Weg der Integration aufzeigt, die weiterhin auf menschenwürdige Unterbringungen setzt und auch in Privatquartieren und natürlich kleineren Gruppengrößen. Ebenso möchte ich gleich vorweg sagen, beim Tagesordnungspunkt fünf, wo es darum geht, eine solidarische Verteilungslösung anzustreben – europaweit, auch das finde ich sehr begrüßenswert, weil es genau darum geht, was wir heutzutage brauchen. Es geht darum, dass wir mehr Zusammenhalt haben und mehr Solidarität und da ist ganz klar eine europaweite solidarische Lösung, um Integration garantieren zu können, notwendig und keine nationalstaatlichen Egotrips, wie es die FPÖ gerne hätte. Insofern vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 12.01 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Cornelia Schweiner von der SPÖ.

LTabg. Schweiner – SPÖ (12.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörende auf den Besucherbänken!

Lara Köck hat es schon angesprochen, der steirische Weg war kein einfacher, als unsere Landesrätin nach der Landtagswahl übernommen hat, aber den steirischen Weg konsequent zu gehen hat sich gelohnt, würde ich heute sagen. Die vielen kleinen Quartiere haben gezeigt, dass man Menschen menschenwürdig unterbringen kann, dass man trotzdem für die notwendige Sicherheit sorgen kann und dass man Ordnung in dieses Land reinbringen kann. Was wir aber gesehen haben ist, dass dort, wo Massenquartiere entstanden sind – aus der Not der nicht vorhandenen Plätze im Jahr 2015, ich erinnere mich an das Schwarzl-Zentrum, ich erinnere an die BauMax-Halle in Leoben, sehr viel Unmut zutage gekommen ist, dass hier sehr viel Eskalation entstanden ist – nona, net. Weil, was passiert, wenn Menschen auf engem Raum mit wenig Ressourcen ohne eine Tagesstruktur nebeneinander, manchmal aufeinander sitzen und warten? Wenig Sinnvolles würde ich sagen. Insofern ist die Politik, die ÖVP und SPÖ so erfolgreich in den letzten Jahren in dieser Frage, die nicht einfach ist und nicht einfach war, gemeinsam mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeister Kleinquartiere zu schaffen, Überzeugungsarbeit zu leisten eine erfolgreiche. Und eine, die ein Bild hat, dass Menschen in Ghettos darauf warten einen Bescheid zu bekommen, weil es ihnen dann einfacher ist ein Briefstück zuzustellen, wir werden sehen, was Sie in der Regierungsverantwortung, die die FPÖ in diesem Land übernommen hat, was das bringen wird für Österreich. Denn eines muss uns klar sein, die Zahl der Asylsuchenden ist rückläufig. Das ist gut so, das ist richtig. Die Probleme, die damit in der Unterbringung der Menschen verbunden sind, sind welche, die rückläufig sind – es schließen immer mehr Quartiere. Erst gestern hat mich eine Flüchtlingshelferin aus Gleisdorf angerufen, die gesagt hat, in Gleisdorf wird das Quartier geschlossen, die Leute kommen nach Feldbach, ob ich einen Kontakt herstellen kann zu den Menschen, die sich in Feldbach ehrenamtlich um Flüchtlinge kümmern.

Ich möchte jetzt auf die Menschen zu sprechen kommen, die über all die Jahre in der Polemik der letzten Jahre, in der diese Flüchtlingsfrage diskutiert wird, Flagge gezeigt haben und sich nach wie vor für Flüchtlinge in den Gemeinden einsetzen, die Menschen betreuen, dort, wo sie etwas brauchen. Das ist in Ilz die fehlende Sehfrühförderung für das eine Kind, das ist die Nachbarschaftsunterstützung in der anderen Gemeinde, das sind viele, viele Menschen, die sich in den kleinen Quartieren in ihrem Umfeld engagieren und die einen Beitrag über ihre Ehrenamtlichkeit legen, durch ihre Ehrenamtlichkeit einbringen, dass dieses Zusammenleben

friedlich funktioniert. Da passiert manchmal ein Schritt der Integration, aber das ist einfach so, weil Menschen miteinander leben und man miteinander im Kontakt ist. Es soll uns nichts Schlimmeres passieren, als dass ein Schritt der Integration im Zusammenleben gelingt, den man vielleicht noch gar nicht politisch beabsichtigt hat.

Aber ich habe gerade da vorhin mit einer Pflegemutter eines minderjährigen Flüchtlings gesprochen, die da hinten sitzt und mir gesagt hat, nach zweieinhalb Jahren kommt dieses Kind jetzt in die erste Anhörung in der ersten Instanz des Asylverfahrens. Darf ich mir vorstellen, dass Ihrer Ansicht nach dieses Kind zweieinhalb Jahre in einem Großquartier hätte sitzen und warten sollen, bis man sich seine Geschichte anhört? Wir alle haben immer von rascheren Asylverfahren gesprochen. Auch hier werden Sie niemanden finden, der nicht dafür ist, dass das rascher geht. Sie werden aber nun, und vor allem Ihr Innenminister wird erkennen, dass ein Rechtsstaat manchmal auch Zeit braucht, um rechtsstaatlich handeln zu können. Das werden Sie erst erkennen, wenn Sie jetzt in der politischen Arbeit und der Verantwortung sind und dann werden Sie sehen, dass die Polemik und die großen Worte oft wenig helfen sachliche Lösungen zu finden. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 12.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom.

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (12.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren im Zuschauerraum! Herr Marco Triller hat mich persönlich angesprochen, weil er gesagt hat: „Ihr seid ja angeblich auf Landesebene noch schwarz.“ Ich möchte das kurz für dich, Marco, sicherstellen, wie das ist: Ich bin schwarz und ich bin türkis und ich bin grün-weiß und ich bin Mitglied der österreichischen Volkspartei. Und ob ich jetzt türkis oder schwarz oder was weiß ich welche Farbe auch immer habe, es geht um Inhalte, die man vertritt und ich glaube nicht unbedingt um eine Farbe, mit der man gerade in einen Wahlkampf geht. Das wäre etwas, was ich mir wünschen würde, weil „deine Farbe“ ist mir relativ wurscht, mir wäre wichtig, um welche Inhalte es geht.

Aber ich möchte auf dieses Thema, weil ich mich auch ein bisschen geärgert habe, eingehen: Integration. Jetzt habe ich versucht an einem Beispiel mir schnell mal, weil wir auch einige Schüler und Schülerinnen im Haus haben - angenommen Sie machen jetzt einen Aufenthalt in England. Ich hatte das bei meinen Kindern. Meine Tochter ist nach England gefahren, war

privat in einer Familie untergebracht mit vier anderen Mitschülerinnen. Als sie zurückgekommen ist, hat sie mir erzählt, wie viel Spaß sie mit ihren Mitschülerinnen hatte, aber ihr Englisch hat sich nicht wirklich verbessert und hat sie in England nicht wirklich irgendjemand näher kennen gelernt. Wenn man alleine dahinfährt und alleine bei einer Familie untergebracht ist, hat man gezwungenermaßen wesentlich mehr Kontakt zu den Menschen vor Ort und wenn man zurückkommt, kann man wahrscheinlich die Sprache viel besser, man weiß auch viel mehr über die Menschen von dort, über ihre Werte, über ihre Kultur. Und jetzt machen wir das Spiel umgekehrt. Da kommen junge Menschen nach Österreich und man versucht sie in Kleinquartieren unterzubringen, die Menschen, wo sie gezwungenermaßen, weil der Mensch neigt dazu Kontakt zu haben, mit der Bevölkerung vor Ort in Kontakt kommen. Oder man sagt: „Ihr alle kommt in eine große Einheit und ihr könnt euch miteinander austauschen und ihr könnt miteinander sein.“ Und am Ende des Tages sagt man dann: „Schrecklich, jetzt können sie noch immer nicht Deutsch und wissen noch immer nicht, was bei uns los ist.“ Versucht die beiden Dinge zu vergleichen. Ich persönlich glaube, dass Kleinquartiere, das ist jetzt meine persönliche Meinung, besser sind, damit Integration gelingen kann, erstens. Zweitens: Nachdem Herr Triller immer ein Problem hat mit dem Projekt „Talente für Österreich“ – das u.a. auch von Hannes Missethon, aber vor allen Dingen von seinem Bruder, dem Josef Missethon, geleitet wird, der war nicht Politiker, der war nicht irgendwie, aber irgendwie gibt es da ein persönliches Problem. Da hat man versucht die jungen Männer, wo man immer gesagt hat: „Jetzt kommen alles so junge Männer und die sind ganz schrecklich ...“ und was weiß ich, ganz bewusst so unterzubringen, dass man ihnen dort lehrt: Was ist Werterhaltung in Österreich, wie läuft die Kultur in Österreich und wo würde es für euch Zukunft geben. Für die jungen Männer gibt es Möglichkeiten eine Lehre zu absolvieren. Das heißt, die jungen Männer sind in einem Betrieb, wo sie dann mit ihren Arbeitskollegen deutsch reden müssen, sonst verstehen sie die ja nicht. Und sie bekommen eine Ausbildung und werden in Zukunft diesem Staat Österreich vielleicht nicht auf der Tasche liegen, weil, sie werden in der Lage sein, aufgrund ihrer Ausbildung, für sich selber zu sorgen. Das finde ich, erstens, als etwas sehr Positives.

Zweitens: Als Wirtschaftssprecherin in diesem Land stelle ich fest, dass wir immer mehr sogenannte Mangelberufe haben. Wir haben Berufe, wo unsere Steirerinnen und Steirer diesen Beruf nicht mehr erlernen und auch nicht mehr ausüben wollen. Jene jungen Männer, die da kommen und darum bitten, hier Heimat haben zu dürfen, freuen sich darauf, diesen Job zu machen. Denn wir brauchen – ich gehe auch gerne einmal ins Gasthaus, ist irgendwie blöd, wenn man ins Gasthaus geht und es gibt nichts zu essen, weil niemand mehr Koch oder

Köchin werden will. Oder ich habe noch einen Koch oder eine Köchin, aber ich habe niemanden, der das Geschirr abwäscht – das nennt sich dann Abwäscher. Oder ich bin gerne einmal in einem Hotel, ist nur blöd, wenn dort niemand mehr das Zimmer machen will. Das sind sogenannte Mangelberufe. Junge Männer bei "Talente für Österreich" erlernen einen Beruf und damit wären sie in der Lage sich zu integrieren, die Sprache zu lernen, im Umgang mit den anderen zu sehen: Wie läuft es in diesem Land Österreich? Was wird von mir erwartet an Wertehaltung? Was wird von mir an Benehmen erwartet? Und am Ende des Tages können sie sich selbst ernähren und erhalten. Ich finde das ist ein großartiges Projekt und ich finde es schade, dass immer wieder darauf geschimpft wird. *(Beifall bei der ÖVP – 12.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Maria Fischer von der SPÖ.

LTAbg. Fischer – SPÖ (12.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus und via Livestream!

Kollege Triller, ich muss ehrlich sagen, ich bin etwas erstaunt über die Anträge, über die Entschließungsanträge, die jetzt hier in diesem Haus gestellt werden auf Unterbringung in staatlich organisierten Grundversorgungsquartieren/Großquartieren. Ich weiß es nicht, wie viele Anträge es hier in diesem Haus gegeben hat, die offenbar vergessen wurden: Schließung Haus Semmering – egal, ob es Verträge gibt, die für 15 Jahre abgeschlossen wurden oder nicht. Eine der letzten Wortmeldungen von Hannes Amesbauer hier in diesem Haus: „Sperren wir es zu und zahlen wir halt die Pacht 15 Jahre umsonst.“ Persönliche Angriffe gegen meine Person, dass ich hier im Landtag jedem Antrag der FPÖ, wo es um die Schließung des Hauses geht, nicht zustimme, dass ich gegen die Interessen meiner Bevölkerung stimme und dass ich das Haus Semmering verteidige. Offenbar verteidigt ihr es jetzt. Seitenlange Berichte in FPÖ-Zeitungen, wo ich persönlich angegriffen wurde und mir immer unterstellt wurde, dass ich unfähig bin in meiner Heimatgemeinde eine Lösung zu finden und diese herbeizuführen. Ich war und bin immer der Meinung, dass es hier einen Vertrag gibt, der für 15 Jahre abgeschlossen wurde – weder von der FPÖ noch von der SPÖ, aber den Vertrag gibt es nun einmal –, der wahrscheinlich nicht oder nur schwer kündbar ist, aber ihr habt es immer versprochen, wenn ihr in der Regierung seid, dann wird dieser Vertrag gekündigt. Wir haben als Gemeinde – und das sage ich jetzt nicht als Abgeordnete, sondern als Vizebürgermeisterin – immer darauf geschaut, dass diese Vereinbarung mit den 50, dass man sich daran hält und

dass im Haus auch nicht mehr als 50 Personen untergebracht wurden. Was passiert jetzt? Stand heute: 150 Personen im Haus Semmering, vorige Woche waren es 180. Das ist dreimal mehr, als in der Vereinbarung drinnen steht. Jetzt frage ich mich schon, warum ist das so? Warum hält sich der jetzige Innenminister nicht an diese Verträge, die abgeschlossen wurden? Haben diese jetzt alle keine Gültigkeit mehr? Das ist für mich ganz klar: Versprochen – Gebrochen. Das zeigt mir, dass ich in der Opposition sehr viel versprechen kann, nur, wenn ich dann in der Regierung sitze und das auch halten soll, dies offenbar nicht möglich ist. Wir haben in Steinhaus die landesbetreuten Quartiere, die in der Zwischenzeit geschlossen wurden, erlebt. Integration kann nur in kleineren Quartieren funktionieren und ganz sicher nicht in solchen Großquartieren, wie es jetzt wieder das Haus Semmering ist. *(Beifall bei der SPÖ – 12.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP. Bitteschön, Frau Kollegin.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (12.15 Uhr): Danke! Es war an dieser Stelle nicht vorgesehen, dass ich mich zu Wort melde, ich werde mich dafür an anderer Stelle kürzer halten.

Frau Khom hat, glaube ich, Kollegin und stellvertretende Präsidentin, in einer sehr eindrucksvollen Rede alles auf den Punkt gebracht. Ich möchte jetzt nur noch einmal herauskommen, weil mir, Herr Triller, einfach diese Art und Weise, wie Sie diese Dinge vortragen, mir wirklich zuwider ist. Erstens, ich weiß nicht, warum wir diesen Antrag heute in diesem Haus wieder brauchen? Es haben, glaube ich, Vorredner gesagt, Conny Schweiner, wenn es um das Thema Asylanträge geht, die sind rückläufig. Dass die Asylverfahren noch immer schneller sein könnten, das ist alles richtig. Aber Ihr Vorschlag jetzt oder auch der Vorschlag von Herrn Kickl, Menschen zu „zentrieren“ in Großquartieren, das ist echt widerlich. Also wird es mir persönlich wirklich schlecht, wenn ich das höre, *(LTAbg. Triller, BA: „Wo sind große Quartiere?“)* zumal damit genau diese Effizienz, die Sie ansprechen, nämlich eine Effizienz bei der Integration von Menschen in unserem Land in keinsten Weise gewährleistet werden kann. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grünen)* Glauben Sie mir, im Gegensatz zu Ihnen habe ich Erfahrung. Ich will die Geschichte nicht dauernd hier „anziehen“. Ich betreue seit nunmehr drei Jahren, zuerst war er unbegleitet, minderjährig, einen jungen Syrer. Der Vater, noch einmal, wurde von Assad ermordet, er hätte mit 15 zum Militär kommen sollen, die Mutter, die mit drei kleinen Schwestern in Aleppo gesessen ist

2015, hat ihren Sohn auf den Weg geschickt. Er hatte das Glück und kam damals in eine individuelle Privatbetreuung in der Keplerstraße mit einem sehr engagierten Heimleiter, der diesen Burschen – er war ja trotzdem nicht der Einzige dort – gelernt hat, was heißt es bei uns gewisse Regeln einzuhalten, gewisse Werte zu haben, deutsch zu lernen und zu schauen, dass ich selber was in diesem Land weiterbringe. Mittlerweile, ich lerne mit ihm zweimal/dreimal im Monat Deutsch, hat er die externe Hauptschule abgeschlossen, versucht jetzt einen Lehrplatz zu bekommen und, bitte, auch dort – es braucht auch hier nach wie vor freiwillige, ehrenamtliche Organisationen, die jetzt diesem jungen Burschen, mittlerweile ist er 18, helfen dann eine Lehrstelle zu finden. (*LTA*bg. Triller, BA: „Die jungen Syrer.“) Mittlerweile hat er Familiennachzug, sie sind jetzt fünf Personen. Wir hatten heute das Thema Mindestsicherung schon. Ich glaube, dass uns hier in der Steiermark ein gutes System oder eine gute Abstufung gelungen sind. Es sind die fünf Menschen, die leben jetzt auf nicht ganz hundert Quadratmeter, zahlen 800 Euro, in Summe kommen diese fünf Personen auf 1.900 Euro. Das ist jetzt nicht viel zum Leben, aber auch nicht zu wenig. Ich glaube, da ist ganz gut hingeschaut worden. Ich rede auch oft mit ihm darüber. Und wissen Sie was? Sein größter Wunsch ist, und das hören wir halt oft nicht, weil diese Phase der großen Flüchtlingswellen vorbei ist, er möchte diesem Land Österreich etwas zurückgeben. Er freut sich auf den ersten Tag, wo er eine Lehrstelle hat, bei der er dann, sagen wir jetzt einmal, in der Industrie, weiß ich nicht, zwischen 500 und 700 Euro verdient. Mit Ihren Anträgen, die wirklich Menschen verachtend sind, tun sie dem Land, tun Sie denen, die schon da sind und die dableiben werden, nichts Gutes und sie tun aber auch den Menschen nichts Gutes, die sich bemühen und die, Gott sei Dank, aus unterschiedlichen Parteien kommen. Ich weiß jetzt nicht, aus der FPÖ ist mir zwar niemand bekannt, der ehrenamtlich arbeitet, aber auch das wird es geben. Vielleicht können wir einmal dazu etwas von Ihnen hören, was dort passiert oder was Sie tun. Und „Talente für Österreich“: Sie sind letztes Mal nach der Sitzung zu mir hergekommen und haben gesagt, das stimmt alles nicht. Das stimmt sehr wohl. Ich weiß nicht, mit wem Sie reden. Böhler ist ein großes Unternehmen, da gibt es –zig Abteilungen, –zig Sparten – Fazit ist, dass von diesen 33 Talente für Österreich, junge Burschen, die da oben sehr gut ausgebildet werden und wir haben Mangelberufe, auch in der Industrie – nämlich den Zerspanner und den Schweißer. (*LTA*bg. Triller, BA: „Das stimmt überhaupt nicht.“) Fazit ist, dass von diesen 33 dreizehn bei Böhler bereits in einem Lehrberuf sind, weil wir auch keine Österreicher, die Sie so gerne hätten, mehr haben, die dort arbeiten wollen. So, das war es. Danke, Herr Triller, vielleicht können wir ein bisschen anders auf diese Dinge zugehen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.20 Uhr*)

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin Doris Kampus. Bitteschön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (12.20 Uhr): Dankeschön! Geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus, liebe BesucherInnen!

Es ist alles gesagt und so viel Richtiges gesagt, auch von Alexandra Pichler-Jessenko. Ich wollte trotzdem, damit ja kein Missverständnis bei der FPÖ entsteht ob meiner Haltung zu diesem Thema, mich melden. Ich würde gerne ein paar Punkte noch erwähnen, um wirklich deutlich zu machen und es auf den Punkt zu bringen, wie scheinheilig die FPÖ in dieser Frage agiert. Und die Großquartiere, verzeihen Sie mir, Herr Abgeordneter Triller, wie oft war Ihr Kollege Amesbauer bei mir persönlich, weil er gesagt hat, ein Wahnsinn in seiner Heimatgemeinde dieses Quartier, wo 90 Menschen untergebracht waren. Gegen das, was Ihr Innenminister vor hat, sind das Puppenhäuser – ich sage es Ihnen. (*LTabg. Triller, BA: „Das stimmt überhaupt nicht.“*) Der will Hunderte von Menschen unterbringen in einer Einrichtung und Sie haben bei 90 Menschen gemeint, die Welt in der Steiermark wird untergehen. Ist sie nicht. Im Gegenteil, wir haben in diesem steirischen Weg immer darauf geschaut, dass wir Integration leben können. Und wissen Sie, was das Grundproblem ist? Sind wir doch ehrlich, wir reden auch gut miteinander: Sie wollen einfach nicht, dass Integration gelingt. Sie wollen nicht, dass Flüchtlinge da sind. Sie hätten am liebsten, dass Österreich sich da ausklinkt und sagt: „Mit dem Thema wollen wir nichts zu tun haben, die Leute sollen hingehen, wohin sie wollen, aber Hauptsache nicht zu uns her.“ Das funktioniert nicht. Die Menschen sind auf der Flucht, und sie sind auch bei uns da. (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen*) Wir werden am Nachmittag noch gut Gelegenheit haben uns in dieses Thema zu vertiefen. Deswegen nur noch ein Aspekt von mir, weil er mir wirklich wichtig ist: Es ist zur Familie Missethon alles gesagt worden, was zu sagen ist. Wissen Sie, wie furchtbar ich das finde? In einem Landtag ist es ISOP, die daran sind. Im letzten, können Sie sich erinnern, ich habe es nicht vergessen: Da war es die Caritas, die da herinnen als dubios bezeichnet worden ist. In diesem Landtag ist es halt das Projekt der Familie Missethon. Die können sich nicht wehren und Sie stellen da Dinge in den Raum – wissentlich oder unwissentlich, vollkommen egal. Das tut man nicht. Die Menschen sind unglaublich engagiert, die leisten ihren Beitrag. Ich habe es schon einmal gesagt: Tun Sie das doch auch. Gehen Sie in Flüchtlingsquartiere, lernen Sie die Menschen kennen, dann wird hoffentlich Ihr Weltbild ein anderes sein. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.23 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1917/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1917/6, betreffend „Unterstützung der Pläne der Bundesregierung, die individuelle Unterbringung von Asylwerbern zu unterbinden“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1985/3, betreffend „Prüfbericht zu Aufwind – Das Zentrum für Wohnen und Ausbildung – Folgeprüfung“ zum Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.Zahl 1985/2.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Mag. (FH) Stefan Hofer von der SPÖ. Bitteschön.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (12.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Zentrum „Aufwind“ ist 2004/2005 aus einer Fusion der beiden Jugendheime Blümelhof und Rosenhof entstanden. Das Besondere am „Aufwind“ ist die Kombination aus Wohn- und Ausbildungsbereich. Geschätzte Damen und Herren, unser Menschenbild ist geprägt vom Grundsatz der Gleichwertigkeit aller Menschen. Jedes Kind und jeder Jugendliche soll demnach in unserem Land gleich viel wert sein. Kein Kind kann es sich aussuchen, in welches familiäre oder soziale Umfeld es hineingeboren wird. Jugendliche, die im „Aufwind“ betreut werden, haben meist belastende Ereignisse erfahren, die in ihnen tiefe seelische Spuren hinterlassen haben. Das ist mitunter auch eine große Herausforderung für das Team im Aufwind. Ich war selbst schon öfter in dieser Einrichtung zu Besuch und ich muss sagen, im „Aufwind“ bekommen Jugendliche wahrlich neue Lebensperspektiven, verbunden mit – wie ich schon gesagt habe – mit einer Ausbildung, was auch ganz wichtig ist. Denn Arbeit ist bekanntlich viel mehr als eine Frage des Einkommens, Arbeit ist ein Zeichen der

Wertschätzung, der Menschenwürde und auch der Integration in die Gesellschaft. Insofern bekommt jeder Jugendliche im „Aufwind“ die Möglichkeit ein aktives Mitglied unserer Gesellschaft zu werden und sein Leben nach eigenen Wünschen und Vorstellungen selbstständig zu gestalten. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des „Aufwinds“ gebührt für ihr Engagement und ihre Leistungen ein großer Dank. Leisten sie doch Tag für Tag einen essentiellen Beitrag zum Gelingen einer sozialen Steiermark. Der Landesrechnungshof hat im Jahr 2014 die Gebarung, die Organisation und die Auslastung des „Aufwinds“ für die Jahre 2011 bis 2014 überprüft. Von den insgesamt 17 Empfehlungen wurden 13 vollständig, 3 teilweise und eine bisher nicht umgesetzt. Die Gesamtfertigstellung des Neu- und Umbauprojektes erfolgte im Herbst 2016 und die Empfehlungen des Landesrechnungshofes hinsichtlich Budget, Personal, Inventar, Beschaffung, Küche und Verpflegungswirtschaft wurden ebenso bereits umgesetzt. Auch auf die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lt. DVO wird großes Augenmerk gelegt. Insgesamt kann man „Aufwind“ zu diesem sehr erfreulichen Landesrechnungshofbericht nur gratulieren. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ – 12.27 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Bernhard Ederer von der ÖVP. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ederer – ÖVP (12.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch ich möchte mich zum Tagesordnungspunkt 4 „Prüfbericht zu „Aufwind“ – das Zentrum für Wohnen und Ausbildung, eine Folgeprüfung“ zu Wort melden. Wie es der Vorredner schon gesagt hat, handelt es sich hier um eine wirklich tolle Einrichtung, die es schon lange gibt und ich kenne das Landesjugendheim für Mädchen, Blümelhof, von früher und ich weiß, dass hier einheimische Schicksale, weil wir vorhin auch von ausländischen Schicksalen gesprochen haben, immer gute Hilfe und Betreuung gefunden haben. Außerdem ist diese Folgeprüfung, und wir haben ja viele Folgeprüfungen hier im Haus, vom Landesrechnungshof eine sehr positive und auch erwähnenswerte. Die im Jahr 2014 durchgeführte Prüfung durch den Landesrechnungshof betreffend Gebarung, Organisation und Auslastung der Einrichtung „Aufwind“, Zentrum für Wohnen und Ausbildung, im Zeitraum der Jahre 2011 bis 2014 hat ergeben, dass von 13 oder von 17 Empfehlungen 13 umgesetzt wurden. 76 % wurden umgesetzt, nur eine einzige Empfehlung konnte oder wurde nicht umgesetzt. Es sind Kinder und Jugendliche, die im Alter zwischen 11 und 18 Jahren, in Ausnahmefällen bis zum

21. Lebensjahr einer Fremdunterbringung bedürfen. Sie werden in der Einrichtung betreut und die betroffenen Kinder und Jugendlichen werden durch stationäre, mobile oder ambulante Leistungsangebote unterstützt bzw. gefördert. Es wird in dieser Folgeprüfung auch eingangs angemerkt, dass die Gesamtfertigstellung des Neu- und Umbauprojektes „Aufwind“ im September 2016 erfolgte. Zu den seinerzeitigen Empfehlungen hinsichtlich der Einrichtung einer niederschweligen, externen Ansprechstelle für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche und hinsichtlich der Einhaltung von institutionell vereinheitlichten Verhaltensweisen zum Sicherheitsmanagement und zur Gefährdungs- und Gewaltprävention in den sozialen Betrieben des Landes wurde mitgeteilt, dass eine Richtlinie für Sicherheitsmanagement auf Grundlage des Projektes „Sicherheitsmanagement in sozialpädagogischen Einrichtungen“ ausgearbeitet werden soll. Bei Neuaufnahmen im pädagogischen Bereich sollen die von der Durchführungsverordnung geforderten Qualifikationen entsprechende Berücksichtigung finden. Jetzt hat der Vorredner das alles grundsätzlich schon erwähnt und ich will mich nicht zu lange wiederholen, aber noch einmal darauf hinweisen, eine sehr positive Folgeprüfung, die auch die Arbeit dieser Landeseinrichtung sehr positiv darstellt, was wir mit Freude zur Kenntnis nehmen und deshalb auch im Ausschuss schon einstimmig die Zustimmung gefunden hat. Ich möchte noch hinweisen, neben den Ausbildungsvarianten wie interne und externe Beschulung, Arbeitstraining und hervorheben die interne Lehrausbildung. Es gibt auch die Möglichkeit der Lehre mit Matura und hier haben viele Menschen, junge Menschen eine Chance als Facharbeiter später wirklich – und ich kenne einige Beispiele – gefestigt im Leben zu stehen, nämlich jene Menschen, für die der Lebensstart nicht so einfach war und diese Fälle, die ich kenne, sind ausschließlich Einheimische und man muss auch sagen, dass es auch hier immer noch Vorfälle gibt, auch in den schönsten ländlichen Regionen, wo dann diese junge Menschen zum Glück in so einer Einrichtung Unterkunft finden und betreut werden. Denn diese tägliche Hilfestellung bei den Aufgaben und beim Lernen wird benötigt. Es wird, und das ist, glaube ich, das Wichtigste, die Integration unterstützt und damit dem Auftrag der Politik Rechnung getragen. Ich denke, dass diese Einrichtung des Landes Steiermark es wert war, dass es hier auch heute diese Erwähnung gefunden hat und noch einmal ein danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort aussprechen darf. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.32 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1985/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 1152/5, betreffend „Solidarische Verteilung von Flüchtlingen statt Dublin III-Verfahren“ zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1152/1.

Zu Wort gemeldet ist Herr Landtagspräsident Dr. Gerhard Kurzmann, bitteschön.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann – FPÖ (12.33 Uhr): Vielen Dank! Sehr geehrte Damen und Herren, die Freiheitliche Landtagsfraktion wird, wie Sie erwarten werden, diesen Antrag ablehnen. Wir halten die Genfer Flüchtlingskonvention mit ihrer Einzelfallprüfung, aber auch die Dublin-Verordnungen – Dublin II und Dublin III – für wichtige Regelwerke der europäischen Flüchtlingspolitik, die nicht verändert, nicht aufgeweicht und nicht verschlechtert werden sollen. Wären diese Grundlagen der Flüchtlingspolitik immer konsequent angewendet worden, wären die Ereignisse des Jahres 2015, wie wir sie kennen, nicht möglich gewesen. Es wären uns aber auch viele andere Folgen dieser uns noch in Erinnerung befindlichen Invasion erspart geblieben – z.B. die Steigerung der Ausländerkriminalität, die Zunahme der Gefahr islamistischer Anschläge. Wir wissen, dass die Masse der Asylwerber, die nach Europa drängt, nicht in Polen, nicht in Bulgarien oder in Slowenien um politisches Asyl ansucht, sondern sie drängt ganz bewusst nach Österreich, in die Bundesrepublik, früher auch nach Schweden, wo einfach falsche finanzielle Anreize gesetzt werden. Die Dublin-Verordnungen schränken den Sozialtourismus in Europa ein. Das System „EURODAC“ speichert die Fingerabdrücke Asylsuchender. Das kann jetzt dann in weiterer Folge von allen Sicherheitsbehörden in Europa genutzt werden, das ist eine Verbesserung vom Dublin II-Abkommen zum Dublin III-Abkommen, weil es die Fahndung nach Kriminellen ganz wesentlich unterstützt. Dublin III verpflichtet auch die südlichen EU-Staaten, und ich halte das für wichtig, nämlich Malta, Italien, Spanien und Griechenland zu einer erhöhten Verpflichtung zur Registrierung und Erstaufnahme Asylsuchender. Damit wird hoffentlich das, was wir alle als Durchwinken am Brenner kennen, endlich der Vergangenheit angehören, denn das war ja in letzter Zeit ein ständiger Zankapfel zwischen der

österreichischen und der italienischen Politik, wobei die Italiener, wie wir wissen, immer abgestritten haben, dass dieses Durchwinken stattfindet. Wir stehen deshalb als Freiheitliche sehr klar und deutlich zu allen Dublin-Abkommen, auch zu Dublin III, und zur Genfer Flüchtlingskonvention und lehnen alle Versuche ab, diese Regelwerke aufzuweichen oder gar auszuhebeln. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 12.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner von der SPÖ. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (12.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Geschätzte Grüne Fraktion, ich tue mir immer wieder schwer – auf der einen Seite kritisiere ich das bei FPÖ und eigentlich auch bei Ihnen, wenn nämlich wir uns hier ständig mit Dingen beschäftigen, die nicht unmittelbar in unserem Handlungsbereich liegen. Das heißt, ganz ehrlich, wir können ständig über europäische Themen reden, es lenkt halt nur davon ab, wofür wir als Mandatäre und Mandatarinnen hier in diesem Gremium gewählt wurden, nämlich die Zukunft der Steiermark zu entscheiden. Wir können gerne – jeder hat eine politische Meinung, wir sind politisch Verantwortung – immer über Themen reden, die andere tun müssen. Ich finde, dass diese solidarische Verteilung von Flüchtlingen genau so etwas ist. Na, nona, net – sind wir alle, wir sind ja nicht betroffen. Wir sind können leicht reden. Wir sind für eine solidarische Verteilung von Flüchtlingen und, wie es hier auch im Schriftlichen Bericht ist, es ist ja auch schon vieles versucht worden, hier einen neuen Weg nach Dublin III zu finden, der gerechter, der solidarischer unter den betroffenen Ländern passiert. Wir können auch darüber diskutieren, aber es ist doch die Frage: Was können wir in der Politik in der Steiermark zu einer gerechten Verteilung tun? Da komme ich zu einem Tagesordnungspunkt, der zwei Stücke davor war, nämlich – da sind wir uns auch einig gewesen: Wie können wir Flüchtlinge in der Steiermark solidarisch verteilen und wie können wir nicht die Last, wenn wir es jetzt so nennen wollen, auf ein paar Mitgliedsländer abschieben, so, wie es derzeit ist? So kann und wird die Europäische Union nicht in die Zukunft finden können. Denn auch wir waren einmal EU-Außengrenze, ich möchte daran erinnern, und auch wir waren damals mit unserer EU-Außengrenze, vor allem im Burgenland nach Ungarn, nicht glücklich, dass sich die restlichen Mitgliedsstaaten zurückgezogen und gemeint haben, das ist das Problem Österreichs. So kann ich, obwohl ich keine europäische Parlamentarierin bin und auch keine Italienerin, Italien verstehen, ich kann Malta verstehen, dass das, was hier an Menschen in

Bewegung ist, einfach nicht von einzelnen Außengrenzstaaten bewältigbar ist. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich verschaffe mir in Brüssel mehr Gehör, um zu einer Änderung des Systems zu finden, oder ich finde andere Wege – wie Sie das angesprochen haben, das Durchwinken am Brenner –, was ganz sicher keine Lösung ist, aber das zeigt eigentlich nur, dass diese Frage nur europäisch gelöst werden kann und auch hier ist der neue Auftrag an Ihre Außenministerin gerichtet. Wir werden sehen, was sie zusammenbringt. Denn in der Vergangenheit ist es immer leicht über Dinge zu reden, die einen als Staat nicht so sehr betreffen. Es ist leicht über andere Staaten zu urteilen. Es ist noch leichter im Nachhinein gescheit zu reden, was 2015 sinnvoll gewesen wäre – die gefallen mir nämlich am allermeisten. Es hätte nur 2015 auch schon die Möglichkeit gegeben, neue Lösungskonzepte auf den politischen Tisch zu legen. Nur im Nachhinein zu reden, wie was besser hätte gehen können, ist viel zu einfach. Insofern ist, glaube ich, die Stellungnahme eine gute, dass wir uns zu einem neuen System bekennen oder versuchen eines mitzugestalten. Aber eben noch einmal zurückkommend auf das, wie ich eingeleitet habe: Nicht wir im Landtag Steiermark werden über dieses neue System befinden. Deshalb: Vielleicht können wir uns mehr auf Themen, auch auf Aufgaben hier in diesem Haus konzentrieren, die unsere Kernaufgabe sind. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 12.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lukas Schnitzer von der ÖVP. Bitteschön, Herr Kollege.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (12.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Es ist heute schon bei dem anderen Tagesordnungspunkt das Stichwort Solidarität gefallen und natürlich geht es auch bei dem Bereich Verteilung von Flüchtlingen um eine Solidarität innerhalb der Mitgliedsstaaten. Ich gebe Frau Schweiner Recht, ja, wir alle haben noch die Bilder aus dem Jahr 2015 an den steirischen Grenzen im Blick, wo wir gesehen haben, was passiert, wenn Grenzsicherung auf der einen Seite nicht funktioniert und auf der anderen Seite aber auch eine solidarische und gerechte Verteilung von Flüchtlingen und Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, nicht funktioniert. Insofern möchte ich den Tagesordnungspunkt dazu nutzen, um für zwei politische Positionen zu werben. Auf der einen Seite, dass wir uns auch als aktive Steiermark natürlich in einem starken Europa einbringen und dafür werben, dass Österreich Teil einer starken und umfassenden Sicherheits- und Migrationspolitik wird. Warum ist das so entscheidend? Da gibt es zwei Bereiche, die wesentlich sind. Auf der einen Seite den Bereich der Sicherheitspolitik und Migrationspolitik, wo ich glaube, dass es

entscheidend ist, dass auch wir als Regionalparlament mit unseren Möglichkeiten uns dafür einsetzen, dass es auch eine klare Grenzziehung zwischen Migration auf der einen Seite gibt und Wirtschaftsmigration auf der anderen Seite. Natürlich müssen wir uns auch massiv dafür einsetzen, dass weiterhin alles dafür getan wird, Hilfe vor Ort zu stärken und weiter auszubauen. Da denke ich daran, dass man in Herkunftsländern mehr tun muss oder in Nachbarregionen mehr tun muss, damit Menschen in Zukunft sich nicht länger auf den Weg machen müssen, als das notwendig ist. Insofern ist der dritte Punkt ganz entscheidend, dass man natürlich auch sichere Zonen in diesen Krisenregionen schafft und da muss es natürlich auch auf europäischer Ebene unser Anliegen sein uns dafür einzusetzen, dass auch die Europäische Union – und die Europäische Union besteht aus Nationalstaaten, Nationalstaaten bestehen wie in Österreich als föderaler Staat aus eigenständigen Gliedstaaten, sprich Bundesländern, und insofern ist es auch hier unsere Aufgabe dafür zu werben und zu sorgen, dass wir sichere Zonen schaffen und auch die Europäische Union diese Zonen vor Ort, auch wenn es neu ist, militärisch sichert, damit Menschen in den betroffenen Regionen auch Schutz und Hilfe erfahren können. Der vierte Punkt, der in diesem Bereich entscheidend ist: Natürlich müssen wir uns auch dafür einsetzen, dass die Kooperation mit Drittstaaten verstärkt und noch stärker ausgebaut wird im Bereich der Rücknahme auch von abgelehnten Asylwerbern. Der vierte Punkt ist natürlich, da braucht es auch im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit mehr an Geld. Da sind wir aktuell mit 0,4 % des Bruttoinlandsproduktes relativ niedrig, aber es ist erfreulich, dass sich diese neue Bundesregierung auch dazu entschlossen hat, die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen, nämlich auf 0,7 %. Das ist gut und richtig, weil jede Maßnahme in der Region bedeutet, dass Menschen vor Ort bleiben müssen und nicht gezwungen sind ihre Heimat zu verlassen. Das kann uns als Landtag Steiermark, geschätzte Damen und Herren, nur Recht sein.

Der zweite Bereich, der entscheidend ist: Ja, das hat Kollegin Schweiner angesprochen, selbstverständlich geht es darum auch für eine gerechte Verteilung von Menschen, die geflüchtet sind, zu sorgen. Logischerweise geht es darum. Alleine schon aus österreichischen Interessen muss man diese gerechte Verteilung fordern und unterstützen. Warum? Weil, wie es der Herr Präsident richtig angesprochen hat, die Hauptzielländer Österreich, Deutschland und Schweden sind. Aber man muss auch ehrlich und realistisch sein, dass diese gerechte Verteilung nur dann möglich ist, wenn wir alles dafür tun die Anzahl jener, die sich auf den Weg machen, auch zu reduzieren, damit im Einklang einer europäischen Solidarität dann jene, die hier über Resettlement-Abkommen auch integriert werden können, in Europa gut verteilt

werden können. Dann kann eine europäische Solidarität gelingen. Also es braucht zwei Bereiche – erstens eine umfassende Sicherheits- und Verteidigungspolitik, damit eine europäische Solidarität in der Verteilung der Flüchtlingsfrage gelingt. Das braucht es und dafür sollten wir allesamt kämpfen. *(Beifall bei der ÖVP – 12.46 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1152/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 2088/2, betreffend „Dritter Tätigkeitsbericht 2015/2016 zum Steiermärkischen Frauenförderungsgesetz 2010“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2088/1.

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Renate Bauer von der SPÖ. Bitteschön, Frau Kollegin.

LTAbg. Bauer – SPÖ (12.46 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen, werte Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der dritte Tätigkeitsbericht zum Steiermärkischen Frauenförderungsgesetz für die Jahre 2015 und 2016 liegt uns vor und ist diese eine gute Gelegenheit, um einerseits darauf hinzuweisen, dass zur echten Gleichstellung noch ein weiter Weg ist, andererseits aber vor allem positiv hervorzuheben, was von Seiten des Landes Steiermark getan wird, um Frauen in puncto Chancengleichheit und Gleichstellung zu unterstützen. Es handelt sich bei diesem Bericht um die Darstellung der geförderten Maßnahmen, jedoch nicht um die Erfassung und Analyse des Status Quo und die Entwicklung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Sinne eines Gleichstellungsmonitorings. Ich werde jetzt auch nicht auf die einzelnen Förderungen eingehen, die sind ja gut nachzulesen. Aber ich stelle die Frage, warum bedarf es überhaupt einer Frauenförderung? Bedarf es einer Frauenförderung? Der Frauenanteil in der Gesamtbevölkerung beträgt 50,7 %. Trotz der in der Verfassung garantierten Gleichstellung

von Frauen und Männern ist diese im Alltag noch nicht selbstverständlich bzw. auch nicht erreicht, obwohl Frauen im Ausbildungsniveau aufgeholt haben. Bei den Maturaabschlüssen beträgt der Frauenanteil 57,5 %, bei Studienabschlüssen an den Unis 55,8 %. Frauen sind zunehmend erwerbstätig, trotzdem gibt es nach wie vor deutlich weniger Frauen in Führungspositionen und auch das Einkommen der Frauen liegt deutlich unter jenem der Männer. Nach wie vor leisten Frauen einen deutlich höheren Anteil an unbezahlter Haus- und Pflegearbeit. Dies bedeutet natürlich auch, dass es nach wie vor die Frauen sind, die nur einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, mit allen Konsequenzen. Wir wissen, Teilzeitbeschäftigung heißt auch geringere Aufstiegschancen. 2015 waren fast 75 % der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren teilzeitbeschäftigt, bei den Männern waren es gerade einmal gut 6 %. Das sind nur einige wenige Punkte, bei denen angesetzt werden muss, um Gleichstellung zu erreichen. Eine Geschlechtergleichstellung, wir haben es an dieser Stelle schon oft diskutiert, kann auch nur gelingen, wenn weiterhin alle politischen Themenfelder, alle politischen Ressorts diese Querschnittsmaterie berücksichtigen und in manchen Bereichen auch noch verstärken.

Nun kurz zum vorliegenden Förderbericht. Er zeigt den Beitrag der von der A6 geförderten Organisationen und Einrichtungen sowie Projekte zur Gleichstellung der Geschlechter. Die budgetären Mittel verteilen sich einerseits auf Strukturförderungen, die ein kontinuierliches Serviceangebot sichern sollten. Hier lag der Schwerpunkt bei der Subventionierung der Frauen- und Mädchenberatungsstellen, die in der ganzen Steiermark hervorragende Arbeit leisten. Andererseits geht es um den Bereich der Projektförderungen, die der gezielten Umsetzung von Projekten im Sinne der Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 dienen. 2015 wurden insgesamt 21 Projekte mit einer Gesamtsumme von 186.000 Euro, 2016 19 Projekte mit insgesamt 192.000 Euro gefördert. Die Projekte reichen von FIT – heißt Frau in Technik, Nachwuchsförderung im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich, die Projekte gehen hin bis zu Fachtagungen im Rahmen von 16 Tage gegen Gewalt. Alle Projekte mit genauer Beschreibung sind aus dem Bericht zu entnehmen.

Ich möchte die Gelegenheit dieses Berichtes einfach dafür nutzen, um mich wirklich auf das allerherzlichste zu bedanken. Einerseits bei unserer Landesrätin Ursula Lackner und der Fachabteilung Gesellschaft mit Hofrätin Alexandra Nagl, andererseits aber wirklich auch vor allem bei anderen Partnerinnen, allen Partnern, allen Mitarbeiterinnen, allen Mitarbeitern, allen Organisationen und Einrichtungen, die in diesem Bereich tätig sind und die täglich großartige Arbeit leisten, damit alle Frauen die Chance auf ein selbstbestimmtes und gleichberechtigtes Leben haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 12.52 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner von der SPÖ. Bitteschön, Conny.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (12.52 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte KollegInnen, werte ZuhörerInnen!

Der vorliegende Frauenförderbericht ist ein guter Anlass, um hinzuschauen, wo wir in Fragen der Gleichstellung stehen. Noch sind wir nicht dort, wo wir eigentlich schon seit 20 Jahren sein müssten und eigentlich ist es viel zu langsam. Denn ehrlich gesagt wird Frauenpolitik, genau, wie es meine Vorrednerin und Kollegin, Renate Bauer, schon erwähnt hat, viel zu oft in die Zuständigkeit oder in das Ressort einer einzigen Landesrätin abgeschoben. Denn genau das ist das Problem, warum wir nicht weiterkommen. Die Gleichstellungsfrage und die Frauenförderfrage ist eine, die alle Ressorts betrifft. Umso erfreulicher ist es, wenn ich die Arbeit von unserer neuen Wirtschaftslandesrätin sehe und sehe, wie sie sich bewusst der Frage stellt, was in ihrem Bereich ist und was sie für Möglichkeiten hat, um Gleichstellung voranzutreiben. Ebenso wichtig und schön ist es zu sehen, wenn unser Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer in Fragen der Regionalentwicklung ganz offensiv in diesem Jahr das Thema „Frauen und ländlicher Raum, Frauen und Regionalentwicklung“ angehen wird. Denn Frauen im ländlichen Raum sind einfach massiv öffentlich unterrepräsentiert. Da nützt auch die Erfolgsmeldung nichts, dass wir im Bereich Feuerwehrverband Feldbach die erste Kommandantin in der Freiwilligen Feuerwehr Unterlabill haben. Das zeigt eigentlich nur, dass es so etwas Besonderes ist, dass es eine Frau als Kommandantin gibt, dass sie Steirerin des Tages wird – was ich ihr von Herzen gönne, ich finde es super, dass sie in dieser Position ist. Aber wäre es normal und hätten wir gleichviel Kommandantinnen wie Kommandanten, dann wäre es nur eine mehr. Genau dahin müssen wir uns bewegen und nicht uns auf dem ausruhen, dass wir eine Bürgermeisterin von 26 im Bezirk haben, eine Abgeordnete von sieben, eine Feuerwehrkommandantin. Das ist nicht die Gleichstellung, die wir uns erwarten, und es ist auch nicht die Gleichstellung, die eine Gesellschaft im Jahr 2018 ihrer Jugend und der Zukunft vorleben und weitergeben sollte. Insofern sind dieser Frauenförderbericht und dieser Tagesordnungspunkt mehr Auftrag als das Ausruhen auf Erreichtem und umso wichtiger ist es, dass wir dem heute auch gebührend Raum in der Debatte geben.

Wenn ich nun genau auf den Bericht eingehen darf, so möchte ich gerne die Arbeit der Frauen- und Mädchenberatungsstellen und das auf- und ausgebaute Netzwerk der Frauen- und Mädchenberatung in der Steiermark hervorheben. Wir haben das Glück, dass wir im letzten

Jahr in der Südost- und Oststeiermark mit dem Verein INNOVA, der hervorragend von den beiden Geschäftsführerinnen, Tanja Meyer und Ulrike Gärtner, geführt wird, einen Ausbau und eine Regionalisierung erleben durften. Wir haben eine neue Außenstelle in Mureck bekommen und in Weiz wurde sogar eine eigene Servicestelle der Frauenberatungseinrichtung INNOVA eingesetzt. Was bedeutet das jetzt? Das bedeutet, dass wir das Netzwerk, das wir schon gehabt haben, einfach noch dichter spannen können; dass Frauenanliegen nicht unbedingt nur in der Bezirkshauptstadt in Feldbach gehört werden, sondern durch die Nutzung der Außenstelle und die schlechte Verkehrsanbindung vor allem im öffentlichen Bereich innerhalb unseres Bezirkes es Frauen ermöglicht, beim AMS in Mureck genauso zur Beratung zu kommen. Aber mit welchen Fragen kommen denn Frauen im Jahr 2017 noch in eine Frauenberatung? Ist nicht ohnehin alles gleichgestellt? Ist es nicht ohnehin so, dass man doch eigentlich keine Frauenberatung mehr braucht? Frauen sind ja keine Hascherln, die können sich ja selber helfen. Da möchte ich auf ein Erlebnis zu sprechen kommen, das ich gemeinsam mit der Frau Landesrätin, wie sie im Herbst im AMS Mureck auf Bezirksbesuch war, erlebt habe. Ein AMS-Berater hat gesagt, wie wichtig und gut es ist, dass die Frauenberatungsstelle hier im Haus ist, denn er hat von einem Fall erzählt, der ihm sehr eindrücklich in Erinnerung geblieben ist und er hat das dezidiert als keinen Einzelfall hingestellt. Da kommt eine Frau zur Arbeitsmarktberatung. Die kommt aber nicht alleine, da kommt der Mann mit und sitzt dann daneben in dieser Beratung. Der AMS-Mitarbeiter – der weit davon entfernt ist, ein linker Feminist zu sein – hat eigentlich die Erwartung, dass, wenn er mit der Klientin spricht, sie ihm auch antwortet. De facto antwortet aber bei jeder Frage der Mann für die Frau. Jetzt mag vielleicht in manchen Köpfen der FPÖ sein: „Das muss ein Moslem sein oder ein Asylwerber, der nicht weiß, wie man gleichgestellt als Paar lebt.“ Ist aber weit gefehlt. Es ist ein geborener Südoststeirer und nicht nur einer, und es macht offensichtlich, dass wir in Fragen der Gleichstellung ... – jetzt mag das in Graz vielleicht kein Thema sein im AMS, aber da, bei uns in der Region ist es ein Thema. Deswegen ist es so wichtig da auch ehrlich hinzuschauen, wo wir in einem gesellschaftlichen Diskurs stehen. Warum ist unsere Notschlafwohnung, die wir für Frauen im Bezirk haben, an 320 Tagen ausgebucht? Weil Frauen – und die letzte Frau, die dort eingezogen ist, ist 78 Jahre und hat gesagt: „40 Jahre Dresch ist genug.“ Das heißt, wir haben ein gesellschaftliches Problem nach wie vor, dass die ungleiche Bezahlung, die ungleiche Behandlung, die Gewalt, die meist von Männern ausgeht, einfach ein reales Problem ist, das wir weder an eine gewisse Zielgruppe delegieren können, noch tun können, als ob dies gelöst wäre, weil wir Institutionen haben oder so. Nein, es bleibt ein Thema, dessen wir uns als politisch Verantwortliche bewusst sein

müssen, dass es hier Rahmenbedingungen und Institutionen braucht, wie diese aus dem Frauenressort geförderten, um der strukturellen Gewalt und der strukturellen Benachteiligung von Frauen entgegenzuwirken. Eine letzte Einrichtung, die ich besonders hervorheben möchte, ist der Verein DIVAN, eine Einrichtung der Caritas der Diözese Graz Seckau. Christina Kraker-Kölbl ist hier vor vielen Jahren schon einen zukunftsweisenden Weg gegangen und hat innerhalb der Caritas eine Expertise aufgebaut für Mädchen und Frauen, die von Zwangsheirat betroffen sind. Lange war man sich politisch nicht einig, ob man das jetzt eher im Stillen machen soll oder das öffentlich thematisieren soll, ob man dem wirklich so viel Raum geben soll, denn das sind ja nur einzelne Fälle. Aber ganz nach dem Motto „Es geht um jedes Mädchen und es geht um jede Frau, es geht um jede Form der Gewalt und jede Form der Benachteiligung“ ist DIVAN ein wichtiger Knotenpunkt in diesem steirischen Netzwerk der Frauenberatungsstellen und ist es wichtig jede Frau in der Steiermark vor Gewalt und vor Diskriminierung zu schützen. Vielen herzlichen Dank für die Arbeit an das Team, an die Frau Landesrätin, aber besonders, Renate Bauer hat es schon erwähnt, Hofrätin Alexandra Nagl. Ich möchte noch eine Frau namentlich erwähnen, die das schon viele, viele Jahre ganz engagiert macht: Margit Kollegger, die viele Landesrätinnen, viele Verwaltungsstrukturveränderungen überstanden hat und die Flagge für die Frauen in der Verwaltung hochhält. Vielen Dank für diese engagierte Arbeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Andrea Michaela Schartel von der FPÖ. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Schartel – FPÖ (13.01 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine zwei Vorrednerinnen sind schon inhaltlich sehr intensiv auf diesen Frauenförderbericht, auf den dritten 2015/2016 eingegangen und die Frau Kollegin Bauer hat hinterfragt, ob Frauenförderung überhaupt nötig ist, ob das noch Sinn macht. Ich bin davon überzeugt und wir alle. Frauenförderung macht in jedem Fall Sinn. Nur wir verstehen unter Frauenförderung halt etwas anders als Sie. Für uns bedeutet Frauenförderung Frauen vor allem in ihren persönlichen Lebensbereichen, Lebensumfeldern, egal für welche Rolle sie sich in dieser Gesellschaft entschieden haben, aktiv zu unterstützen und ihnen Hilfestellung zu leisten. Für uns bedeutet Frauenförderung nicht das Aufzwingen eines linken Frauenrollenbildes, das sie so immer mit all ihren Wortmeldungen tun. *(Beifall bei der FPÖ)*

Wenn ich bedenke, dass wir im heurigen Jahr am 08. März, ich glaube schon zum 107. Mal den internationalen Frauentag feiern und begehen, dann denke ich mir, nach dem heute auch wiederholt immer wieder gesagt wurde: „Wir sind noch weit, weit weg von Gleichstellung, von gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, dass es vielleicht auch einmal in Ordnung wäre, all diese Förderungen zu hinterfragen, ob sie denn das Ergebnis uns bringen, das wir uns wünschen. Anscheinend ist es nicht die richtige Art und Weise wie momentan Verantwortliche Frauen fördern. Und deshalb werden wir auch diesen Frauenbericht aus diesen inhaltlichen Gründen ablehnen, weil er in erster Linie genau ein linksorientiertes Frauenbild fördern möchte, dass die Mehrheit der Gesellschaft in Österreich nicht ist. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn ich daran denke, zum Beispiel, wie eben im vergangenen Jahr, und ich werde es immer wieder im Landtag erwähnen, den internationalen Frauentag zur Gänze in sämtlichen Bereichen, die der Landtag an Themen behandelt den Frauen gewidmet hat, in dem wir in allen Ausschüssen frauenspezifische Anträge gestellt haben und u.a. wollten wir einen gesellschaftlichen Diskurs mit jenen Verantwortlichen, die in erster Linie darüber entscheiden, ob Frauen gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommen. Und Ihr so verhaftetes Frauenbild hat nicht einmal den SPÖ-Frauen zugelassen, dass sie dieser Abhaltung einer Enquete zustimmen. Weil eines muss Ihnen endlich auch einmal bewusst sein: Wenn wir nicht die Gesellschaft, die Arbeitgeber wieder davon überzeugen, dass vor allem Eltern, Frauen richtige gute und wertvolle Mitarbeiter sind, können Sie noch so oft am 08. März mit einem Megaphon durch die Herrengasse rennen und schreien „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, es wird sich nichts ändern. Es wird sich dadurch nichts ändern. Wir müssen endlich dazu bereit sein und Sie müssen endlich einmal erkennen, dass das, was Sie sich persönlich wünschen, nicht in unserer Gesellschaft durchsetzbar ist, weil es eine Minderheitenpolitik ist. *(Beifall bei der FPÖ)* Wie gesagt, es ist für mich dann schon auch ein bisschen doch bezeichnet, wenn wir z. B. jetzt eine Landesrätin haben, die Aufgabenbereiche Frauen hat, aber das erste, was sie gemacht hat, wie sie in ihr Amt gekommen ist, sie hat das Wort Frau aus ihrem Ressort herausgenommen. Das heißt, der öffentliche Auftritt heißt nur mehr Bildung und Gesellschaft. Und früher, alle vorangegangenen zuständigen Landesrätinnen haben es als sehr wohl wichtig empfunden, dass auch der Auftritt nach außen hin das Wort Frau in der Bezeichnung ihrer Tätigkeit und ihres Aufgabengebietes Landesrätin vorkommt. Und dann darf man sich vielleicht auch nicht wundern, wenn man merkt, dass in diesem Bereich bestimmte Dinge entweder schon so empfunden werden wie: „Es ist eh alles in Ordnung und vorhanden“ oder dann darf man auch hinterfragen, ob es noch die gleiche Wichtigkeit und Stellenwert hat wie z. B. bei den anderen. Zum Abschluss meiner

Wortmeldung möchte ich gleich auf den Entschließungsantrag der KPÖ eingehen, der ja zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht wird, wo Sie die Landesregierung auffordern, dass sie auf alle Fälle die beigefügte Resolution, die steirische Landespolitik für das Frauen (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das haben wir nicht beantragt!“) – von den Grünen, Verzeihung – es ist ein gemeinsamer Antrag eigentlich, wenn ich die Unterschrift lese. Und da muss ich sagen, natürlich werden wir diesem Entschließungsantrag auf gar keinen Fall zustimmen können, weil das Schlimme wieder ist, auch bei diesem Frauenvolksbegehren, dass so viele Dinge hineingepackt werden. Ich habe so das Empfinden, dass vor allem die SPÖ in diese Frauenvolksbegehren all ihre Begehrlichkeiten, wie sie in irgendeiner Art und Weise in der Arbeitswelt, im Haushalt und sonst irgendwo hat, in dieses Frauenvolksbegehren hineindockt, weil sie der Meinung ist, dadurch könnte vielleicht das eine oder andere kommen. Das ist jetzt ganz mein Ernst: Ich könnte nie in meinem Leben eine Resolution unterschreiben wo drinnen steht: „Jedes acht Wochen alte Baby hat ein Recht auf einen externen Betreuungsplatz“. Das finde ich sehr bedenklich, sehr bedenklich! (Beifall bei der FPÖ – 13.07 Uhr)

Präsidentin Khom: Ich freue mich immer ganz besonders, wenn ehemalige Mitglieder dieses Hauses uns dann später, wenn sie nicht mehr in dieser Funktion sind, besuchen kommen. Ich freue mich außerordentlich den Herrn LTAbg. a.D Hofrat Odo Wöhry bei uns begrüßen zu dürfen. Herzlich Willkommen. (Allgemeiner Beifall)

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.08 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerende hier im Auditorium und via Livestream!

Ich bin jetzt sehr froh Frau Schartel, dass ich nach Ihnen drangekommen bin und Sie werden sich sehr wundern. Nämlich, ich bin deshalb froh, weil ich ganz vieles von dem, was Sie gesagt haben, teile. Ganz vieles, nicht alles. Ich werde auf beides eingehen. Was ich nämlich teile, ist die Frage, warum greifen diese Maßnahmen alle nicht. Wir werden dem Bericht trotzdem unsere Zustimmung geben, weil ich davon überzeugt bin, dass die Dinge, die da angeführt sind, durchaus notwendig sind. Aber ich bin 100 % bei Ihnen, sodass ich sage, jetzt haben wir seit vielen, vielen Jahren und Jahrzehnten immer wieder engagierte Frauen und Männer, die Frauenpolitik ernsthaft vorantreiben wollen, und trotzdem zieht sich das wie ein Strudelteig. Wir haben am 08. März, Internationaler Frauentag 2018, ein besonderes Datum.

Es jährt sich nämlich nicht der alljährliche Internationale Frauentag, den ich im Übrigen auch für was ganz, ganz Wichtiges halte, sondern wir Frauen dürfen seit 100 Jahren wählen. Ich möchte ehrlich gesagt nicht noch 100 Jahre warten bis wir gleichgestellt sind. Und darum teile ich auf der einen Seite sehr wohl die Überlegungen und Ideen, dass diese Dinge, die auch Renate Bauer da noch einmal sehr differenziert geschildert hat, oder auch die Conny Schweiner, dass das wichtig ist. Aber, wie gesagt, ich bin 100 % bei Ihnen: Es geht viel zu langsam! Und die Frage, die ich mir dabei stelle, ist: Wer verhindert denn das? Ich glaube, es gibt keinen Politiker und keine Politikerin hier in Österreich, und ich traue mich jetzt einmal sagen, innerhalb Europas, die sich irgendwohin stellen trauen würde und sagen würde: „Ich bin gegen die Gleichstellung von Männern und Frauen“, glaube ich nicht. Und trotzdem passiert es. Also, irgendwer muss ja offensichtlich was dagegen haben, denn sonst würde es ja besser funktionieren. Und ich glaube, dass das die Frage ist, der man auf den Grund gehen muss. Was ich auch glaube was notwendig ist, ist, dass man, und das unterscheidet mich, ich glaube nämlich nicht, dass man hergehen kann und sagen kann: Die Personen, die sich für diese Formen der Gleichberechtigung einsetzen, oder sagen wir so: Ich glaube nicht, dass irgendjemand das eigentliche Recht hat zu beurteilen und zu werten, was Gleichstellung genau ist, weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass jede Frau für sich entscheiden kann, was sie gerne tun möchte. Und jetzt höre ich das gerade von Seiten der FPÖ sehr oft, dass ihr sagt, und das ist auch jetzt wieder vorgekommen: „Das ist ein linkes Emanzengesindel“, so haben Sie es nicht gesagt, aber so klingt es durch. Aber damit widersprechen Sie ja all jenen Frauen, und das sind nicht wenige, die z. B. dieses Bild sehr wohl für sich in Anspruch nehmen und sagen: „Ich möchte, dass es qualitätsvolle Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, denn ich möchte nicht drei, vier, fünf Jahre zuhause bleiben. Ich möchte bald wieder arbeiten gehen. Ich möchte mir die Kinderbetreuung mit einem Partner oder einer Partnerin teilen“. Wenn ihr wirklich für richtige Gleichstellung seid und ihr den Frauen auch diese Wahlfreiheit zugestehen wollt, dann müsst ihr es aber auch denen zugestehen, die vielleicht nicht 100 % in euer Bild passen. Weil sonst ist ja auch wieder eine Ausgrenzung da. Also, Frau Schartel, da müssen wir uns noch einmal näher darüber unterhalten. Was ich glaube, was sehr wichtig ist bei all diesen Dingen, ist, dass wir natürlich, und wie gesagt, wir werden dem Bericht zustimmen, weil ich überzeugt bin davon, dass diese Maßnahmen wichtig sind, aber was ich mir wünschen würde ist, dass es ein größeres und intensiveres Miteinander gibt. Vor allem auch von den Frauen hier in diesem Haus, denn ich glaube, dass es doch ganz, ganz viele Bereiche gibt, wo wir uns sehr wohl treffen, über alle Parteigrenzen hinweg. Und das sollten wir suchen. Das ist auch so eine Bitte an dich, liebe Frau Landesrätin, dass ihr das einmal ein

bisschen stärker forciert und fragt: Wo finden wir uns denn? Wo können wir gemeinsam einen Schritt weitergehen? Was mir an dem Bericht sehr gut gefällt ist, dass, wenn es um das Thema Kinderbetreuung geht, und im Übrigen, da muss ich jetzt was richtigstellen: Im Frauenvolksbegehren steht nicht drinnen: Kinderbetreuungseinrichtungen nach acht Wochen. (*LTAbg. Schartel*: „*Könnten auch zehn Wochen sein!*“) Nein, das steht so nicht drinnen. Da müssen Sie noch einmal lesen. Brauchen wir jetzt nicht streiten, aber es steht so nicht drinnen. Aber ich sage später dann noch einmal, ich möchte schon auf dieses Recht noch einmal eingehen, weil da hängt auch was hinten dran. Was ich wichtig finde, ist, dass in diesem Bericht, wenn es um Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht, jetzt endlich drinnen steht „Eltern“, weil ich glaube, das ist ganz etwas Wichtiges, das wir uns ins Bewusstsein rufen müssen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie kein Frauenproblem ist, sondern wenn schon als Problem titulierte, etwas was Eltern betrifft und nicht immer so tun, jetzt müssen wir für die Frauen Kinderbetreuungsplätze schaffen. Kinderbetreuungsplätze müssen wir für die Kinder schaffen und beide Eltern sind dafür zuständig, dass es eine hochwertige Betreuung und Begleitung gibt. Das gefällt mir sehr gut, weil das auch im Frauenbericht von der Uschi Lackner sehr wohl so ist. Auf eines möchte ich aufmerksam machen, obwohl ich davon ausgehe, dass es wirklich nur blöd formuliert ist, aber ich möchte darauf hinweisen: Auf Seite 12 in dem Bericht steht nämlich, ich darf das kurz vorlesen: „Langfristig kann eine Erhöhung der Männerquote in diesen Berufsfeldern, sprich in frauentypischen Berufsfeldern zur Verringerung der Einkommensunterschiede beitragen. Ich hoffe nicht, dass das so gemeint ist, weil man den Männern dann auch weniger zahlt. Wir müssen natürlich schauen, dass es da eine gute Aufteilung gibt, und das passiert nicht von selber, das wissen wir auch. Ich kann immer nur erwähnen, dass eine geschlechtssensible Pädagogik in Kinderbetreuungseinrichtungen deswegen so wichtig ist, weil Kinder dort lernen sich zu entfalten und nicht in die klassischen Rollenklischees zu verfallen. Das ist z. B. auch etwas, was man ihnen daheim nicht bieten kann, in einer Einrichtung aber sehr wohl. Was grundsätzlich wichtig ist, dass es viele, viele Dinge gibt. Ich würde ja viel radikaler agieren. Und zwar auch mit Maßnahmen, die wirklich greifen würden. Ich würde z. B. Wirtschaftsförderungen wirklich nur mehr an Betriebe auszahlen, die Männer und Frauen gleich entlohnen. Aber das will die FPÖ dann auch nicht, denn da geht es dann gegen die Unternehmen. Da sind die Frauen dann nicht so wichtig. Ich glaube, es braucht schärfere Maßnahmen, generell, aber ich möchte an der Stelle auch noch einmal lobend die jetzt nicht anwesende Barbara Eibinger-Miedl erwähnen, die sehr bemüht war, auf Grund eines Antrages von uns, zu schauen, was ist denn innerhalb der Wirtschaftsförderung möglich. Ich

nehme einmal an, Sie wird kein kommunistisches Pamphlet vorlegen. Das wird sie wahrscheinlich nicht tun, aber ernsthaft darüber nachzudenken, was ist in dem Ressort möglich, das schätze ich sehr. Was mich etwas verwundert hat, das muss ich auch sagen, wir haben eben diesen Antrag, und das scheint jetzt der Verwechslung zu Grunde zu liegen, wir haben eben im Ausschuss schon einen Antrag gehabt, wo es darum ging, das Frauenvolksbegehren zu unterstützen. Die Grünen haben die Resolution zur Unterstützung des Volksbegehrens mitunterzeichnet. Und dann hat es geheißen von Seiten der SPÖ, da hat der Oliver Wieser auch die Frage in den Raum gestellt: „Ja was soll denn der Landtag tun?“ Ja, das ist die Frage! Was wollen wir denn tun, Oliver? Will der Landtag sich in irgendeiner Art und Weise dazu bekennen, dann werden wir eine Möglichkeit finden. Will der Landtag sagen: „Rechtlich nicht möglich!“ Also, Hirnschmalz müssen wir einsetzen. Darum bin ich insofern nicht gegen die Stellungnahme, zu der dieses Stück zugewiesen worden ist, weil ich mir denke, da werden wir dann vielleicht schon Sachen erfahren. Nichtsdestotrotz unterstützen wir natürlich den Antrag, der jetzt von den Grünen gekommen ist, weil die sagen: „Eigentlich könnten wir es gleich beschließen“. Selbstverständlich können wir es jetzt gleich beschließen, vor allem auch deswegen, weil du, liebe Uschi Lackner, ja schon in einer Pressekonferenz auch gesagt hast, dass du für die Unterstützung dieses Frauenvolksbegehrens bist und ich darf Ihnen zum Abschluss noch eine kleine Geschichte erzählen von wegen, wie sehr sich manche Dinge ziehen und warum ich mittlerweile auf dem Standpunkt stehe, man müsste viel radikaler agieren, wenn man nicht noch einmal 100 Jahre warten will. Das erste Frauenvolksbegehren ist vor 20 Jahren unterzeichnet worden. Ich war damals hochschwanger und wusste, dass ich eine Tochter erwarte. Ich war so naiv zu glauben, wie ich dort hingegangen bin dieses Frauenvolksbegehren zu unterzeichnen, dass, wenn meine Tochter erwachsen ist, all diese Forderungen erfüllt sind. Ich kann Ihnen sagen, Sie ist jetzt erwachsen und wir werden immer noch nicht gleich entlohnt für gleiche Arbeit und viele dieser Forderungen sind noch irgendwo. Und darum glaube ich, ist es so wichtig, da nicht nachzugeben. Auch wenn ich bei Ihnen bin und sage, dass das alles sehr, sehr lange dauert. Aber, wenn man jetzt z. B. dieses Frauenvolksbegehren, dieses zweite, ignoriert und sagt: „Brauchen wir nicht!“, was ist die Alternative? Die Alternative wäre z. B. Wirtschaftsförderungen nur an Betriebe auszuzahlen, die Männer und Frauen gleich entlohnen. Da hat man eine Steuerung von Seiten des Landes, aber da müsst ihr euch intern einmal unterhalten, was euch da dann wichtiger ist. In diesem Sinne danke ich auch allen Beteiligten für diesen Bericht und ich hoffe, wie gesagt, dass, nach dem die Laura Köck auch

gerade ein Baby erwartet, wenn der Sohn erwachsen ist, dass dann vielleicht ein Stück weitergegangen ist. Wollen wir es hoffen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.19 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächste zu Wort gemeldet ist die eben angesprochene Kollegin Lara Köck von den Grünen. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing (FH) Köck – Grüne (13.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen im Livestream!

Ich möchte mich zuallererst bedanken bei der Abteilung 06 und bei Frau Hofrätin Nagl und ihrem Team für diesen ausführlichen Bericht. Er zeigt, dass in der Steiermark sehr viel geschieht. Wir haben schon extrem viel gehört was alles geschieht. Da möchten auch wir ganz klar unsere Wertschätzung zeigen, was hier alles für aktive Maßnahmen gesetzt werden, um Chancengleichheit und die Frauenrechte Realität werden zu lassen. Es freut mich, dass es so viele Mädchen- und Frauenberatungsstellen gibt, dass es so viele unterschiedliche Projekte gibt mit immer anderen Schwerpunkten, weil eben dieser Bereich der Gleichstellung ein sehr vielschichtiger ist und eben auch eine Querschnittsmaterie, die man quasi über alle Ressorts darüberlegen kann. Ich möchte das Ganze verkürzen, wir haben schon so viel gehört, ich möchte da jetzt nicht mehr wiederholen und die Zeit noch strapazieren. Eben, es gibt das Frauenvolksbegehren und das gibt es aus einem guten Grund, weil eben die Vision, die auch in der Gleichstellungsstrategie des Landes beschrieben wird, noch nicht Realität ist und es sind viele Forderungen des Frauenvolksbegehrens ganz gleich mit den Zielen der Frauen- und Gleichstellungsstrategie des Landes, wie eben die Verringerung der Einkommensunterschiede, die ökonomische Eigenständigkeit, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen, die Beteiligung, Mitbestimmung und Repräsentanz von Frauen und Gewaltprävention und Gewaltschutz. Diese Punkte sind absolut deckungsgleich in der Gleichstellungsstrategie und im Frauenvolksbegehren. Ich weiß, wir haben gemeinsam mit der KPÖ den Antrag gestellt und er ist jetzt zur Stellungnahme der Landesregierung zugewiesen, aber wir bringen eben deswegen jetzt den Entschließer ein, weil es uns wichtig ist, vielleicht ist es auch anderen wichtig, die wieder zuhören wollen. *(Beifall bei den Grünen)*

Weil es uns wichtig ist jetzt ein Zeichen zu setzen. Die Eintragsfrist für das Sammeln der Unterstützungserklärungen startet jetzt Mitte Februar. Ich weiß, dass auch viele, nicht nur die Landesrätin Lackner, die auch bei der Pressekonferenz dabei war, auch die Landesrätin Kampus war schon aktiv mit dabei beim Frauenvolksbegehren, da gibt es viele Frauen und

auch viele Männer, die dafür kämpfen und sich dafür einsetzen. Insofern wäre es sehr wichtig auch jetzt schon ein ganz klares Zeichen der Unterstützung für dieses Frauenvolksbegehren abzusetzen. Insofern bringen wir den Entschließungsantrag ein und hoffen auf breite Unterstützung, der da lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zu den Zielen des Frauenvolksbegehrens 2.0 für eine völlige Gleichwertigkeit von Frauen und Männern.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Maßnahmenplan zur Umsetzung des Frauenvolksbegehrens 2.0 im eigenen Wirkungsbereich zu erarbeiten und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.22 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau LTAbg. Liane Moitzi, bitte schön.

LTAbg. Moitzi – FPÖ *(13.22 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrat, sehr geehrte Zuhörer!

Fast auf den Tag genau, vor genau zwei Jahren habe ich das erste Mal die Ehre gehabt hier im Landtag Steiermark über den Frauenförderungsbericht zu sprechen. Und damals bereits war es mir ein Anliegen über eine echte Frauenpolitik zu sprechen, losgelöst von Maßnahmen wie dem Gendern in der Sprache und überflüssigen Floskeln. Damals habe ich im Bericht gezählt, rein interessenshalber, wie oft denn der Begriff „Gendern“ im Bericht vorkommt. Damals war die Zahl bei 13. Zwei Jahre später liegt die Zahl bei 31. *(LTAbg. Schwarz: „Wo wird das noch hinführen?“)* Aber das ist nur eine kleine Anmerkung am Rande. Jetzt sind zwei Jahre ins Land gezogen, zwei Jahre, in denen das Thema Frau immer wieder auch hier im Landtag zum Thema gemacht wurde. Und auch heute stehen wir Freiheitliche für den Schutz von Frauen in jeglicher Hinsicht was Gewalt betrifft und selbstverständlich werden wir auch weiterhin dafür stehen. Aber auch heute stehen wir nach wie vor kritisch denjenigen Vereinen gegenüber, die es sich ausschließlich oder fast ausschließlich zur Aufgabe gemacht haben, Migrantinnen und Musliminnen zu fördern, wenn dies auch vom Land Steiermark entsprechend mit finanziellen Mitteln gefördert wird. *(Unverständlicher Zwischenruf)* Frau Klubobfrau, Sie haben sich schon gemeldet. *(Beifall bei der FPÖ)* Sie können es gerne noch einmal tun, aber lassen Sie mich bitte ausreden. Das erwarten Sie ja auch, wenn Sie am Rednerpult stehen. Ich bin überzeugt davon, dass wir mit diesen Maßnahmen das große Ziel der Gleichstellung, und das

ist ja unser aller Ziel, einfach nicht erreichen werden. Da sind wir mit Sicherheit am falschen Weg. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ich bin zutiefst überzeugt davon, dass wir Anerkennung und Unterstützung von Frauen, weder durch das Gendern in der Sprache, noch durch irgendwelche Quotenregelungen erreichen werden. Ganz im Gegenteil, ich habe immer das Gefühl, das ist jetzt ein subjektives Gefühl, dass, wenn man Frauen da immer so ein bisschen mit dem Gendern in der Sprache und mit Quotenregelungen immer ein bisschen ein Stück weit als schutzbedürftiges Wesen hinstellt, die man hervorheben muss, weil man sie sonst vergisst. Und das stimmt doch bitte nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und ich glaube auch, wenn man die anderen Rahmenbedingungen, die wesentlichen Rahmenbedingungen sprich gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die echte Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wenn diese Rahmenbedingungen bereits umgesetzt worden wären, dann würden wir die anderen Placebos, sprich Gendern in der Sprache, sprich Quotenregelung, gar nicht mehr brauchen. Wir würden es nicht mehr brauchen. *(Beifall bei der FPÖ)* Es wäre kein Thema mehr. Und was ich ganz besonders schade finde: Leider versteifen sich die Damen hier im Landtag auch immer wieder auf die politische korrekte geschlechtsneutrale Sprache, für die sich immerhin die Mehrheit der Frauen ohnehin nicht interessiert. Und vor zwei Jahren, als ich hier das erste Mal zu dem Thema gestanden habe, da war irgendeine „Mauschelei“ und mein ehemaliger Kollege, der Herr Amesbauer, hat einen Zwischenruf getätigt. Und siehe da, die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler hat dann entgegnet mit den Worten: „Herr Amesbäuerin ...“ Ja, wenn Sie diese Maßnahmen so wichtig befinden, warum ziehen Sie selbst diese dann ins Lächerliche. Das muss ich mich dann schon einmal fragen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich möchte ganz kurz noch zum Thema Quoten etwas sagen: So viele Frauen in unserem Land sind zurecht stolz darauf, nicht auf Grund von irgendwelchen Quoten Positionen zu besitzen oder in Positionen zu sitzen, sondern einzig und allein auf Grund von Leistung und Qualifikation und das ist auch gut so. *(Beifall bei der FPÖ)* Und abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen mich bei meiner Fraktion, bei der FPÖ dafür zu bedanken, dass wir keine Quoten benötigen bei allem, dass wir keine Quoten benötigen, dass wir gleichwertig und gleichberechtigt sind, und dass wir auf Grund von Leistung und Qualifikation die Anerkennung erfahren, die wir auch verdienen. In diesem Sinne danke schön. Ein herzliches Glückauf. *(Beifall bei der FPÖ – 13.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom, bitte schön.

Zweite Präsidentin LTabg. Khom – ÖVP (13.28 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst einmal möchte ich zum Entschließungsantrag der Grünen und der KPÖ etwas sagen, meine persönliche Wahrnehmung: Ich finde es etwas eigenartig, wenn Mitglieder dieses Hauses eine Petition als Petitionswerber in diesem Haus einbringen und so ähnlich sehe ich das auch mit diesem Entschließer. Ich versuche es ein bisschen so zu erklären: Österreich ist eine sogenannte repräsentative Demokratie, d. h., Abgeordnete beschließen als Vertretung der Bürgerinnen die Gesetze, das sind wir. Das ist anders als in der direkten Demokratie, da werden politische Entscheidungen vom Volk getroffen. Ein wesentliches Spiel von der direkten Demokratie sind eine Volksabstimmung, ein Volksbegehren und eine Volksbefragung. Da geht es jetzt um ein Volksbegehren, da sagen wir als gewählte Repräsentanten, dass, was das Volk will, unterstützen wir jetzt, damit wir dann das tun, was wir eigentlich immer mit einem Antrag tun können. Das finde ich ein bisschen eigenartig, weil als repräsentative Demokratie sind wir diejenigen, die Dinge, die wir behandeln sollen, hier jederzeit mit einem Antrag einbringen können. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und wenn wir, und ich möchte nicht über den Inhalt, Lambert, das Frauenvolksbegehren sprechen, sondern grundsätzlich darüber, wenn wir etwas wollen, dann stellen wir einen Antrag. Da müssen wir nicht sagen: „Unterstützen wir ein Volksbegehren.“ Und jeder von uns, der es unterstützen will, soll es unterstützen. Ich bin sehr dafür, dass jeder von uns zu jeder Volksabstimmung und zu jedem Volksbegehren hingehen kann und sagt, ob er will oder nicht. Da bin ich sehr dafür, aber ich halte nichts davon, wenn wir als diejenigen, die eigentlich selber einen Antrag einbringen sollten, jetzt sagen: „Unterstützen wir andere, wir wollen, dass wir einen Antrag einbringen.“ Also, das wäre einfacher, wenn wir den Antrag selber einbringen. Aus diesem Grund, nicht inhaltlich bezogen. Zur rechtlichen Diskussion: Also, dieser Bericht sagt ja nur was wir gerade tun. Das heißt nicht, haben wir etwas verbessert oder nicht, sondern es zeigt auf, was versuchen wir zu tun, um die Situation einer Gleichstellung in diesem Lande zu erreichen. Frau Kollegin Moitzi, ich bin eine Quotenfrau. Das ist nämlich eine Bestandsgröße. Das sind Sie auch, Sie werden es nicht glauben. Aber eines stört mich und zwar ganz massiv. Es wird immer so unterhalb mitgespielt: „Also, wenn eine Frau eine Quotenfrau ist, da kommen nur die schlechten, da kommen die guten gar nicht rein, weil da kommen ja die Quotenfrauen“. Ja heißt das, jede Frau, die auf Grund einer Verbesserung der Bestandsgröße im weiblichen Geschlecht zu deppert ist oder was? Das wird mir oft einmal, damit so schön gesagt: „Ja die Quotenfrau, das ist nicht gut. Wir wollen keine Quotenfrau.“ Hat einer schon einmal gefragt, ob wir einen Quotenmann wollen oder nicht

oder ob der gut oder schlecht ist. Hört auf damit jeden Tag uns Frauen selber so darzustellen, als wäre es was Schlechtes, wenn man eine Bestandsgröße ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Und wenn man politische Verantwortung übernimmt, Frau Moitzi, dann wollen wir das, was wir hier in diesem Haus tun sollen. Wenn ich eine Vertretung des Volkes, die sich so darstellt wie das Volk draußen ist, den Studierenden, den Nichtstudierenden, den Kellner – was auch immer wir hier sind – Männer und Frauen, dann brauchen wir Bestandsgröße. Und da bin ich nicht nur weil es eine Frau ist, weiß man nicht, ob dann ein Guter kommt. Das stört mich und das habe ich jetzt einmal sagen müssen. Jetzt ist mir ein bisschen leichter. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum Inhalt des Frauenvolksbegehrens: Wenn die Frau Schartel sagt, das ist alles so links links, das ist eine Sicht der Dinge. Mir ist es ja immer wichtig beides zu sehen. Ich versuche, dass jedes Mal zu erklären, wie wichtig es mir ist, Wahlfreiheit zu haben, dann muss ich aber beides anerkennen. Ich gehöre auch zu denen, ich habe es schon oft gesagt, wenn eine Frau die Möglichkeit hat und sie möchte zuhause bleiben, muss man sie genauso unterstützen wie jene Frau, die arbeiten gehen will. Wenn ich jetzt sage es ist links links, weil wir viele Kinderbetreuungsstellen schaffen wollen, sehe ich es nicht so. Weil, wenn ich will, dass ich das Recht zu habe zuhause zu bleiben, muss ich auch akzeptieren, dass die andere das Recht hat Arbeiten zu gehen. Dann braucht sie aber als Unterstützung einen Kinderbetreuungsplatz. Und jetzt habe ich mich gerade ganz falsch ausgedrückt. Nicht sie, sondern die Familie und es ist auch etwas in diesem Haus, wir sprechen über Kinderbetreuungsplätze als Frauenangelegenheit. Bitte, das ist eine Familienangelegenheit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das betrifft Frauen und Männer in unserem Lande. Die Aufgabe von uns Frauen ist, diese Dinge anzusprechen: Warum verdienen die Männer so viel mehr? Ich war letztes in einer guten Diskussion, wo es um Gehaltsverhandlungen ging. Witzigerweise Gehaltsabschlüsse, Gehaltserhöhungen in Sparten, wo eher Männer anzutreffen sind, fallen immer viel höher aus, wie Gehaltsverhandlungen, wo Frauen anzutreffen sind. Wenn das so weitergeht, wird das immer mehr „Tschuk“ machen und nicht „Tschuk“. Das sind so kleine Schräubchen, wo wir uns einmal überlegen müssen, warum ist das so und das hat am Ende des Tages etwas damit zu tun, wer verdient mehr und wer verdient weniger. Über die Dinge müssen wir uns einmal unterhalten und da müssen wir einmal hinschauen, wie können wir denn da ein bisschen Einfluss darauf nehmen, wie können wir denn da ein bisschen mitwirken und sagen: „Machen wir das sehr gerecht“, nämlich auf allen Sparten und nicht da, wo es mehr Männer gibt, gibt es mehr Gehaltserhöhung als dort, wo hauptsächlich Frauen beschäftigt sind. Das wird nie angesprochen. Ich bin der Meinung, dass man dort sehr, sehr vieles tun könnte, um dementsprechend vorzugehen. Gleichstellung

in allen Bereichen. Ich hätte das ganz gerne, dass es selbstverständlich ist, wenn ein Mann heute bei den Kindern daheimbleibt. Ich hätte es gerne, dass ein Mann als Kindergartenpädagoge arbeitet, da bin ich bei der Claudia, auch der Meinung bin, dass das unseren Kindern guttun würde. Aber dazu braucht es ein bisschen eine Veränderung in unserer Einstellung. Wir reden jetzt über den Bericht, was tun wir finanziell, um zu unterstützen. Der Großteil der Arbeit ist nicht finanziell. Der Großteil der Arbeit wäre da: Wie formen wir Gesellschaft, dass die Gesellschaft es normal empfindet, wenn dort ein Mann oder eine Frau ist. Und wenn wir uns immer auf die Sprache hängen, ja, Sprache macht etwas. Natürlich, und wenn es eh so wurscht ist, dass man Frau Klubobfrau sagen muss, dann sage ich halt in Zukunft Herr Klubobfrau, oder Herr Abgeordnete. Da sind wir auf einmal alle dagegen, ganz schrecklich. Ich muss nicht immer das „innen“ sagen, aber wenn vor mir eine Frau steht, und ich habe es hundert Mal gesagt, das ist der Herr Landtagspräsident und ich bin die Landtagspräsidentin – sichtbar. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Ich erwarte nicht, dass man jedes Mal „in“ und „innen“ und „Überinnen“ und „Oberinnen“, ich weiß, das ist für mich manchmal auch schwierig, überhaupt beim Lesen, aber ich erwarte mir, wenn da vorne eine Frau steht, dass ich sie dann auch in der weiblichen Bezeichnung anspreche. Das ist, was ich mir erwarte. Und wenn es welche gibt, die das nicht wollen, akzeptiere ich es auch. Ich hätte es zum Beispiel gerne, schaffen noch immer nicht alle. Aber wir sind auf einem guten Weg, Marco kann es schon ganz gut. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wirklich! Aus diesem Grund, dem Bericht stimme ich zu, weil ich glaube, dass es nötig ist, auch da und dort, gerade die Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Weil die Kollegin Moitzi gesagt hat, wir sind sehr dafür Gewalt gegen Frauen, da gehört etwas getan. Was glaubt ihr, wer zu den Frauen- und Mädchenberatungsstellen kommt und wer ins Frauenhaus kommt. Denen es gut geht? Nein! Die, die Hilfe brauchen und da ist Hilfe. Es braucht auch die Männerberatungsstelle, ich sage das jetzt auch ganz offen. Der Kollege Hamedl, den viele von euch noch kennen, führt den Männern ... Ihr möchtet es gar nicht glauben, es gibt auch Frauen, die ihre Männer „tuschen“. Das gibt es auch. Wir müssen Sorge dafür tragen, dass jene Menschen, die selber nicht in der Lage sind sich zu verteidigen, von uns Schutz bekommen. Und da geht es jetzt um Frauensolidarität. Wir haben hinter Frauen zu stehen, ob sie arbeiten gehen, bei den Kindern daheimbleiben, lange arbeiten gehen, nicht lange arbeiten gehen, Jüdin sind, Muslime sind, Christen sind, katholisch oder evangelisch, wie auch immer. Das wäre Solidarität. Zur Frau zu stehen, ganz egal wer sie ist, was sie macht, was sie tut. Das würde ich mir einmal bei uns wünschen, dass wir gemeinsam gehen und sagen: „Wir stehen hinter den Frauen.“ Und wir stehen auch hinter den Männern. Was wären wir ohne unsere Männer! Aber dieses

Miteinander ist es, wo wir hinarbeiten müssen und nicht immer sagen: “Ja, ja, die Frauen wollen auch noch irgendetwas.“ Ich gehöre zu denen, die sich wünschen würden, dass wir diesen Bericht hier im Haus nicht mehr brauchen, weil wir auch keinen Frauenförderungsbericht brauchen, weil wir auch kein Frauenministerium brauchen, weil es selbstverständlich ist, ob es ein Mann oder eine Frau ist, weil nicht mehr darüber gesprochen wird. Soweit sind wir aber noch nicht und aus diesem Grund brauchen wir das noch ganz dringend. Aber unsere Arbeit wird sein, dort hinzukommen, dass wir all diese Dinge nicht mehr brauchen, weil es vollkommen normal sein wird, ob es ein Mann oder eine Frau ist, sondern weil es vollkommen normal sein wird, dass Frauen und Männer dieses Land mitgestalten, gleichberechtigt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Mag. Bernadette Kerschler, bitte schön.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (13.39 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ganz viel ist gesagt worden jetzt von meinen Vorrednerinnen. Einige Punkte zum dritten Tätigkeitsbericht, zum Steiermärkischen Frauenförderungsgesetz, brennen noch in mir. Ich kann in dieser Leidenschaft anschließen. Warum geht nichts weiter? Die Frage ist ganz oft gestellt worden. Oder warum geht es nur in so kleinen Schritten weiter? Da fallen mir einige Punkte dazu ein. Manuela Khom hat es schon gesagt, die Solidarität. Wenn ich höre wie wir hier herinnen sprechen, wie die Frauen untereinander sprechen, worüber wir uns Gedanken machen, wie wir versuchen uns gegenseitig auszuspielen mit politischen Ideen anstatt gemeinsam solidarisch hinter der Idee zu stehen uns zu stützen, uns zu unterstützen, die Frauen zu unterstützen, die unsere Hilfe brauchen, die nicht so stark sind, die nicht so gut vertreten sind, die nicht für sich selbst sprechen können, dann ist das vielleicht ein Grund, warum es nicht weitergeht. Der zweite Grund ist, weil, wenn Macht wo dazukommen soll, muss sie woanders weggenommen werden. Das ist ein schwerer Kampf auf allen Ebenen. Wenn es dann noch um finanzielle Ressourcen dazu geht, ist dieser Kampf noch schwieriger. Das ist dann eine ganz einfache Erklärung. Das kennen wir aus den Gehaltsverhandlungen, aus den Kollektivverhandlungen, das kennen wir aus ganz vielen Bereichen. Warum lasse ich mir die Beratungsstellen nicht ins linke Eck stellen? Weil sie nicht dorthin gehören. Ich weiß aus meiner Praxis als Beraterin, als ZAM-Trainerin, als Netzwerkerin, aus über 25 Jahren Erfahrung, welche Frauen ich hinschicke in die Beratungsstellen. Ich brauche nur bei mir in

der Region daran denken. Ich möchte hier für den Verein Freiraum in Leibnitz erwähnen, der jetzt auch eine Außenstelle in Arnfels hat, ich möchte Akzente erwähnen – Verein Frauenservice in Graz und alle anderen Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Wir schicken alle Frauen hin, unabhängig von Religion, unabhängig von Einkommen, alle Frauen, die in einer schwierigen Lebenssituation sind. Wenn sie von Gewalt bedroht sind, wenn sie sich in einer anderen schwierigen Lebenssituation befinden. Wir sind froh über jede zeitliche Ressource, wir sind froh über jede Außenstelle. Ich als Frau, die angesprochen werde, bin froh über diese Beratungsstellen, wo ich die Frauen hinschicken kann. Wir können nicht alle nach Graz schicken ins Frauenhaus, weil Frauen im ländlichen Raum auch nicht so mobil sind, dass sie ins Frauenhaus fahren können. Und die Frauenberatungsstellen schauen nicht darauf, ist eine Frau Muslimin, ist eine Frau Österreicherin, ist sie katholisch, ist sie evangelisch, ist sie reich, ist sie arm. Sie haben juristische Beraterinnen, sie haben Beraterinnen aus allen Bereichen und sie weisen sie den anderen Netzwerken zu. Das ist die wichtigste Haupttätigkeit für mich und die muss und soll erhalten bleiben. Das ist die Tätigkeit, die die Beratungsstellen zu den umfassenden Projekten durchführen und das ist sehr wichtig für mich. Ich wünsche sachliche Solidarität unter den Frauen für die Frauen, für unsere Gesellschaft. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Johannes Schwarz von der SPÖ. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (13.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Jetzt haben meine Vorrednerinnen, mit Ausnahme der FPÖ, schon sehr vieles Wichtiges, Richtiges gesagt, dass ich zu 100 % unterstreichen kann. Lassen Sie mich nur ein paar Bemerkungen noch machen. Zum einen, die Kollegin Khom, die Frau Präsidentin hat es so richtig angesprochen, es wäre schön, wenn wir diese Berichte nicht brauchen würden, aber die heutige Debatte zeigt ja, dass das, was wir wollen, mit der gesellschaftlichen Realität leider noch nicht im Einklang ist. Und so lange das nicht der Fall ist, bin ich der Überzeugung, dass es wichtig ist, dass wir uns mit der Frage von Frauenförderung, mit der Frage von Gleichberechtigung von Mann und Frau in unserer Gesellschaft auseinandersetzen und deswegen ist es auch wichtig, diese Bewusstseinsbildung hier im Landtag Steiermark zu haben, diese Debatte zu haben, weil wir ja sozusagen als politisch Verantwortliche auch die Gesellschaft in unserer Steiermark in die richtige Richtung verändern wollen. Und dazu passt

es auch, wenn die Kollegin Moitzi hier anführt, sie hat jetzt durchgezählt wie oft jetzt Gendern in dem einen Bericht vorkommt, wie oft Gendern in dem anderen Bericht vorkommt. Sie braucht sich keine Sorgen machen, daran wird das Abendland nicht untergehen. Aber was schon entscheidend ist, mit diesem Gendern, mit der Frage von geschlechtergerechter Sprache, man muss eines bedenken, Sprache schafft auch Realitäten. Mit der Sprache drücken wir in Teilen aus, wie sich unsere Gesellschaft derzeit darstellt. Und wenn wir in unserem täglichen Umgang, in unseren täglichen Konversationen, täglichen Kommunikationen immer nur die männliche Form benutzen, dann zeigt es in welcher Gesellschaft wir leben. Wenn wir aber versuchen Mann und Frau, Frau und Mann gleichberechtigt in unseren Worten zu verwenden, diese Sprache geschlechtssensibel zu verändern, dann wird das auch gesellschaftliche Realität verändern. Man darf nie vergessen: Sprache schafft Realität. Und deswegen bin ich der Überzeugung, dass es auch wichtig ist, dass wir in unserer politischen Kommunikation, in den Berichten, aber auch im Alltag hier entsprechend verfahren. Und einen Punkt, Frau Kollegin Moitzi, ich hoffe sie haben es nicht so gemeint. „Gewalt an Frauen, an Menschen“ ist immer abzulehnen, gleichgültig woher sie kommen, gleichgültig welche Religion sie haben. Gewalt ist abzulehnen, gleichgültig welcher Person in unserer Gesellschaft Gewalt angetan wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das nur zu dem. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und weil wir heute wieder die links-rechts Debatte haben. Aus meiner Sicht ist gleicher Lohn, Gleichberechtigung, der Kampf gegen Gewalt, gleich viele Frauen wie Männer in Führungspositionen, also, das ist ja kein linkes Projekt. Weil dann wäre die österreichische Bundesverfassung ein linkes Projekt, wo die Gleichberechtigung ausdrücklich festgeschrieben wird, dann wäre die Europäische Menschenrechtskonvention ein linkes Projekt. Ich denke, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, nicht zuletzt in der Bibel auch festgeschrieben, ist ein universales Recht, ein universaler Anspruch, deswegen weder links noch rechts, sondern einfach einem entwickelten Rechtsstaat, einer entwickelten Demokratie angepasst, angemessen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Deswegen ist diese Debatte, meines Erachtens, hier liebe Claudia, deswegen bin ich mir auch nicht sicher, ob du mit der Kollegin Schartel so einer Meinung seid, weil ich bin mir nicht sicher, ob ihr die Gesellschaft in die gleiche Richtung verändert wollt. Ich hoffe, dass das auch so ist, weil sonst würde ich mich in dir wundern. Deswegen ist es schon auch wichtig hier den Weg zu sehen, in welche Richtung man die Gesellschaft verändern will und da seid ihr wahrscheinlich, da werde ich dich jetzt vielleicht enttäuschen oder wie auch immer, vielleicht nicht am gleichen Weg. Ich lade ja die FPÖ ein, jetzt in ihrer Funktion als Regierungspartei auf Bundesebene, hier auch weiterzuarbeiten gemeinsam, dass

es diesen Mindestlohn 1.500 Euro, 1.700 Euro gibt, denn das würde den Frauen auch entsprechend gemeinsam mit den Männern helfen hier gleichberechtigt an der Gesellschaft teilzunehmen.

Und jetzt noch eines zum Frauenvolksbegehren: Ich kann für mich als Person sagen, dass ich dieses Volksbegehren auf jeden Fall unterstütze. Weil die Kollegin Moitzi auch gesagt hat: „Warum steht da so viel drinnen?“ Ja, das Problem ist, es steht so viel drinnen, weil es noch so viel zu tun gibt. Also, das würde ich jetzt nicht gegen das Volksbegehren sprechen lassen, wenn viele Forderungen drinnen sind, die berechtigt sind, die noch nicht umgesetzt wurden, dann stehen halt in einem Volksbegehren relativ viele Forderungen drinnen. Das ist ja auch wichtig, dass das zu formulieren ist. Ich kann sagen für meine Person, ich unterstütze das Volksbegehren. Die Grünen haben ja auch einen entsprechenden Antrag eingebracht. Hier wird eine Stellungnahme auch abgegeben werden. Ich bin nur nicht sicher ob es Aufgabe eines Landtages ist, die Frau Präsidentin hat es, glaube ich, auch schon ausgeführt, als Landtag Steiermark ein Volksbegehren offiziell zu unterstützen. Weißt du was ich meine, Lambert? Das ist ein bisschen die Frage unserer verfassungsmäßigen Konstituierung unserer Republik, die Frage, ob Volksinstrumente oder Instrumente der direkten Demokratie auch von gesetzgebenden Körperschaften hier sozusagen mitvereinnahmt werden soll. Ich bin der Meinung, politische Repräsentantinnen und Repräsentanten, Einzelpersonen werden, da bin ich überzeugt davon, aus verschiedenen Fraktionen dieses Volksbegehren unterstützen. Aber ob wir als Landtag Steiermark an sich das unterstützen sollen, da bin ich ein bisschen skeptisch, deswegen werden wir auch diesem Entschließungsantrag u.a. nicht zustimmen, weil ich da ein bisschen eine skeptische Haltung in dieser Frage einnehme, was unsere Verfassung und dergleichen betrifft.

Und ein Letztes, weil die Claudia immer radikale Punkte oder radikale Forderungen angesprochen hat. Ich bin auch sehr froh darüber, dass die Kollegin Eibinger-Miedl das jetzt in ihrem Bereich der Wirtschaftsförderung angesprochen hat. Ich bin aber auch der Meinung, man sollte überlegen, das gibt es in anderen Ländern, es wäre durchaus sinnvoll auch die Überlegung zu haben, ob nicht auch Förderungen von politischen Parteien, sprich auch von Klubs, ob man sich nicht auch in diesem Bereich überlegen sollte, ob das nicht daran liegt, ob auch die entsprechende Gesellschaft in unseren Klubs abgebildet wird. Und hier entsprechend auch die Frage zu stellen, ob hier auch Klubförderungsmittel und dergleichen möglicherweise in diesem Zusammenhang gebracht werden sollen. Also, das wäre aus meiner Sicht auch ein Punkt mit dem man sich noch auseinandersetzen könnte. In diesem Sinne, herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.50 Uhr)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner von der SPÖ. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (13.50 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch einmal, und es ist eigentlich ein markantes Beispiel dafür, wie Sie als FPÖ hier Politik machen. Sie sprechen über eine Forderung, die angeblich im Frauenvolksbegehren stehen soll. Ich habe mir jetzt die Mühe gemacht nachzuschauen wie es drinnen steht. In der aktuellen Forderung des Frauenvolksbegehren steht Folgendes drinnen: „Eltern können nach der Geburt oft nicht wieder Vollzeit arbeiten, weil die Möglichkeiten zur Kinderbetreuung fehlen.“ Es steht drinnen, sie können nicht arbeiten. Es steht nicht drinnen, sie müssen arbeiten und zwar nach acht Wochen! Und dann steht unter dem was wir fordern drinnen: „Einen Rechtsanspruch auf kostenlos, qualitativ hochwertige Betreuung für jedes Kind bis zum 14. Lebensjahr, unabhängig von Alter und Wohnort.“ Und das ist für mich ein gutes Beispiel wie Sie hier Frauen verunsichern und auseinanderdividieren wollen. Denn es steht nichts drinnen von acht Wochen und dann ein Bild erzeugen, das tun Sie hier absichtlich, Frau Schartel. (LTAbg. Schartel: „Ich habe es auf den Entschließungsantrag bezogen!“) Das tun Sie absichtlich, um Frauen das Gefühl zu geben, es gibt richtige und es gibt falsche. Und das tun nicht wir, das tun Sie mit Vorliebe hier in diesem Haus, Menschen und Menschengruppen auseinanderzudividieren. Ob Sie es mit Asylwerbern, Flüchtlingen machen, ob es die Kollegin macht mit Frauen, die von Gewalt betroffen sind, auseinanderzudividieren in Migranten und in Einheimische, Sie dividieren Frauen, die arbeiten und welche die zuhause bleiben, auseinander. Sie machen diese Politik, in dem Sie die Gruppe von Menschen teilen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Aber, wenn ich Menschen teile, schwäche ich immer nur das gesamte Gefüge und das ist Ihr wahres Ziel, dass Sie auch mit Ihrer Frauenpolitik verfügen. Sie wollen Menschen und Frauen auseinanderteilen, damit nämlich genau die Frauen, die derzeit das Gefühl haben, wenn sie zuhause bleiben, dass das nicht richtig ist, das Gefühl noch zu nähren und zu sagen: „Ihr fühlt euch jetzt schlecht, weil die FPÖ, die KPÖ oder die Grünen gibt.“ So ein Blödsinn! Wahlfreiheit, und das steht doch auch in der Frauen- und Gleichstellungsstrategie, ist ein Ziel. Nur an den Zielen werden Sie nun im Bund wahrhaftig gemessen werden. Ich erinnere mich an unseren letzten Unterausschuss. Viele Anträge von Ihnen, die im Familienbereich da sind, die wir ernsthaft versuchen zu diskutieren. Jetzt werden Sie gemessen werden wie viel Sie in Ihrer Umsetzungskompetenz im Bund hier umsetzen werden. Und das, glaube ich, dass Sie sehen

werden, dass die Welt, die Sie sich jetzt politisch aus der Opposition so einfach vorstellen, nicht so einfach ist. Vielen herzlichen Dank und immer wieder. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (13.53 Uhr): Liebe Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte ja an und für sich einmal eine Landtagsitzung nicht an mir vorübergehen lassen, aber eine Landtagssitzung erleben, wo ich nur zuhöre und nichts sage, weil themenmäßig wir uns das so aufgeteilt haben, dass ich heute eher nicht zu Wort gekommen wäre, aber ich werde immer wieder doch gezwungen auf einige Überlegungen meiner Kolleginnen und Kollegen zu replizieren und deswegen melde ich mich jetzt auch zu Wort. Ich fürchte, ich werde auch hier unbefriedigt von diesem Pult wieder weggehen, wenn ich die Frau Kollegin Schartel und die Frau Kollegin Moitzi, ähnlich wie vorher dich, liebe Barbara Riener, um eine Antwort bitte. Du hast sie mir nicht gegeben, wie du das mit dieser Versicherungspflicht nach der Arbeitslosenunterstützung hältst und ich fürchte, ich werde auch jetzt keine Antwort bekommen. Deswegen melde ich mich eigentlich.

Wir haben heute die Frage erörtert, und die Claudia hat es gesagt und viele andere, Sie auch, Frau Kollegin Schartel, im Übrigen waren wir sehr dafür, dass man diese Frauenenquete abhalten. Nur ich glaube, ich habe schon genug Enquete erlebt, beispielsweise die Bauenquete, deswegen ist mein Erwartungshorizont bezüglich Ergebnisse derartigen Enquete sehr gering. Aber wir hätten das machen sollen, keine Frage. Aber Sie haben richtig die Frage aufgeworfen, warum geht eigentlich nichts weiter? Ich kann es beantworten: Weil die ökonomischen Beharrungskräfte zu groß sind, dass etwas weitergeht. Und es ist allemal noch so, dass leider oder Gott sei Dank, es ist eben Realität, die ökonomische Basis letztlich den Überbau bestimmt. Da gibt es natürlich eine Wechselwirkung und einen Austausch, aber um es plakativ zu sagen: Mit Handauflegen bei der Industriellenvereinigung werden Sie nicht dazu kommen oder mit gutzureden, dass gleicher Lohn bei gleicher Arbeit tatsächlich Realität wird. Also, da werden wir irgendetwas machen müssen. Ich freue mich, das habe ich aus einem Gespräch, das die Frau Kollegin Klimt-Weithaler mit der Landesrätin gehabt hat, entnommen, wenn jetzt Förderprogramme bezüglich Gleichberechtigung von Frauen im Wirtschaftsleben getätigt werden, werden wir die Letzten sein, die dazu nein sagen, das

wollen wir nicht. Aber eines wird, das traue ich mir ziemlich sicher sagen, nicht kommen, dass man beispielsweise gesetzliche Bestimmungen macht, und nicht nur eine Verordnung, sondern wo klipp und klar drinnen steht, jemand, wo man darauf kommt, dass der nicht bei gleicher Arbeit gleichen Lohn zahlt, bekommt keine Wirtschaftsförderung. Dazu seid ihr nie bereit. Wenn das eh alles kein Thema ist, dann kann man sich ruhig dazu bekennen, aber es ist ja nicht nur das der Punkt, dass es immer wieder vorkommt, obwohl das nicht die Masse ist, dass es immer wieder vorkommt, dass Frauen bei gleicher Qualifikation und gleicher Tätigkeit anders eingestuft werden. Das Hauptdilemma ist ja das, dass Frauen in Berufe, ich will nicht sagen, gedrängt werden, aber Berufe ausüben, die per se schlechter bezahlt werden. Aber auch hier bedarf es natürlich eines gesellschaftspolitischen Gegensteuerns. Es gehört nicht nur dazu, dass die Frau materiell abgesichert wird, dass sie ein selbstverständliches Recht hat, wenn sie was arbeitet, einen ordentlichen Lohn kriegt. Es gehört auch dazu, dass sie in der Ausbildung, in der Berufswahl, in ihrer ganzen Entwicklung von der Volksschule weg die gleichen Bildungs- und Ausbildungschancen hat. Und das ist aber auch nicht der Fall. Und das liegt natürlich daran, dass die Wirtschaft daran interessiert ist, dass sie Menschen haben will, denen man natürlich weniger zahlen muss. Das ist einfach eine Realität. Und jetzt bin ich bei meiner Frage bei Frau Kollegin Schartel und Frau Kollegin Moitzi. Bitte kommen Sie noch einmal heraus, denn immer nur zu sagen, dass das und das nicht passt, ist zu wenig. Sagen Sie einmal wo Sie ansetzen würden, dass dies, das was ich jetzt gerade versucht habe zu entwickeln, Realität wird. Wir haben heute ja schon ein Beispiel gehabt, das mit diesen acht Wochen bzw. mit dem Mutterschutz, wo Sie zurecht sagen: „Die Wahlfreiheit muss irgendwie gegeben sein.“ Na nicht, muss sie gegeben sein, aber um die Wahlfreiheit zu realisieren muss ich das Angebot zur Verfügung stellen. Das muss da sein, verpflichtend. Wenn einer oder eine Familie, oder eine Frau, kann ja Alleinerzieherin sein, sozusagen sagt: „Nach zwei oder drei Monaten will ich wieder in den Beruf zurück“, dann muss sie die Möglichkeit haben, möglichst mit wenig Geld, wir sagen in den ersten Jahren frei, gratis, die Möglichkeit haben, das Kind in so eine Kinderbetreuungseinrichtung zu schicken, dass es so etwas gibt. Und jetzt sagen Sie aber in derselben Wortmeldung: „Nein, das wollen wir nicht, weil das ist im Frauenvolksbegehren drinnen, dass nach acht Wochen ...“ Das ist ein Widerspruch. Ich möchte wirklich von Ihnen hören Ihre Vorschläge wie es dazu kommt, dass diese ökonomische Gleichberechtigung hergestellt wird. Das sagen Sie einmal und dann stellen Sie sich heraus, meinetwegen zurecht und sagen: „Das was andere machen ist viel zu wenig und führt in die Irre und ist falsch.“ Dass es zu wenig ist, sind wir, wie gesagt, d'accord. Wir haben auch diese Frauenenquete gerne unterstützt, weil es vielleicht ein kleines

Mosaiksteinchen in der Entwicklung gewesen wäre – gut hat es nicht gegeben – aber wir haben uns zu so einer Enquete gerne bekannt. Also, bitte vielleicht können Sie noch einmal mich nicht ganz verzweifelt heute nachhause schicken, sondern vielleicht höre ich heute noch einige Vorschläge von Ihrer Seite. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 14.00 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.00 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich möchte jetzt bevor ich auf ein paar Sachen noch eingehe, die in der Debatte gefallen sind, auch noch einmal vorausschicken, dass ich das wirklich super finde, dass sich jetzt auch der Klubobmann Schwarz und mein Kollege Dr. Murgg, der es im Übrigen sehr oft auch bei Frauenthemen tut, und das macht auch der Kollege Schwarz sehr oft, sich hier heraus stellt, weil ich glaube nämlich, dass das auch dazugehört, dass Frauenpolitik eben nicht Sache der Frauen ist, sondern, wenn es uns allen ein Anliegen ist, dann sollten sich auch alle darum kümmern und dann freut es mich immer, wenn sich Männer hier auch zu Wort melden. Viele Dinge sind jetzt schon gesagt worden. Ich kann es abkürzen. Lieber Hannes, ich möchte es unterstreichen was du gesagt hast zum Thema Gewaltschutz und Gewalt. Liebe Kollegin Moitzi, ich habe ja viel Verständnis für Ihre Art oder Ihre Strategien, die Sie haben, und Sie sind halt innerhalb der FPÖ, da müssen Sie auch gewisse Wege gehen, die Ihnen vorgegeben werden, aber wo es mir dann wirklich alles zusammenzieht, ist, wenn so Aussagen fallen wie „wir sind für Gewaltschutz aber wir wollen MigrantInnenvereine nicht unterstützen“. Was heißt denn das? Ist es ein Unterschied ob einer Frau Gewalt angetan wird, die in Österreich geboren wird oder einer, die da zugewandert ist? Würden Sie z. B. Herr Triller, jemanden auf der Straße nicht helfen, dem Gewalt angetan wird, weil sie ein Kopftuch trägt. *(LTAbg. Triller, BA: „Ich helfe jedem!“)* Nein, das sind einfach Dinge, die finde ich nicht lustig. Also, da ist bei mir der Ofen aus, weil ich mir denke, man kann unterschiedliche politische Positionen haben. Man kann unterschiedliche Strategien verfolgen aber, wenn jemandem Gewalt angetan wird, dann ist das völlig wurscht, wer das ist, und da bin ich zu 100 % beim Kollegen Schwarz. Das Zweite was ich noch erwähnen wollte – Frau Moitzi, jetzt hätte ich gerne, dass Sie mir auch zuhören, Sie haben mich ja mehrmals angesprochen, ich gebe Ihnen jetzt eine Antwort darauf – ich hätte nicht gedacht, dass ich Ihnen den Schmah mit der „Amesbäuerin“ erklären muss. Aber, wenn dem so ist, können wir uns gerne einmal

zusammensetzen. Ich finde, ich komme aus der Obersteiermark, ich habe eher einen derben und tiefen Humor – Sie kommen ja eh auch aus der Obersteiermark, normal müssten sie den eigentlich verstehen, ansonsten würde ich Ihnen raten, manchmal würde Ihnen ein Augenzwinkern ganz guttun. Sie haben gesagt, Sie sind keine Quotenfrau. Das müssen Sie auch nicht sein. Gleichzeitig halte ich es aber für relativ präpotent, den anderen zu erklären, dass wir keine Quoten brauchen. Wenn Sie Quoten hätten, dann wäre vielleicht eine kompetente Frau von Ihnen inzwischen Klubobfrau, denn was mich schon wundert ist, ich traue es jeder anwesenden Kollegin der FPÖ durchaus zu. Aber Sie haben eben keine Quoten und holen dann jemanden von außen herein, der diese Funktion übernimmt. Woran ich Sie auch messen möchte, das ist jetzt auch mehrmals gefallen, Sie haben gesagt, dass Sie vor zwei Jahren dagestanden sind und haben über den Frauenbericht geredet. Wissen Sie, was ich mir wünsche: Stellen Sie sich in zwei Jahren her und erzählen Sie uns, was die Bundesregierung an Maßnahmen gemacht hat. Und wenn wir in zwei Jahren hier feststellen, dass Frauen gleich entlohnt werden, dann gratuliere ich Ihnen wirklich herzlich, weil das ist etwas, das notwendig ist. Ich glaube nur ehrlich gesagt nicht, dass Sie das durchbringen werden, weil wie gesagt, Sie stimmen ja bei Anträgen, wenn es darum geht z. B. Wirtschaftsförderungen, wo wir wirklich ein Steuerungsinstrument in der Hand hätten, dem stimmen Sie eh nicht zu. Also, frage ich mich, wie Sie diesen Drahtseilakt machen. Interessante Idee, Klubförderungen. (*LTabg. Schwarz: „Ich habe gesagt, man sollte darüber nachdenken.“*) Ja, ja, interessante Idee. Denken wir darüber nach. Wir haben da sicher kein Problem. Wie du weißt, wir haben ein Reißverschlussystem, also bei uns würde sich nichts ändern. Aber was ich schon dazusagen möchte, wie gesagt, ich bin die Erste, die sagt: „Probieren wir es.“ Aber wenn wir es auf der politischen Ebene machen, dann bei der Wirtschaftsebene bitte auch. Weil wieso sollen dann Wirtschaftsförderungen z. B. nicht nach so einem System ausbezahlt werden. (*LTabg. Schwarz: „Habe ich nichts dagegen.“*) Also noch einmal, ich glaube, man muss, wenn man sich hier diesen Bericht anschaut, es gibt viele Dinge, wo man sagt: „Ja eh“. Es gibt viele Dinge, wo ich sage: „Bitte schneller“. Aber es bräuchte ein gemeinsames Miteinander, und wie gesagt, es hilft uns keinen Schritt weiter, gar keinen Schritt weiter, wenn sich dann Frauen von politischen Parteien herstellen und allen anderen Frauen die Welt erklären und dann sagen: „Wir sind dafür, wir wissen was für die Frauen richtig ist“. Und dann aber nur einen Teil dieser Frauen wahrnehmen. Ich weiß, dass es den gibt, aber es gibt auch die anderen. Und da wäre Ihnen wirklich wohlgeraten, wenn Sie nicht nur so tun als würden Sie sich um alle kümmern, sondern sich wirklich um alle kümmern. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 14.06 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Mag. Alexandra Pichler-Jessenko, bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (14.06 Uhr): Danke schön.

Ja, es ist auch nicht mein primäres Thema aber wie gesagt, Frauensolidarität bzw. gemeinsame Solidarität mit den Männern, ich glaube, da haben wir alle dazu was zu sagen. Frau Moitzi, ich muss auch was sagen zu Gewalt an Frauen: Vielleicht haben Sie sich verhaspelt in Ihrem Sager hier heraußen, aber ich glaube, da gibt es keine Diskussion, wurscht welcher Herkunft diese Frau ist, welcher Religion, ich meine, das ist ein „No Go“. Vielleicht überlegen Sie noch einmal, was Sie hier gesagt haben. Ich meine, das tut wirklich weh. Also so etwas würde ich mir gut überlegen, bevor ich so etwas in die Welt setze. Ob ich drei, oder ob ich acht Wochen daheimbleibe, das ist meine eigene Entscheidung. Ich bin selbstständig, habe eine eigene Firma. Wie meine Tochter auf die Welt gekommen ist, hatte ich natürlich das Glück meine Selbstständigkeit mit dem Daheimbleiben zu verbinden und konnte das sehr gut lösen. Aber ich kann nicht sagen, eine Frau, die nach acht Wochen wieder arbeiten geht, sofern überhaupt die Möglichkeit der Betreuung da ist, oder die drei Jahre daheimbleibt ist die bessere Frau. Also, ich glaube, die Diskussion sollten wir uns sparen und auch im Frauenvolksbegehren lese ich nichts von „wir müssen es so oder so machen“. Wahlfreiheit, glaube ich, ist auch dort so drinnen. Claudia hat es gesagt, ich sehe es als feine Klinge die „Amesbäuerin“. Ich habe damals sehr gelacht. Das war einfach ein wirklich sehr guter Zwischenruf oder eine sehr gute pointierte Wortmeldung. Solche würde ich mir noch mehr hier heraußen wünschen. Ein bisschen kritisch zum Herrn Dr. Murgg. Gerade die Industrie, ich sage nicht, dass das alle dort so handhaben, und da gibt es auch Statistiken dazu, sind eigentlich sehr gute Zahler. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Sie relativieren es eh schon wieder, freut mich. Sehr gute Zahler, was bei den Lehrverhältnissen beginnt und auch was in der Gleichbehandlung von Frau und Mann sozusagen das große Thema ist. Aber, da gebe ich Ihnen völlig recht, es gibt Branchen, ich nenne die auch hier heraußen, z. B. die Wirte, die dann immer besonders jammern, dass sie keine Arbeitskräfte bekommen, wo sicher auch ein Faktor der ist, dass gewisse Branchen einfach zu wenig zahlen. Und dann wundern wir uns auch. Nicht nur das, es gibt natürlich auch Menschen, die wollen in diesem Bereich nicht mehr arbeiten, aber hier gehört hingeschaut. Es gibt ja auch die Einigung der Sozialpartnerschaft vom Sommer dieses Jahres bis 2020 sollte sich ja hier auch etwas tun. Wie gesagt, die Industrie, glaube ich, sollte man eher als ein positives Beispiel nennen. Positiv gefallen ist auch das Beispiel jetzt des Anreizsystems. Ich glaube, auch die Claudia hat

es gesagt. Leider ist die Frau Landesrätin heute krank, wo die Frau Eibinger-Miedl wirklich versucht hat, nicht über Zwang, sondern über Anreize, ich kenne das System, ich meine, es ist jetzt kein – du hast das so lustig gesagt – rein kommunistisches, aber es ist wirklich ein System, wo ich als Arbeitgeber, wurscht ob ich ein großer, mittlerer oder ein kleiner Betrieb bin, Vorteile habe, Frauen in Beschäftigung zu bringen. Auch so Themen, und das ist mir auch wichtig, Papamonat. Ich glaube, der Papamonat ist verpflichtend oder kann immer genommen werden im öffentlichen Bereich. Hier glaube ich, braucht es auch eine Öffnung im privatwirtschaftlichen Bereich, wie auch immer die aussieht. Es muss einfach normal werden. Der Herr Triller lächelt, ja für Sie wird es vielleicht nie normal werden, dass Vater und Mutter, egal in welchem Bereich, ob das jetzt Familie ist, ob das zwei Alleinerzieher sind, die sich getrennt haben, aber jedes Kind hat einen Vater und eine Mutter, und da wird jeder von beiden eine Verantwortung übernehmen müssen. Und das muss normal werden. Eben, das fängt bei der Erziehung und bei der Ausbildung an. Da gebe ich dem Herrn Dr. Murgg völlig Recht. Ich muss versuchen, und deswegen braucht es auch, Kindergarten ist keine reine Betreuung, ist auch eine pädagogische Einrichtung, wo ich zumindest sozusagen einen Rahmen schaffen muss, dass ich auch Mädchen die Möglichkeit gebe sich anders zu entwickeln als nur mit Puppen zu spielen. Weil dann wird es uns gelingen, dort, wo uns ja auch Fachkräfte bitte fehlen, die wir ja auch mit Männern nicht mehr besetzen können, in den Mintfächern und, und, und, endlich auch Frauen zu haben, die sich für Mathematik, für Chemie, für Physik und was weiß ich, Mechatronik interessieren. Bitte ganz wesentlich. Viel früher müssten wir hier anfangen. Ich bin kein Fan dieser zwanghaften Verordnung von Quoten, aber im öffentlichen Bereich bitte schön, könnten wir hier noch viel mehr als Vorzeigebispiel vorangehen. Ich glaube im Land Steiermark, in führenden Positionen, da werden, glaube ich, die Abteilungsleiter dazugezählt, haben wir auch noch nicht die 30 % Marke erreicht. Also da bitte schön, könnten wir wirklich schauen, per Gesetz, das muss erreicht werden. Da kann ich nicht diskutieren. Einem Privaten, mit privatem Geld, da verwehre ich mich dem das vorzugeben. Nur, wenn wir es im öffentlichen Bereich schaffen, dann wird das sozusagen Standard. Das Gleiche ist mit der Sprache. Je mehr ich darüber spreche, du hast es, glaube ich, gesagt, desto normaler wird es. Ich finde es eigentlich schlimm, dass man das dann auch ablehnt. Mir ist es auch nicht am Wichtigsten, dass wir gendern, das ist nicht das, was da ganz oben steht. Aber es gehört einfach dazu. Ich bitte Sie, vielleicht können wir dazu doch einmal eine Enquete machen. Ich weiß, aus der Bauenquete ist ein bisschen wenig geworden, aber vielleicht schaffen wir es als Frauen bei einer

Frauenenquete gemeinsam mit unseren Männern Ergebnisse zu erzielen. Herzlichen Dank.
(*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.12 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: So, bevor wir den nächsten Redner zu Wort kommen lassen, begrüße ich den Herrn Abgeordneten a. D., Herrn Erich Prattes, sehr herzlich. (*Allgemeiner Beifall*)

Bitte, als nächster Redner ist der Herr LTAbg. Dirnberger gemeldet.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (14.12 Uhr): Frau Landesrätin, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich in keiner Weise ein Thema, wo ich mich zu Wort melden wollte. Habe aber sehr aufmerksam zugehört und ich denke, dass jede Fraktion ein bisschen eine Wahrheit in ihren Wortmeldungen hat. Weil das Frauenvolksbegehren angesprochen geworden ist, dann mag schon sein, dass dort oder da ein bisschen extrem formuliert ist, aber damit sich was bewegt, wird halt extremer formuliert, um etwas weiterzubringen. Dass es ein Gesellschaftsthema allgemein ist, glaube ich, und nicht nur Frauenthema ist, da sind wir ja alle der gleichen Meinung. Der Herr Klubobmann Schwarz hat es ja in Summe sehr schön zusammengefasst. Was ich natürlich nicht stehenlassen möchte, dass die Wirtschaft ganz gezielt differenziert zwischen Männern und Frauen. Ich glaube, das kann ich eindeutig widerlegen. Ich war jahrelang, um nicht zu sagen, jahrzehntelang in der Molkerei beschäftigt und da hat es einen Kollektivvertrag gegeben. Die Laborantin hat gleich viel verdient wie der Laborant und die Käsemeisterin gleich viel wie der Käsemeister und in der Verpackung gleich viel - Mann und Frau. Da hat es keinen Unterschied gegeben. Dass natürlich die Babypause, und wenn sie nicht gleich wieder zurückgekommen ist, im Fortschreiten der Karriereleiter hinderlich ist, das ist unbestritten, das möchte ich nicht widerlegen. Ich kann es auch aus der Gemeindesicht betonen, da gibt es auch ein Gehaltsschema und in der Verwaltung haben wir sicher zwei Drittel Frauen und nur ein Drittel Männer beschäftigt. Im Bauhof ist es natürlich ganz umgekehrt, da haben wir wenige Frauen und sehr viele Männer, aber das ist halt momentan noch so eine Imagefrage. Das wird sich vielleicht langsam ändern. Und wenn jetzt gefordert wird eine Garantie für eine Kinderbetreuung, ich bin sehr bemüht in meiner Gemeinde, dass ich das ermögliche, was hier gefordert wird, dass es Wahlfreiheit gibt und wenn jemand sofort wieder in den Job gehen möchte, dass es eine Kinderkrippe gibt usw. Es ist wichtig und richtig, nur alles das wir fordern, wenn die Dienstleistungsbetriebe mehr zahlen sollen, die Friseur mehr bezahlen sollen, zweifellos nicht gut bezahlt, dann kostet das Haarschneiden

für mich halt nicht mehr 25 Euro, sondern 35 Euro. Also, es muss jemand in der Gesellschaft das auch finanzieren und bezahlen. Und wenn ich wieder auf die Molkerei zurückkomme, dann sind wir natürlich im internationalen Wettbewerb. Und wenn wir Milch produzieren und die in Österreich nicht verbrauchen, dann müssen wir Käse produzieren. Und den Käse müssen wir exportieren und da kommen wir mit den Holländern und den Dänen zusammen und das wirkt sich natürlich alles auf die Produktpreise aus und das dürfen wir nicht außer Acht lassen bei der ganzen Diskussion, dass wir eine freie Wirtschaft sind. Wir sind keine geregelte Wirtschaft, keine Planwirtschaft, sondern eine freie Marktwirtschaft. Also, das darf man nicht außer Acht lassen. Dass die Kinderbetreuung auch im öffentlichen Bereich natürlich sehr viel Geld kostet der Gemeinde, und wir manchmal nicht wissen wie wir das auch finanzieren können, das möchte ich hier auch betonen. Weil, wenn ich weiß, dass die Kindergartenkosten in etwa 50 % die Kommune bezahlt, in etwa 30 %, wenn man alles in Summe rechnet, das Land fördert und 20 % tatsächlich die Elternbeiträge sind mit dem verpflichteten Kindergartenjahr usw. Und bei der Kinderkrippe ist der Kostenanteil der Familie noch wesentlich höher. Also, es ist auch eine Finanzierungsfrage, die man hier nicht außer Acht lassen darf. Das heißt, die Gesellschaft muss bereit sein für gewisse Dienstleistungen und dergleichen mehr zu zahlen und das hat natürlich in der Wirtschaft mit Wettbewerb, internationalen Wettbewerb zu tun. Und unser Bundeskanzler, glaube ich, möchte schon und hat ein Zeichen gesetzt, weil wir haben in der Regierungsmannschaft auf ÖVP-Seite fast 50 % weibliche Ministerinnen und Staatssekretärinnen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet zu diesem Kapitel hat sich Frau Landesrätin Mag. Lackner, bitte schön.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (14.17 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete Kollegen und Kolleginnen im Dienst und einer außer Dienst im Zuschauerbereich, sehr geehrte Gäste dieser Landtagsitzung!

Zum Ersten freut es mich, dass ich Ihnen diesen dritten Tätigkeitsbericht zum Steirischen Frauenförderungsgesetz vorlegen konnte. Auch ich bedanke mich aber in Ihrer aller Sinn auch bei den MitarbeiterInnen der zuständigen Fachabteilung Gesellschaft für die Erstellung dieses Berichtes und für die damit verbundene wertvolle Arbeit. Zum Zweiten bedanke ich mich aber auch für die sehr lebendig und sehr ausführlich geführte Diskussion, die wir jetzt hier erleben durften und möchte in Resonanz zu dem was gesagt wurde, nur mehr auf einen

Aspekt dieses Berichtes eingehen was die Neugestaltung betrifft und den tatsächlich höheren Informationsgehalt als es vorher der Fall gewesen ist, weil ja nicht nur der Überblick über die gewährten Förderungen vorliegt sondern, weil ja auch, und das nicht zufällig, bereits zu Beginn des Berichtes aufgezeigt und darauf hingewiesen wird, dass Frauenförderung und Gleichstellungspolitik weit über die konkrete Fördertätigkeit des Frauenressorts und damit über das Frauenressort hinausgeht. Es wurden exemplarisch einige Beispiele aus anderen Ressorts angeführt, aber natürlich darf ich auch darauf hinweisen, dass Ressortbereiche, für die ich Zuständigkeit habe, eine sehr gute Schwingungsmöglichkeit darstellen, wenn es um Mädchen und Frauen geht, wenn es um den Anspruch geht, dass wir Gleichstellungspolitik machen, dass ich Maßnahmen, die in diesen Ressortbereichen durchgeführt werden, dass das natürlich auch eine Resonanz hat auf das, was Frauen und Mädchen leben und die Möglichkeit in der Steiermark betrifft, hat. Der Bereich Frauen an sich, aber natürlich jetzt in Verbindung mit der elementaren Bildung, mit der Bildung, die sich in der Schule, in der Pflichtschule wie in der berufsbildenden Schule abspielt, was Familie, Berufsorientierung und auch die Erwachsenenbildung betrifft, überall können hier Maßnahmen auch erkannt werden über Schwerpunktsetzungen in den letzten Jahren, die es beispielsweise ermöglichen, dass Frauen und Männer Familienaufgaben wahrnehmen können und Berufsleben auch möglich ist. Das ist ein Aspekt, den ich natürlich auch in dieser Form sehr stark betonen wollte in diesem Bericht und wurde von Ihnen auch schon, sozusagen, reflektiert. Natürlich gibt es in vielen anderen Ressortbereichen Unterstützungsmöglichkeiten von der Information bis zur tatsächlichen Unterstützung von Frauen und Mädchen in der Steiermark in den Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Die haben sich stärker gezeigt in den letzten Jahren und wir haben ein ganz starkes Netzwerk dieser Einrichtungen in der Steiermark ausgebildet und darauf bin ich sehr stolz. Ich möchte mich an dieser Stelle zum geschriebenen Wort, aber auch verbal noch einmal äußern, weil ich Sie wirklich auffordern möchte, sich ein Bild von dieser Arbeit zu machen, die Initiativen in den Vereinen, in den Frauen- und Mädchenberatungsstellen, weil sie ist wertvoll und sie ist richtig und wichtig in unserer Zeit. Und über dieses Dokument hinaus haben wir einige Informationen angefügt, können Sie sich im Lesen aber auch vor Ort in den Einrichtungen tatsächlich ein Bild machen von dem, was an Arbeit notwendig ist. Was an Arbeit für Frauen und Mädchen in der Steiermark, trotz vieler Maßnahmen, noch immer notwendig ist. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Jenen, die vor Ort in den Beratungsstellen, in den Initiativen und Einrichtungen hervorragende und wichtige Arbeit für Steirerinnen machen. Wie Frauenpolitik auszusehen hat, darüber gehen natürlich die Meinungen auseinander. Wir haben das ja heute auch in dieser Diskussion gesehen. Was jetzt

eine echte, weil dieses Wort gefallen ist, „Frauenpolitik“ ist, das wird hier niemand sagen können. Und ich stimme in einem überein, Frau Abgeordnete Scharte mit Ihnen, wenn Sie sagen, Sie wollen keine Schablonen, in die die Frauen hineingepresst werden. Das will ich auch nicht und in keinem Dokument des Ressorts und der Landespolitik werden Sie nur irgendwo so eine Äußerung und eine Haltung ähnlicher Formulierung finden. Was ich auch noch dazusagen möchte ist, dass dieser Bericht für mich überraschend, aber auch zu einer Rechenübung führen kann, wenn zusammengezählt wird wie oft ein Begriff verwendet wird. Aber das ist Geschmacksache, wozu dann die Erkenntnisse dienen sollen. Ich glaube auch, so wichtig Sprache ist, weil es auch angeführt worden ist vom Herrn Klubobmann Schwarz, Sprache, ich sage es in einem anderen Begriff, Sprache ist Macht und Sprache skizziert das, was Realität ist. Und die Bilder, die mit Sprache erzeugt werden, die sind ganz stark, oft stärker als das, was wir sagen. Aber sie sind da und deswegen ist es eine Forderung, die Sprache entsprechend der Geschlechter auch zu verwenden. Aber es so zu verwenden, wie es heute schon an anderer Stelle gemacht worden ist. Zu zählen, wie oft kommt der Begriff vor, das ist ein Ablenkungsmanöver. Das möchte ich an dieser Stelle auch sagen. Aber womit ich nicht übereinstimmen kann, ganz und gar nicht, wenn eine Abgeordnete, Frau Schartel, sagt: „Frauenpolitik ist eine“ – wie haben Sie es gesagt – „ein Minderheitenprogramm“ und Sie haben es in Zusammenhang gebracht mit dem Begriff „Begehrlichkeiten von Frauen“. Das ist dann auch nachzulesen oder nachzuhören, und das, muss ich Ihnen sagen, lehne ich ganz und gar ab. Und Ihre Rede oder Ihre Äußerung in diese Richtung hat mich doch jetzt veranlasst, auch zu einem Zitat zu greifen, das von Johanna Dohnal stammt und das wie folgt lautet: „Die Vision des Feminismus ist nicht eine "weibliche Zukunft". Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“ Und darauf aufbauend und mit dieser Perspektive ist Frauenpolitik nie ein Minderheitsprogramm und geht es nie um Begehrlichkeiten, sondern geht es darum, dass wir diese Gesellschaft ein Stück weit gerechter machen. Und daher, glaube ich, auch begründen zu können, den Ressortbegriff von mir „Bildung und Gesellschaft“. Vielleicht sollte man nicht nur auf diese Begriffe schauen, sondern vielleicht auch auf das Budget, weil da gibt es für dieses Jahr nicht mit der Lupe nur erkennbar oder hinter dem Komma, sondern eine namhafte Budgetsteigerung, um genau das zu machen, was wichtig ist, nämlich auch Beratung, Information für Frauen und Mädchen in der Steiermark noch ein Stück weit auszubauen. Rollenzuschreibungen sind nicht meines, ganz und gar nicht. Das werden Sie nirgendwo noch gehört oder gelesen haben und Mädchen und Frauen nicht zu bevormunden und nicht in Schablonen irgendeiner Art zu pressen, das ist auch nicht meines. Die

Vielfältigkeit von dem, was Frauenleben bedeutet in unserer Zeit, das zu ermöglichen, darum sollte es uns gehen. Mir geht es ganz bestimmt darum, diese Rollenzuschreibungen ein Stück weit auch in den nächsten Monaten und Jahren zurückzudrängen. Und das gilt ja nicht nur für Frauen, das gilt ja auch für Männer, für die gewisse Rollenbilder, die , auch zu überwinden. Frauen leisten unglaublich viel in der Gesellschaft, in der Familie, in der Partnerschaft und im Beruf und oft gehen diese Belastungen, diese Belastbarkeiten wirklich auch an die Grenze von Frauen. Und trotzdem gibt es faktische Benachteiligungen auf Grund des Geschlechtes, unabhängig von Personen, die hier sitzen. Was die Schwerpunkte in meinem Ressort betrifft, werde ich an anderer Stelle auch noch ausführlicher werden, aber dass, was auch mit den Frauenvolksbegehren am Tisch liegen wird, und für das ich mich natürlich ausgesprochen habe es auch zu unterschreiben – wir haben zweifellos in den letzten Jahrzehnten einiges erreichen können was den Ausbildungslevel von Frauen betrifft, da ist ganz viel passiert, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft, ist ganz viel passiert, was gesetzliche Rahmenbedingungen wie Gewaltschutz oder Schutz vor Belästigung betrifft, aber auch noch voriges Jahr, was das Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Aufsichtsräten großer Unternehmen in Österreich betrifft, vom Nationalrat beschlossen. Das ist ein Merkmal, an dem man schon ermessen kann, dass einiges passiert ist. Aber, Sie haben es schon gesagt und ich sage es auch: Es gibt noch einiges zu erledigen. Und diese gläserne Decke, die wir haben, ist manchmal aus Panzerglas. Und wir haben viele vielfache Einschränkungen für Frauen und es ist in diesem Jahrhundert nicht akzeptabel und daher ist das Volksbegehren eine richtige Initiative, die ich auf alle Fälle in dieser Form auch unterstützen kann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.30 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2088/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Entschließungsantrag der Grünen und der KPÖ, Einl.Zahl 2088/3 betreffend Unterstützung des Frauenvolksbegehrens durch Landtag und Landesregierung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt:

7. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 1824/6, betreffend Keine Novellierung des Stmk. Pflichtschulerhaltungsgesetzes zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1824/1.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Mag. Dr. Wolfgang Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Nachmittagsbetreuung an den steirischen, aber natürlich auch an den anderen, Pflichtschulen ist wohl unbestritten. Einer der, sagen wir einmal, wesentlichen Mosaiksteine auf dem Weg zur Ganztagschule für alle bzw. auch im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Entwicklung auf diesem Gebiet wird vom Land Steiermark bekanntlich auch entsprechend unterstützt, in dem die Kosten für das Betreuungspersonal, welches entweder direkt von den Gemeinden oder sonst eben von Dritten, im Auftrag also der Gemeinden angestellt wird, mit 60 % gefördert wird. Das Land selbst übernimmt bzw. erbringt bekanntlich keine Betreuungsleistungen. Und diese Leistungen, auch das ist soweit bekannt, werden ja bescheidmäßig ausgestellt und kommen dem Kind also direkt zugute. Nachdem es jetzt die Meinung gibt, dass das Betreuungspersonal in den Schulen bzw. in der Nachmittagsbetreuung möglicherweise von den Gemeinden oder eben von den Trägerorganisationen nicht immer den arbeitsrechtlichen Vorgaben entsprechend korrekt beschäftigt wird, beispielsweise steht es so im Raum, dass es dort und da eine zu niedrige Einstufung geben würde, dass eben Arbeitszeiten oder Arbeitspausen nicht eingehalten werden oder werden würden, dass es Kettendienstverträge gäbe usw., und sich das Land Steiermark demzufolge sozusagen Sanktionsmöglichkeiten im Sinne von Zurückzahlung von Fördergeld schaffen sollte, weil hier eben diese Mindestlohntarife dienst- und gehaltsrechtliche Bestimmungen etc. nicht eingehalten werden. Auf den ersten Blick klingt

das durchaus auch plausibel, wenn es so etwas geben sollte, aber unabhängig davon, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir einmal davon ausgehen, dass wir nicht die Gemeinden oder auch Dritter also Trägerorganisationen, sozusagen automatisch einmal unter Generalverdacht stellen sollten, so nach dem Motto, vielleicht jetzt etwas überspitzt natürlich formuliert: Es sind grundsätzlich einmal alle schuldig bis sie eben, wenn man so möchte, ihre Unschuld bewiesen haben. Ich persönlich gehe daher einmal davon aus, dass diese arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen grundsätzlich eingehalten werden oder zumindest nirgends absichtlich Fehler gemacht werden. Sollten solche tatsächlich passieren, es gibt hier in diesem Zusammenhang ja auch mehrere Beschlüsse des Landesverwaltungsgerichtes Steiermark, in Analogie zur zuständigen Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes im Zusammenhang mit der Kostenrückersatzpflicht bei den Sozialhilfeträgern, und ich darf hier zitieren: „Das einer Gebietskörperschaft durch die Verpflichtung, einen Anteil der Kosten, der durch die Verwaltungstätigkeit der Behörde einer anderen Gebietskörperschaft entsteht, zu tragen, kein subjektiv öffentliches Recht auf einen gesetzmäßigen Gesetzesvollzug durch die andere Behörde entsteht. Das Recht des Landes Steiermark erschöpfe sich darin, dass es nur in jenen Angelegenheiten zur Zahlung herangezogen wird, hinsichtlich derer der Gesetzgeber die Zahlungslast auferlegt hat. Seine Rechtssphäre erstrecke sich aber nicht auch auf die Frage des rechtmäßigen Vollzuges des Steiermärkischen Pflichtschulerhaltungsgesetzes in jedem einzelnen Fall, in dem der Verwaltungsgerichtshof auf seine Judikatur zur vergleichbaren Oberösterreichischen Sozialhilfegesetz, im Übrigen, verweist“. Diese Rechtsaussicht des Landesverwaltungsgerichtes der Steiermark wird auch vom Verwaltungsgerichtshof bestätigt und dem Land selbst damit keine Parteienstellung zuerkannt. Und in Analogie zu dieser Judikatur, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist davon auszugehen, dass das Land auch keine Parteienstellung und Einflussnahme in Zusammenhang mit der Beistellung von Betreuungspersonal als solches hat und somit auch von den Gemeinden keinen Kostenrückersatz im Falle einer Nichtbeachtung von dienstrechtlichen Vorschriften verlangen kann. Egal ob jetzt die Gemeinde selbst als Dienstgeber eben auftritt oder sich eben eines Dritten, also irgendeiner Trägerorganisation, bedient. Das Land kann daher auch hier im Zusammenhang mit der Vollziehung des § 35a Steiermärkischen Pflichtschulerhaltungsgesetz lediglich, wenn man so möchte, ein subjektiv geschütztes Interesse wahren, nämlich nur dort zur Zahlung herangezogen zu werden, wo der Gesetzgeber auch diese Zahlungsverpflichtung auferlegt hat. Die, wenn man so möchte, Umstände im Zusammenhang mit der Erbringung der Leistung selbst, sind in diesen speziellen Fällen dagegen nicht relevant.

Abschließend und zusammenfassend können wir daher festhalten: Für die Einhaltung der arbeitsrechtlichen Vorschriften ist ausschließlich der Dienstgeber als solches verantwortlich, egal ob das, wie gesagt, die Gemeinde ist, ob das eine Trägerorganisation ist. Die Aufnahme einer Sanktionsbestimmung im Falle arbeitsrechtlicher Verstöße im Steiermärkischen Pflichtschulerhaltungsgesetz hat aus den jetzt gerade erwähnten Gründen, die ich in dieser kurzen gerafften Form versucht habe zu bringen, damit keine wirkliche Grundlage. Danke.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.36 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1824/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, der Freiheitlichen und der Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt.

8. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 1856/5, betreffend Integration von Ausbildungsschwerpunkten des Militärrealgymnasiums in Wiener Neustadt in den Lehrplan einer steirischen Bildungseinrichtung zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1856/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Marco Triller, bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (14.37 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zum Thema Militärrealgymnasium. Wir haben das medial auch verfolgen können, dass Gott sei Dank unter dem jetzigen Bundesminister, vormals Klubobmann der Freiheitlichen Partei im Landtag Steiermark, Mario Kunasek, das Militärrealgymnasium mit Herbst d.J. erhalten bleibt. Es ist ja damals unter dem Bundesminister Klug von der SPÖ wurde diese Schule eingestellt. Es war dann nur noch der Fall, dass die letzten Klassen eben diese Schule fertigmachen können und mit heurigem Jahr sollte die Schule dann komplett schließen. Nach dem ich selbst auch Absolvent dieser Schule bin, hat mich das auch

persönlich sehr betroffen, nach dem diese Schule wirklich auf Grund der Einzigartigkeit in Österreich aber auch im europäischen Raum wirklich sehr, sehr gut darstellt und Ausbildungsinhalte vermittelt, die andere Schulen in dieser Art und Weise nicht vermitteln. Und der Kollege und mein Kamerad Lukas Schnitzer vom Militärrealgymnasium, ebenfalls ein Absolvent, ist da, glaube ich, schon auch meiner Meinung, dass man sagt: „Es ist gut, dass die Schule vielleicht sogar in einer anderen Art und Weise fortgesetzt wird, aber wichtig ist, dass der Standort und diese Schule auch so weitergeführt wird, dass sie den Charakter eines Militärrealgymnasiums auch hat.“ In unserem Antrag ist es ja nicht vorwiegend um Wiener Neustadt gegangen, um den Standort Wiener Neustadt, sondern es ist uns darum gegangen, dass man in einer steirischen Schule Ausbildungsschwerpunkte des Militärrealgymnasiums verankern kann und diese Schwerpunkte in einer steirischen Schule, egal wo sie ist, es kann eine AHS, ein BORG, eine BHS sein, dass man Ausbildungsschwerpunkte im Bereich z. B. Führung, Management, Leadership, Sport, Sicherheitsaspekte auch einbaut und Schüler daraufhin ausbildet, im Sicherheitsbereich auch tätig zu werden. Wir brauchen gerade im Österreichischen Bundesheer, aber auch bei der Polizei dann in Zukunft noch mehr Führungskräfte, nach dem der Innenminister Kickl auch angekündigt hat, dass mehr Personal bei der Polizei aufgenommen wird und auch beim Österreichischen Bundesheer hat ja der Bundesminister Doskozil auch schon eine Attraktivierung eingeführt, dass man mehr Personen aufnimmt, mehr Personal aufnimmt und diese Linie wird auch unser Bundesminister Mario Kunasek fortsetzen, damit wir Österreich in vielen Bereichen besser schützen können und vor allem unsere Bürgerinnen und Bürger der Steiermark und Österreich. Und deshalb, Frau Landesrätin – jetzt ist sie nicht mehr hier, zumindest ich sehe sie nicht mehr – aber appelliere ich – da ist die Frau Landesrätin – wäre es schon klass, wenn wir auch in einer steirischen Schule dies verankern können. Es muss ja nicht unbedingt Wiener Neustadt der Mittelpunkt des Militärrealgymnasiums sein oder auch in zukünftiger Form einer anderen Schule mit sicherheitspolitischen Aspekt auch, sondern es kann durchaus möglich sein, dass wir eine gleichwertige Schule auch in der Steiermark einführen. Und diese Schwerpunkte, und da liegt es natürlich auch an Ihnen, Frau Landesrätin, dass Sie sich mit dem Bildungsminister zusammensetzen und vielleicht schauen, dass wir in der Steiermark, ich gehe davon aus, es gibt sicher einige Schulen, die Interesse daran haben, auch solche Ausbildungsschwerpunkte zu integrieren. Und Frau Landesrätin, vielleicht können Sie sich in diesem Bereich noch einmal mit dem Bildungsminister akkordieren, dass man solche Schwerpunkte auch in der Steiermark in einer öffentlichen Schule, BORG, BHS oder AHS, einführt. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.42 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (14.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Abgeordnete, Zuseher und Zuseherinnen, Zuhörer und Zuhörerinnen!

Bei diesem Tagesordnungspunkt, um den es hier geht, sollten wir meiner Meinung nach die sprichwörtliche Mücke nicht unnötig aufblähen zum sprichwörtlichen Elefanten, und wenn man so möchte, die Kirche im Dorf lassen. Orientieren wir uns daher ausschließlich an den Fakten und halten wir einfach gemeinsam Folgendes fest: Auch wenn es hier in diesem Hohen Haus möglicherweise dort und da unterschiedliche Zugänge und Meinungen zur Theresianischen Militärakademie einschließlich ihres Bundesoberstufenrealgymnasiums geben mag oder wahrscheinlich auch gibt, seien hier, sagen wir einmal, die Verdienste, die im letzten viertelten Jahrtausend erbracht wurden unbestritten. Bei dieser Ausbildungsstätte handelt es sich um eine spezialisierte, wie wir wissen, und, wenn das jemals anders so gewesen wäre oder so gesehen werden würde, dann würden wir wohl flächendeckend in Österreich heute zum Teil ganz andere Ausbildungsformen haben. Halten wir weiters fest, auch das ist schon ein wenig so durchgeklungen, der jetzige Verteidigungsminister, der in diesem Haus kein unbekannter ist, bekennt sich zu diesem Militärgymnasium. Es bleibt damit komplett aufrecht. Sämtliche Entscheidungen, die in der Vergangenheit anderweitig getroffen worden sind, sind damit hinfällig. Es gibt also, wenn man so möchte, auf diesem Gebiet für alle jungen Menschen, die sich dafür interessieren, in Wiener Neustadt eine Ausbildungsstätte, die man damit auch sozusagen besuchen und absolvieren kann in Bezug auf die Ausbildung. Nächstes Faktum, in Bezug auf Lehrplaninhalte ist das Land Steiermark nicht zuständig. Das ist nicht unsere Kompetenz. Im Übrigen gilt das auch für das Verteidigungsministerium, ausschließlich zuständig ist das Bildungsministerium. Und ebenfalls festhalten können wir, es gab Reformen in Hinblick auf das Schulwesen, bezogen auf die Bildungsreform, wo es eine Schulautonomie in einem stärkeren Ausmaß gibt, d. h., Schulen, die das möchten, können unabhängig vom Bund oder auch vom Land vom jeweiligen, selbst weitere Schwerpunkte an ihrem Standort festlegen, wenn sie diese als notwendig passend erachten, wenn man so möchte, das steht also jedem Schulstandort frei. Wenn also eine steirische Bildungseinrichtung der Meinung ist, dass man hier verstärkt Inhalte des Militärgymnasiums Wiener Neustadt einfließen lassen sollte, dann steht ja jeder Schule das auch frei. Es wird niemand gezwungen dazu, es wird aber auch niemand

abgehalten davon. Und aus meiner Sicht ist damit ja vom Grundsätzlichen ja alles möglich, damit auch alles gesagt. Eine unbedingte Notwendigkeit darüber hinaus verpflichtend irgendetwas in der Steiermark zu machen, sehe ich daher nicht. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.45 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (14.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus!

Hätte mir nicht gedacht, dass mich meine Vergangenheit am Militärrealgymnasium dermaßen einholt, dass ich zehn Jahre danach bereits zweimal im Landtag Steiermark über eine Schule mit einzigartigem Bildungshorizont debattieren darf, aber es freut mich insofern, und der Kollege Triller hat es angesprochen, dass es ja jetzt gelungen ist, diese traditionsreiche und historische Schule an der Militärakademie auch weiterzuführen. Wir alle wissen, dass das Militärrealgymnasium nicht nur für Niederösterreich eine besondere Stellung hat, sondern natürlich auch ganz besonders auch für unser Heimatbundesland. Warum? Der Kollege Triller wird mir Recht geben, weil nach den Niederösterreichern die Steirer das größte Kontingent am Militärrealgymnasium auch abgegeben haben. Und insofern ist es erfreulich, dass man sich dazu entschlossen hat, dass Militärrealgymnasium weiterzuführen, weiter zu erhalten, um eine lange Tradition, die zurückgeht auf die Kaiserin Maria Theresia, die sie als Kadettenschule gegründet hat, auch beibehält. Und warum ist das wichtig? Weil es eine Schule ist, die eine Kaderschmiede letztlich auch für das Österreichische Bundesheer ist. Kollege Triller hat es angesprochen, es wird jetzt überlegt in welcher Form wird das Militärrealgymnasium weitergeführt. Und, lieber Marco, du hast ja die besten Beziehungen zum Verteidigungsminister, mir wäre es schon irgendwie als erster Ansatz viel, viel wichtiger, dass man, bevor man darüber nachdenkt, ob man das MILAK irgendwie in die Steiermark transferieren, schon wichtig, wenn man das Militärrealgymnasium in jener Stadt belässt. Was historisch gesehen auch mit einer Ausbildung im militärischen Bereich seit Jahrhunderten verbunden wird, und das ist, so leid es mir tut als Steirer, nicht die Steiermark, sondern Wiener Neustadt. Ich würde dich bitten, und habe das auch beim Neujahrsempfang des Militärkommandanten an den Herrn Bundesminister für Landesverteidigung gerichtet, dass man alles dafür tut, dass man diesen militärischen Charakter der Schule nicht verlässt, die vormilitärische Ausbildung beibehaltet, auch das militärisch geführte Internat, weil ich

glaube, dass das eine ganz, ganz einzigartige Schule ist, die für das Österreichische Bundesheer wichtig ist, wo vieles an Persönlichkeitsentwicklung auch stattfindet, wenn man viele Absolventen auch ansieht, die bis zum Rechnungshofpräsidenten alles ehemalige Absolventen sind, dann ist es, glaube ich, gut so, dass wir uns in der österreichischen Bildungslandschaft auch eine solche Einrichtung leisten, die letztendlich auch eine immensen Mehrwert für die Theresianische Militärakademie hat. Du weißt es selber, es sind rund 11 % der Absolventen der MILAK, also der späteren Berufsoffiziere, Schülerinnen und Schüler, Absolventen des Militärrealgymnasiums. Das heißt, es ist notwendig und wichtig, dass man diesen militärischen Charakter beibehält und ich glaube, das sollte unsere gemeinsame Anstrengung als ehemalige Zimmerkameraden, Klassenkameraden und jetzt Kollegen im Landtag in unterschiedlichen Parteien, aber einen, dass wir jetzt alles dafür tun, das Militärrealgymnasium in seinem militärischen Charakter aufrechtzuerhalten. Es gibt jetzt viele Überlegungen, du hast einige angesprochen, da geht es hin bis zur Sicherheitsakademie, dass man den militärischen Charakter weglässt. Ich sage ganz bewusst, ich glaube, da braucht es auch deinen guten Kontakt zum Verteidigungsminister, dass das nicht passiert, sondern dieser Charakter aufrechterhalten bleibt. Warum? Und da bin ich bei der Gründerin der Theresianischen Militärakademie und der Kadettenschulen, die immer gesagt hat: „Schaffe mir rechtsschaffende und tüchtige Staatsbürger und gute Offiziere“. Das sollte unser Ansporn sein, dafür sollten wir kämpfen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin, bitte schön.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner – SPÖ (14.50 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete und Gäste!

Die zwei Tagesordnungspunkte im Bildungsbereich fallen, wie schon erwähnt worden ist, in die Bundesvollziehung und dennoch möchte ich in Hinblick auf die Tatsache, dass die Kenntnis der neuen Bundesregierung zum Erhalt und zur Weiterführung des Militärrealgymnasiums gibt, aber auch mit dem Hinweis auf die Zuständigkeit des Bundes. Anders gesagt mit der Nichtzuständigkeit der Länder, was die Lehrplaninhalte betrifft, sozusagen auch in kurzer Form hier das Wort, weil es, glaube ich, noch einige Erläuterungen geben sollte in Hinblick darauf, was Schwerpunktsetzungen im Schulbereich immer schon bedeutet haben, was aber die neudefinierte Schulautonomie auch bedeutet. Was

Schwerpunktsetzung betrifft, haben wir mit dem Militärrealgymnasium, das ja 1965 als Bundesoberstufenrealgymnasium gegründet worden ist, ein Beispiel dafür, welche Möglichkeiten der Gesetzgeber, sprich der Bund, hat, um Schwerpunkte in der Ausbildung möglich zu machen. Wir haben es in der Form des Militärrealgymnasiums, wir haben das aber auch in anderen Bereichen, beispielsweise Musik, wir haben Musikgymnasien, wir haben Sporteinrichtungen, die der Bildung dienen aber auch dem Sport, und das sind Schwerpunkte, die vom Bund her immer gesetzt werden können. Wie gesagt, in Hinblick darauf, dass dieses Militärrealgymnasium jetzt eine neue Chance bekommt seitens der Bundesregierung, in welcher Ausformung auch immer, weil ja, Herr Abgeordneter, nicht nur die Frage des Verteidigungsministeriums im Raum steht, sondern wie ich lese oder höre, auch die Frage der Ausbildung von Polizisten und Polizistinnen zur Diskussion steht und damit noch ein anderes Ressort, nämlich des Innenministerium, ist die Frage, wie sich da die Mitglieder der Bundesregierung, die ich über die Ministerien angesprochen habe, sich auf die neue Ausrichtung dieses Gymnasiums absprechen werden bzw. einigen werden, um dieses Zukunft auch zu ermöglichen. Dass, was an Rahmenbedingungen neu ist, dass ist das, was die Schulautonomie, die voriges Jahr auch vom Nationalrat beschlossen wurde, auch mit sich bringt. Das sind Schwerpunktsetzungen, nicht in dieser Form, die ich jetzt erwähnt habe, sondern, dass ist das, was sich vor Ort, in den Regionen entwickeln kann, weil vor Ort und in den Regionen besser beurteilt werden kann, tatsächlich, in welche Richtung sich eine Schule neu aufstellt, was Schwerpunkthalte an dieser Schule darstellen. Und diese Form von Autonomie, die im Gesetz formuliert ist, die wird ja auch gelebt werden. Da geht es darum, dass die Auswahl der Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr nur einer Behörde vorbehalten sind, sondern auch vor Ort ein Stück weit anders und inhaltlicher mitgesprochen wird. Da geht es darum, dass auch neue Organisationsformen sich herausbilden können am Beispiel Clusterbildungen und da geht es natürlich auch darum, dass inhaltliche Schwerpunkte über die Schulautonomie auch an Schulen stattfinden können. Das ist ein Stück weit natürlich auch ein anderer Prozess, der sozusagen von bottom up Aspekt heraus sich entwickeln kann. Und nicht dem nächsten Tagesordnungspunkt vorgreifen wollend, aber an dieser Stelle möchte ich es erwähnen, in welcher Form jetzt auch schulorganisatorisch, egal ob es in der Pflichtschule oder ob es sich im AHS-, BHS-Bereich herausbilden wird, in welcher Form organisatorisch die Bildungslandschaft in der Steiermark sich verändert, das hängt natürlich auch in einem hohen Ausmaß davon ab, welche Richtlinien, welche Schwerpunkte jetzt das Bundesministerium, der neue Bundesminister an den Tag legen werden. Ich habe in etwa einem Monat die Gelegenheit ein Gespräch mit dem Minister Faßmann führen zu können. Ich

werde natürlich auch die Fragen und die Themen aus der Steiermark mit ihm besprechen. Aber wie auch immer, Entscheidungen, was die Organisationsformen betrifft, da gehe ich davon aus, dass auch der neue Minister einen sehr partizipativen Zugang, einen sehr realpolitischen Zugang haben wird zu diesen Fragen, die natürlich nicht nur für den Schulstandort Leoben jetzt ein Thema sind, sondern insgesamt in der Schullandschaft für die Steiermark auch wesentlich sein werden. Ich bedanke mich auch dafür, dass sozusagen diese Dinge, was Schulautonomie, wo die Behörde einen Teil davon natürlich nie außer Acht lassen wird können, weil wir auch regulativ auf diese Entwicklungen schauen müssen, weil wir nicht nur, sozusagen, immer das Eigene in Hinblick auf Autonomie in Betracht gezogen werden kann und alles, was nicht in meinem Fokus ist, als Schule, als Schulpartnerschaft vor Ort, sondern, dass, was über das hinausgeht, was gewährleistet sein muss in allen Regionen der Steiermark, an allen Schulstandorten, da wird natürlich auch die Behörde das Ihre dazu beitragen in allen Facetten, wie es jetzt schon gewesen ist, aber wie es sich auch mit der Bildungsdirektion in diesem Jahr herauskristalisieren wird. Auf das wird man insgesamt einen Blick haben, damit Schule und Bildung an jedem Ort der Steiermark möglich sein wird. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie auch diesen Weg mitunterstützen und freue mich auf das, was die Veränderungen auch mit sich bringen, dass wir dort auch immer wieder Einklang und gleiche Wege definieren können. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.57 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1856/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 1707/6, betreffend Keine Zwangsfusion des „Alten Gymnasiums“ in Leoben zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1707/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbsg. Marco Triller, bitte schön

LTAbsg. Triller, BA – FPÖ (14.58 Uhr): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ja, Frau Landesrätin, Sie haben es eh kurz angesprochen auch die Problematik in Leoben. Wir haben in Leoben den Fall von zwei Gymnasien, die seitens der ehemaligen Bundesministerin Bildungsministerin Hammerschmid fusioniert werden. Es haben sich natürlich bei dieser Fusionsplanung einige Proteste auch aufgetan. Man muss bedenken, dass die Schüler eine Protestkundgebung organisiert haben, wo von ca. 654 Schülern insgesamt 400 Schüler an dieser Kundgebung teilgenommen haben. Es haben auch seitens der Lehrer, aber auch der Eltern hat es einige Einsprüche auch gegeben, nur ist man leider seitens der politischen Verantwortungsträger weder an die Schüler, Eltern und Lehrer herangetreten und hat dieses Thema ordentlich diskutiert. Als Begründung für diese Schulzusammenlegungen wurde gesagt, dass es mittlerweile eh schon eine intensive Zusammenarbeit der beiden Schulen gibt, dass es auch eine Kooperation der beiden Schulen in verschiedenen Projektbereichen gibt, dass die Schulen sowieso nur ein paar Meter voneinander entfernt sind und ein Weiterbestehen auf Grund der Schülerzahlen nicht möglich ist für beide Schulen, wobei andere Unterlagen durchaus auch sagen, dass die Schüleranzahl stabil ist und man auch davon spricht, dass demnächst auch mehr Schüler die beiden Schulen besuchen könnten. Es gibt auch bei den Schulen unterschiedliche Schwerpunkte. Im Alten Gymnasium z. B. ist Naturwissenschaften ganz wichtig, im neuen Gymnasium sind eher die Sprachen im Vordergrund. Und die Jugendlichen, vor allem die Schüler finden auch, dass es zu einem Identitätsverlust kommen könnte. Und man kennt ja das aus seiner eigenen Schulzeit. Es hat ja immer einen gewissen Wettbewerb zwischen den Klassen auch gegeben. Der eine war z. B. in der A-Klasse, der andere war z. B. in der B-Klasse und auch da hat es immer wieder einen gesunden Wettbewerb gegeben und so gibt es auch diesen Wettbewerb auch unter den Schülern der verschiedenen Schulen. Ich weiß zwar nicht, was insgesamt so eine Fusion bringen soll. Nur, damit man einen Direktor einspart, ich glaube, das macht das Kraut in diesem Bereich nicht fett. Wichtig ist, dass beide Schulen den Identitätscharakter auch weiterhin gewährleisten können und, dass nicht die kleinere Schule die größere Schule auch vielleicht auch schnupft. Und da ist es schon wichtig, wenn gerade Sie, Frau Landesrätin, und ich weiß, dass es auch in die Bundeskompetenz fällt, aber dass Sie als steirische Bildungslandesrätin da wirklich einmal mit diesen Personen auch zusammentreffen und das ausdiskutieren. Da geht es wirklich, ja, die Lehrer haben damit ein Problem, dass sie sich

anschließen. Da geht es einfach darum, dass die eine Schule vielleicht etwas besser sein möchte als die andere Schule und das ist auch gut so. Dieser gesunde Wettbewerb unter den Schülern soll auch stattfinden. Man sieht es ja dann genauso auch bei sportlichen Wettkämpfen oder eben bei Bildungswettkämpfen, dass die eine Schule vielleicht besser ist und die andere vielleicht nicht so gut ist und nicht so erfolgreich war. (*LTAbg. Schwarz: „Bist du ins Alte Gymnasium gegangen?“*) Nein, ich war im neuen Gymnasium, Herr Klubobmann. Ich weiß, du warst im alten Gymnasium, darum musst du ja auch gegen die Fusionierung sein. (*Landesrat Anton Lang: „Ich bin in beide gegangen, darum bin ich Landesrat!“*) Du bist in beide gegangen, Herr Landesrat? Das ist auch nicht schlecht. Da kommen die Leobner natürlich dann wieder zusammen. Und man sieht ja schon, da herinnen gibt es ja schon diesen Wettbewerb, wenn es diese Schulen betrifft. Aber, ich weiß Frau Landesrätin, es betrifft vorwiegend auch die Bundeskompetenz, aber vielleicht können Sie ja trotzdem mit dem jetzigen Bundesminister vielleicht auch noch ein Gespräch finden, dass man da auch eine Lösung findet, dass beide Seiten, sowohl das Alte Gymnasium als auch das neue Gymnasiums das für sich Beste herausgeholt haben und, dass dann weiterhin beide Schulen bestehen können mit jeweils einem Direktor und nicht, wie es geplant ist, mit Clustern, sondern jeweils einem Direktor - (*Landesrätin Mag. Lackner: „Oder Direktorin!“*) oder Direktorin, ja, wenn Sie es so möchten. Es ist ja sowieso im Neuen eine Direktorin, im Alten ein provisorischer Leiter. Ich gehe davon aus, wenn Sie mit dem Bildungsminister darüber sprechen, dann wird das sicher einen positiven Ausgang auch finden. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 15.03 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr LTAbg. Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bildung bzw. Aus- und Weiterbildung, wir wissen, ist wohl einer der Hauptgrundlagen für das spätere Leben, wo man hier seine Basis schafft, da kann man dann hoffentlich auch gut darauf aufbauen. Die Zuständigkeiten im österreichischen Bildungssystem, wie wir wissen, sind ziemlich zersplittert. Jetzt könnte man natürlich auch sehr trefflich über diese Zersplitterung wahrscheinlich ewig debattieren. Und natürlich ist es nicht erst seit Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz so, dass alles oder zumindest Vieles in unserem Land oder

auch sonst im Leben kompliziert ist und möglicherweise muss man eben auch im Bildungsbereich darauf aufpassen, an welcher Stelle man wo etwas platziert, damit es sozusagen, wenn man so möchte, richtig ankommt. Also, im gegenständlichen Tagesordnungspunkt handelt es sich hier um eine Schule, die eindeutig in die Zuständigkeit des Bundes fällt. Demzufolge ist also das Land hier nicht zuständig, logischer Umkehrschluss. Es gibt also keine Kompetenz auf diesem Gebiet und man sollte auch nicht unnötig künstlich etwas aufbauschen, Emotionen schüren etc., sondern diese sollte man hier doch, meiner Meinung nach, aus dem Spiel lassen, um alles rein sachlich, nüchtern, wenn man so möchte, zu betrachten. Und, obwohl formell damit auch nicht zuständig, hat die Steiermärkische Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, trotzdem gehandelt. Nämlich, die Landesregierung ist, insbesondere unsere Frau Bildungslandesrätin, mit dem Ministerium in Kontakt getreten. Es wurden hier die entsprechenden Meinungen auch aufgebaut, ein Entwicklungsprozess damit eingeleitet oder auch ausgelöst und es gibt eine provisorische Betrauung der Schulleitung. Und in diesem, sagen wir einmal, Rahmen gilt es jetzt ganz pragmatisch betrachtet einfach die weitere Entwicklung sozusagen professionell zu managen. Praktischerweise, und dort ist man dann wirklich an der richtigen Stelle gewesen, wurde auch im Bundesrat bereits eine Petition mit dem richtigen Inhalt eingebracht. Da passt das dann auch wirklich, bei dieser formal richtigen Stelle. Ich bin daher zuversichtlich, dass die weiteren Entscheidungen auf einer hoffentlich rein sachlichen Grundlage beruhend in Wien getroffen werden. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1707/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 1976/4, betreffend Novellierung des Landeshaushaltsgesetzes zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1976/1.

Es ist niemand zu Wort gemeldet, damit kommen wir gleich zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1976/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP, FPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Dringlicherklärung gemäß Art 72 Abs 3 L-VG gestellt.

Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Damit ist auch hier das notwendige Konsensquorum gegeben.

Stelle noch einmal fest, dass also dieser Antrag angenommen wurde gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

N2. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 1977/3, Gesetz vom, über die Höhe des Tarifs des Wohnbauförderungsbeitrags, zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1977/1.

Auch hier gibt es keine Wortmeldung. Doch. Der Kollege Deutschmann hat sich zu Wort gemeldet und ich sehe, dann der Herr Abgeordnete Petinger.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (15.08 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr

Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Zu dem Thema Wohnbauförderungsbeitrag hinsichtlich dieser Nachtragsstücke, die wir im Unterausschuss und im Ausschuss behandelt haben, geht es im Wesentlichen um die Feststellung, dass der Tarif mit dem 0,5 % eigentlich gleichbleibt und hier einmal vom Land her manifestiert wird. Im Zuge dieser Diskussion aber, geschätzte Damen und Herren, wurde auch wieder über die Einführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung gesprochen,

über die wir hier im Landtag schon sehr oft diskutiert haben. Die KPÖ und auch wir haben hier zu dem Thema einige Anträge oder Ansätze schon eingebracht. Der letzte von uns im März 2016. Nun ist es so, geschätzte Damen und Herren, dass wir auch wissen, dass wir in Zukunft mehr Wohnland brauchen als wir vor allem in der Förderung und auch in der Pekunie des Landes Steiermark hier etwas nachhinken, respektive pekuniäre Mittel benötigen. Auf der einen Seite gibt es im Geschoßwohnbau diese berühmten 37 Millionen, die zur Verfügung stehen, auf der anderen Seite stehen wir von 1.400 Einheiten mit dem Wunsch oder mit dem Vorhaben 2.500 zu bauen, wenngleich dies natürlich mit diesen momentanen Mitteln schwer zu stemmen sein wird, wenn wir auch wissen, wie momentan auch die Grundstücksbeschaffung, die Randbedingungen etc. problematisch sind. Da hilft die ganze A-Sanierung, die Sanierung oder auch der Geschoßwohnbau in der jetzigen Phase wenig oder weniger, sagen wir einmal so. Umso mehr wäre es wichtig, dass wir, wie wir schon des Öfteren hier thematisiert haben, die Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung hier sicherstellen könnten. Nach dem wir hier im Landtag ja nicht nur diskutieren, dass auch, wenn wir wollten erreichen könnten, reden wir hier von einem Vielfachen von diesen 37 Millionen, ausgerechnet ungefähr für das Bundesgebiet an die 900 Millionen per anno, das wäre bei uns ca., vom Schlüssel her, ca. 200 Millionen Euro, ein paar auf oder ab. Das wäre natürlich ein ordentlicher Beitrag und ein ordentlicher Betrag, um die von uns immer geförderte Objektförderung wieder zusätzlich auf stabilere Beine zu stellen, um hier diese Wohnlandbedarfskategorie mit den 2.500 Einheiten, die Sie, die Regierer hier festgeschrieben haben, auch, wie wir es auch im Budget im Finanzausschuss schon besprochen haben oder befragt haben, sicherzustellen.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Regierungsvorlage auszuarbeiten, die eine Wiedereinführung der Zweckwidmung der durch die Wohnbauförderungsbeiträge lukrierten Einnahmen zur Förderung des sozialen Wohnbaus garantiert und diese dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

Ich bitte um Annahme. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.12 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner ist der Herr LTAvg. Karl Petinger am Wort.

LTAvg. Petinger – SPÖ (15.12 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr geehrte Zuhörer!

Kollege Deutschmann hat es schon ausgeführt, dass es sich um eine Regierungsvorlage handelt und zwar wurde im Finanzausgleich 2017 für Wirkung mit 01.01.2018 den Ländern mehr Autonomie bei der Einhebung der Wohnbauförderungsbeiträge gegeben. Sie wissen, die 0,5 % Dienstgeber und 0,5 % Dienstnehmeranteil können ab dem 01.01.2018 von den Ländern eingehoben werden und dementsprechend sind natürlich die Beschlüsse notwendig über die Höhe in der Steiermark. Ich glaube, meines Wissens auch in den anderen Bundesländern hat man sich geeinigt, dass die Höhe mit insgesamt 1 % gleichbleibt und somit das eine Landesabgabe ist und direkt vom Land eingehoben wird. Das kann ein Vorteil sein, muss nicht immer ein Vorteil sein. Ich hoffe, dass es hier nicht zu irgendwelchen Veränderungen innerhalb der Bundesländer kommt, dass man hier ein Steuerdumping zu betreiben beginnt, denn dann würde es dem Wohnbau insgesamt sehr schaden. Aber sonst gibt es eine direkte vereinfachte Einhebungsstrategie, die durchgeführt wird und der erste Schritt zu mehr Autonomie bei den Ländern ist damit getan. Ein kleiner Schritt, aber der erste Versuch der Kompetenzentflechtung vorzunehmen. Wobei die Gesetzgebung trotz allem noch beim Bund bleibt und somit in der mittelbaren Bundesverwaltung die Einhebung auf Landesebene passiert. Zum Antrag bezüglich der Zweckwidmung der Wohnbauförderungsmittel vielleicht eines festgehalten: Es ja hier einige Petitionen bereits gegeben und einige Anträge in der Vergangenheit von verschiedenen Parteien. Faktum ist, dass in der Steiermark 360 Millionen Euro in den Wohnbau fließen und ungefähr, du hast es eh erwähnt, 200 bis 250 Millionen Euro an Einnahmen zu erwarten sind. Also, die tatsächlichen fiktiven Zahlen oder Summen, die in der Steiermark in den Wohnbau getätigt werden, sind höher als die zu erwartenden Mittel. Wo es spannend wird ist durchaus, dass man erstmalig jetzt wirklich von der Lohnsummenabrechnung ziemlich genau aus der Steiermark die Einhebung durchführen können. Also, ich bin schon gespannt wie hoch dieser Beitrag wirklich ist, weil vorher ist das über den Finanzausgleich geregelt worden und hier wissen wir ja, dass der Finanzausgleich andere Verteilungskriterien hat wie jetzt die Direkteinhebung. Wir werden diesem Antrag dementsprechend nicht zustimmen als SPÖ, da wir ja garantiert mehr in den Wohnbau investiert, wie hier zu erwarten ist. Ich bitte um Annahme der Regierungserklärung und darf gleichzeitig beantragen diesen Gesetzesbeschluss gemäß Art. 72 Abs. 3 L-VG für dringlich zu erklären. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun mehr zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1977/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Dringlicherklärung gemäß Art 72 Abs 3 L-VG gestellt.

Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Damit ist auch hier das notwendige Konsensquorum gegeben.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1977/4, betreffend Wiedereinführung der Zweckwidmung der Wohnbauförderung sicherstellen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Dafür gestimmt haben die Freiheitlichen, die KPÖ und die Grünen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1816/5, betreffend Europaweite Vereinheitlichung des Systems „Rettungsgasse“ auf Autobahnen und Schnellstraßen.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Helga Ahrer, bitte schön.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (15.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat Lang, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, werte Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream!

Ich erlaube mir nun einige Worte zum Thema Rettungsgasse. Diese Regelung trat ja mit 01. Jänner 2012 in Kraft. Bereits im Regierungsprogramm 2008 bis 2013 wurde unter dem Kapitel Verkehr festgehalten, dass die Einführung einer Rettungsgasse zu prüfen ist. 2009 und 2010 gab es dann die Erstellung für die Einführung eines Rettungskonzeptes bzw. für die Rettungsgasse und die Asfinag erarbeitete dafür ein Konzept, welches dann an BMVIT

übermittelt wurde und in weiterer Folge dann im Verkehrsausschuss des Nationalrates gelandet ist. Dieser gab dann auch grünes Licht dafür. Dann gab es noch einen Lenkungsausschuss, wo nochmals geprüft wurde, wie sinnvoll es wäre die Einführung einer Rettungsgasse durchzuführen. Hier waren verschiedene Organisationen beteiligt, der ÖAMTC, der ARBÖ, der Bundesverband der Feuerwehren, das Rote Kreuz, Asfinag, Fahrschulen, Arbeiterkammer und seien hier nur einige genannt. Im Mai 2011 wurde dann der Beschluss des Ministerrates durchgeführt und es begann auch gleichzeitig eine dementsprechende Informationskampagne. Und im Juli 2011 hat der Nationalrat dann einstimmig die Einführung der Rettungsgasse, eben mit Jänner 2012 beschlossen. Ich darf hier noch einige Fakten und Daten festhalten: Nach Umfrage der Asfinag haben Ermittlungen ergeben, dass das Wissen um die Rettungsgasse sehr hoch ist, nämlich 98 % ist der Begriff Rettungsgasse mittlerweile ein Begriff. 94 % wissen wie sie gebildet wird und für 82 % ist die Einführung der Rettungsgasse sehr sinnvoll gewesen bzw. wird als sehr sinnvoll erachtet. Als Alternative zur Rettungsgasse wird auch immer wieder der Pannestreifen für Einsatzfahrzeuge ins Spiel gebracht. Was aus Sicht der Asfinag nicht in Betracht gezogen werden kann, denn ein Pannestreifen mit einer Breite von mindestens drei Metern, also für Rettungseinsätze geeignet, steht nur auf rund einem Drittel der 2.200 km Autobahnen und Schnellstraßen in Österreich zur Verfügung. In allen anderen Abschnitten ist der Pannestreifen viel schmaler, nämlich schmaler sogar als zwei Meter, womit für zweispurige Kfz damit nicht genug Platz wäre, um die zu befahren bzw. für die zur Unfallstelle zu gelangen. Besonders erwähnt seien hier auch die großen Einsatzfahrzeuge der Feuerwehren, Kräne etc., die hier natürlich besondere breite Spuren benötigen und die dann auch rasch zur Stelle kommen sollten. Abschnitte mit keinem oder überhaupt mit schmalen Pannestreifen sind etwa auf der A2 in Kärnten gegeben, auf der A9 von Graz bis nach Oberösterreich oder auch auf der S6 über den Semmering. Also ist zielerstrebend zu sehen, nur eine einheitliche Regelung gewährleistet also sichere Einsätze für unsere Einsatzkräfte, weshalb die Einführung eines europaweit einheitlichen Systems der Rettungsgasse auf Unionsebene eindeutig zu unterstützen ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich die Damen und Herren von Deutschland aktiv unter der Leitung von Frau Ruth Siegel sehr herzlich hier im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hafner.

LTabg. Hafner – FPÖ (15.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kollegen im Steiermärkischen Landtag, liebe Zuhörer und Zuschauer im Zuseherraum und via Livestream!

Die Frau Kollegin Ahrer hat im Großen und Ganzen bereits alles gesagt, ein paar Dinge wären noch hinzuzufügen zum Betreff und Einl.Zahl 1816/5 Europaweite Vereinheitlichung des Systems Rettungsgasse auf Autobahnen und Schnellstraßen. Es war ursprünglich ein Selbstständiger Antrag von den Abgeordneten unserer Fraktion am 10. Juli eingebracht. Mit der 24. Novelle der Straßenverkehrsordnung wurde die Rettungsgasse, wie bereits erwähnt, am 01. Jänner 2012 in Österreich in Kraft getreten. Mit der Einführung der Rettungsgasse in Österreich wurde dem Beispiel anderer Länder in Europa wie Deutschland, wie Slowenien, Tschechien oder der Schweiz gefolgt. In diesen Staaten besteht keinesfalls die Verpflichtung bei Staubildung eine Gasse für Einsatzfahrzeuge freizuhalten. Auf zweispurigen Autobahnen und Schnellstraßen ist es auf jeden Fall leichter die Rettungsgasse zu bilden oder vorzugeben, als auf drei- und mehrspurigen Streckenabschnitten. Weitere Nachbarländer wie z. B. das Urlaubsnachbarland Kroatien hat keine Verordnung zur Bildung einer Rettungsgasse. Eine europaweit einheitliche Regelung stellt die einzige Möglichkeit dar, Unklarheiten bestmöglich im beiderseitigen Einvernehmen auch auszuschließen und zu beseitigen. Die Beseitigung nationaler Unterschiede hinsichtlich der Rettungsgasse und somit das einheitliche Verhalten sämtlicher Verkehrsbeteiligten könnte in Zukunft vermeidbare Verzögerungen der Einsatzkräfte verhindern und somit Leben retten.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der für Verkehr zuständige Landesrat Anton Lang wird aufgefordert sich bei der Bundesregierung dafür auszusprechen, die Einführung eines europaweit einheitlichen Systems der Rettungsgasse auf Unionsebene einzufordern.

Jetzt noch kurz zur Stellungnahme der Landesregierung, welche am 01.12.2017 erstellt wurde zu diesem Betreff: Mit dem Beschluss des Ausschusses für Infrastruktur vom 12.09.2017 wurden die Steiermärkischen Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Selbstständigen Antrag abzugeben. Diese Stellungnahme beinhaltet im Großen und Ganzen genau das, was auch unsere Fraktion über diese einheitliche Rettungsgasse auch beantragt hat, nämlich: „Nur eine einheitliche Regelung gewährleistet also sichere Einsätze, weshalb die Einführung eines europaweit einheitlichen Systems der Rettungsgasse auf Unionsebene zu unterstützen ist.“ So die Stellungnahme der Landesregierung. Ich ersuche um Annahme unseres Antrages im Sinne auch der Stellungnahme der Landesregierung und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 15.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Bevor ich den Herrn Abgeordneten Gangl ans Rednerpult bitte, stelle ich fest, die Gruppe heißt Deutschlandsberg aktiv. Trotzdem herzlich willkommen.
(Allgemeiner Beifall)

LTAbg. Gangl – ÖVP (15.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf als Verkehrssprecher meiner Fraktion auch festhalten, dass wir diesen Antrag unterstützen. Den Inhalten der Vorredner ist nichts hinzuzufügen. Zwei Dinge: Ich denke, diese Rettungsgasse ist gut vorbereitet worden. Es waren alle relevanten Institutionen eingebunden, die der Straße betreffend Verantwortung tragen, aber auch das Rote Kreuz, die Feuerwehren. Darum auch der einstimmige Beschluss im Nationalrat. Ich denke, die Rettungsgasse hat sich gut bewährt. Jeder hat vielleicht schon die Erfahrung damit gemacht und ich stelle fest, dass die Disziplin der Autofahrer sich zunehmend verbessert hat. Sobald es absehbar ist, dass sich eine Rettungsgasse bildet, herrscht große Disziplin. Ich denke, dass diese Rettungsgasse auch dazu beiträgt, bei einem Unfall zu mehr Sicherheit beiträgt, weil schon relativ bald das Gefahrenpotenzial bekannt ist, auch wenn man die Unfallstelle noch nicht sieht, aber man sieht am Verhalten der vor einem fahrenden Auto, dass etwas sozusagen passiert ist. Ich denke, auch der zeitliche Ablauf und die Freigabe der Straße wird durch eine Rettungsgasse natürlich auch beschleunigt, weil die Einsatzfahrzeuge dementsprechend schnell dort sein können und den Vorfall auch gut abarbeiten können. In diesem Sinne ist es auch ein vernünftiger Antrag und eine europäische gemeinsame Vorgehensweise würde für mehr Orientierung für alle Autofahrerinnen und Autofahrer sorgen. In dem Sinn auch die Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1816/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1851/5, betreffend Berechtigung für Seniorentarife bei der „Verbund Linie“ zum Antrag, von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1851/1.

Als Erster zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Schartel, bitte schön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (15.30 Uhr): Herzlichen Dank, Herr Präsident! Werter Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte vielleicht eingangs erklären, warum eigentlich dieser Antrag im Ausschuss von mir eingebracht wurde, weil es eben diese Besonderheit bei uns in Österreich gibt, dass z. B. ein Wiener, wenn er in Graz auf Besuch ist und seine offizielle Seniorenkarte hat, mit dieser die öffentlichen Verkehrsmittel sowohl in Graz aber auch in der gesamten Steiermark nicht nutzen kann. Der hat dann ein bisschen perplex geschaut wie er dann durch einen Kontrollor eine Straße bezahlen musste, weil eben hier der ganz normale Pensionistenausweis dafür keine Gültigkeit hat. Ich dachte mir, das kann doch nicht sein, dass das Bundesland Steiermark als einziges sozusagen von seinen Pensionisten eine zusätzliche Zahlung verlangt, damit sie den ermäßigten Seniorentarif genießen können. Im Ausschuss wurde dann entschieden, dass das zur Stellungnahme geht und der Herr Landesrat verweist in seiner Stellungnahme darauf hin, dass das Problem bekannt ist, dass man sich eventuell auch schon überlegt hat, ob man das nicht wieder, wie es schon einmal war, also es hat es schon einmal gegeben, dass der Seniorenausweis Gültigkeit hatte, das wiedereinführt. Und weiters, ich zitiere Sie jetzt: „Letztlich wurde bislang noch keine Lösung erzielt. Im Kern geht es darum, dass den Unternehmen, die dadurch entgangenen Einnahmen durch die Gebietskörperschaften ersetzt werden müssen. Die diesbezügliche Finanzierungsfrage ist ungelöst.“ Das heißt jetzt für mich, die steirischen Pensionisten müssen die ÖBB subventionieren? Habe ich das richtig verstanden, Herr Landesrat? (LTAbg. Schwarz: „Die Republik subventioniert die ÖBB!“) Also, wie gesagt, ich muss eine ÖBB VorteilsCard lösen. Das heißt, ÖBB ist ÖBB, oder? Das heißt, die steirischen Pensionisten müssen die ÖBB subventionieren und wenn die 29 Euro pro Person nicht kommen, dann stürzt das Unternehmen ein oder was? Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das sicherlich, auch von den Summen her, nicht so eine Unsumme ist, dass, eben wie Sie hier schreiben, bestimmte Finanzierungsengepässe dadurch entstehen würden. Ich würde trotzdem bitten, vielleicht das noch einmal zu überlegen in Ihrer Abteilung und doch den steirischen Senioren einen normalen Seniorentarif bei den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Verfügung zu stellen. (Beifall bei der FPÖ – 15.32 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbg. Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (15.33 Uhr): Werter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im steirischen Landtag, werte Zuschauerinnen und Zuschauer im Publikum um via Livestream!

Ganz so einfach ist es nicht, Kollegin Schartel, aber ich werde jetzt Licht ins Dunkel bringen und dann werden wir das schaffen. Für die Inanspruchnahme, wie Sie schon richtig erwähnt haben, für die Seniorenermäßigung auf Stundenkarten aber auch auf 24-Stundenkarten ist eben die ÖBB VorteilsCard Senior erforderlich. Diese Regelung gibt es beispielsweise aber auch im Tiroler Verbund, aber auch im Salzburger Verkehrsverbund, aber auch z. B. im obersteirischen Verkehrsverbund. Bei der Einführung des Verkehrsverbundes Steiermark mussten die verschiedenen Tarifsysteme soweit wie möglich in einem einheitlichen Verbundtarif zusammengeführt werden. In der Steiermark hat man sich für das Zonensystem entschieden und verschiedene Busunternehmen, aber auch die Eisenbahnen hatten zuerst eigene entgeltliche Ausweise, die mit verschiedenen Stempeln usw. waren. Das ist auch bei den Busunternehmen so gewesen und dadurch gab es auch die einzelnen Haustarife bei verschiedenen Busunternehmen. Also in der Obersteiermark hat zum Beispiel ganz etwas Anderes gegolten als wie z. B. im Grazer Raum usw. Es hat eben den Bahntarif gegeben und es hat aber auch den Tarif nach dem Kraftfahrliniengesetz gegeben. Als Vereinheitlichung hat man dann eben, weil dieses Zonentarifsysteem eingeführt wurde, eben die ÖBB Halbpriekarte hat es zuerst geheißeu und jetzt ist es eben die ÖBB Vorteilskarte bezeichnet und man hat sich geeinigt, dass die für alle Unternehmen gültig ist – nur im steirischen Verbund. Aber auch bei anderen Verbänden, die ich ja vorher teilweise schon genannt habe. Und dass die eben bei den Eisenbahnen, wir reden da nicht nur von der ÖBB, wir haben eine Graz-Köflach Bahn, wir haben eine Steiermärkische Landesbahn, wir haben eine Partnerbahn, eine Salzburger Landesbahn und vieles mehr, wo all diese ÖBB VorteilsCard Senior gilt. Alle anderen Ausweise wurden dafür aufgelassen, aber die entfallenen Erlöse aus diesen Ausweisen mussten den betreffenden Unternehmen ersetzt werden, z. B. auch der Graz Linien wurde diese Ausweiseleistung ersetzt. Und, was vielleicht viele gar nicht wissen, es gab dann überhaupt erstmalige Ermäßigung auf Stunden- bzw. auf die 24-Stundenkarte für Senioren. Das hat es gar nicht gegeben zu dem Zeitpunkt, außer man hat diesen hauseigenen Ausweis besessen. Die daraus resultierten Einnahmeausfälle musste eben auch den Graz Linien entsprechend ersetzt werden. Wie Sie schon erwähnt haben, ist dann mehrmals diskutiert worden, ob man nicht generell einen Seniorenausweis oder einen Lichtbildausweis als

gültigen Lichtbildausweis anerkennen kann. Nach dem es hier, wie gesagt, das hat aber nicht nur damit zu tun, dass das jetzt mit der ÖBB zusammenhängt, das hat generell zu tun, weil wir nicht nur einheitliche Verbundtarife haben, sondern wir haben auch unterschiedliche Systeme. Wir in der Steiermark haben uns entschieden ein Zonensystem zu haben, die Wiener haben ein Zonensystem, in Tirol, Vorarlberg haben sie z. B. ein Regionssystem und es geht natürlich immer ums liebe Geld und um die Finanzierungsfrage und dann ist man eben von diesem Thema nicht weggekommen und daher ist es so, dass wir nach wie vor den Kauf einer Vorteilskarte Senior um 29 Euro pro Jahr für die Kundinnen eben rentiert. Gebe zu, es ist natürlich abhängig, wie oft ich fahre und in welcher Realisation ich fahre, aber als ehemalige steirische Zugbegleiterin habe ich meinen Kunden immer empfohlen, die mit mir mitgefahren sind: „Also, wenn sie einmal hin und retour nach Wien fahren, haben sie diese 29 Euro bereits herinnen“. Auch wenn man es noch hernehmen kann für andere Sparmodelle z. B. für die Sparschiene usw., wo ich um 9 Euro bereits fahren kann die gesamte Strecke. Und dem sozialen Aspekt wird auch Rechnung getragen, nämlich jenen, die Ausgleichszulagenbezieherinnen sind, die erhalten die ÖBB VorteilsCard Senior bei jedem ÖBB Schalter zu den Öffnungszeiten nach Nachweis ihres Alters, jetzt sind wir bereits beim 63. Lebensjahr angelangt, völlig formlos. Also zuerst in Papierform und dann in Kartenform. Warum ist es zur Anhebung des Pensionsalters auch gekommen? Wir haben ja zuerst 60 Jahre gehabt für Damen und dann 65 für Herren. Hier hat es ja eine Klage gegeben bei den Wiener Linien und dieses Urteil hat dann veranlasst, dass jetzt etappenweise im Jahresrhythmus für alle, also für Damen und Herren, auf 65 Jahren angehoben wird und dann dürfen alle die Vorteilskarte haben. Und zurzeit sind wir eben ab dem 63. Lebensjahr erhalten sie die VorteilsCard Senior. In diesem Sinne danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr LTAbg. Gangl. *(LTAbg. Gangl: „Ich ziehe zurück!“)* Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1851/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 bis 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu

12. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2024/3, betreffend Klimaschutzplan Steiermark – Klimaschutzbericht 2016 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2024/1.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2025/3, betreffend Beschluss Nr. 536 betreffend Konsequente Weiterführung und Umsetzung der bestehenden Klima- und Energiestrategien zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2025/1.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 1911/5, betreffend Gemeinden im Rahmen der Klima- und Energiemodellregionen und des e5-Programms zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1911/1.

Als Erste zu Worte gemeldet hat sich der Herr LTAbg. Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek – ÖVP (15.41 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich möchte zu dem Punkt 14, der passt ja thematisch auch zu dem Punkt 12 und 13 dazu, Klimaschutzbericht und Klima- und Energiestrategie, weil hier vieles drinnen ist, was auch von den Gemeinden umgesetzt wird, umgesetzt werden kann und soll. Zum Antrag der Grünen unter Punkt 14 eben Maßnahmen zu setzen, um die Anzahl der e5-Gemeinden in der Steiermark signifikant zu erhöhen, die Gemeinden bei der Energiewende verstärkt zu unterstützen. Jede Forderung, die etwas Positives zu diesem Thema auslöst, ist gut und auch notwendig, aber es ist auch wichtig, dass man sich das Vorhandene in den Gemeinden genau anschaut und natürlich auch weiterhin Maßnahmen setzt, die dieses Thema auch vorantreiben. Nun gibt es von der Landesregierung auch eine Stellungnahme, die aufzeigt, wie unsere

Gemeinde in der Steiermark dieses Thema bearbeiten. Die Steiermark hat derzeit 12 e5-Gemeinden. Wir liegen damit an sechster Stelle im Vergleich, wissen aber, dass Oberösterreich ein eigenes Programm hat und Wien keine Gemeinden dabei hat. Man muss dazu aber auch erwähnen, dass mit der Gemeindestrukturreform die Gemeinden in der Steiermark praktisch halbiert wurden und im Vergleich mit Niederösterreich, die doppelt so viele e5-Gemeinden haben – 24 – auch mehr als doppelt so viele Gemeinden haben. Das soll aber natürlich nicht eine Rechtfertigung sein, sondern es ist auch wichtig und notwendig aufzuzeigen, was es sonst noch an Aktivitäten zu diesem Thema gibt und da ist schon vieles in der Steiermark in den Gemeinden in Bewegung. Das Land Steiermark mit der Fachabteilung hat hier auch eine klare Zielsetzung, um weitere e5-Gemeinden anzuwerben. Es gibt nun neben den e5-Gemeinden die Klima- und Energiemodellregionen. Wir haben in der Steiermark davon 23. In diesen 23 Energiemodellregionen sind 103 Gemeinden, die mittun. Das ist die höchste Anzahl aller Bundesländer in Österreich. In fünf Gemeinden und Energiemodellregionen gemeinsam sind es 115 Gemeinden. Da sind 40,1 % und damit liegen wir knapp unter dem Österreichschnitt mit 42,6 %. So, was unterscheidet die e5-Gemeinden von der Energiemodellregion? Beide Programme sind für die Entwicklung der steirischen Gemeinden hinsichtlich Klima, Energie und Umweltverbesserung sehr gut geeignet und auch sinnvoll. Es ist keine Entweder/Oder-Frage. Beide Programme verdienen es nebeneinander zu bestehen. Einzelne Energiemodellregionsgemeinden können für sich selbst auch im e5-Programm teilnehmen. Warum und was ist e5? Das e5-Programm ist ein Qualitätsmanagement und Zertifizierungssystem für die Gemeinden. Es unterstützt Gemeinden bei der Schaffung von interdisziplinären Planungsansätzen und bei der Umsetzung von energie- und klimapolitischen Maßnahmen. Es ist eher ein elitäres Programm für Gemeinden, die besonders viel zum Thema beitragen wollen. Gut geeignet für einzelne ausgewählte Gemeinden. Das Umsetzungsprogramm und die Aktivitäten sind ähnlich wie bei der Energiemodellregion, allerdings etwas intensivere Beschäftigung mit diesem Thema ist dabei erforderlich. Warum und was sind die Energiemodellregionen? Zielsetzung ähnlich wie bei den e5-Gemeinden. Umsetzung von energie- und klimapolitischen Maßnahmen und Aktivitäten, Inszenierung von Investitionsprojekten in den Gemeinden. Wesentliche Elemente sind in jeder Energiemodellregion die Arbeit des Modellregionsmanagers, der als zentrale Ansprechperson die Koordination der Energiemodellregionen festlegt. Sinnvolles Programm für die große Breite an Gemeinden. Klima- und Energiemodellregionen sind ein kostengünstiges und einfaches Modell, um in diesem Thema einzusteigen. Das Ziel soll sein: Jede steirische Gemeinde sollte ein Teil einer Energiemodellregion sein. Hier passiert in

beiden Programmen sehr viel, aber vor allem die Energiemodellregionen sind breit mit diesem Thema im Tun beschäftigt. Weiters zu erwähnen ist auch das Programm der Klimabündnisgemeinden. Hier sind 73 Gemeinden dabei. Was mittlerweile auch gut angenommen wird ist das Klarprogramm. Das sind die Klimawandelanpassungsregionen. Hier gibt es in der Steiermark acht Stück. Diese Regionen überschneiden sich zum Teil auch mit den Energiemodellregionen. Ich selbst habe im Rahmen eines Klarprojektes bei einem Symposium teilgenommen und das war sehr interessant. Das Thema war „Klimawandel lässt Städte und Orte nicht kalt – bauen, wohnen, arbeiten und Außengestaltung“. Das waren Fachvorträge von Experten und danach wurde in einem Workshop diskutiert und auch Umsetzungsmaßnahmen beschlossen. Man würde auch nicht glauben was da alles möglich ist zu diesen Themen. Ich wollte mit meinen Ausführungen noch einmal auf die verschiedenen Möglichkeiten hinweisen, zum einen die e5-Gemeinden, zum anderen die Klimaenergiemodellregionen, die Klimabündnisgemeinden und die Klarklimawandelanpassungsregionen. Alle genannten Programme sind für die Entwicklung unserer steirischen Gemeinden hinsichtlich Klima, Energie und Umweltverbesserung sehr gut geeignet und auch sinnvoll. Unsere Gemeinden, und das kann man wirklich mit Freude auch feststellen, sind hier sehr aktiv. Natürlich kann und soll es auch noch mehr sein, um im Rahmen der Klima- und Energiestrategie auch voranzukommen. Hier ist viel in Bewegung und wir sind auf einem sehr guten Weg, so glaube ich, kann man das auch sagen. Ich hoffe, ich habe Einblick geben können in die verschiedenen Programme, die ja auch in der Steiermark in Bewegung sind und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.48 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau LTAbsg. Dipl.-Ing. Köck, bitte schön.

LTAbsg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (15.48 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher und Zuschauer und Zuschauerinnen via Livestream!

In dieser Klima- und Energiestrategie steht sehr viel drinnen. Es ist ein sehr umfassendes Strategiepapier. Die groben Ziele sind u.a. die Reduktion der Treibhausgasemissionen um 36 %, die Steigerung der Energieeffizienz um 30 % und den Ausbau der erneuerbaren Energien auf 40 %, und das alles bis 2030. Wenn wir uns jetzt alleine nur den Bereich der erneuerbaren Energien anschauen und genauer Analysieren, dann haben wir jetzt schon 30 %

erneuerbare Energien in der Steiermark. Das heißt, wir haben jetzt für 12 Jahre, die ja diese Strategie umfasst, bis 2030, haben wir das Ziel 10 % auszubauen. Wir haben jetzt aber auch noch übergeordnete Ziele, wie z. B. die Parisziele, die bei der Weltklimakonferenz verabschiedet wurden und die heißen 100 % erneuerbare Energie bis 2050. Jetzt braucht man kein Mathematikgenie zu sein, um zu wissen, was das heißt. Das heißt nämlich, dass wir danach, also von 2030 bis 2050, das sind 20 Jahre, und in diesen 20 Jahren müssen wir dann noch um 100 % erneuerbare Energien zu schaffen, noch 60 % neu installieren und neu realisieren. Und jetzt in 12 Jahren, ich sage es noch einmal, 12 Jahre für 10 % mehr und danach 20 % für 60 %. Das wäre jetzt nach meiner Rechnung durchaus ambitionslos und es macht mich ziemlich fassungslos, wie hier auf Kosten der Enkelkinder und Kinder Energie- und Klimapolitik gemacht wird. Denn nicht einmal dieses Ziel von 40 % erneuerbaren Energien wird realisierbar sein, denn, wie z. B., wenn wir uns jetzt die Windkraft anschauen, dieser Ausbau nicht stattfinden wird, weil die erst vor teilweise Kurzem novellierten Gesetze das verunmöglichen. Doch gerade der Ausbau der erneuerbaren Energien hat ein irrsinniges Potenzial z. B. auch als Wirtschafts- und Jobmotor zu wirken. Das alles ist leider Gottes Sinnbild für die Klima- und Energiepolitik, wie sie nicht nur bei uns passiert, sondern in weiten Teilen der Welt passiert. Es ist erst gestern ein Papier veröffentlicht worden vom Weltklimarat, der die momentanen politischen Geschehnisse und Maßnahmen in der Klima- und Energiepolitik bewertet. Und dieser Weltklimarat sagt:“ Die Chancen sind gering. Sie haben fast keine Hoffnung mehr, dass es noch irgendwie möglich ist, die Beschränkung der Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen“. Das heißt, die Expertinnen und die Spezialistinnen, die sich damit Tag täglich beschäftigen, haben den Glauben an den Weltklimavertrag verloren, weil die Politik zu wenig tut. Und diese verfehlte Klimapolitik geht, wie ich schon vorher erwähnt habe, auf Kosten der nächsten Generationen. Und irgendwann werden uns vermutlich Ihre Enkelkinder und meine Kinder mich fragen: „Ja warum habt ihr denn nicht mehr getan?“ Und da jetzt diese Ziele eher Mau sind, sind auch die selbst dazu passenden tatsächlichen realpolitischen Maßnahmen ja eigentlich noch weniger, wie man z. B., wie in meinem Fall, wo jetzt der Kollege Fartek schon gesprochen hat, unser e5-Antrag. Ja, wir wissen, es gibt viel, aber das ist einer der für uns nutzbaren politischen Hebel. In dieser Klima- und Energiestrategie, das passt das e5-Programm auch super dazu, steht nämlich drinnen unter 5.7: Vorbildfunktionen im öffentlichen Bereich. Wo es darum geht, die Vernetzung zwischen regionalen und lokalen, also zwischen Landes- und Gemeindestrategien herzustellen, dass es darum geht, öffentliche Gebäude klimaneutral zu gestalten und zu sanieren und erneuerbar zu gestalten. Das alles sind Teile vom e5-Programm

und im e5-Programm geht es darum, aktive Klimaschutzmaßnahmen zu setzen, direkt in der Gemeinde, in der Politik, in der Verwaltung zu verankern und auch die Gemeinden bei der Energiewende zu unterstützen. Ich kann mich noch gut erinnern, da war ich schon im Haus, da gab es eine Dringliche Anfrage von der SPÖ an den SPÖ-Landesrat zum Energiebericht 2016 mit dem Titel „Steiermark als Vorreiter im Klimaschutz“. Auch da haben wir schon sehr viel über e5 und ausführlich darüber gesprochen. Und da war eine Rede, die ich mir besonders gut eingeprägt habe, das war die vom Kollegen Hofer, der natürlich auch gepriesen hat und herunterbetet hat, wie enorm wichtig der Klimaschutz ist und aktive Energiepolitik und, der natürlich auch das e5-Programm und auch seinen Landesrat über den grünen Klee gelobt hat, wie man das macht. Aber, wenn es Ihnen wirklich so wichtig wäre und da herinnen sitzen nicht nur Sie als Bürgermeister, sondern da sitzen auch andere Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, Vizebürgermeisterinnen, wenn es Ihnen so wichtig wäre, dann könnten Ihre Gemeinden das sofort angehen und e5-Gemeinden werden. Zum Beispiel, weil es ein direkt nutzbarer Aktenverhebel ist für Klimapolitik. Das steht auch in der Stellungnahme der Landesregierung, so quasi, wir tun ja eh schon so viel und deswegen brauchen wir noch mehr tun. Aber Fakt ist und das bestätigt auch der Weltklimarat, erst gestern, es ist zu wenig und es reicht nicht aus. Ich rechne es gerne noch einmal vor: 12 Jahre für 10 % und dann 20 Jahre für 60 %. Das kann sich hinten und vorne nicht ausgehen. Ich möchte noch einen Satz zu den Klima- und Energiemodellregionen sagen, weil es geht darum, wir wollen auf keinen Fall die Leistung dieser Klimamodellregionen schmälern. Das ist auch ein wichtiges Projekt und jedes Projekt, jedes Programm hat seine Berechtigung und sie sind wichtige Bausteine, aber eben es geht um den politischen Hebel, der für uns da nutzbar ist. Insofern würde ich mir natürlich wünschen, dass mehrere Bürgermeister, Vizebürgermeisterinnen und Gemeinderäte, die hier sitzen, auch in ihren Gemeinden aktiv Klima- und Energiepolitik machen. Vielleicht fällt uns dann auch irgendwann einmal die Antwort leichter auf die Frage: „Warum habt ihr denn nicht mehr getan?“.

Aus diesem Grund bringen wir auch den Entschließungsantrag ein, der da lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Maßnahmen zu setzen, um die Anzahl der e5-Gemeinden in der Steiermark signifikant zu erhöhen.

Ich bitte um Annahme. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 15.55 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Gabriele Kolar. Bitte, Gaby.

LTAbg. Kolar - SPÖ (15.55 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzter Herr Landesrat, der auch zuständig ist für diese Tagesordnungspunkte 12, 13 und 14 zum Thema e5-Gemeinden, den Klimabericht, aber auch unsere heutige Broschüre, die wir hier alle auf unseren Sitzen gehabt haben, der Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030! Ich darf einmal ganz kurz auf die e5-Gemeinden eingehen: Ja, Frau Abgeordnete Köck, Sie haben Recht. Ich würde mir auch wünschen, dass mehr Gemeinden e5-Gemeinden wären, jene, die es machen sind natürlich Vorbildgemeinden und kommunizieren das auch gut steiermarkweit weiter. Auch von uns vonseiten des Landes und seitens des Landesrates wird es auch immer wieder beworben, dass hier natürlich die Gemeinden im Speziellen auf ihre Möglichkeiten zurückgreifen können, ist ganz klar. Ich möchte Ihnen sagen: Judenburg z. B. ist eine e5-Gemeinde und wir haben im November das fünfte „e“ bekommen und sind sehr stolz darauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ja, der Dank gebührt allen, die da mitgemacht haben, aber wie gesagt, es gibt auch andere Gemeinden und es könnten mehr werden. Wir haben auch Klimabündnisgemeinden, die hier großartig mitarbeiten und wir haben natürlich auch unsere Klima- und Energieregionen. Also wenn ich mir alles in allem immer wieder anschau, wenn ich hier diese ganzen Anträge, Strategien, egal auf welchem Sektor - ich kann sie gar nicht mehr alle nennen, weil es so viele mittlerweile geworden sind -, dann möchte ich euch einmal anfangs danke sagen: Danke dem zuständigen Regierungschef, dem Herrn Landesrat Anton Lang, er lebt wirklich das Thema Klima, Naturschutz, Umweltschutz, das ist etwas, was ihm sehr, sehr wichtig ist. Aber ich bedanke mich ebenso auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beamtenschaft, die hier so viel Einsatz zeigen, ich bedanke mich bei allen Stakeholdern, und ich bedanke mich bei allen draußen in den Gemeinden, die hier mitmachen, vor allem auch bei den Schulen, denn unsere Kinder sind natürlich diejenigen, die das weitertransportieren. Hier gibt es sehr viele Angebote, dass man hier vonseiten des Landes Förderungen bekommt und dass auch Schulen hier Vorträge in einer Art und Weise bekommen, dass es Kinder verstehen. Da erfahre ich immer wieder, wie großartig das funktioniert, und wenn sie zuhause ankommen, der Mutti, dem Papa oder der Oma erzählen, was es auf sich hat mit dem Klimaschutz.

Ich darf aber im Speziellen jetzt auf den Tagesordnungspunkt 12 zum Klimabericht 2016 eingehen. Der vorliegende Bericht analysiert die Maßnahmen der Steiermark für das Jahr 2016. Die Anforderungen aus den übergeordneten Klimaschutzzielen werden, wie Sie wissen, in zwei Szenarien zusammengefasst: Das Basisszenario ist das eine, hinter dem die 2020-

Ziele der EU stehen und damit den vorgeschlagenen Maßnahmen erfüllt werden. Das Innovationsszenario, das ist ein sehr ambitioniertes Szenario, hinter dem das international anerkannte Zwei-Grad-Ziel steht, kann mit den derzeit vorgeschlagenen Maßnahmen jedoch leider nicht zur Gänze erreicht werden. In beiden Szenarien wird festgehalten, dass insbesondere der Bund seinen Verpflichtungen zur Setzung der notwendigen Rahmenbedingungen für den aktiven Klimaschutz nachkommen muss. Nur so können die Landesmaßnahmen ihre Wirksamkeit entfalten. Die Maßnahmen des Landes Steiermark werden in sechs Teilbereiche gegliedert: Erstens in Gebäude, zweitens in die Mobilität, drittens Land, Forst und Abfallwirtschaft, viertens Produktion, fünftens Energiebereitstellung und sechstens der Klimastil. Insgesamt werden in diesem Bericht 279 Maßnahmen vorgestellt. Wir haben ja schon eine erste Umsetzungsphase, die bereits 2011 vorgestellt wurde, hier wurden bereits 57 Einzelmaßnahmen umgesetzt, und im Juli 2013 mit Regierungsbeschluss insgesamt 109 Maßnahmen in das neue laufende Umsetzungspaket aufgenommen. Diese werden aktuell jetzt in der neuen, in der zweiten Umsetzungsphase des Klimaschutzplanes Steiermark realisiert. Da zur Erstellung – und ich habe es eingangs schon gesagt – dieses Berichtes das Fachwissen und die Unterstützung zahlreicher Abteilungen und Fachabteilungen des Landes Steiermark erforderlich waren, möchte ich an dieser Stelle hier bei allen recht herzlich bedanken. Ich appelliere an Sie alle, an die Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten, hier sich vehement für den Klimabericht und für die Klimastrategie und Energiestrategie einzusetzen und ich bedanke mich auch bei Ihnen, geschätzte Damen und Herren im Zuschauerraum, dass auch Sie – und ich weiß, dass Ihnen Umwelt- und Klimaschutz ein großes Anliegen ist. Jeder von Ihnen in Ihrem kleinsten Bereich hat es in der Hand, auch einen Teil dazu beizutragen und ich weiß, dass es immer mehr werden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Dr. Vollath: Ich unterbreche nun die Debatte an diesem Punkt und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfrage. Am Montag, dem 15. Jänner 2018 wurde um 15.50 Uhr von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 2134/1 an Landesrätin Mag. Doris Kampus betreffend „Studie beweist gefährliche Gedankenwelt und fundamentalistische ‚Werte‘-Haltung muslimischer Flüchtlinge“ eingebracht. Ich erteile jetzt Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann – ich bitte um Ruhe im Saal, danke – das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung der Begründung von 20 Minuten. Bitte, Herr Klubobmann.

LTabg. Mag. Hermann - FPÖ (16.02 Uhr): Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Mitglieder auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher im dicht gefüllten Zuschauerbereich!

Wir erleben in den letzten Jahren auf dramatische Art und Weise, dass die Religionsfreiheit von Fanatikern dazu verwendet wird, Angst und Schrecken zu verbreiten. Dass der islamistische Terror bereits im Herzen Europas angekommen ist, ist ein Faktum, das wir nicht leugnen können. Auch die Steiermark ist leider keine Insel der Seligen mehr. So erleben wir, dass in der Steiermark elf von 20 Moscheen als radikal eingestuft werden. Wir erleben Umtriebe zweifelhafter muslimischer Religionslehrer, 50 sogenannte Gefährder sollen in der Steiermark aufhältig sein, und auch Rückkehrer aus dem sogenannte „Heiligen Krieg“ sind in Österreich aufhältig. Dramatische Entwicklungen, die die Politik entgegen aller freiheitlicher Warnungen zugelassen hat. Im Jahr 2015 fand die sogenannte Flüchtlingskrise mit dem Sturm über unsere Grenzen ihren dramatischen Höhepunkt. Zigtausende Personen strömten unkontrolliert in unser Land und unter dem Deckmantel des Asyls in unser Sozialsystem. Ich erspare Ihnen jetzt die Aufzählungen sämtlicher Rot-Schwarzer Verfehlungen: Grenzzaun, Bustransfers, keine Kontrollen etc. in diesem Zusammenhang. Was ich Ihnen jedoch nicht ersparen kann, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das beharrliche Ignorieren sämtlicher Warnungen der FPÖ im Hinblick auf die gesellschaftspolitischen Auswirkungen, die dieser Flüchtlingsstrom mit sich gebracht hat. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich erinnere daran, dass Vertreter sämtlicher im Landtag vertretenen Parteien, als die FPÖ im Spätsommer 2015 den Landtag zu einer Sondersitzung zum Thema Flüchtlingsstrom zusammenrief, dass sich da sämtliche Vertreter in dem Landtag vertretenen Parteien eine Menschenkette ums Landhaus bildeten, um gegen die „bösen“ Freiheitlichen zu demonstrieren. Eine inhaltliche Auseinandersetzung, die damals dringend notwendig gewesen wäre mit unseren Warnungen, fehlte leider, man tat unsere Warnungen schlichtweg als Schauermärchen ab. Nun haben wir über das Wochenende den Medien entnehmen können, dass durch eine unabhängige Studie der Uni Wien, die durch einen renommierten Islamforscher durchgeführt wurde eindeutig belegt wurde, dass in der Steiermark nun eine Wertehaltung, eine Gesinnung im Herzen unseres Landes um sich greift, die hier nicht hergehört. Im Rahmen dieser Studie wurden 300 muslimische Flüchtlinge in elf Flüchtlingsunterkünften und in einer Sprachschule über neun Monate lang von Experten der Uni Wien befragt. Die Ergebnisse dieser Studie sind besorgniserregend und ernüchternd. Sie dürfen nicht ignoriert werden, weshalb ich diese auch hier kurz zum Thema machen möchte. Unsere freiheitliche Warnung, dass es sich bei dem im Jahr 2015 und danach zu uns strömenden Asylwerbern hauptsächlich um junge Männer

handelt, wurde als Märchen abgetan. Jetzt wissen wir, dass zwei Drittel der befragten Flüchtlinge Männer sind, lediglich 15 davon über 40 Jahre alt. Es wurde der Bevölkerung im Zuge dieser Zuwanderungskrise von Rot und Schwarz auch immer wieder Sand in die Augen gestreut, was das Bildungsniveau der Flüchtlinge angeht. Wenn wir einen Blick in die Studie werfen, können wir daraus klar ersehen, dass 11 % der zurzeit in Graz und Graz-Umgebung aufhältigen Flüchtlinge keinen Schulabschluss, 35,8 % lediglich einen der Volksschule haben. Spannend ist auch, dass von den genau 288 Befragten, die in dieser Studie befragt wurden zum Thema Bildungsabschluss, 62 keine Angabe machen konnten. Was kann man daraus ableiten? Man kann festhalten, dass diese Geschichte, die immer wieder erzählt wurde, nämlich, dass der syrische Diplomingenieur, der als Flüchtling zu uns kommt und unseren Arbeitsmarkt bereichert, unter die Kategorie Asylmärchen aus „Tausendundeine Nacht“ fällt und einfach nicht der Wahrheit entspricht. (*Beifall bei der FPÖ*) Viel besorgniserregender als die Daten über Geschlecht oder Bildung sind jene über die Werthaltung muslimischer Flüchtlinge, die sich im Herzen unseres Bundeslandes, nämlich in Graz und Umgebung aufhalten. Lassen Sie mich exemplarisch vielleicht ein paar Passagen aus dieser Studie auch zitieren: 66,3 % der Frauen legen Wert darauf, in der Öffentlichkeit ein Kopftuch zu tragen. 45 % der Frauen sprechen sich dagegen aus, Männern zur Begrüßung die Hand zu reichen. Auffallend ist bei dieser Frage, dass 50 % der Frauen eine Antwort auf diese Frage verweigerten. 44,2 % der Befragten heißen Gewalt gegen Frauen, die ihren Mann betrügen, für gut. Ich frage Sie jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wollen wir ein solches verachtenswertes Frauenbild im Jahr 2018 im Herzen der Steiermark? Ich glaube, die Antwort kann nur nein sein. (*Beifall bei der FPÖ*) Aus der Studie geht hervor, dass für mehr als die Hälfte der Befragten die Überlegenheit des Islam anderen Religionen gegenüber unstrittig ist. 55 % der Befragten glauben an die Höllenstrafe für Ungläubige, also für Christen. Ich frage Sie: Ist das eine Basis für ein gedeihliches Zusammenleben, für ein gedeihliches Miteinander in Vielfalt? Wohl kaum. Wir haben uns auch mit diesen muslimischen Flüchtlingen in einer besorgniserregenden Art und Weise gelebten Antisemitismus in unser Land importiert. So empfinden knapp die Hälfte der Befragten das Judentum als schädlich für die Welt. Ich frage Sie: Dürfen wir das im Herzen der Steiermark zulassen? Wohl kaum. Mehr als die Hälfte der Befragten empfindet Homosexualität als Sünde, die es zu bestrafen gilt, was nicht verwundert, wenn man daran denkt, dass es muslimische Staaten gibt, in denen Homosexualität unter Strafe steht. Man kann festhalten, dass diese Werthaltung bei uns, in unserem Heimatland mit Sicherheit nichts verloren hat und abzulehnen ist. Man hätte meiner Meinung nach die Studie am besten um eine Frage erweitert, nämlich man hätte die

Probanden fragen sollen: „Sitzt du lieber am Fenster oder sitzt du lieber am Gang, wenn du mit dem Flugzeug von uns in deine Heimat zurückgeschickt wirst, wenn du unser Wertesystem ablehnst?“ (*Beifall bei der FPÖ*) Wie schon zuvor erwähnt, zeigt die Studie auf dramatischer Art und Weise, dass viele muslimische Flüchtlinge unsere Gesellschaftsordnung schlichtweg nicht akzeptieren wollen. Allen Flüchtlingen muss klargemacht werden: So lange sie sich in unserem Land befinden, haben sie die hier geltenden Regeln und Umfangsformen einzuhalten. Vor allem die steirische Landesregierung ist gefordert, gegen fundamentalistische und radikal-islamistische Ansichten konsequent und entschlossen vorzugehen. Es geht hier allerdings nicht darum, dass eine kostenintensive Integration von Asylwerbern vorzunehmen ist, nein, es geht darum, um Grundsätze des Zusammenlebens, um unsere Werte, die außer Streit stehen sollten und die wir auch aktiv einfordern sollten. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass die bis jetzt gesetzten Maßnahmen der Landesregierung in Form einer Charta des Zusammenlebens, in Form eines Arbeitsprogrammes Integration offensichtlich in vielen Bereichen nichts gebracht haben und versagt haben.

Bevor ich dann die Fragen vorlese, appelliere ich an Sie, Frau Landesrat, Sie legen eine große Beharrlichkeit an den Tag, wenn es darum geht, Ihre Standpunkte zu vertreten, auch wenn es nicht unbedingt meine sind. Das schätze ich sehr. Ich schätze es, wenn Sie in Wien auftreten und wenn Sie Ihren Standpunkt vertreten. Ich appelliere jetzt auch an Sie, diese Beharrlichkeit auch an den Tag zu legen, wenn es darum geht, diese Studie ernsthaft zu analysieren und die notwendigen Schlüsse daraus zu ziehen. Ich darf nun zur Verlesung der Fragen kommen.

Die Freiheitlichen stellen daher folgende Dringliche Anfrage:

1. Werden Sie angesichts der Studienergebnisse ein neues, vor allem wirksames Integrationsleitbild, statt der völlig gescheiterten Charta des Zusammenlebens, aufsetzen?
2. Wenn nein, warum nicht?
3. Werden Sie die Bundesregierung gemäß des Regierungsprogrammes im Kampf gegen den politischen Islam unterstützen?
4. Wenn nein, warum nicht?
5. Wenn ja, welche konkreten Schritte werden Sie in ihrem Ressort setzen?
6. Welche Schritte werden Sie setzen, um die in der Studie aufgezeigte Akzeptanz von Gewalt gegen Frauen unter muslimischen Männern zu bekämpfen?
7. Welche Schritte werden Sie setzen, um den in der Studie aufgezeigten Antisemitismus unter den befragten Flüchtlingen zu bekämpfen?

8. Welche Schritte werden Sie setzen, um der in der Studie aufgezeigten Sichtweise, Homosexualität sei eine unmoralische Lebensweise bzw. eine zu bestrafende Sünde, entgegenzutreten?
9. Werden Sie sämtliche Maßnahmen des „Arbeitsprogramms Integration“ aufgrund offensichtlicher Erfolglosigkeit evaluieren lassen?
10. Wenn nein, warum nicht?
11. Werden Sie angesichts der teilweise gefährlichen Ansichten der befragten Flüchtlinge die Kontrollen in den Asylheimen verstärken?
12. Wenn nein, warum nicht?
13. Werden Sie angesichts der aufgezeigten Haltungen die Kontroll- und Dokumentationspflichten in Asylheimen verstärken?
14. Wenn nein, warum nicht?
15. Werden Sie sich weiterhin für die völlige Öffnung des Arbeitsmarktes für Asylwerber aussprechen, obwohl 70 Prozent der befragten Flüchtlinge auch im Herkunftsland nicht gearbeitet haben?
16. Wenn ja, warum?
17. Werden Sie sich angesichts der gefährlichen Gedankenwelt mancher Flüchtlinge für eine Ausgangssperre – zumindest über die Nachtstunden und vor allem für unbegleitete minderjährige Fremde (UMF) – aussprechen?
18. Wenn nein, warum nicht?

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und ich bitte um Beantwortung. (*Beifall bei der FPÖ – 16.15 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile jetzt Landesrätin Mag. Doris Kampus das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ (16.15 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kollegin, werte Kollegen auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Herr Klubobmann, ich darf jetzt, bevor ich mich Ihren Fragen widme, ein paar allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Und ich möchte eines, und das ist mir auch sehr wichtig, ganz unmissverständlich festhalten, dass mit mir - und ich weiß, dass ich da im Namen der gesamten Landesregierung sprechen darf - alle Strömungen, alle Tendenzen, die zu

Diskriminierung, die zur Unterdrückung, oder die zur Gefährdung oder Gewalt führen, von uns nicht nur sehr ernst genommen werden, sondern natürlich auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Ich glaube, das ist wichtig, das vorneweg festzuhalten. Wir nehmen das alles sehr ernst, wir reden nichts klein und ich darf das im Namen der gesamten Regierung sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ich möchte Ihnen noch etwas sagen, weil es mir so wichtig ist: Jede Form von Rassismus, jede Form von Antisemitismus, jede Form von Diskriminierung, jede Form von Gewalt lehne ich auf das Schärfste ab. Da können Sie mir glauben, ist es mir vollkommen egal, von wem es kommt, ob es von einem Flüchtling kommt, ob es aus einer Biertischrunde kommt, die sich unterhält, ob es von anderen Gruppierungen kommt, das ist vollkommen egal. Jede Form von Diskriminierung von Gewalt, von Antisemitismus wird von mir und wird von uns allen auf das Schärfste abgelehnt. Da machen wir keinen Unterschied, das wird in unserem Land ganz sicher nicht toleriert, egal von wem es kommt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Aber, um genau diesen Entwicklungen vorzubeugen, und genau um diesen Tendenzen vorzubeugen, gibt es eine Summe von Einrichtungen, und ich bin dankbar, und das ist auch wichtig, und ich möchte mit der Polizei anfangen: Ich möchte mich bei unserer Polizei in der Steiermark bedanken, wir arbeiten hervorragend zusammen, bis hin zu Beratungsstellen, bis hin zu Hilfsorganisationen. Wir haben auch hier ein Netzwerk, das für die Sicherheit der Steirerinnen und Steirer sorgt, und diesen Menschen gilt es Danke zu sagen, Danke an die Landespolizeidirektion, wir arbeiten wunderbar zusammen, danke schön. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und FPÖ)* Und ich habe jetzt ganz bewusst die Polizei erwähnt, um auch klar zu machen – und das war ein bisschen irritierend bei Ihren Fragen, das ist aufgefallen, denn sehr, sehr viele Fragen, die Sie jetzt an mich richten als Integrationslandesrätin, sind Sicherheitsfragen, sind Fragen der Sicherheitspolitik, und da ist der Bund zuständig, da ist ganz klar der Innenminister zuständig. Zwischen Ihren Zeilen klingt da für mich fast ein bisschen Kritik durch am damaligen Innenminister, am damaligen Integrationsminister. Ich möchte Ihnen sagen, dass beim damaligen Integrationsminister und heutigen Bundeskanzler Kurz die Zusammenarbeit zwischen Land und Bund sehr gut funktioniert hat. Und ich möchte Ihnen sagen, dass sehr viele Maßnahmen, die Sie jetzt einfordern, Aufgabe des Integrationsministeriums sind und von diesem auch wahrgenommen werden. Es gibt z. B. einen österreichischen Integrationsfonds, den Sie kennen, und die Werte und die Haltungen, die Sie ansprechen, das ist Aufgabe des Integrationsministeriums und Aufgabe auch des Integrationsministers. Diese Aufgabe ist auch wahrgenommen worden. Ich hoffe jetzt sehr – ich darf das zurückgeben, jetzt ist ja die FPÖ zuständig, die Frau Dr. Kneissl -, dass diese gute Kooperation zwischen

Land und Bund zur Sicherheit der Menschen in der Steiermark gewährleistet bleibt, darauf werde ich sehr genau schauen. Ich werde sehr genau darauf hinschauen, dass die Steirerinnen und Steirer deswegen keine Sorgen zu haben brauchen, da können Sie sich ganz sicher sein, das ist nämlich meine Aufgabe. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ich habe schon erwähnt, das ist wahrscheinlich einfach so passiert - ich gehe immer vom Positiven im Menschen aus -, Sie vermischen permanent Integrationspolitik mit Sicherheitspolitik, das sind zwei Paar Schuhe, das sind zwei unterschiedliche Dinge. Ich möchte diese von Ihnen und in der Studie angeführten Probleme nicht kleinreden, aber glauben Sie mir eines, oder teilen wir sogar das eine oder andere in der Analyse der Probleme, nur im Lösungsvorschlag, in den Antworten, da gehen wir ganz deutlich andere Richtungen. Und ich habe es heute am Vormittag schon erwähnt, und ich möchte es noch einmal sagen: Der Vorschlag, Menschen jetzt in Massenquartieren unterzubringen, dadurch wird die Situation ganz sicher nicht besser. Ich halte von diesem Vorschlag wirklich nichts. Integration in Massenquartieren kann nicht funktionieren, und das sage nicht nur ich, auch die Bevölkerung will keine Massenquartiere. Die Steirerinnen und Steirer wollen keine Massenquartiere, wo Hunderte von Menschen untergebracht sind. Sie wollen kleine Quartiere, regional verteilte Quartiere, denn so können wir gut und sicher miteinander in der Steiermark leben. Dafür werde ich mich weiter einsetzen, auch das ganz, ganz sicher. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir werden weiterhin auf kleine Quartiere setzen. Wir werden weiterhin auf den steirischen Weg setzen. Wir hoffen weiterhin auf ein gutes Miteinander mit den Steirerinnen und Steirern. Wir hoffen weiterhin auf ein gutes Miteinander mit den Ehrenamtlichen. Auch jetzt wiederhole ich mich und dieser Gedanke ist aber so im Vordergrund bei mir beim Zuhören, beim Lesen der Dringlichen Anfrage, bei Ihren Fragen, und mein Gefühl trägt mich da selten: Sie haben einfach kein Interesse an einer funktionierenden Integration, und das ist das Grundproblem. Sie wollen nicht, dass Integration funktioniert und deshalb auch immer wieder das Erzeugen von Ängsten in der Bevölkerung, und deshalb auch immer wieder das Erzeugen von ganz bestimmten Bildern, die transportiert werden. Wir werden uns in der Steiermärkischen Landesregierung davon nicht beirren lassen, wir werden sehr konsequent den steirischen Weg weitergehen, wir werden uns weiterhin um Integration bemühen, das sind wir den Steirerinnen und Steirern schuldig, und ich bin felsenfest davon überzeugt: Diese Bemühungen werden sich auch bezahlt machen.

Nun zur Beantwortung Ihrer Anfrage. Ich darf die Fragen 1 und 2 gemeinsam beantworten: Die Integrationsarbeit des Landes Steiermark wird ständig weiterentwickelt. Wie Sie wissen, wurde in dieser Legislaturperiode bereits das Arbeitsprogramm Integration erstellt, das gezielt

und langfristig zur Integration von geflüchteten Menschen beiträgt. Und wie auch Ihre zuständige Ministerin erkannt hat – ich zitiere jetzt: „Integration ist ein langfristiger und umfassender Prozess“, das ist richtig. Ich teile diese These, und ich habe immer gesagt, dass Integration nicht von heute auf morgen passiert, dass sie keine Einbahnstraße ist und dass es nicht von alleine geht. Das ist mühsam, Integration ist mühsam, Integration dauert, Integration fordert uns alle. Nur da nichts zu tun, abzuwarten, das ist den Steirerinnen und Steirern nicht zumutbar, wir alle müssen und werden unseren Beitrag dazu leisten, dass Integration in der Steiermark auch wirklich funktionieren kann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Der Schlüssel liegt aus meiner Sicht – und das ist natürlich kein Geheimnis, das ist erwiesen auch von Experten – in drei Punkten: Erlernen der deutschen Sprache, Bildung und Beschäftigung. Das heißt, wir müssen schauen, dass die Menschen, die zu uns kommen, die Gesellschaft kennenlernen, unsere Sprache sprechen, die Möglichkeit haben, sich zu beschäftigen und dass die Kinder und Jugendlichen eine Ausbildung bekommen. Das ist nicht so kompliziert und doch wieder kompliziert. Was jedenfalls nicht funktioniert, dass wir die Menschen einfach wegsperren und so tun, als wären die Flüchtlinge nicht da. Das funktioniert nicht, denn unter diesen Konsequenzen leiden wieder die Steirerinnen und Steirer, und das möchte ich auf keinen Fall. Darum gehen wir ganz konsequent den Weg der Integration.

Fragen 3 bis 5 dürfen gemeinsam beantwortet werden:

Ich habe es schon erwähnt: Ich habe in Sachen Integration bereits in der Vergangenheit gut mit der Bundesregierung und der Integrationsagentur des aktuellen Bundeskanzlers, dem Österreichischen Integrationsfonds zusammengearbeitet. Eines ist jedoch klar: Wir in der Steiermark sind uns auch unserer Verantwortung bewusst und handeln danach. Wir kooperieren an den Schnittstellen mit anderen Behörden - ich habe z. B. die Polizei erwähnt - und unterstützen, wo es nur geht. Integration ist eine Querschnittsmaterie und ist nur gemeinsam bewältigbar. Das entlässt niemanden aus der Verantwortung, seine jeweiligen Kernaufgaben zu erfüllen. Die meisten Ihrer Fragen betreffen jedoch Themen der Sicherheitspolitik. Diese Zuständigkeit – und das ist Ihnen bewusst – liegt beim Bundesminister für Inneres. Beispielhaft jedoch für unsere Kooperation mit dem Bund und anderen Partnern darf ich zwei Maßnahmen erwähnen: Aktuell beteiligen sich neben meinem Ressort, dem Sozialressort und dem Österreichischen Integrationsfond das Bildungsressort des Landes am bundesweiten Netzwerk „Extremismus-Prävention und Deradikalisierung“, das vom Innenministerium geleitet wird. Ganz speziell wird auch gemeinsam mit dem Bund, dem Wissenschaftsressort des Landes und der Stadt Graz ein Projekt am Institut für

Religionspädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz unterstützt, „Integration durch interreligiöse Bildung“ nennt sich die Maßnahme.

Damit darf ich direkt zu den Fragen 6 bis 8 überleiten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Antworten zu den Fragen 3 bis 5 stehen, den Beitrag des Sozialressorts des Landes Steiermark abbilden und somit die Arbeit der Bundesregierung auch unterstützen. Seitens des Sozialressorts werden zahlreiche Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung, Prävention von Gewalt gegen Frauen, Antisemitismus und Diskriminierung aufgrund von Homosexualität, sowie zur Unterstützung von Betroffenen gesetzt. Ich stehe zur Förderung einer gewaltfreien Gesellschaft, deren Voraussetzung es jedoch auch ist, dass Menschen nicht willkürlich ausgegrenzt werden. Insbesondere hervorzuheben sind Maßnahmen und Projekte wie z. B. Caritas, Integrationsbetreuung und Beratungsstelle der Caritas für migrationspezifische Geschlechterthemen; ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, Bewusstseinsbildung für eine gewaltfreie Gesellschaft; Verein Frauenservice - Stärkung für Frauen; Plattform für Kriminalprävention, Ausbildung von Multiplikatoren gegen Extremismus; Projekt HEROES gegen Unterdrückung im Namen der Ehre, das ist ein Projekt, das wir gemeinsam mit der Stadt Graz durchführen dürfen; Gewaltprävention durch Männer- und Burschenarbeit in der Steiermark; Hazissa, Fachstelle für Prävention gegen Gewalt; Einrichtung einer Präventionsstelle gegen Extremismus, das Sozial- und das Bildungsressort des Landes werden gemeinsam mit der Stadt Graz diese Präventionsstelle einrichten, die Planungsarbeiten laufen; der Männernotruf; die Antidiskriminierungsstelle Steiermark setzt sich für jede Form, für jeden Betroffenen ein, der von Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes, der Herkunft der sexuellen Identität etc. betroffen ist; DANAIDA, Begleitung, Stärkung und Deutsch für Frauen; die Handy-App „BanHate“ zur Meldung und Bearbeitung von Hass im Internet; gewaltpräventive Eltern-Kind-Arbeit; Verein Freiraum, Stärkung und Unterstützung von Frauen; ZEPRA, Therapiezentrum und begleitete Patenschaften von Steirerinnen und Steirern für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge; IKEMBA, Integration über Sport; ISOP, Basiskompetenzen für Menschen mit Migrationshintergrund, um nur einige zu nennen. Erlauben Sie mir den Nebensatz, Sie werden ihn verstehen, vieler dieser Projekte sind ja jene, wo Sie immer wieder die Frage stellen, ob sie denn Sinn machen: Ja, sie machen Sinn. Ich sage das zu jedem Anlass und auch jetzt, wo Sie ja hinterfragen, was denn in der Steiermark gemacht wird, um diesen Diskriminierungs-, diesen Gewalttendenzen entgegenzuwirken, habe ich Ihnen nur eine kleine Aufzählung mitgebracht. Wir haben sehr, sehr viele, sehr, sehr gute Maßnahmen mit der Stadt Graz gemeinsam, aber auch mit dem Bund gemeinsam. Wir haben z. B. aber auch in unserer Grundversorgung, für die wir ja zuständig sind, gibt es eine

Integrationserklärung, die zu unterfertigen ist und eine Hausordnung, die eigens ausgearbeitet wurde, wo ganz klar Menschenrechte, aber auch Rechte des Zusammenlebens in der Steiermark festgehalten sind, selbstverständlich. Auch wir haben ein Höchstmaß an Interesse an Sicherheit, an einem geordneten Miteinander und an Integration in der Steiermark. Wir haben ein Interesse, dass die Menschen, die zu uns kommen, gut untergebracht sind. Wir haben aber auch vor allem ein Interesse, dass die Steirerinnen und Steirer auch gut mit dieser Situation umgehen können.

Fragen 9 und 10 dürfen gemeinsam beantwortet werden:

Die Maßnahmen des Arbeitsprogrammes werden von den einzelnen Ressorts laufend überprüft. Die Berichte über die bisher umgesetzten Maßnahmen und möglichen neuen Schwerpunkte werden in den kommenden Wochen an die zuständige Abteilung 11 gemeldet. Da von mir ein Dank an alle Mitglieder dieser Landesregierung, jedes Regierungsmitglied hat sehr, sehr viele Maßnahmen, ich habe es erwähnt, Integration ist eine Querschnittsmaterie, kann nur von uns allen gelebt, geleistet und umgesetzt werden. Auf Basis dieser Ergebnisse aus den unterschiedlichen Ressorts wird ein Umsetzungsbericht erstellt und dann wird auch evaluiert, und auch da bin ich ganz offen, braucht es neue Maßnahmen, braucht es andere Maßnahmen, braucht es eine Verstärkung bestehender Maßnahmen. All das werden wir selbstverständlich dem Hohen Haus, dem Landtag, im Laufe des Jahres 2018 vorlegen.

Fragen 11 bis 14 darf ich gemeinsam beantworten:

Das Land Steiermark kontrolliert alle Quartiere, in denen Asylwerberinnen untergebracht sind, regelmäßig. Ich weise jedoch ausdrücklich darauf hin, und ich habe es mehrfach erwähnt, diese Vermischung von Integrations- und Sicherheitspolitik: Unsere Kontrollen, die Kontrollen des Landes entsprechen unserer Zuständigkeit, die uns vom Bund an die Länder zugewiesen wurde, ausschließlich auf die Art der Unterbringung bzw. die Einhaltung der Mindeststandards. Die, wie mir scheint, für die gegenständliche Anfrage relevanten Fragenstellungen betreffen die sogenannten fremdenpolizeilichen Kontrollen, für die wiederum über einen Erlass des Bundesministeriums für Inneres die Landespolizeidirektion zuständig ist. Die Zuständigkeit hierfür liegt beim Bund und in der Kompetenz jetzt eines FPÖ-Ministers, sicherlich bekannt. Im Übrigen darf ich auch da darauf hinweisen, weil Sie sehr oft Werte und Haltungen ansprechen: Der jetzige Bundeskanzler und damalige Integrationsminister hat, wie gesagt, Werte- und Orientierungskurse ins Leben gerufen, die vom Österreichischen Integrationsfonds abgewickelt werden, und diese werden steiermarkweit angeboten, sind auch verpflichtend zu besuchen und sind im Übrigen, weil wir heute schon einmal eine Diskussion zu diesem Thema hatten, auch Auflage, die

Mindestsicherung bzw. die Integrationshilfe betreffend. Dieser Besuch der Wertekurse sowie der Besuch der Deutschkurse sind verpflichtend. Wir würden es außerordentlich bedauern, wenn wie angekündigt, jetzt diese Integrationsmaßnahmen nicht mehr weitergeführt werden sollten. Denn dann passiert genau das, was Sie befürchten, dann können sich die Menschen sicher nicht integrieren. Deswegen, das ist eine Verpflichtung, zu dieser Verpflichtung stehen wir auch, und das hat bisher in der Steiermark auch wirklich sehr gut funktioniert.

Fragen 15 und 16 dürfen gemeinsam beantwortet werden:

Hier scheint ein Missverständnis vorzuliegen: Ich habe mich nie für eine völlige Öffnung des Arbeitsmarktes ausgesprochen. Ich halte es für sinnvoll, und wiederhole es auch gerne hier, Flüchtlinge in Mangelberufen arbeiten zu lassen. Wir haben heute am Vormittag schon über ein Projekt diskutieren dürfen, ich möchte es noch einmal erwähnen, das Projekt der Familie Missethon in Trofaiach, ein sehr gutes Projekt, wo gezeigt wird, dass junge Menschen ausgebildet werden und dass unsere Wirtschaft etwas davon hat. In dem Fall geht es um die Industrie und wir haben gerade mit der Wirtschaftskammer Steiermark und mit dem Arbeitsmarktservice Steiermark ein weiteres Projekt in Vorbereitung, wo es darum geht, junge Menschen im Gastrobereich auszubilden. Sie alle kennen die Diskussion, dass wir zu wenige Köche usw. haben. Das macht Sinn. Unsere Betriebe suchen teilweise händeringend nach Personal, Stellen können über Monate nicht besetzt werden, und auf diesen Schwerpunkt hat sich meine Aussage bezogen. Wissen Sie etwas, und vielleicht teilen wir auch diesen Punkt, es wird ja sehr oft von Ihnen angesprochen: Ich bin froh über jeden einzelnen Menschen, der sich integriert, der sich dann auch selbst erhalten kann und der nicht auf Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen ist. Auch das ist ein Punkt, wo ich mir denke, das werden viele Steirerinnen und Steirer auch positiv sehen.

Fragen 17 und 18 dürfen gemeinsam beantwortet werden:

Aufgrund der von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossenen Hausordnung gibt es eine vorgegebene Uhrzeit, wann die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in den Quartieren sein müssen. Dann gibt es natürlich auch noch das Jugendgesetz, das für alle Kinder und Jugendliche, die in diesem Land leben gilt, egal woher sie kommen.

Erlauben Sie mir eine abschließende grundsätzliche Anmerkung, weil das ja auch ein Teil Ihrer Frage ist, Menschen pauschal wegzusperren, das entspricht nicht meiner Geisteshaltung, das entspricht auch nicht – und das weiß ich – der Geisteshaltung von der Mehrheit der hier Abgeordneten im Hohen Haus, und das entspricht auch nicht der Mehrheit der Geisteshaltung der Steirerinnen und Steirer und da bin ich sehr stolz darauf. Danke schön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor wir nun in die Wechselrede einsteigen, darf ich eine Begrüßung nachholen, und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der AHS Köflach unter der Leitung von Herrn Mag. Alfred Neuherz. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Hinsichtlich der Wechselrede verweise ich nun auf die Bestimmungen unserer Geschäftsordnung, wonach Regierungsmitglieder und Abgeordnete eine Redezeitbegrenzung von zehn Minuten haben. Zu Wort gemeldet hat sich bisher niemand. Damit komme ich ... eine Wortmeldung? *(LTAbg. Karl Lackner: „Nein!“)* Nein? Also, es bleibt dabei, wir haben keine Wortmeldung und damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet.

Ich fahre damit mit der Debatte zu den Tagesordnungspunkten 12 bis 14 fort und am Wort ist der Abgeordnete Hubert Lang. Bitte schön.

LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (16.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich bin sehr froh, dass wir diesen Tagesordnungspunkt Klimaschutzbericht und Klima- und Energiestrategie 2030 das letzte Mal vor Weihnachten von der Tagesordnung genommen haben mit der Argumentation, dass wir dieses sehr wichtige Thema ausreichend debattieren wollen. Nachdem es, wie es die Frau Kollegin Lara Köck angekündigt hat, ein Zukunftsthema ist, ein Thema, das unsere Kinder und Enkelkinder betrifft, ist diese Entscheidung, sich hier und heute ausgiebig Zeit zu nehmen, eine gute Entscheidung. Die Frau Kollegin Gabi Kolar ... *(Präsidentin Dr. Vollath: „Entschuldige kurz, Herr Kollege, ich bitte die Konzentration jetzt wieder auf die Debatte dieser Tagesordnungspunkte zu richten. Danke schön!“)* danke ebenfalls – das ist tatsächlich eines der wichtigsten und entscheidendsten Zukunftsthemen und es verdient, glaube ich, auch der Aufmerksamkeit und ich werde mich bemühen, dass diese Aufmerksamkeit durch meine Darstellung auch gegeben ist. Die Frau Kollegin Gabi Kolar hat auf den Klimaschutzbericht schon eingehend Bezug genommen und auch die Maßnahmen im Klimaschutzbericht erörtert. Es gibt ja dazu die sechs Handlungsfelder, die Handlungsbereiche, im Klimaschutzbericht angeführt, die Maßnahmen im Gebäudesektor, in der Mobilität, in der Landwirtschaft, in der Forstwirtschaft, im Abfallwirtschaftsbereich, in der Produktion, in der Energiebereitstellung und auch in der Bewusstseinsbildung, im sogenannten Klimastil. Und wenn die Frau Kollegin Köck die e5-Gemeinden anspricht, oder auch die Klima- und Energiemodellregionen, die der Kollege Franz Fartek auch angesprochen hat, dann ist es entscheidend, welche Maßnahmen gesetzt werden. Es ist nicht unbedingt entscheidend, ob man eine e5-Gemeinde ist, ob man zu einer Klima- oder

Energiemodellregion gehört, sondern welche Maßnahmen gesetzt wurden. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie beim Klimaschutzbericht genau lesen, dann sehen wir unter dem Bereich Gebäude, dass Maßnahmen gesetzt worden sind, öffentliche Gebäude dementsprechend bei Sanierungsmaßnahmen den modernen Anforderungen, was Klimaschutz betrifft, als Grundlage auszustatten. Bei diesen öffentlichen Gebäuden wird jede Sanierung in diesem Zusammenhang auf neuestem Stand der Gebäudesanierungstechnik gebracht. Und wenn ich im Gebäudesektor darauf hinweisen darf, dass wir in der Eigenheimerrichtung derzeit einen Energieverbrauch haben, der ein Viertel von dem ist, was man noch vor 20 Jahren gebraucht hat, dann sind das Fortschritte, die hier im Gebäudesektor tatsächlich erzielt worden sind. Die neueste Entwicklung im Gebäudesektor sind ja energieautarke Häuser, teilweise sogar bloß Energiehäuser, wo mehr Energie erzielt wird, wo mehr Energie erzeugt wird, als im Eigenheim tatsächlich verbraucht wird. Meine Damen und Herren, diese Entwicklungen sind auch in den anderen Schwerpunktthemen zu sehen: Im Bereich der Mobilität, die großen Anstrengungen, Stärkung des öffentlichen Verkehrs durch Herrn Landesrat Lang, die Aktivierung und dementsprechend auch Positionierung die Steigerung der Elektromobilität, insbesondere natürlich auch wenn es darum geht, die Feinstaubproblematik in den Griff zu bekommen. Elektromobilität beginnt ja mit allen Möglichkeiten, ob das Elektrofahrräder sind, bis zu allen möglichen Bereichen, ob das Elektrofahrzeuge, Autos, LKW oder auch Traktoren sind, meine Damen und Herren, in vielen Bereichen wie im Bereich der Landwirtschaft, wo massiv auf die Nutzung des Waldes, massiv auf die Nutzung des Rohstoffes Holz gesetzt wird, ob das im Bereich der Biomasse ist, ob das im Bereich Biomasseausbau mit Fernwärmenetzen geschehen ist und geschehen wird, ob das im Bereich Nutzung des Holzes als Baumaterial gesehen wird, Maßnahmen gesetzt wurden und auch in Zukunft verstärkt gesetzt werden. Meine Damen und Herren, im Maßnahmenbereich Energiebereitstellung - auch im Klimaschutzplan definiert, Energiebereitstellung -, ein sehr großes Thema, hat auch die Kollegin Lara Köck angesprochen, eine Steigerung auf 40 % und das ist schon ein umstrittenes Thema, denn es erfordert dazu ein klares Bekenntnis zum Ausbau der Energiebereitstellung der erneuerbaren Energieträger. Wenn wir hier fordern, und die Frau Kollegin einfordert: „40 % Ausbau ist zu wenig“, oder der Zeitraum bis 2050 um 100 % mehr Energie aus erneuerbaren Energien bereitzustellen, dann müssten wir auch ein Bekenntnis über politische Parteigrenzen hinweg ablegen, wenn es um die Zukunft unserer Kinder- und Enkelkinder geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann ist es natürlich ein Thema, der Ausbau der Wasserkraft, und ich kann mich schon noch erinnern, die letzten Monate, die letzten Jahre, wenn wir hier ausgiebig über

die Errichtung eines Murkraftwerkes debattiert haben und ich kennen auch noch die Wortmeldungen, die sich äußerst kritisch für dieses Projekt ausgesprochen haben, dann frage ich in diese Runde: Wenn wir 40 % Energie aus erneuerbaren Energieträgern einfordern, dann ist ein Bekenntnis notwendig zum Ausbau von Wasserkraft, dann ist ein Bekenntnis zum Ausbau von Windenergie notwendig. Wir haben Eignungsflächen ausgewiesen für Windenergie. Der Hohe Landtag hat nach Prüfung nach Vorgabe auch nach naturschutzrechtlichen Auflagen Eignungsflächen ausgewiesen. Und jedes Mal, wenn ein Projekt zur Diskussion steht, gibt es große Diskussionen: „Ja sollen wir das, oder können wir das verwirklichen?“ (*LTabg Klimt-Weithaler: „Oder brauchen wir es?“*) Frau Kollegin, ich schließe mich der Meinung der Frau Kollegin Lara Köck an, dass 40 % zwar ein sehr ambitioniertes Ziel sind, aber, wenn wir bis 2050 100 % brauchen, dann brauchen wir ein Bekenntnis, liebe Frau Kollegin Klubobfrau. Wenn wir es einfordern, dann ist das mit Maßnahmen, dann ist das auch mit Handlungen verbunden und wir müssen uns dazu durchringen, dass wir zur Energiebereitstellung auch dementsprechend die Beschlüsse, die wir hier erfassen, auch zur Umsetzung bringen können. Wenn wir die Klima- und Energiestrategie 2030, die jetzt aufliegt und uns vorliegt, und auch den Zeitplan uns näher anschauen, dann ist dieses Programm äußerst ambitioniert, aber – und ich glaube wir sind einer Meinung, wenn es um die Zukunft der Kinder und unserer Enkelkinder geht, wie die Kollegin angeführt hat -, dann ist dieses ambitionierte Ziel eine Vorgabe, wo wir massiv darauf schauen müssen, und es unsere Pflicht ist unseren Kindern und Enkelkindern gegenüber, ein Fundament zu liefern, was die Umwelt, den Naturschutz, aber auch die Zukunft des Klimas betrifft, denn die Auswirkungen der Klimaveränderung betrifft die nächsten Generationen. Und meine Damen und Herren, Bekenntnis dazu ist notwendig, setzen wir dementsprechend auch die Handlungen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.46 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (16.46 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer - hier verlassen uns leider gerade die jungen Leute, aber vielleicht schauen noch ein paar im Livestream zu!

Als Erstes auch einmal ein Dank von meiner Seite an die Abteilung und das Team von Mag. Gössinger-Wieser und Dipl.-Ing. Thyr für die Erarbeitung der Grundlagen, über die wir heute diskutieren. Und auch noch einmal von meiner Seite ein Dank für die Verschiebung vom Budgetlandtag in die heutige Sitzung, weil dieses extrem wichtige Zukunftsthema uns wirklich entsprechend viel Aufmerksamkeit wert sein muss. Ich habe jetzt gleich einmal zu Beginn einmal – jetzt ist er nicht mehr da, der Hubert Lang, ah doch, Entschuldigung, übersehen – vielleicht ein Wort zur erneuerbaren Energie, weil ich glaube, dass vielen im Raum hier etwas nicht klar ist, was in der Klima- und Energiestrategie aber deutlich drinnen steht. Wovon nämlich die Klima- und Energiestrategie spricht und was die Lara Köck als auch immer noch zu ambitionslos bezeichnet hat, ist Folgendes: Der Anteil der erneuerbaren Energie vom Gesamtenergieverbrauch muss auf 40 % gesteigert werden. Dazu steht in der Klima- und Energiestrategie, dass wir das laut Prognosen des Umweltbundesamtes mit den jetzigen Vorgaben nicht schaffen werden, weil ab 2030 dieser Anteil wieder sinken wird, weil wir so viel mehr verbrauchen werden, dass es sich mit den erneuerbaren Energien nicht ausgehen wird. Und das ist auch ein Ansatzpunkt, den wir ständig vertreten bezüglich erneuerbaren Energien, wir müssen die ausbauen, das ist eine Grüne Forderung der ersten Stunde, aber wir müssen gleichzeitig die Verschwendung von Ressourcen, die Verschwendung von Energie auf allen Ebenen bekämpfen. Dazu bringen wir immer und ständig und in dieser Zeit, seit ich im Landtag bin, immer wieder Anträge ein zu all diesen Gebieten, die, wie die Gabi Kolar gesagt hat, in der Klima- und Energiestrategie grundsätzlich enthalten sind, das nur mal vorweg.

Ich möchte aber, bevor ich weiter auf die Strategie eingehe, vielleicht noch einmal kurz in Erinnerung rufen, was ich auch im Budgetlandtag zu diesem Thema schon gesagt habe: Es gibt Szenarien, die werden immer wieder in allen Medien von Expertinnen und Experten wiederholt, die uns, wenn wir nicht in die Gänge kommen, wenn wir jetzt nicht schnell handeln - und da geht es wirklich um konkretes Handeln -, ein Leben, wie wir es jetzt kennen in der Steiermark, in Österreich, in Europa und auf der Welt, nicht mehr lange ermöglichen werden. Die Lara Köck hat es schon erwähnt: Der UNO-Weltklimarat hat gerade gestern einige Konsequenzen, die hier drohen, die uns allen drohen, wieder sehr deutlich kommuniziert. Es geht darum, dass wir in der Steiermark jetzt schon ganz viele Folgen des Klimawandels spüren, und zwar wir haben es im letzten Jahr sehr oft gespürt, wir haben oft über Katastrophen gesprochen, über Dürre in der Landwirtschaft, Überschwemmungen, Klimakapriolen, Dinge, die uns erstens einmal Lebensqualität kosten, unsere Sicherheit gefährden und letztlich immer mehr Geld kosten werden, wenn wir jetzt nicht in die Gänge

kommen. Ich möchte es nur noch einmal betonen, weil es immer auch darum geht – und das ist nämlich auch in Bezug auf diese Strategie extrem wichtig –, wie glaubwürdig Strategien sind, wie glaubwürdig Papiere sind – die Gabi Kolar hat es selber gesagt: Es gibt unfassbar viele Papiere, wunderschöne Papiere, auch dies ist sehr schön, enthält viele Forderungen –, wie glaubwürdig sind denn die wirklich? Und wir haben schon von Hebeln geredet, die die Politik zur Verfügung hat und all diese Hebel wurden in den letzten Jahren eben aus meiner Sicht, oder aus unserer Sicht, nicht ausreichend bedient. Ich sage ein paar Beispiele, z. B. steht in der Strategie drinnen: Raumplanung ist das zentrale, strategische Instrument, wenn es um Fragestellungen zum Klimaschutz geht. All unsere Anträge in diese Richtung, endlich eine Novelle zu erwirken – der Lambert Schönleitner, ich weiß nicht, wie oft er dazu schon gesprochen hat –, werden verzögert, abgelehnt, nicht weiterbearbeitet. Das steht in der Strategie, ja ist super, dass es da drinnen steht, aber was hilft denn uns das, was hilft das, ich meine, dem Klima wird es „wurscht“ sein, aber uns kann es nicht „wurscht“ sein, wenn da nicht die richtigen Dinge passieren. Also bitte, wo ist da die Glaubwürdigkeit einer Strategie, die zwar in vielen Punkten auch schön klingt, der aber jedenfalls eines fehlt, diese Hebel wirklich anzusetzen, wirklich zu sagen: „Bis da und dahin, Datum“, Uhrzeit nicht, aber zumindest Datum, „bis dahin muss eine Raumordnungsnovelle am Tisch liegen, die genau diese Instrumente beinhaltet, die wir brauchen, um im Klimaschutz tatsächlich wirklich endlich entsprechend weiterzukommen, um einzusparen, damit der Anteil der erneuerbaren Energien tatsächlich höher werden kann.“ Denn der kann nicht höher werden, indem wir alle Reste von Natur verbauen – natürlich müssen wir auch bauen, wir müssen Zonen ausweisen und wahrscheinlich auch mehr, wo das möglich ist, aber wir müssen gleichzeitig alles daran tun, Raumordnung z. B. so zu gestalten, dass Klimaschutz gewährleistet werden kann, dass nicht noch mehr wertvolle Böden verbaut werden, dass wir wissen: Es braucht dort, wo gebaut werden dort, öffentlichen Verkehr, es braucht fußläufige Möglichkeiten, es braucht Radverkehr usw., das passiert nicht. Und das ist jetzt wirklich nur ein Beispiel von ganz, ganz vielen. Es wurde – habe ich auch letztes Mal schon gesagt in der Budgetsitzung – eine Million an Förderungen gekürzt für den Klimaschutz. Jetzt wissen wir, dass so, so viel zu tun wäre und dann sagt mir der Herr Landesrat: „Na ja, wir können mit weniger Geld gleich viel erreichen.“ Wir müssen aber mehr erreichen, viel, viel mehr. Es geht um unsere Kinder, es geht – mehrere Leute haben es gesagt, vor allem die Lara hat es gesagt – es geht um unsere Kinder, vielleicht Ihre Enkelkinder, vielleicht auch meine Enkelkinder. Wenn wir Glück haben, kommen wir noch so weit, dass wir Enkelkinder haben, die auf dieser Welt noch irgendwie leben können, aber es geht da auch um Dinge wie Fluchtbewegungen im globalen

Zusammenhang. Wir tragen Mitverantwortung und wir tragen sehr, sehr große Verantwortung, weil es uns gut geht, weil wir uns immer wieder als Vorreiter und Vorbilder bezeichnen. Ja bitte, dann müssen wir das doch auch sein, dann müssen wir doch auch bei allen Punkten, wo wir was tun können, jetzt wirklich voll in Fahrt kommen. Das ist doch das Thema, das alle anderen Themen letztlich unwichtig machen wird, wenn wir hier nicht in die Gänge kommen. Das ist halt auch der Grund, warum mir – obwohl so viele Forderungen drinnen stehen, obwohl vieles nett klingt – halt im Moment wirklich der Glaube fehlt, dass wir hier von dem schönen Papier rasch, und zwar so schnell, wie es notwendig ist, zu einer Umsetzung kommen, dass wir wirklich ins Handeln kommen. Das Problem dabei ist: Wenn die Politik hier das nicht vorgibt, wenn die Politik den Menschen nicht Hoffnung macht und zwar ganz schnell Hoffnung macht, dass wir hier etwas verändern können, dass wir diesen Hebel noch einmal rumkriegeln, um wenigstens das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen, dann haben auch die Menschen keine Hoffnung. Dann passieren diese vielen einzelnen kleinen Schritte, die notwendig sind von jedem von uns, auch was Einsparung, was Reduktion, was vielleicht das Prinzip Weniger-ist-Mehr anbelangt, dann passieren die nicht. Das muss die Politik vorgeben, nur so kann die Politik Zuversicht vermitteln. Und was uns in dieser Klimastrategie und Energiestrategie fehlt, sind nicht die schönen Worte und die Ziele und die Dinge, die wir selber eh schon immer gesagt haben, das ist Verbindlichkeit, das sind klare, messbare Ziele und Vorgaben, wo wir wirklich sagen können: „Bis dahin passiert das!“, bei der Mobilität z. B., bei eben Raumordnung, bei Sanierungsrate - auch so ein Beispiel, da haben wir auch 2010 in diesem Klimaschutzplan einstimmig beschlossen, dass wir die auf 4 % bringen wollen, aber es ist halt nie eine entsprechende Verordnung gekommen, wir dümpeln bei 0,5 bis 1 % herum, obwohl wir das 2010 einstimmig beschlossen haben. Da haben wir damals noch mitgestimmt, aber es hat nichts verändert. Es braucht einfach die gesetzlichen Regelungen, es braucht dafür ganz sicher Geld und eines ist auch klar: In Zukunft wird uns nur das auch Kosten sparen helfen und ein Wirtschaftssystem ermöglichen, das Zukunft hat, wenn wir jetzt da in dieses Thema reingehen. Ja, deswegen bitte ich Sie einfach oder ich kann nur an Sie appellieren: Führen Sie uns hier als Verantwortliche - also speziell richtet sich das natürlich an den Landesrat – in eine Klimapolitik, Verkehrspolitik, Wirtschaftspolitik nicht in Vergangenheit oder in den Abgrund, wie das teilweise jetzt droht, wenn ich mir diverse Regierungsprogramme anschau, sondern führen Sie uns tatsächlich in die Zukunft, so wie Sie es eigentlich für sich auch immer in Anspruch nehmen! Wir werden diese Klima- und Energiestrategie definitiv daran messen, wie sie sich in der Realität gestaltet, an den Taten, an der Umsetzung – hier konnte mir der Landesrat bis jetzt noch keine konkrete Auskunft geben,

wann der Aktionsplan tatsächlich umgesetzt wird -, deswegen können wir der in dieser Form heute nicht zustimmen und werden einfach in weiterer Folge ganz genau hinschauen, was davon tatsächlich und zwar rasch in Umsetzung kommt. Meine Zeit ist jetzt leider aus, ich werde den Entschließungsantrag dann auf später vertagen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Franz Fartek von der ÖVP.

LTAbg. Fartek - ÖVP (16.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu den Ausführungen der Kolleginnen und Kollegen hier, aber auch zu meiner Ausführung noch etwas hinzufügen. Zu dir, Sandra Krautwaschl: Natürlich müssen wir alles machen, was nur erdenklich möglich ist, dass wir hier Verbesserungen zusammenbringen, aber vieles passiert schon, das haben wir schon aufgezeigt, wurde ja sehr breit aufgezeigt. Es ist vieles in der Bewusstseinsbildung und vor allem auch in der Eigenverantwortung, das darf man nicht außer Acht lassen. Nur die Politik in die Verantwortung nehmen – ja, wir können die Rahmenbedingungen machen, aber es liegt schon bei den Menschen selbst. Und was die Raumplanung betrifft, haben wir das natürlich in den Repro's in der Vergangenheit beschlossen, wurde sehr vieles festgelegt, aber natürlich ist dann auch in der Raumplanungsgeschichte selbst noch zu fokussieren und zu verbessern. Aber was ich noch kurz aufzeigen möchte, ist, gerade weil wir die e5-Gemeinden und die Energiemodellregionen angesprochen haben, natürlich jede Gemeinde, die wir dazu gewinnen, etwas zu tun, ist etwas Besonderes, aber damit wir in der Breite etwas weiterbringen, sind es natürlich schon die Energiemodellregionen, die hier vieles in Bewegung bringen und vieles auch umsetzen. Und so möchte ich – wie ich es am Anfang gesagt habe, wir haben zwölf e5-Gemeinden in der Steiermark und 23 Energiemodellregionen mit 103 Gemeinden – von diesen 23 Energiemodellregionen eine herausnehmen und nur kurz aufzeigen, was so eine Energiemodellregion in sechs Jahren umsetzt. Zum Beispiel eine Energiemodellregion aus der Südoststeiermark, und das ist, glaube ich auch wichtig, dass man das sichtbar macht: Fünf Gemeinden mit 17.000 Einwohner, eine Gemeinde davon ist auch eine e5-Gemeinde, was hat die in den letzten sechs Jahren umgesetzt? In der Öffentlichkeitsarbeit, in der Vorbildwirkung der Gemeinden bzw. in der Bewusstseinsbildung 130 Artikeln in regionalen Medien – das ist Bewusstseinsbildung und Aufklärung -, 270 Artikeln in den Gemeindezeitungen, 21 Newsletter und 127 Beiträge in Facebook. In der E-Mobilität in der Region: Jede Gemeinde

hat einige E-Fahrzeuge im Gemeindedienst und dazu gehörende E-Bikes und wir haben 20 E-Landstationen in dieser Energiemodellregion. Und das e-Carsharing im steirischen Vulkanland, lieber Herr Landesrat, das du dankenswerterweise auch unterstützt hast und auch diese Energiemodellregion ist im steirischen Vulkanland, wenn man da weiß, dass 40 Elektrofahrzeuge, 70 Ladestationen und 20 e-Carsharing-Fahrzeuge in Bewegung sind, ich glaube, das ist schon etwas Besonderes. Des Weiteren Vorträge und Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung wieder für die Bewusstseinsbildung: 17 Vorträge, fünf Infoveranstaltungen. Bei den Klimaschulprojekten und bei den Sonnentagen an Kindergärten: 13 erreichte Schulen, 615 erreichte Schülerinnen und Schüler, 4 erreichte Kindergärten und 115 erreichte Kindergartenkinder. Das hat Wirkung auch für die nachhaltige Arbeit danach. 24 Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von 350 kWp errichtet, eine Stromproduktion von 350.000 Kilowattstunden im Jahr, eingesparte Stromkosten von rund 50.000 Euro pro Jahr; Investitionen in erneuerbare Energieanlagen: 900.000 Euro ausgelöst. Ich glaube, das sind schon Zahlen, die uns auch ein bisschen bewusstmachen, dass das auch in der Wirkung und in der Umsetzung unserer Energie- und Klimastrategie dann längerfristig auch Wirkung zeigen. Was haben diese Energiemodellregionen in den nächsten Jahren vor? Photovoltaik, Notstromversorgung für Gemeindegebäude bzw. Feuerwehren, Black-out-Vorsorge, Leitbild für Straßenbeleuchtung zu errichten, PV-Initiative für Betriebe noch einmal starten, PV-Initiative für Vereine, Solarinitiative für Sportvereine, hat auch eine halbwegs Wirkung, Seminare für PV-Speicher, E-Mobilität und Brandschutz für Feuerwehren, Lehrpfade, Energiemessen sind angedacht, der weitere Ausbau der E-Mobilität und E-Bikeprojekte für die Tourismusverbände, ich glaube, auch ein wichtiger Teil, Demographie-Aktion für die Bevölkerung und vieles mehr. Ich glaube, da können wir wirklich vieles bewegen, weil das auch in der Breite eine ziemliche Wirkung hat und ich glaube, das ist auch ganz wichtig, dass man das einmal aufgezeigt und sichtbar gemacht hat. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (17.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Abgeordneten-Kollegin Köck hat mich zur folgenden Wortmeldung verleitet. Ich habe Journalismus studiert und im Rahmen dieses Studiums gelernt, dass es wichtig ist, genau zu recherchieren. Und um diese Genauigkeit würde ich auch dich, geschätzte Kollegin Köck, bitten. Der fortschreitende Klimawandel ist eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabenstellung in unserer Zeit, und dieser Tatsache sind wir uns in der Marktgemeinde Turnau sehr wohl bewusst, spätestens seit dem Jahr 1996. Denn in diesem Jahr nämlich sind wir als 50. Mitglied Klimabündnisgemeinde geworden und seitdem haben wir zahlreiche Projekte im Bereich Klimaschutz und erneuerbare Energien umsetzen können, z. B. beheizen wir unsere Gemeindeobjekte durch Biomassefernwärme in enger Kooperation mit unseren örtlichen Bauern. Wir betreiben eine Photovoltaikanlage, die den Stromverbrauch unserer Gemeindecläranlage zu einem großen Teil abdeckt. Wir gewähren Gemeindeförderungen für den Einsatz von Biomasseheizungen, Solar und Photovoltaik im privaten Bereich. Und unser nächstes Projekt ist die Umstellung der Gemeindebeleuchtung, der Straßenbeleuchtung auf LED-Technologie, beginnend mit dem heurigen Jahr. Da im Bereich des Klimaschutzes – Abgeordneter Fartek hat es bereits erwähnt – Bewusstseinsbildung, Sensibilisierung und in weiterer Folge auch eine nachhaltige Verhaltensänderung besonders wichtig sind, führen wir Projekte diesbezüglich regelmäßig in und mit unserer örtlichen Volksschule und im Gemeindecindergarten durch. Und da ich der Meinung bin, geschätzte Kollegin Köck, dass auch Abgeordnete eine Vorbildfunktion wahrnehmen sollen, bin ich heute, so wie immer, mit der S-Bahn zur Sitzung angereist, und nicht wie diverse Grüne, die nur in Wahlkampfzeiten mit dem E-Auto unterwegs sind. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.05 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Gabi Kolar von der SPÖ.

LTabg. Kolar - SPÖ (17.05 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte es doch nicht verabsäumen, noch etwas tiefer in diese Klima- und Energiestrategie 2030 zu blicken, denn das ist nicht nur ein Werk, dass sich schön liest, sondern da gibt es viele Anregungen und Umsetzungstermine, die auch eingehalten werden sollen und können. Der Klimawandel und die Frage nach unserer zukünftigen Energieversorgung sind Themen, die auch die Steiermark betreffen, das wissen wir alle. Neue internationale und nationale Vorgaben, wissenschaftliche Erkenntnisse und globale Trends lassen die Steiermark dabei nicht unberührt. Rasches Handeln – rasches Handeln, ganz genau, da sind wir uns einig – ist

auf allen Ebenen der Gesellschaft gefragt, natürlich auch in der Politik. Daher gilt es gemeinsam einen strategischen Rahmen für die Steiermark zu setzen, der diese Herausforderungen anspricht und zukunftsweisende Handlungsoptionen darstellt. Die Erstellung der Landesstrategie Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 erfolgte federführend, wie wir wissen, durch die A15, die Fachabteilung für Energie und Wohnbau, in einem breit angelegten Stakeholder-Prozess, um alle betroffenen Abteilungen des Landes Steiermark sowie die Sozialpartner, Forschungseinrichtungen und externe Fachexperten einzubinden. Die vorliegende Klima- und Energiestrategie 2030 soll dazu beitragen, die für Österreich vorgesehenen Ziele bis 2030, nämlich die Treibhausmissionen um 36 % gegenüber 2004 in Nichtemissions-Handelsbereich zu reduzieren, den Anteil der erneuerbaren Energieträger anzuheben und die Energieeffizienz zu steigern soll erreicht werden. Die steirische Formel für den Klimaschutz bis 2030 legt daher folgende Zieldefinition fest: Zum Ersten Reduktion der Treibhausgasemissionen um 36 %, Steigerung der Energieeffizienz von 30 %, Erhöhung des Anteils der erneuerbaren Energieträger auf 40 % und leistbare Energie und Versorgungssicherheit. Die Strategie beschreibt zu dem bis zum Jahr 2030 die Korridore, die den Blick und die Türen in Richtung einer zukunftsfähigen Energie- und Klimapolitik öffnen sollen. Es werden dazu klare Richtungsaussagen getroffen und Schwerpunkte definiert, um den zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden. Dazu wurden folgende Themenbereiche festgelegt und zu jedem dieser Bereiche Schwerpunkte und Ziele definiert, die wir alle in dieser schönen Broschüre hier finden, nämlich: Ziele zur Abfall- und Ressourcenwirtschaft, zur Bildung und Lebensstil, zur Energieaufbringung und Verteilung, zur Gebäude- und Siedlungsstruktur, zur Land- und Forstwirtschaft, zur Mobilität, Vorbildfunktion im öffentlichen Bereich, Wirtschaft und Innovationen. Für die Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 soll in Zukunft in regelmäßigen Perioden, nämlich innerhalb von jeweils drei Jahren, ein eigenständiger Klima- und Energieaktionsplan unter Einbeziehung der betroffenen Abteilungen des Landes Steiermark, sowie der Sozialpartner wieder und Forschungseinrichtungen und externen Fachexperten erstellt werden. Und ich denke mir, wenn Sie jetzt alle so eine wunderbare Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 vor sich liegen haben, schauen Sie doch - auch jene Abgeordnete, die nicht so viel mit diesem Thema zu tun haben - hinein, Sie werden sehen, dass auch für Sie für andere Bereich in Ihren Themenbereichen etwas dabei ist. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zur Wort gemeldet ist Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger - ÖVP (17.10 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren der Landesverwaltung, werter Zuhörer auf der Zuseher- und Zuhörergalerie!

Klimaschutzbericht, Strategie, 5e-Gemeinden u.dgl., erweitert um Modellregionen und Klimabündnisgemeinden, was da angesprochen worden ist, ganz kurz davon von mir, es ist dann von den Kollegen Fartek, Lang, Gabi Kolar und Hofer schon sehr viel gesagt und grundsätzlich finde ich es sehr positiv, wenn da die Grüne Fraktion auch immer als Mahner auftritt. Aber ich glaube, die Zertifizierung alleine ist noch nicht aussagekräftig, ich glaube, dass neben diesen 5e-Gemeinden, neben diesen Klimabündnisgemeinden, neben diesen Modellregionen auch andere Gemeinden sehr wohl sehr bemüht sind, Bewusstsein zu schaffen, auch tatsächlich was umsetzen und das ist, glaube ich, ein wichtiger Zugang. Dass noch mehr sein kann, ist keine Frage, ich kann es nur aus der eigenen Gemeinde auch nachvollziehen: Volksschule, ein Altgebäude, Umstellung der Energieversorgung auf Biomasse, alles mit Mehrkosten verbunden. Das heißt, da muss man auch dafür werben, dass man diese Mehrkosten in Kauf nimmt und das rechnet sich erst nach gewissen Jahren. Beim Kindergartenneubau haben wir als Vorleistung auch eine Biomasseversorgung vorgenommen, inzwischen konnte man das Nahwärmenetz aber nach Jahren erst erweitern. Das heißt, das muss man rechtfertigen, das muss akzeptiert werden auch von der Aufsichtsbehörde u.dgl., also hier ist schon auch sehr viel Bewusstseinsarbeit zu leisten. Die Hebel wurden angesprochen, die Förderung wissen wir, wenn es mehr Förderung geben würde, wäre es optimal. Wir kennen aber alle die Budgetsituation, dass das Geld nicht so sprudelt. Auch die Verantwortung ist uns sehr bewusst, und die Ökostrom-Geschichte, auch hier gilt es, viel Bewusstsein zu schaffen. Da muss man auch gewisse Beeinträchtigungen in Kauf nehmen und ich kann es aus der eigenen Region Lipizzanerheimat nachvollziehen. Ein Windpark soll auf der Stubalm entstehen mit 20 Windrädern, sofort ist eine Bürgerinitiative da, die dagegen ankämpft. Gott sei Dank, die Grüne Fraktion in diesem Fall nicht dagegen, sondern sogar positiv eingestellt, was ich persönlich begrüße, aber auch Kollegen von mir sehen das durchaus kritisch, sehen den Tourismus gefährdet und die Landschaft verschandelt usw., also in diesem Spannungsfeld wie immer. Die Raumplanung ist angesprochen worden, wir waren gerade früher da drinnen im Rittersaal bei einer Gymnasiumsdiskussion vom Gymnasium Köflach, dort hat ein Schüler die Frage gestellt, weil er aus der Gemeinde Södingberg-

Geistthal kommt: „Was tun wir gegen die Abwanderung?“ Klassisch, wenn wir natürlich energietechnisch schauen, müssten wir noch mehr bündeln, zentralisieren, wo die Leute zu Hause sind, gleichzeitig haben wir die Diskussion in Graz, wo optimales Bauland ist, wo eigentlich der öffentliche Verkehr vorhanden ist, wo wahrscheinlich ein Nahwärmenetz vorhanden ist, dass man dagegen auftritt, dass dort noch weiter quasi Siedlungsbauten errichtet werden. Also man muss es ganzheitlich betrachten. Ich glaube, dass relativ viel getan wird, mehr tun kann man immer, aber es ist nicht nur die Zertifizierung, weil dieser Antrag gekommen ist, dass quasi man vermittelt, dass nur, wenn 5e-Gemeinden zertifiziert sind, dass dann was getan wird, es passiert in unseren Gemeinden sehr viel und hier gilt es, weiter diese Maßnahmen zu unterstützen, zu fördern und dass man auch in diese Richtung noch viel mehr Bewusstsein schafft in Richtung Bevölkerung, dass man einfach bereit ist für das Klima im Interesse des Klimaschutzes mehr Kosten zu akzeptieren. Das so auf den Punkt gebracht sehe ich es. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.14 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Karl Petinger von der SPÖ.

LTAbsg. Petinger - SPÖ (17.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werter Zuhörer!

Eine kurze Stellungnahme zum Antrag der Grünen bezüglich Aufforderung, die e5-Gemeinden signifikant zu erhöhen, dazu gibt es eine ausführliche Stellungnahme, die Vorredner haben ganz kurz schon einiges anklingen lassen. Wir sind ja in Österreich im guten Mittelfeld mit den e5-Gemeinden, auch noch im Hinblick, dass wir eine Gemeindestrukturreform hinter uns haben und jetzt aufgrund dieser Gemeindestrukturreform natürlich weniger Gemeinden durch die Zusammenlegung ausgewiesene e5-Gemeinden sind. *(LTAbsg. Dipl.-Ing. Köck: „Wir sind am vorletzten Platz, wir sind nicht im Mittelfeld!“)* Na gut, wir sind trotzdem im guten Mittelfeld und worauf ich eigentlich hinauswill ist, dass wir ein zusätzliches, sehr enges Netzwerk in der Steiermark haben, das neben diesen e5-Gemeinden, die durchaus wichtig sind, weitere Programme laufen. Eines dieser Programme ist bereits angeklungen, das sind die Klima- und Energiemodellregionen, es ist ja ein Bundesprogramm und ich kann ja nur aus Erfahrung aus dem Bezirks Voitsberg mitteilen: Wir haben eine solche Klimaenergie-Modellregion, Lipizzanerheimat, die sehr gut funktioniert in Form einer eigenen Gesellschaft, wo enorm viel eigentlich jetzt Gott sei Dank und auch sehr wichtig für erneuerbare Energie gemacht wird. Programmeentwicklung, Programmunterstützung, Unterstützung für Förderansuchen, also das funktioniert bei uns in

der Weststeiermark – der Erwin wird mir das bestätigen – sehr gut, und da sind fast alle Gemeinden des Bezirkes Voitsberg in dieser Modellenergieregion vertreten, also wir haben da wirklich ein gutes Programm. Wie gesagt, sind es 23 Regionen und 103 Gemeinden in der Steiermark, die vertreten sind in solchen Regionen, zusätzlich gibt es noch Klimawandel-Anpassungsregionen, auch hier sind acht Regionen in der Steiermark zusammengefasst und machen bei diesem Programm mit. Insgesamt – und jetzt wiederhole ich mich – gibt es ein sehr enges Netzwerk für erneuerbare Energie steiermarkweit und deswegen muss man auch relativieren, dass es dann natürlich weniger e5-Gemeinden gibt oder nicht so viel wie in anderen Bundesländern, weil eine Doppelstrategie - und da muss man auch die Gemeinden verstehen, weil es kostet ja neben den Mitgliedsbeiträgen, die zu zahlen sind, kostet es auch in der Umsetzung sehr viel Geld. Aber insgesamt kann ich hier nur festhalten, dass das Land Steiermark durch viele Programme sehr interessiert ist, die erneuerbare Energie zu fördern und dementsprechend auch Umsetzungen durchzuführen. Dazu gibt es noch die Energieagentur Steiermark, die ja beauftragt ist, Informationsveranstaltungen durchzuführen, also Bewusstseinsbildung in diesem Sinne für erneuerbare Energie zu fördern bzw. durchzuführen. Noch einmal zusammenfassend: Ich meine, dass jetzt eine zusätzliche Unterstützung zu e5-Programmen nicht unbedingt notwendig ist, man kann immer etwas ausbauen, verbessern, das ist richtig, man sollte zusammenhängend wirklich sehen, dass es diese Netzwerke gibt und dass die Steiermark hier sehr viel unternimmt und durchaus österreichweit Vorreiterrolle übernommen hat in der Bewusstseinsbildung, in der Umsetzung, in der Förderung von solchen Programmen bzw. auch dazu notwendigen Maßnahmen dann getätigt werden, weil es gibt ja nur eine Projektförderung und auch sehr viele solche Projekte dann gebaut, errichtet werden und betrieben werden. Danke vielmals, dass Sie zugehört haben. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.19 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Sandra Krautwaschl von den Grünen bitte.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.19 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich möchte noch einmal die Gelegenheit nutzen, um zu diesem wichtigen Thema zu sprechen und neben unserem Entschließungsantrag, den ich noch einbringen werde, ein paar Punkte noch einmal aufzugreifen, die jetzt in der Debatte gefallen sind. Besonders wichtig ist mir, weil das immer wieder kommt und weil ich leider das Gefühl habe, dass es immer noch nicht verstanden wird, aber der Kollege Dirnberger hat gesagt: „Ganzheitliche Sichtweise“, zu der gehört aber eben nun einmal, dass wir – ich habe es vorher schon erklärt – um den Anteil

erneuerbarer Energie zu heben, auch den Gesamtverbrauch zumindest eindämmen müssen, das ist entscheidend und dafür gehören Dinge, die wir immer wieder hier einbringen, dringend umgesetzt. „Verschwenden beenden“ ist sozusagen diese Devise, wir müssen Verschwendung beenden, damit wir die Energie, die wir zur Verfügung haben, die natürlich immer mehr zunimmt, aus erneuerbaren Energien dann gewinnen wollen, damit wir diese Energie sinnvoll einsetzen. Da gibt es ganz viele Beispiele, ich sage jetzt einmal Kreislaufwirtschaft, Reuse-Strategie, war ein Antrag von mir, um wirklich dorthin zu kommen, dass wir noch viel intensiver - und da könnte das Land, die Landesregierung ganz viel machen - Ressourcen nutzen, mehr in das reingehen: Wo können wir gebrauchte Gegenstände, Elektronikgeräte, Computer, was auch immer, in diesem Geschehen wirklich austauschen, wieder erneuern, jemanden anderen verkaufen, reparieren lassen, Reparatur fördern. Das sind alles ganz, ganz klare Mitteln, wo die Landesregierung sichtbar machen kann, dass sie dazu beitragen will, diesen Anteil an erneuerbaren Energien zu erhöhen. Nur ausbauen und weiterverschwenden und immer mehr verbrauchen wird nicht zum Ziel führen und das steht in dieser Strategie bitte drinnen. Das ist nicht so, dass ich mir das ausdenke, ich möchte es nur einfach betonen, weil wir sonst nicht das Ziel erreichen können, wenn wir die Verschwendung immer weiter betreiben. Anderes Beispiel ist Lebensmittelverschwendung, Sie wissen das alle, dass ein Drittel der Lebensmittelproduktion im Müll landet. Wenn wir da nicht entsprechende Instrumentarien ergreifen, gesetzliche, natürlich unsere Vorbildfunktion, alles was dazuzählt, dann wird das nicht funktionieren. Das möchte ich hier einfach noch einmal gesagt haben, wenn es schon um ganzheitliche Sichtweisen geht.

Ganz konkret geht es auch noch um eine Sache, die wir hier jetzt heute einbringen wollen, die mich eben auch gestört hat, weil in der letzten Landtagssitzung war die Klima- und Energiestrategie schon erarbeitet, da steht unter anderem drinnen: „Vorbildfunktion“ und wie wichtig die ist, der Landesbedienstete des Landes in all diesen Bereichen und speziell im Bereich Mobilität - sprich, es ging um einen Antrag von uns in der letzten Landtagssitzung zum Jobticket, also zu ermöglichen, dass Landesbedienstete auch wirklich günstig öffentlichen Verkehr nutzen können. Das wurde abgelehnt, obwohl gleichzeitig in dieser Strategie drinnen steht, dass man genau das fördern soll. Da sind Widersprüche für mich da, die sich nicht auflösen lassen, wo ich dann nicht wirklich glaube, dass dieses rasche Handeln, von dem Sie sprechen, tatsächlich passiert. Oder vielleicht geht es wirklich dann nur darum, dass man selber diesen Antrag einbringt, ich weiß es nicht, soll mir auch Recht sein. Das Wichtigste ist mir, dass die Dinge passieren, weil nur dann ist uns geholfen, wenn wirklich gehandelt wird, wenn umgesetzt wird und nicht nur wenn es am Papier steht. In diesem

Zusammenhang hat es mich halt natürlich auch irritiert oder irritiert mich auch, wie es in der Klimastrategie drinnen steht, dass man zwar prinzipiell all diese Dinge weiß, die notwendig sind z. B. in der Mobilität, um Verbesserungen zu erzielen, natürlich gehört der Ausbau der Öffis dazu, Radwege, Fußwege usw., aber es gehört auch dazu, dass man dem dann mehr Platz einräumt, auch in Städten, dass man Projekte nicht fördert, die mehr motorisierten Individualverkehr in die Stadt locken – Stichwort Tiefgarage, Stichwort Josef-Huber-Gasse in Graz – und dass man auch als Land hier ganz eindeutig sagt: „Wenn das notwendig ist, dann bin ich auch bereit, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um das einzuschränken.“ Und da wissen wir, und das sagt auch die Strategie wiederum, dass das notwendig sein wird. Der Herr Landesrat hat das heute wieder sehr relativiert aus meiner Sicht. Es ist auch so, wenn wir diese eine Million, die z. B. jetzt eingespart wurde bei den Klimaschutzmaßnahmen, genommen hätten, um eine klare Maßnahme zu setzen, dann hätte das vielleicht das Jobticket sein können, das könnte dieses Leuchtturmprojekt sein, von dem in der Klima- und Energiestrategie die Rede ist. Da steht drinnen: „Wir brauchen Leuchtturmprojekte“, ja bitte, hätten wir eines gemacht. Könnten wir immer noch machen. Ich glaube, es wäre Zeit, hier aktiv zu werden, in all diesen Bereichen, in den vielen, die genannt wurden. Speziell bringe ich eben in diesem Zusammenhang jetzt noch einmal unseren Antrag ein auf Einführung eines Jobtickets, damit das Land Steiermark hier seine Vorbildfunktion entsprechend wahrnimmt.

Der Antrag lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Jobticket für die Bediensteten des Landes Steiermark einzuführen, um finanzielle Anreize für ein klimafreundliches Mobilitätsverhalten zu schaffen.

Das hat sich die Landesregierung, der Landesrat selbst vorgenommen, ist in der Strategie drinnen, steht dort, und wir tun nicht mehr oder weniger, als Sie aufzufordern, das auch tatsächlich umzusetzen. Das hat jetzt nichts mit Spalten oder allen möglichen Dingen zu tun, das ist eine ganz eine klare Maßnahme, die Sie setzen könnten, um das zu erfüllen und zwar ganz schnell und einfach, was in der eigenen Strategie drinnen steht. Und ich glaube, das wäre ein guter Ansatz, um hier auch der Bevölkerung zu zeigen: „Wir nehmen das ernst, wir ermöglichen unseren eigenen Menschen, die hier für uns arbeiten diese Mobilität, die Zukunft hat, in Anspruch zu nehmen und wir gehen ganz intensiv rein, das auch allen Menschen in der Steiermark zu ermöglichen.“ Da gehört natürlich der Ausbau des öffentlichen Verkehrs ganz massiv dazu und auch alle Maßnahmen, die das leistbar machen.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie diesem Entschließungsantrag heute zustimmen können und dass in den anderen Bereichen, die ich jetzt genannt habe und die auch immer wieder von

Ihnen genannt wurden, endlich Taten folgen und dass Sie vielleicht in Zukunft auch, weil wir werden sicher jetzt anhand dieser Strategie weitere Initiativen ergreifen, dass Sie diesen Initiativen dann auch in Zukunft zustimmen werden, auch wenn sie von uns kommen. Weil, ich glaube, hier geht es um unsere Zukunft und da geht es nicht darum, von wem dann ein Antrag kommt. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.26 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Hubert Lang von der ÖVP.

LTabg. Hubert Lang - ÖVP (17.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf kurz auch auf den Entschließungsantrag eingehen und auch was die Wortmeldung der Kollegin Sandra Krautwaschl betrifft. Es ist ja schon angesprochen worden vom Kollegen Dirnberger, die Raumplanung, die immer wieder angesprochen wurde: Wir haben letztes Jahr, oder 2016 das Repro-Regionalprogramm beschlossen, wo genau diese Sichtweise und die Schwerpunktsetzungen, dass entlang der Verkehrsachsen, dass entlang des öffentlichen Verkehrs, Eisenbahnschiene, verstärkt Entwicklung passieren soll, im Regionalprogramm festgelegt, wo TOP-Standorte, Gewerbestandorte forciert werden, wo Wohnsitzmöglichkeiten, wo dementsprechend Wohngebiete ausgewiesen werden, um damit auch zukünftige Entwicklungen mit dem öffentlichen Verkehr verstärkt zu unterstützen. Zum Antrag der Kollegin Krautwaschl bezüglich klimafreundliche Mobilität für Landesbedienstete: Als ich das das erste Mal gelesen habe, ist mir schon einiges durch den Kopf gegangen, was das Jobticket für Landesbedienstete betrifft. Liebe Frau Kollegin, ich bin bei Ihnen, bei euch, dass wir an die Landesbediensteten sehr wohl appellieren sollten und die Landesbediensteten als Vorbilder nehmen sollen und auch auffordern sollen, alle Maßnahmen, was die Mobilität, was die zukünftige Entwicklung für nachhaltige Energie oder Klimaentwicklung betrifft, die Landesbediensteten auch auffordern, hier dementsprechend aktiv zu werden. Nur zum Ticket für Landesbedienstete darf ich schon einwerfen, ob euer Antrag in dieser Form auch durchdacht ist? Ist der Antrag sozial gerecht, sozial fair? Habt ihr, wenn Sie die Landesbeamten oder die Landesbediensteten hier hereinnehmen, daran gedacht, dass es auch Gemeindebedienstete betrifft, dass es sehr viele *(LTabg. Krautwaschl: „Gerne ausweiten auf die Gemeinden!“)* betrifft, wenn es um Unterstützung geht, die sozial nicht so abgesichert sind? Haben Sie die Auswirkungen, auch die finanziellen Möglichkeiten bedacht? Haben Sie auch bedacht, wie weit öffentliches Netz ausgebaut ist und öffentliches Netz dann auch dementsprechend für die Landesbeamten nutzbar ist, wie es hier mit der Fairness und

der Gerechtigkeit bestellt ist? Ich bin bei Ihnen, dass wir die Landesbediensteten sehr wohl ermuntern und auch auffordern und unterstützen sollen, wenn es darum geht, umzusteigen, ob das die Nutzung des Rades ist, Elektrofahrrädermobilität im Elektrobereich ist, ob die Modelle Carsharing ein Thema, ob die Möglichkeiten von Fahrgemeinschaften ein Thema ist. Hier ist vieles möglich, hier ist vieles machbar, aber wir müssen darauf achten, dass Maßnahmen auch sozial gerechtfertigt sind, sozial gerechtfertigt gegenüber den Steirerinnen und Steirern.

Eine Antwort seid ihr mir trotzdem schuldig geblieben, die möchte ich schon noch in den Raum stellen, wenn es hier darum geht, was die erneuerbaren Energieträger betrifft, ist ja auch angeführt worden, Steigerung der erneuerbaren Energieträger auf 40 % oder Erhöhung: Warum spricht sich Ihre Fraktion ständig dagegen aus, wenn es um die Nutzung der Geothermie geht? Warum spricht sich eure Fraktion dagegen aus, dass verstärkt regionale Produkte die Produktion unserer Landwirtschaft auch mitunterstützen können in aller Vielfalt? Nicht nur in der Biolandwirtschaft, sondern auch in der konventionellen Landwirtschaft, dass wir die Produktion in der Steiermark, in Österreich auch in Zukunft absichern können. Warum ist eure Fraktion immer wieder, wenn es um Baumaßnahmen geht, gegen Projekte, was den Ausbau der Wasserkraft betrifft? Ich denke nur, die Kollegin, die vor der Kollegin Krautwaschl hier im Landtag gewesen ist, die Kollegin Jungwirth, die massiv das Projekt Sulm hier immer wieder in Frage gestellt hat, das Murkraftwerk, das immer wieder in Frage gestellt wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich kann es nur wiederholen: Der Klimaschutz, wenn es als Fundament für zukünftige Entwicklungen hergenommen wird, ist ein entscheidendes Thema. Da sind nicht nur Maßnahmen im privaten Bereich unbedingt notwendig, im Bereich der Gemeinden, wie es der Kollege Erwin Dirnberger ausgeführt hat, wo sehr viele Maßnahmen gesetzt werden, es sind auch dementsprechend Maßnahmen, die Großprojekte betreffen, unbedingt auch dementsprechend zu unterstützen. Hier sind dann auch schon in diesem Haus Bekenntnisse notwendig, wenn es darum geht, diese Entwicklungen auch tatsächlich umsetzbar zu machen. Ich danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.33 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Lara Köck von den Grünen.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck - Grüne (17.33 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer via Livestream, lieber Gottfried!

Nur ganz kurz, in aller Kürze die Zahlenkorrektur vom Karl, wir sind nämlich nicht im Mittelfeld, überhaupt nicht. Wenn man es sich anschaut und vergleicht mit der Anzahl der Gemeinden in den anderen Bundesländern, dann haben wir zwölf e5-Gemeinden – ich will es nur korrigieren – Niederösterreich hat z. B. 30, Salzburg 32, 41, 46 und wenn man es sich prozentuell umrechnet auf die Anzahl der Gemeinden, steht die Steiermark an letzter Stelle mit 4 %. Daher, ich sage nichts Anderes, wie dass da extrem viel Luft nach oben ist und man da was tun kann. Also wieso da gleich so betonieren und so dagegen ... ich sag ja nur: Es ist Luft nach oben, wir könnten da was tun, wenn wir denn wollten. Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen – 17.34 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger - ÖVP (17.34 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Ich habe früher ganzheitlich angesprochen, eines möchte ich feststellen: Ein Zertifikat alleine sagt noch gar nichts aus. Ich habe festgestellt, dass auch ohne Zertifizierung sehr viel getan wird und das lasse ich mir nicht nehmen, auch ohne, und das hat man halt nicht bewertet. Also Faktum ist, dass mehr passiert, wie diese Zertifikate e5 aussagen, das ist ein Faktum. Ich glaube, ich bin ein Praktiker. Erstens ist einmal nicht verbrauchte Energie der beste Klimaschutz. So, jetzt hat man einmal eine Straßenbeleuchtung eingeführt. Wir haben viel zu viele Straßenbeleuchtungen und unter dem Titel Sicherheit wird alles beleuchtet, was auch nicht notwendig ist. Wenn einmal eine Straßenbeleuchtung irgendwo brennt, diese wieder abzuschalten ist unmöglich. Jetzt haben wir umgestellt auf Photovoltaikstraßenbeleuchtung mit dem Effekt, dass manche Tage im Winter nicht beleuchtet sind, natürlich große Aufregung. Das ist aber noch egal, aber die Firma hat versprochen: Es rechnet sich in fünf bis sieben Jahren, sprich in fünf bis sieben Jahren sind die Akkus zu erneuern. Nur die Akkus waren nach zweieinhalb Jahren kaputt. Jetzt fängt die Rechnung an: Was ist jetzt gescheiter? Akku produzieren verbraucht sehr viele Ressourcen, dafür habe ich keinen Stromzukauf, das ist das Spannungsfeld. Wir haben zwei Straßenzüge durchgeführt, meine Meinung ist nach wie vor: Die Akkus werden besser werden, auch in Zukunft werden wir gar nicht auf LED umstellen, sondern gleich Photovoltaikstraßenbeleuchtungen vornehmen, und wenn es geht überhaupt vermeiden.

Nächster Punkt, weil gerade die Weihnachtszeit vorbei ist: Ein Wahnsinn, was an Weihnachtsbeleuchtung es heutzutage gibt, von den Geschäften angefangen, die Gemeinden machen mit, bis hin zu den Privaten. Jetzt werden schon riesige Bäume beleuchtet und ganze

Häuserfronten, alles Energieverschwendung unter dem Titel: „Sind eh nur LED-Lamper!“
Unnötig, eigentlich Bewusstseinsbildung: Zurückfahren, brauchen wir alles nicht so viel.

Und dass ich persönlich auch sehr viel davon halte, kann ich beweisen: Ich habe 1986 schon eine Biomasseheizung – Hackschnitzelheizung – eingebaut, das war noch Steinzeit damals. Heute sind das hochmoderne, präzise Heizungen, damals habe ich meine blauen Wunder erlebt, was ich eben an technischen Reparaturen durchführen habe müssen, ich war schon ein perfekter Mechaniker. Ein Lager da, ein Lager dort, die Steuerung usw., inzwischen ist das alles perfekt. Aber, was möchte ich sagen? Hätte ich gar keine Holzheizung hineingebaut und hätte ich Öl genommen, sprich keine Biomasse, obwohl ich den Rohstoff selber gehabt habe, nur: Das Hacken allein hat so viel gekostet wie damals das Öl. Jetzt bin ich natürlich bei dem Punkt: Gas ist momentan so günstig, dass, wenn ich das in Relation stelle, eigentlich nie irgendwas mit Biomasse usw. errichten brauche. Da müssen wir Bewusstseinsbildung betreiben, dass die Bevölkerung bereit ist, auch Mehrkosten im Interesse des Klimas in Kauf zu nehmen. Also Bewusstseinsbildung, Bewusstseinsbildung, Energieverbrauch vermeiden, und wenn, dann auf Biomasse oder sonst andere Energieformen umzustellen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.37 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat. Bitte, Toni.

Landesrat Anton Lang - SPÖ (17.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Kolleginnen der Grünen Fraktion, ich habe vollstes Verständnis, dass die Grüne Fraktion mit meinen Vorstellungen, was Klimapolitik, Umweltpolitik betrifft, nicht immer übereinstimmen. Aber ich bin schon sehr enttäuscht, wenn Sie sich da herstellen und erzählen, was alles in den letzten Jahren nicht passiert ist und wie schlecht das alles läuft in der Steiermark. Ich bin deshalb enttäuscht, muss ich Ihnen sagen, weil ich aus diesen Wortmeldungen schließen muss, dass Sie eigentlich den Klimaschutzbericht nicht gelesen haben. Daher werde ich mir schon erlauben, Sie ein bisschen anhand von Punkten daran zu erinnern, dass sehr wohl sehr, sehr viel in dieser Richtung in den letzten Jahren in der Steiermark passiert ist. Und ich darf gleich mit einem ganz einem wichtigen Punkt anfangen: Wir werden also das EU-Klimaziel für das Jahr 2020 – Sie kennen das alle -, die Senkung der Treibhausgasemissionen um 16 % im Nichtemissionshandelsbereich, sowie es sich heute darstellt, erreichen. Geschätzte Kolleginnen, das fällt ja nicht vom Himmel herab, da braucht man sehr, sehr viele Maßnahmen, und die wurden in diesen Jahren in der Steiermark auch

entsprechend durchgeführt. Und ich darf Ihnen noch etwas sagen: Seit 2005 sind die steirischen Gesamtemissionen um 16 % gesenkt worden. Wir haben also fast drei Millionen Tonnen in diesen zehn Jahren, wenn man so will, eingespart. Und ich darf da besonders positiv vor allem den Gebäudesektor hervorheben, es ist schon angesprochen worden, was da alles gemacht worden ist, aber dort haben wir die Emissionen um 48 % in diesem Zeitraum gesenkt. Liebe Kolleginnen, das kommt nicht von allein, da haben wir hier herinnen viele, viele Maßnahmen beschlossen, da hat die Wirtschaft sehr, sehr viel dazu beigetragen. Mobilitätsbereich, immer wieder ein Thema, aber auch dort ist es gelungen, in diesem Zeitraum 12 % einzusparen. Was mich ja besonders freut, weil es hier angesprochen worden ist: Auch die Abfallwirtschaft hat einen sehr großen Beitrag geleistet, wir haben hier die Emissionen um rund 33 % gesenkt. Ich möchte Ihnen anhand von ein paar Beispielen noch einmal aufzeigen – ich habe es hier herinnen schon sehr oft gesagt, was wir uns unter einer positiven Klimapolitik in der Steiermark vorstellen: Nämlich durch attraktive Fördermaßnahmen für hocheffiziente und erneuerbare Heiz- und Energiesysteme wie z. B. Fernwärme, Solar, Biomasse, Wärmepumpen. Genau diese Förderungen und diese Umstellungen haben dazu beigetragen, dass wir unsere Klimaziele erreichen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben alleine im Jahr 2017 – und die Kollegin hat heute gesagt, es ist eine Million eingespart worden oder wird eine Million eingespart, das heißt noch lange nicht, dass das unterm Strich sozusagen im Budget insgesamt eingespart wird – 10,3 Millionen Euro in diese Förderungen investiert. Ich habe immer gesagt: Mir ist es wichtig, Schwerpunkte zu setzen, wir müssen unsere vorhandenen Landesmittel bündeln und gezielt in wirksame Maßnahme investieren. Und wir haben alleine mit der Förderung, die ab 01. Jänner 2018 gilt, also den Tausch der alten Heizkessel fördern wir mit rund 5.000 Euro, wir haben da auch eine soziale Komponente eingebaut, und genau das ist es, wo wir hier unsere Ziele auch in der Zukunft erreichen werden. Ich möchte das immer wieder erwähnen, weil es für mich so wichtig ist, vor allem hier in der Stadt Graz der Ausbau der Fernwärmenetze. Wir haben hier wirklich diese industrielle Abwärme genutzt, es sind rund 20.000 Haushalte, die mittlerweile schon über diese industrielle Abwärme hier beheizt und versorgt werden. Wir haben alleine in der Steiermark rund 600 Biomasseheizwerke, die hier unsere steirischen Haushalte mit erneuerbarer Wärme versorgen. Was mir auch ganz besonders wichtig ist, ist der Ausbau der Wind- und Wasserkraft. Ich bin dem Kollegen Hubert Lang sehr dankbar, weil er das angesprochen hat. Es ist auch nicht immer leicht, hier diese Projekte umzusetzen, aber ich glaube, wir sind auch dort auf einem guten Weg. Die Photovoltaikförderung, auch das so ein Thema immer bei uns in der Steiermark, aber es war

eine erfolgreiche Förderaktion, die schon von meinen Vorgängern eingeleitet wurde. Wir haben in der Steiermark allein rund 16.000 Photovoltaikanlagen gefördert und haben da insgesamt 23.000 Millionen Euro in die Hand genommen.

Meine Damen und Herren, der Verkehrsbereich - ein ganz ein wichtiger Bereich, wenn es hier um die CO₂-reduzierenden Maßnahmen geht. Wir setzten da vor allem auch auf die E-Mobilität, wir haben eine Radverkehrsstrategie präsentiert, wir haben eine Mikro-ÖV-Strategie präsentiert, alles, was dazu beiträgt, um hier unser Klima und unsere Umwelt zu schonen, ich möchte auch die S-Bahn wieder einmal in Erinnerung rufen und jetzt auch den Regio-Bus. Meine Damen und Herren, mit der Landesstrategie Elektromobilität Steiermark 2030 wurden auch die Voraussetzungen für eine flächendeckende Einführung der Elektromobilität in der Steiermark geschaffen. Wir fördern auch e-Carsharing, wir fördern die Anschaffung von E-Fahrzeugen und Ladestellen für Privatpersonen, ganz wichtig, wir fördern E-Taxis und E-Fahrzeuge in Fahrschulen, wir erreichen also wirklich eine sehr, sehr große Zielgruppe. Wir stellen vor allem auch Information, Beratung und Bewusstseinsbildung in die Mitte unserer Bemühungen. Wir haben in den letzten Jahren tausende steirische Schülerinnen und Schüler über die Auswirkungen des Klimawandels informiert, wir haben auch über Klimaschutzmaßnahmen informiert und mit unserer Aktion „Ich tu's für unsere Zukunft“ haben wir wirklich vielen tausenden Steirerinnen und Steirern entsprechende Angebote gelegt und sie zum Mittun aufgefordert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist richtig: Bei dieser positiven Entwicklung dürfen nicht die neuen Zielvorgaben der EU gemäß dem Pariser Klimaschutzabkommen bis 2030 übersehen werden. Mit den bestehenden Klima- und Energiemaßnahmen werden wir diese – sage ich einmal – doch ambitionierten Zielvorgaben nicht erreichen. Meine Vorgänger, und das möchte ich hier betonen, haben im September 2014 und den folgenden Jahren damit begonnen – da möchte ich mich auch sehr, sehr herzlich bei der zuständigen Abteilung bedanken, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern -, nämlich eine gemeinsame Klima- und Energiestrategie 2030 zu entwickeln und diese integrierte Klima- und Energiestrategie 2030 liegt Ihnen nun zur Beschlussfassung vor. Jetzt möchte ich mir schon erlauben, auch ein bisschen hier auszuführen, wie diese Strategie entstanden ist und geschätzte Kolleginnen, glauben Sie mir, das war ein sehr, sehr breit angelegter Prozess. Wir haben alle Stakeholder eingeladen, wir haben die betroffenen Abteilungen des Landes Steiermark eingebunden, die Sozialpartner, Forschungseinrichtungen, Energieversorger, NGO's, externe Fachexpertinnen und Fachexperten. Was mir ganz besonders wichtig war: Wir haben vor allem auch unsere Jugend einbezogen in diesen Prozess, es waren dann mehrere hunderte Volksschulkinder,

Jugendliche, junge Erwachsene dabei, die haben hier ihre Ideen und Vorstellungen eingebracht. Was hier vorliegt, ist somit das Ergebnis eines breiten Konsolidations- und Begutachtungsprozesses. Erstmals werden auch die Bereiche Versorgungssicherheit und leistbare Energie in den Vordergrund gestellt. Und geschätzte Kollegin Krautwaschl, du hast gesagt, ihr könnt nicht zustimmen, weil kein Aktionsplan oder Zeitplan beiliegt, also wir haben ja auch gesprochen und ich kann das hier noch einmal klar ausführen, was ich gesagt habe: Es wird hier in den nächsten Monaten mit den Expertinnen und Experten dieser Zeitplan, dieser Aktionsplan erarbeitet und der Aktionsplan soll – so ist es von mir geplant – mit Jänner 2019 in die Umsetzungsphase gebracht werden. Wir werden jedes Jahr hier einen gemeinsamen Klima- und Energiebericht präsentieren und Sie können dann sehen, wie sich hier unsere Klima- und Energiepolitik in der Steiermark entwickelt, wir werden dann auch hier diskutieren können. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir nehmen diese Sache sehr ernst, wir sind auf einem guten Weg, wir sind auf einem richtigen Weg, es ist vieles bereits geschehen in den letzten Jahren, aber – und das möchte ich hier auch betonen – es ist noch vieles zu tun. Ich persönlich stehe in diesem Sinne voll und ganz hinter einer ambitionierten Klima- und Energiepolitik in unserem Land. Und geschätzte Kolleginnen der Grünen: Ich habe hier etwas Realistisches, Erreichbares mit dieser Strategie vorgelegt, ich habe hier keine Zahlen hineingeschrieben, wo man dann wahrscheinlich hier draußen gestanden wäre und zu mir gesagt hätte: „Wie soll man das erreichen, wenn man das bisher nicht erreicht hat?“ Ich bitte Sie wirklich, hier mitzuarbeiten. Oft habe ich leider den Eindruck, dass Sie eigentlich dagegen arbeiten, dass Sie bei vielen Dingen nicht mithelfen, dass wir unsere Ziele erreichen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung und beginne beim Tagesordnungspunkt 12.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2024/3 (TOP 12), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Abgeordnete, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2025/3 (TOP 13), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2025/4 (zu TOP 13), betreffend Klimafreundliche Mobilität für Landesbedienstete ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe, dass der Antrag mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ in der Minderheit geblieben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1911/5 (TOP 14), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1911/6 (zu TOP 14), betreffend Gemeinden bei der Energiewende verstärkt unterstützen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2080/2, betreffend Landesstraße Nr. B064, Rechberg Straße, Abschnitt: „OUF Preding – Weiz, Teil 2“, Entschädigungen für Grundeinlöse in der Höhe von 151.348,18 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2080/1.

Mir liegt eine Wortmeldung von Erich Hafner vor von der FPÖ.

LTAbg. Hafner - FPÖ (17.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen des Landtages, liebe Zuhörer via Livestream und hier im Saal!

Die Frau Präsidentin hat den Betreff bereits erwähnt, es geht um die Grundeinlöse der B 64 von der Ortsumfahrung Preding - Weiz, Teil 2. Als Bezirksparteiobmann und Verkehrssprecher unserer Fraktion möchte ich ein paar Erläuterungen dazu geben. Der Ausschuss Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom Dienstag, den 09.01.2018 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen bezüglich der Regierungsvorlage durchgeführt. Mit Regierungsbeschluss vom 13.06.2017 hat die Steiermärkische Landesregierung die

Umsetzung des gegenständlichen Projekts „OUF Preding – Weiz; Teil 2 und Teil 3a“ und die Durchführung der dafür notwendigen Grundeinlösen genehmigt und eine entsprechende Regierungsvorlage beschlossen. Als eine Maßnahme ist die dauernde Einlöse von Grundflächen in der Katastralgemeinde Weiz für die Umsetzung des Straßenbauvorhabens notwendig, wurde diese in der Höhe von 151.000 Euro auch beschlossen. Aufgrund der Bewertung des beigezogenen Sachverständigen für Liegenschaftsbewertung Hofrat Dipl.-Ing. Friedrich Bauer konnte mit den jeweiligen Grund- und Liegenschaftseigentümern eine Entschädigung für die in Anspruch genommenen Grundstücke vereinbart werden. Bevor diese Maßnahmen auch in die Tat umgesetzt werden können, ist diese Maßnahme eben notwendig und da möchte ich mich auch recht herzlich bei allen Beteiligten als Bezirksobmann und Verkehrssprecher bedanken, vor allem bei unserem Dritten Landtagspräsidenten und damaligen Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann, der den ersten Teil „OUF Preding“ mitgetragen hat. Aber auch recht herzlich bedanken möchte ich mich bei der Abteilung, vor allem aber beim Landesrat Lang für sein Einsetzen, dass die Ortsumfahrung Preding – Weiz auch fertiggestellt wird, denn der Teil 3a wurde ja gemeinsam mit dem Land Steiermark, aber vor allem von der Stadtgemeinde Weiz mit Bürgermeister Erwin Eggenreich auch vorangetrieben. Somit geht es jetzt nur mehr um den Teil 2 und dieser ist eben der größere Brocken und noch einmal recht herzlichen Dank und bitte bleiben wir dabei, dass auch die Baufertigstellung bis 2021 auch dementsprechend beendet werden kann.

Ein kurzes Thema noch zum Herrn Landrat Toni Lang: Ich möchte mich persönlich bei dir, lieber Toni, aber vor allem auch bei der Baubezirksleitung und bei der Abteilung recht herzlich bedanken für das Gespräch und für die Besprechung vorige Woche im Zuge des Ausschusstages, wo wirklich die Programme für die Oststeiermark, aber auch für die Obersteiermark durchbesprochen wurden und wirklich große Teile der Sanierungen von Landesstraßen über die 366, aber auch die Landesstraße 404 über die Bundesstraße 320 durchbesprochen wurden. Es herrschte so ein angenehmes Klima zwischen der Regierung, aber auch der Opposition und mir als Verkehrssprecher des Freiheitlichen Landtagsklubs. In diesem Sinne werden wir natürlich auch dem Beschluss unsere Zustimmung erteilen und bedanke mich noch einmal recht herzlich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 17.56 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Bevor ich zur Abstimmung komme, noch ein Nachtrag zu TOP 14: Ich wurde darauf aufmerksam gemacht,

dass ich bei der Abstimmung des Ausschussantrages die FPÖ nicht als zustimmende Partei genannt habe und hole das hiermit nach – bitte ins Protokoll so aufzunehmen.

Es liegt nun doch eine weitere Wortmeldung vor und ich darf den Abgeordneten Ederer von der ÖVP herausbitten.

LTAbg. Ederer - ÖVP (17.56 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen!

Ja, ein wichtiges Projekt, letztes Mal ist der Kollege Hafner nicht auf der Rednerliste aufgeschienen, heute ich nicht, aber es wird gebaut. Sind wir froh, dass das jetzt umgesetzt werden kann, es geht weit zurück, ja, lieber Erich, sogar bis zu eurem damaligen Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schögggl, 2005, ein Spatenstich für den ersten Teil, der aber dann noch nicht stattfinden hat können, aber manche Dinge brauchen eben länger und jetzt wird gebaut. Infrastrukturmaßnahmen und Verbesserungen für Infrastrukturmaßnahmen sind neben der durchgeführten Verwaltungsreform eben die großen Anliegen dieser Reform- und Zukunftspartnerschaft in der Steiermark. Und für die Umsetzung dieses wichtigen Straßenbauvorhabens ist die dauernde Einlöse von Grundflächen in der KG Weiz erforderlich. Die Gesamtentschädigung beträgt jetzt für den heutigen Beschluss 151.348,18 Euro. Wir haben in der letzten Sitzung schon einen anderen Beschluss gehabt, den heutigen brauche ich jetzt nicht noch einmal aufzählen, das hast du gemacht, aber ich möchte noch einmal drauf hinweisen, dass dieser Bau absolut notwendig ist. Auch jene Teile, die schon fertig sind, haben schon zu einer wesentlichen Verbesserung geführt. Der Bezirk Weiz ist ein wachsender Bezirk auch nach den Bezirksfusionierungen hat er die sechstmeisten Einwohner. Aber was bei uns ist: Neben einer starken Landwirtschaft haben wir mehr als ein Drittel aller Beschäftigten in der Industrie. Diese Lebensader ist deshalb unbedingt fertigzustellen und wir haben im Bezirk Weiz, nachdem wir ja in den letzten 15 Jahren immer unter den zehn besten Bezirken Österreichs waren, was die Arbeitsmarktdaten betroffen hat, was natürlich sehr erfreulich ist, ja Vollbeschäftigung, 2,7 % Arbeitslosenquote und eben vor Weihnachten in dem Ranking hat der Bezirk Weiz österreichweit den vierten Platz, was die positiven Arbeitsmarktdaten betrifft, erreicht. Viertbester Bezirk in Österreich, aber dafür ist es eben notwendig, dass hier die Entlastung des Verkehrsaufkommens durch die Bezirkshauptstadt Weiz gewährleistet ist. Es ist eine Verbesserung für die Bevölkerung, aber das Wesentlichste: Es ist die Sicherung des Wirtschaftsstandortes Weiz und Umgebung. Hier hängen so viele tausende Arbeitsplätze in der Metallindustrie zusammen, also hochwertige Arbeitsplätze, gut bezahlte Arbeitsplätze, die wiederum Einnahmen und Einkommen sichern und damit soziale Absicherung und deshalb habe auch ich in meiner Funktion oder als

Vertreter der Region im Landtag Steiermark natürlich da ein großes Interesse. Ich bedanke mich auch, Herr Landesrat, es haben ja einige Termine auch draußen stattgefunden und dass das jetzt zügig innerhalb der nächsten Jahre auch so fertiggestellt werden kann und danke, dass es auch im Ausschuss schon einstimmig angenommen wurde. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.00 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2080/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2107/2, betreffend Änderung der Zählregelung im Buslinienverkehr – Mehr Sicherheit für Schulkinder! zum Antrag von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 2107/1.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hermann Hartleb. Bitte schön, Herr Kollege!

LTAbg. Hartleb - ÖVP (18.00 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Worum geht es bei diesem Punkt? Es geht hier um die Änderung bzw. Neuregelung der geltenden Zählregel für den Buslinienverkehr gem. § 106 Kraftverkehrsgesetz um die Sicherheit für Kinder, insbesondere im Überlandverkehr zu gewährleisten. Derzeit zählen drei Kinder unter 14 Jahren als zwei Personen, das ist das eigentliche Problem, das führt oftmals zu überfüllten Bussen in vielen steirischen Gemeinden. Viele Kinder werden stehend transportiert, somit ist die Sicherheit dieser Kinder vor allem bei den Überlandfahrten auf Freilandstraßen nicht mehr ausreichend gegeben. Wir haben ein konkretes Beispiel: Bei uns im Bezirk in der Region Obdach, da werden so ca. – ich sage jetzt einmal – zwischen 180 und 200 Schüler täglich transportiert, da kommt ein Teil schon aus Kärnten, von Wolfsberg, St. Leonhard, Reichenfels über Obdach zu den Schulen dann praktisch Gymnasium, HTL, HAK, Haushaltsschule, Judenburg, Fohnsdorf und Zeltweg. Bei den Transporten in der Früh

werden zwei Busse eingesetzt, wo immer über 60 Sitzplätze vorhanden sind und über 30 Stehplätze. Ich habe bis dorthin nicht gewusst, dass da 100 Kinder im Buslinienverkehr, wo auch Erwachsene mitfahren können, überhaupt drinnen Platz haben. Das Ganze spielt sich auf der Freilandstraße ab und wie gesagt, das ist nicht mehr gerechtfertigt. Wenn man sich das genauer anschaut: Seinerzeit hat es in den Bussen einmal Sitzbänke gegeben, jetzt sind zwei Einzelsitze nebeneinander aufgestellt und da ist es für mich unrealistisch, dass praktisch auf zwei Plätzen drei Kinder sitzen können. Es wird auch von jedem Buschauffeur bestätigt, dass das nicht funktioniert, drei 14-Jährige haben dort nicht Platz, wenn man bedenkt, in der Mitte wäre auch noch die Sicherheitsvorrichtung vorhanden und die müssten da sitzen, das geht nicht. Es kommt daher auch zu einer geringeren Sitzplatzmöglichkeit und zu mehr Stehplätzen, wodurch praktisch die Gefahr bei Schülerinnen und Schüler zusätzlich erhöht wird. Außerdem ist es durch diese Regelung auch nicht möglich, den Sicherheitsgurt zu verwenden. Ich denke bei so einer Fahrt im Freiland immer - da können Busse 70 km/h fahren: Bei einem Bremsmanöver oder einer Vollbremsung, da haben die gar keine Haltemöglichkeit. Es ist gar nicht daran zu denken, was da alles passieren kann. Wie gesagt, das Problem der unzumutbaren Zustände ist schon länger bekannt. Es gab da schon immer Beschwerden durch die Eltern, Elternvertreter, Gemeinden bzw. Bürgermeister, Schuldirektoren und auch die betroffenen Schüler und Schülerinnen. Bereits vor zwei Jahren wurde das Gesamte schon diskutiert bei der Landesverkehrsreferentenkonferenz in Innsbruck, da wurde das angesprochen, an den seinerzeitigen Bundesminister herangetragen. Da hat es geheißen, es ist eine Bereitschaft, diese Zählregel, den § 106 zu ändern, wenn die Länder praktisch die Kosten tragen. Automatisch war es dann schon wieder vorbei. So, jetzt hat es weiter ein Schreiben an den Herrn Landesrat gegeben, da gibt es auch eine Stellungnahme, die Klubobleute haben alle ein Schreiben bekommen, der Volksanwalt, auch wir Abgeordnete in der Region. Und wie gesagt, Gott sei Dank haben wir den Punkt heute auf der Tagesordnung. Zurzeit – wie kann die Antwort anders heißen -, ja es stimmt, der Transport der Schüler und Schülerinnen erfolgt auf gesetzlicher Basis, das ist richtig, aber bitte, meine geschätzten Damen und Herren, nicht mehr zeitgemäß. Daher ist es, glaube ich, wichtig, wenn wir heute wirklich den Beschluss fassen, dass die steirische Landesregierung an die Bundesregierung herantritt, dass die Zählregel geändert wird. Ganz kurz noch zur Tatsache, was zurzeit wirklich los ist: In letzter Zeit gab es vor Ort in der Gemeinde Obdach drei Besprechungen, eine davon gestern. Wir waren bei allen dreien dabei, Abgeordnetenkollegin Kolar, Liane Moitzi, auch wieder Elternvertreter, Bürgermeister, Schuldirektoren, zum ersten Mal auch Schülerinnen, direkt betroffene, Vertreter von ÖBB-Postbus und eben wir

Abgeordnete und auch ein privater Sponsor, wenn es zu einer Übergangsregelung kommt. Bei dieser Besprechung gestern, muss ich sagen, war es schon ein bisschen peinlich: Es hat seitens des Vertreters von ÖBB-Postbus zuerst Schuldzuweisungen gegeben, der sagt, sie seien nur Auftragnehmer, zuständig für den Fahrplan ist der steirische Verkehrsbund, die Abteilung 16, wie gesagt, sagt, wie viele Busse fahren dürfen. Die Schülervereinerinnen präsentieren sich, muss ich sagen, sehr, sehr selbstbewusst und schilderten die tatsächliche Situation sehr, sehr drastisch. Sie sagen, rechtlich, wenn da 30 Stehplätze drinnen sind, stehen tun viel mehr Schüler, es fehlt die Kommunikation zwischen Postbus, den Schulen und dem Verkehrsverbund. Wenn sie sich wo beschweren, Kundenservice bei Post, Bahn, hilft nichts, da wird einfach aufgelegt, denen wird nicht zugehört. Was ist die Folge daraus? Wir hören von den Eltern von Angstzuständen in den Bussen, es gibt gesundheitliche Probleme und es gibt private Fahrgemeinschaften, obwohl die Schüler gültige Ausweise haben, dass sie damit fahren könnten. In der Vergangenheit hat es auch eine behördliche Anzeige gegeben, folgende Situation: Ein Mädchen zwischen zehn und elf Jahren, die das Gymnasium von Obdach in Judenburg besucht, es hat eine Rangelerei um den Sitzplatz gegeben, das Mädchen ist im Bus gestürzt, die Schultasche ist aus dem Bus gefallen. Es war kurz bevor der Bus weggefahren ist, die Türe ist zugegangen im hinteren Bereich, der Bus ist Richtung Judenburg unterwegs gewesen, das hat keiner gesehen. Naja, die haben dann mit dem Handy die Mutter verständigt, die hat dann die Schultasche geholt und hat es dem Mädchen nachgebracht - Gott sei Dank alles gut ausgegangen. Ich habe mich noch erkundigt: Wie schaut es jetzt bei den privaten Schulbusunternehmen aus? Da gibt es bei uns im Bereich auch ein größeres steirisches Schulbusunternehmen. Ich habe den Fahrer und den Geschäftsführer aus der Region einmal gefragt, der hat mir einfach erzählt und alles, was ich da jetzt gesagt habe, bestätigt. Der fährt im Knittelfelder Bereich auch zum Abteigymnasium Seckau, ein privates Gymnasium, der sagt, wenn täglich beim Wegfahren ein Professor Busdienst hätte, würde er erst was weiß ich wann starten können. Da ist jeden Tag ein Professor abgestellt, der hineingeht praktisch und schaut, dass jeder seinen Sitzplatz hat, dass die Kleineren eher sitzen können und die Größeren stehen, so funktioniert das. Er sagt zu mir: „Ich verstehe es nicht, warum macht ihr das nicht? Wenn ich mit den Schülern bei Nahfahrten auch in der Region zu Sportveranstaltungen fahre oder bei Ausflügen, muss jeder Schüler einen Sitzplatz haben und muss angegurtet sein und es gibt keinen Stehplatz.“ Noch einen Vergleich bitte: z. B. in Obdach, das ist eine größere Gemeinde durch die Fusion, da gibt es den Schulbus, der die Schüler bis zehn Jahre praktisch zur Volksschule bringt, das sind Kleinbusse, da muss jedes Kind einen Sitzplatz haben und muss angeschnallt sein. Das sind Busse praktisch mit Lenker

für neun Personen, da darf kein zusätzliches Kind mitfahren. Das gleiche Kind schult mit Anfang Juli in der Volksschule aus und besucht dann das Gymnasium in Judenburg und das 10-Jährige steigt dann Anfang September wieder in den Bus, hat gar keine Chance mit zehn Jahren auf einen Sitzplatz gegenüber die bis 14- oder auch 18-Jährigen, muss in der Mitte stehen, hat auch keine Chance praktisch, sich bei irgendeiner Vorrichtung anzuhalten. Wie gesagt, denken wir da wieder an eine Vollbremsung, nicht auszudenken, was da passiert. Die Gewährleistung von Sicherheit bei Schülertransporten ist ein Thema, zur Zeit muss ich sagen, in der gesamten Steiermark und vor allem aber auch im ländlichen Raum, da tritt das Ganze verstärkt auf. Wenn wir heute die Kleine Zeitung hernehmen, die Titelseiten: Ich hätte vor drei Monaten, wo das richtig losgegangen ist, nicht geglaubt praktisch, was das für eine Tragweite hat.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Zählregelung im Linienbusverkehr lt. § 106 stammt aus dem Jahr 1967, ist jetzt praktisch über 50 Jahre alt. Denken wir darüber nach, was sich auf unseren Bundes- und Landesstraßen in Bezug auf Geschwindigkeit und Verkehrsaufkommen seit 1967 getan hat. Dieser Paragraph ist nicht mehr zeitgemäß. Auch die Stehplätze im Überlandverkehr praktisch, was den Schülertransport betrifft, sind nicht mehr zeitgemäß. Auch mit dem Wissen, dass erhebliche Mehrkosten entstehen werden, ist es mehr als notwendig und gerechtfertigt, diesen § 106 zu ändern und der Zeit anzupassen, nämlich auf eine Regelung: Eine Person ein Sitzplatz und den gesichert, das alles zum Schutz, zur Sicherheit und zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler in der gesamten Steiermark. Ich würde mich freuen – wie gesagt, ich glaube, das wird so sein, wir waren schon das letzte Mal beim Ausschuss einstimmig, und wenn das jetzt auch noch ist, dann tragen wir ein positives Zeichen nach außen. Ich würde mir auch wünschen und freuen, dass in diesen Regionen und in diesen Gemeinden, wo es prekäre Situationen gibt, zu einer Übergangsregelung kommt, was man praktisch gemeinsam lösen kann: Die Busunternehmen, die Gemeinden und vielleicht auch das Land Steiermark. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.11 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTabg. Kolar - SPÖ (18.11 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat – da kommt noch ein Landesrat, wunderbar, je mehr umso besser, die das Problem mit anhören – liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Hermann Hartleb hat das ja schon sehr eindrucksvoll geschildert, was sich hier bei uns in der Region - sozusagen angestoßen jetzt massiv hier in einem Antrag - heute hier möglich ist. Ich freue mich sehr, Hermann, dass du das jetzt schon so toll geschildert hast, möchte vielleicht noch ein paar Punkte dazu ergänzen. Diese drei Sitzungen, die wir in Obdach hatten, waren wirklich auch für mich ... ich wusste natürlich auch als ehemalige Lehrerin, dass es immer schwierig ist, gerade bei Bushaltestellen wenn der Bus kommt, dass Schülerinnen und Schüler hin stürmen, dass es hier zu sicherheitstechnischen Problemen kommt, manchmal mehr, manchmal weniger, wenn man dann wieder einschreitet, versucht, hier wieder zu appellieren an die Kinder, an die Eltern, aber auch an die Lehrerinnen und Lehrer, hier Aufklärung zu tätigen. Es ist vor allem ganz, ganz toll gewesen, dass vor allem Schülerinnen gestern anwesend waren, Schülerinnen, denen man das wirklich auch abnimmt, sechs Schülerinnen aus Höheren Schulen, die dort berichtet haben vor Politikern, die Direktoren selbst waren auch den ganzen Vormittag hier anwesend, Verwaltung. Diese sechs Schülerinnen haben geschildert, wie es in diesen Bussen zugeht. Wir haben es natürlich auch schriftlich von Eltern und Elternvereinen bekommen, aber wir waren schon sehr betroffen, wie wir das gehört haben, was sich in diesen Schulbussen abspielt. Dass es hier – das wurde immer wieder betont – gesetzlich geregelt ist, dass das alles in Ordnung ist, ist auch klar. Manchmal kommt natürlich die Frage auf – und das muss auch gestattet sein: Wie ist das möglich, wenn man sagt: „So viele Schülerinnen und Schüler dürfen in diesem Bus drinnen sein“, in dieser kurzen Zeit, wie kann ein Buschauffeur Schülerinnen und Schüler abzählen, dass da auch wirklich nur so viele drinnen sind, wie wirklich regulär drinnen sein dürfen? Die Sicherheit bei den Bushaltestellen habe ich schon angesprochen, da ist wirklich Handlungsbedarf gegeben und ich höre auch von Kolleginnen und Kollegen aus dem Steiermärkischen Landtag, die selbst Eltern oder Großeltern sind, dass auch sie Angst haben um ihre eigenen Kinder, das weiß ich von zwei aus meinem Klub, dass das nicht nur in der Obersteiermark, sondern in der ganzen Steiermark ein sehr großes Problem darstellt und diese Zählregelung aus dem Jahr 1967, wie der Hermann Hartleb es schon erwähnt hat, längst überholt ist. Ich habe tagtäglich mehrere Anrufe aus der gesamten Steiermark, die sind sehr, sehr dankbar, dass es jetzt endlich zu diesem Antrag kommt an die Bundesregierung. Ich habe gestern noch einen Anruf bekommen von einer Frau Dr. Brunnbauer aus Rottenmann, sie ist auch Notärztin. Sie hat mir eine Mail geschickt zusätzlich zum Anruf und hat mir einen

Zeitungsartikel geschickt: „Wir haben Angst um unsere Kinder“. Am 26. Oktober hat es hier einen Busunfall auf der Autobahn gegeben, mit einem Schulbus mit Kindern, auch ihr eigenes Kind ist drinnen gesessen, sie hat selbst als Notärztin ausrücken müssen. Und Sie können sich vorstellen, dass, wenn es einem dann auch noch selbst betrifft, wenn das Kind drinnen ist, Gott sei Dank ist den Kindern nichts passiert, aber es war ein schwerer Busunfall des öffentlichen Busverkehrs und wir wollen doch wirklich hier schauen, dass es in Zukunft besser geregelt wird. Die Gurtenpflicht ist natürlich auch so ein Thema. Wir wissen überall im privaten Verkehr, im PKW-Verkehr, wir haben eine Anschnallpflicht, das einzige wo es keine Gurtenpflicht gibt, ist im öffentlichen Verkehr. Vielleicht können wir auch hier nachbessern. Aber wichtig ist es vor allem, dass wir hier gemeinsam, so wie im Ausschuss heute, diesen Antrag an die Bundesregierung verabschieden, diese Zählregelung aus dem Jahr 1967 anzuschauen, zu überdenken und vielleicht kommen wir zu einer guten Lösung im Sinne der Sicherheit unserer Schülerinnen und Schüler. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.16 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes Zu Wort gemeldet ist die Kollegin Liane Moitzi. Bitte, Liane.

LTabg. Moitzi - FPÖ (18.16 Uhr): Danke Frau Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Zuhörer!

Ich kann es ganz kurz machen. Meine beiden Vorredner haben im Grunde genommen schon alles gesagt, was es zu sagen gibt, sowohl zum Antrag als auch zur Situation, die wir derzeit in Obdach haben. Ich muss nicht mehr allzu lange darauf eingehen, ich möchte nur eines noch einmal anmerken: Als der Direktor vom Gymnasium in Judenburg das erste Mal an uns herangetreten ist und um Hilfe gebeten hat, da war mir bei weitem nicht bewusst, vor welchem Problem wir hier wirklich stehen und schlimm die Situation für die Schüler hier auch wirklich ist. Ich kann mich meinen Vorrednern auch nur anschließen: Die Besprechung gestern hat in einem sehr, sehr tollen Rahmen stattgefunden, natürlich hat es mit dem Busunternehmen da einige Reibungspunkte gegeben, wo man sich nicht einig war. Aber was für mich einfach schön war, war die Einigkeit zwischen der Politik, die geherrscht hat und vor allem die Schülerinnen die vor Ort da waren und geschildert haben, wie die Situation ist und die einfach nicht lockergelassen haben. Da wären wir auch wieder beim Thema „Frauen von heute“, das war unglaublich, dass junge Mädchen da so überzeugt sich für eine Sache auch einsetzen können. Abschließend darf ich festhalten, dass wir uns in der Region seitens der

Politik einig sind und auch nicht lockerlassen werden. In diesem Sinne hoffe ich auf eine baldige und rasche Lösung. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 18.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (18.18 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich schicke gleich vorweg, wir werden diesem Stück natürlich zustimmen, weil das ist etwas Vernünftiges und etwas Wichtiges. Aber lieber Hermann Hartleb und auch liebe Gabi Kolar, eines wisst ihr natürlich ganz genau, das habt ihr nicht gesagt, das habt ihr für euch behalten oder ihr wisst es vielleicht wirklich nicht, weil ihr es vergessen habt und in diesem Beschluss, den wir hier heute erfassen, sage ich einmal, sehr euphorisch dargestellt habt, das war, dass wir nämlich im Februar 2016 – ihr wisst es ganz genau – den gleichen Antrag hier im Haus gehabt haben, damals war das Problem Hitzendorf Richtung Stift Rein, ein Problem in Trieben hat es gegeben, auch damals sind schon ganz viele Eltern natürlich zu uns gekommen. Und ich bin jetzt schon ein bisschen erstaunt darüber - zwar auch erfreut, weil es immer natürlich auch erfreulich ist, wenn am Ende Grüne Initiativen auch mehrheitsfähig werden -, dass ihr seinerzeit dem Antrag überhaupt nicht zugestimmt habt, sondern eigentlich die Aufforderung an die Bundesregierung nicht gemacht habt, genau mit den gleichen Argumenten, die ihr sehr treffend beschrieben habt, habt ihr damals die Initiative abgelehnt, weil ihr gesagt habt: „Nein, eigentlich, es hat eine Verkehrsreferentenkonferenz gegeben usw. ...“ Wir haben ja sogar eine Stellungnahme der Landesregierung damals auf unseren Antrag bekommen, da steht das auch schon drinnen mit der Verkehrsreferentinnen und –referentenkonferenz, ihr habt ja fast den Antragstext von uns kopiert, wo es um den § 106 geht, der ist ja fast deckungsgleich. Nur in diesen zwei Jahren ist schon wieder wertvolle Zeit vergangen, da ist nichts passiert. *(LTAbg. Karl Lackner: „Einen anderen Paragraphen hätten wir eh nicht zitieren können!“)* Ich bin ja froh, Kollege Lackner, dass ihr jetzt offenbar auch seht, dass es da ein Problem gibt. Aber jetzt komme ich zum Punkt, weil mit einem Antrag, wenn wir uns auch alle freuen, dass wir heute einen beschließen, ist es ja nicht getan und darum - und da schließe ich jetzt bei der Kollegin Moitzi an – muss man draufbleiben, dass das auch umgesetzt wird. Und was heißt denn Umsetzung? Da muss man jetzt auch ehrlich sein, wenn ihr schon sagt, ihr werdet jetzt einen Beschluss herbeiführen. Umsetzung, lieber Herr Kollege, lieber Toni Lang, heißt natürlich auch Mitfinanzierung. Wir haben ja zwei

Bundesländer, das ist ja damals auch schon klar gewesen, die bereits jetzt quasi diese Zählregel, die es gibt, die nicht vorteilhaft ist, quasi durch eigene Zuzahlungen in eine Qualität für die Schülerinnen, Schüler und Kinder bringen, das ist Wien und Niederösterreich. Natürlich ist es am Ende – und davon gehe ich aus, das möchte ich jetzt am Schluss noch sagen – wichtig, dass die Steiermark sich nicht nur dazu bekennt, die Bundesregierung aufzufordern, das ist auch wichtig, das soll man auch immer wieder tun – manche haben uns ja heute gesagt: „Tut das nicht immer, wir sollen die Sachen hier beschließen, die uns betreffen“ -, und eines betrifft uns, nämlich die Finanzierung und diese Zuzahlung zumindest als ersten Schritt, bis diese Regelung auf Bundesebene geändert wird, dass man diese Zählregel quasi durch zusätzliches Angebot mit Bussen natürlich bewerkstelligen muss. Es sind vier bis sieben Millionen Euro hat uns damals die Landesregierung Auskunft gegeben und ich freue mich, dass wir diesen Beschluss zusammenbringen, aber natürlich werden wir euch in den nächsten Wochen daran messen: Wird auch finanziert werden, bis die bundesgesetzliche Regelung geändert wird, von der Steiermark? Diesbezüglich wird es Initiativen der Grünen im Landtag geben, weil es wirklich eine wichtige Sache ist im Sinne der Sicherheit, im Sinne der Qualität und ist es letztendlich unzeitgemäß, dass man Kinder in dieser Form mit Schulbussen transportiert. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 18.21 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (18.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, werte noch verbliebene Zuhörende! Ich gehe jetzt noch einen Schritt weiter, lieber Lambert Schönleitner, ich bin ja noch länger im Landtag als du. Und eines habe ich mit dem PALLAST-System gemeinsam: Ich vergesse nie! Nachdem die Marktgemeinde Obdach diesen Brief, der jetzt schon mehrmals zitiert worden ist, an alle Klubs geschickt hat oder an alle Abgeordneten, habe ich mich erinnert: Das ist doch ein Thema, das uns sehr lange beschäftigt. Ich habe ein bisschen herumgesucht in dem PALLAST-System und habe festgestellt: Manche Themen begleiten uns sehr lange, das Thema Zählregelung in Bussen schlappe 13 Jahre, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und ich finde das jetzt auch sehr erbaulich, dass sich die Gabi Kolar und der Hermann Hartleb da hineinhauen und die Kollegin Moitzi, aber ich habe es Ihnen mitgebracht: Der erste Antrag von der SPÖ, November 2005, es geht um die Verbesserung

der Zählregel, damals hieß es noch Omnibusse. 2007, ein weiterer Antrag von der SPÖ, immer noch mit demselben Titel „Verbesserung der Zählregel in Omnibussen“. Dann gibt es eine längere Pause, 2015, Antrag der KPÖ: Murgg und Klimt Weithaler fordern einen Sitzplatz für jedes Kind im Schulbus. 2016, die Grünen stoßen nach mit dem Thema „Mehr Sicherheit für Schulkinder im Buslinienverkehr“. Dann kam, wie gesagt, jetzt der besagte Brief und dann lese ich in der Kleinen Zeitung: „Politikerantrag gegen volle Busse: Aber ich muss ganz ehrlich sagen, manchmal - und ich bin wirklich sehr geduldig, wie man erkennen kann -, aber manchmal denke ich: Es bringt eh nichts. Diesmal haben wir von der KPÖ keinen Antrag gestellt, sondern eine Anfrage und zwar gleich, nachdem der Brief gekommen ist. Ich habe mit dem Herrn Bürgermeister Bacher noch relativ lange telefoniert, die Anfragebeantwortung ist noch ausständig, jetzt gibt es inzwischen diesen Antrag von SPÖ und ÖVP und ich bin sehr froh, dass es den jetzt gibt und selbstverständlich werden wir zustimmen. Aber, sind wir uns ehrlich: Muss so etwas 13 Jahre dauern? Ich verstehe es nicht. Und ich verstehe es wirklich nicht und dass da die Menschen draußen, also die Kinder, für die die SPÖ 2005 das erste Mal den Antrag gestellt hat, die sind wahrscheinlich schon längst aus der Schule, nehme ich einmal an nach 13 Jahren. Und ich denke mir, wir sollten uns gerade dieses Thema insofern zu Herzen nehmen und „behirnen“, dass wir sagen: Es könnte doch vielleicht zukünftig sein, dass sich manche Dinge schneller lösen lassen. In diesem Sinne freue ich mich, dass es jetzt gelingen soll. Ich bin beim Lambert Schönleitner; wenn es darum geht, auch die Umsetzung zu überprüfen und glauben Sie mir: Ich werde darauf schauen und das PALLAST-System vergisst auch die nächsten Anträge nicht. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ - 18.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2107/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2049/2, betreffend Tätigkeitsbericht der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle für das Jahr 2016 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2049/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Albert Royer. Bitte schön, Albert.

LTabg. Royer - FPÖ (18.26 Uhr): Frau Präsidentin, die beiden anwesenden Landesräte, Hoher Landtag!

Ja, der Bericht ist gar nicht so unspannend, er hat 44 Seiten, wurde verfasst vom Kammeramtsdirektor Werner Brugner von der Bauernkammer. Man erfährt in diesem Bericht, dass die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle Steiermark ein Büro im Steiermarkhof betreibt mit drei Vollzeit- und Teilzeitkraft, nach erfährt auch, dass es einen Sachkostenaufwand von 381.647 Euro gegeben hat, dass der aber praktisch zur Gänze von den Kursteilnehmern bezahlt wurde. Dann steht auch in dem Bericht drinnen, dass die Ausbildungsbetriebe für Lehrlingsausbildung stark rückläufig sind, es waren in Summe 2007 noch 121 Betriebe, die Lehrlinge ausgebildet haben, 2016 waren es dann nur mehr 67 Betriebe. Die größte Sparte ist der Gartenbau, interessanterweise, da waren 90 Betriebe, die 2007 noch Lehrlinge ausgebildet haben, 2016 waren es dann nur mehr 49 Betriebe. In der Landwirtschaft ähnliches Bild, aber sehr viel weniger Betriebe, also 2007 zwölf Betriebe, die Lehrlinge ausgebildet haben und 2016 nur mehr zwei Betriebe steiermarkweit. Derzeit werden laut dem Bericht 181 Lehrlinge ausgebildet und von den 181 sind wiederum 149 in der Sparte Gartenbau. Man erfährt auch die Lehrlingsentschädigung: 463 Euro im Gartenbau im ersten Lehrjahr, 544 Euro im zweiten Lehrjahr und 718 Euro im dritten Lehrjahr. Insgesamt muss man natürlich ganz klar sagen: Die Lehrlingsausbildung ist in Summe von der Personenanzahl sehr viel geringer, als die Ausbildung in den Fachschulen. Da spielt sich sehr viel mehr ab. Wir haben sehr gute Fachschulen, in der Steiermark wird qualitativ sehr gut ausgebildet. Da haben die Facharbeiterausbildung 2016 immerhin 1.249 Personen gemacht. Die Schülerzahlen in den Fachschulen, muss man auch sagen, sind insgesamt relativ stabil, obwohl die landwirtschaftlichen Betriebe stark rückläufig sind. Und, was man auch noch aus dem Bericht herauslesen kann ist, dass es 2016 64 neue Meister gegeben hat. Damit beschließe ich meinen Bericht und hoffe, ich habe ein paar Informationen liefern können. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 18.29 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Lackner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTabg. Karl Lackner - ÖVP (18.29 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Dieser Bericht ist wirklich sehr erfreulich, weil er auch dokumentiert, wie viel Qualität hier in der gesamten Ausbildung gegeben ist. Und der Tätigkeitsbericht land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle hat Lehrlingsausbildungsqualität auch in der Vorbereitung für die FacharbeiterInnen und MeisterInnen und hat vor allem auch etwas, was so wichtig ist in allen Bereichen und besonders auch im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und den begleitenden Berufsbildern: Einen zweiten Bildungsweg und vor allem auch Erwachsenenbildung, in Summe wirklich eine großartige Geschichte, weil gerade die Qualität der Ausbildung und die Arbeit hier im gesamten Bereich sich auch wirklich sehen lassen kann.

Geschätzter Herr Kollege Royer, zunächst große Anerkennung, wie du die Präsidentin begrüßt hast, als Erster heute von der Freiheitlichen Partei: „Geschätzte Frau Präsidentin“, das haben wir einmal sehr wohlwollend wahrgenommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich darf festhalten: Ja, die TeilnehmerInnen aller Ausbildungsmodule setzen sehr viel Geld ein, aber ich halte auch fest, dass das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, dass auch das Land Steiermark und dass die Ausbildungsmaßnahmen in diesem Bereich auch maßgeblich gefördert werden, mehr als die TeilnehmerInnen einzahlen, wird hier - aus dem Jahr 2016 und darauf stützt sich ja auch dieser Bericht – vom Bund und Land eingezahlt: 381.000 Euro.

Wie man aus dem Bericht auch entnehmen kann, gibt es auch gut durchdachte Organigramme, da hat man sich etwas einfallen lassen, damit auch allen die Möglichkeit gegeben wird, gerade auf dem zweiten Bildungsweg auch die Möglichkeit zu haben, FacharbeiterIn zu werden, oder auch die Meisterprüfung ablegen zu können. Und ich denke, da ist viel Arbeit dahinter, es sind viele Akteure mit dabei und was auch ganz positiv zu erwähnen ist: Die Kooperationspartner mit mehr als 20 an der Zahl. So wird diese Arbeit in diesem Lehrlings- und Ausbildungsbereich in der Land- und Forstwirtschaft auch von einem Leitbild getragen: Kompetenter Gestalter der land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildung, verlässlicher Partner für alle an dieser Berufsausbildung interessierten und involvierten Personen, persönlich Information und Beratung, wertschätzende Zusammenarbeit und qualitätsvolles Denken und Handeln führen kundenorientiert zum Erfolg. Und ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, allen Akteuren ganz besonders zu danken, vorne weg unseren geschätzten zuständigen Herrn Agrarlandesrat, der sich mit seiner Abteilung, der A10, sehr viel angetan hat, dass dieses gute Lehrlings- und Ausbildungsprogramm in Land- und Forstwirtschaft überhaupt in der Qualität möglich ist und den ausführenden, handelnden Personen - Werner Brugner, unser Kammeramtsdirektor sei hier besonders erwähnt, als auch

der Geschäftsführer der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle Franz Heuberger. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) So gesehen ein erfreulicher Bericht, wie allseits anerkannt wird und auch ein qualitätsvoller Bericht und in Wahrheit eine Erfolgsgeschichte für die Ausbildung im ländlichen Raum. Ich danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.33 Uhr*)

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger - ÖVP (18.33 Uhr): Danke geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, auch Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Ich möchte die Zeit nicht übergebührend ausreizen, aber erlauben Sie mir, diesen Dank auch – ich darf das so sagen – meiner Mannschaft zu sagen, wie das Kollege Klubobmann Lackner und auch Kollege Royer getan hat. Es heißt so schön: Bildung ist jenes Kapital, das die höchsten Zinsen trägt. Und dieses Kapital geben wir unseren Dirndl und Burschen mit, die in unseren Schulen sind, die sich aber auch in ihrer Arbeit und im Leben weiterbilden wollen. Hier ist natürlich auch das gesamte agrarische Wesen ein sehr, sehr Umfassendes. Es ist die Herausforderung in der Landwirtschaft eine sehr große und da sind viele Wege, die wir beschreiten müssen, abseits von den Strukturen, die andere Agrarländer in diesem Europa beackern und bearbeiten, die viel, viel schwerer sind und die mehr und mehr Innovation benötigen. Insofern ist die Bildung ein ganz wesentlicher Teil, um überhaupt eine Überlebenschance in diesen kleinen Agrarstrukturen zu haben. Ich möchte auch abschließend danke sagen an die Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Schulen, aber selbstverständlich auch im Bereich der Facharbeiter- und Meisterausbildung. Eines vielleicht zum Schluss schon noch, was die Lehrlingsausbildung angeht und das hat Kollege Royer u.a. auch angesprochen, dass die halt da und dort auch weniger werden. Ja, es ist so und das kann man unisono, glaube ich, überhaupt für die Lehrlingsausbildung sagen: Wir werden uns sehr wohl auch darüber Gedanken machen müssen, das Leben für die Ausbildner, für die Betriebe, die hier im dualen System unsere jungen Persönlichkeiten ausbilden, etwas leichter zu machen. Sie haben hier Vorgaben in den verschiedensten Bereichen, die hin und wieder mehr als überfordernd sind und das ist auch der Grund, warum der eine oder andere sagt: „Ich tu mir das nicht an, einen Lehrling auszubilden, das Risiko, der Aufwand und auch die Kosten, die hier auf einen Ausbildungsbetrieb zukommen, sind mir nicht mehr gelegen, ich schaffe das nicht mehr.“ Ich glaube, dass auch die politischen Verantwortlichen in allen Bereichen hier

darüber nachdenken müssen, diese so wichtigen Gebiete der Lehrlingsausbildung, der Facharbeiterausbildung, letztlich auch der Meisterausbildung für die Betriebe wieder einfacher zu machen. Das gilt für den gewerblichen Teil mindestens genauso, wie für unseren landwirtschaftlichen Teil. Hier haben wir teilweise im Arbeitsrecht in den verschiedenen Bereichen Überspitzungen, die nicht mehr getragen werden. Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist eben, dass durch solche Maßnahmen dieses mehr als fordernde Ausbildungsprogramm für die Facharbeiter und für die Handwerksberufe auch in unserem Lande nicht mehr voll befriedigend sozusagen zur Geltung kommen können. Das muss auch für uns hier ein ganz großer Auftrag sein, darüber einmal nachzudenken, wie wir das eine oder andere für diese Betriebe finanziell und auch in der legislativen Form erleichtern können. Jeder von Ihnen als Abgeordnete und als Abgeordneter weiß es, wenn er mit Unternehmungen spricht, die Lehrlinge aufnehmen, ob das in der Gastronomie ist oder in verschiedenen anderen Handwerksbereichen und auch in der Landwirtschaft, wie schwer es für die ist, tatsächlich dieses Programmpaket sozusagen hier im Sinne des Gesetzes auch entsprechend abzuarbeiten. Das wollte ich hier in diesem Zusammenhang noch einmal sagen und danke noch einmal allen, die sich hier an dieser wertvollen Qualitätsausbildung beteiligen und sich einbringen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2049/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 18 und 19 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 2087/2, betreffend Beschluss Nr. 459 vom 21.03.2017 betreffend Pestizideinsatz reduzieren, Gesundheit und Biodiversität schützen zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2087/1.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 1835/5, betreffend Einsatz von Pestiziden endlich lückenlos erheben und nachhaltig reduzieren zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1835/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar - SPÖ (18.39 Uhr): Danke Frau Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, spezieller Gruß an die Damen Zuhörerinnen im ZuhörerInnenraum, ich freue mich, dass Sie zuhören!

Es geht, wie die Frau Präsidentin schon gesagt hat, um einen Antrag der Grünen, Einsatz von Pestiziden endlich lückenlos erheben und nachhaltig reduzieren. Es gibt es dazu eine Stellungnahme der Landesregierung, es gibt zwei Punkte, die hier von den Grünen gefordert werden, der erste ist in Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern Maßnahmen zu erarbeiten, um die Qualität der Daten und der Datenerfassungsmethoden zum Pestizideneinsatz erheblich zu verbessern. Dazu in der Stellungnahme die Abteilung 10 gemäß der EU-Verordnung über Statistiken zu Pestiziden müssen die Mitgliedsstaaten Statistiken über die landwirtschaftliche Verwendung von PSM erstellen und an EUROSTAT weiter übermitteln. Diese Methodik hat sich grundsätzlich als geeignet erwiesen und wurde auch von der EU-Kommission anerkannt, weshalb die Erhebung und Auswertung der landwirtschaftlichen Verwendung von Pflanzenschutzmitteln im Zeitraum von 2015 bis 2019 wieder nach dieser Methode erfolgen soll. Die Landesagrarreferentenkonferenz hat dazu am 02. Juni 2017 beschossen, die Österreichische Agentur für Ernährungswissenschaft mit der Erstellung einer Studie zur Erhebung und Auswertung von Daten hinsichtlich des Pflanzenschutzmittelverbrauchs in Österreich in den Jahren 2015 bis 2019 zu beauftragen. Die beruflichen Verwender von Pflanzenschutzmitteln sind nach dem Steiermärkischen Pflanzenschutzmittelgesetz 2012 verpflichtet, genaue Aufzeichnungen zu führen, aus denen mindestens die Bezeichnung des Grundstückes, die Schlaggröße, die Kulturpflanze, das angewendete Pflanzenschutzmittel und die Aufwandmenge pro Hektar oder die Konzentration

und die Brühenmenge pro Hektar, sowie das Datum der Anwendung ersichtlich sein müssen. In dieser Dokumentation ist das gefordert. Diese Aufzeichnungen sind innerhalb von zwei Tagen nach Anwendung des Pflanzenschutzmittels durchzuführen und mindestens drei Jahre aufzubewahren. Die Behörde kann in diese Aufzeichnungen Einsicht nehmen, oder sich diese Aufzeichnungen über Aufforderungen vorlegen lassen. Bei den Kontrollen der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln durch die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde werden insbesondere diese Aufzeichnungen überprüft. Die vorhandenen Pflanzenschutzmittel werden erfasst, sowie die Lagerung und die Einhaltung der sonstigen Voraussetzungen für die Verwendung kontrolliert. Dabei werden auch Pflanzenproben gezogen und auf Pflanzenschutzmittel Rückstände überprüft. Der zweite Punkt im Antrag der Grünen lautet: Strategien zu entwickeln und umzusetzen, welche längerfristig eine von Pestiziden unabhängige Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion ermöglichen. Dazu in der Stellungnahme wieder die Abteilung 10: In der Steiermark werden etwa 23 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen biologisch bewirtschaftet, wobei der Anteil der Biobetriebe hierzulande mit 16,4 % deutlich über den knappen 6 % der europäischen EU liegen. Auch die stetig steigende Nachfrage an Biolebensmittel bei den Konsumenten zeigt einen deutlichen Trend hin zu einem stärkeren Bewusstsein für eine gesunde Ernährung mit Lebensmitteln aus heimischer regionaler Produktion, das sehen wir in allen Gemeinden, in allen Städten, in Großstädten, wenn es hier am Wochenende, aber auch unter der Woche Richtung Bauernmarkt geht oder auch gewisse Bauernhöfe ihre Produktionen in einem Hofladen anbieten. Die Abteilung 13 gibt auch eine Stellungnahme ab, da geht es um den Naturschutz. Der Naturschutz leistet seinen Beitrag zur Reduktion von Pestiziden soweit als möglich durch Förderung von Grünlandflächen im Zuge des Vertragsnaturschutzes. Dieser beruht jedoch auf der Freiwilligkeit der Landwirte. Insgesamt stehen mit Datum März 2017 6.581,10 Hektar ÖPUL-Flächen, 800,93 Hektar Biotoperhaltungsflächen und 896,25 Hektar Natura 2000 Vertragsnaturschutzflächen unter Vertragsnaturschutz. Diese Flächen in Summe: 8.278,28 Hektar Grünflächen werden extensiv bewirtschaftet und es gilt ein allgemeiner Pestizideverzicht. Durch diese Bewirtschaftungsweise soll u.a. auch die Biodiversität gefördert werden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (18.46 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich dazu ganz kurzhalten, wir werden ohnehin in nächster Zeit einige Grüne Anträge haben, die hier Konkreteres noch fordern. Gabi Kollar hat die Stellungnahme hier uns noch einmal vorgetragen. Es gibt allerdings einen Unterschied zwischen dem, was wir fordern und was die Stellungnahme sozusagen dann uns zur Verfügung stellt. Deswegen möchte ich noch einmal betonen, dass ich einfach glaube: Ohne lückenlose Erhebung der Daten können wir das Bewusstsein bei den Konsumentinnen und Konsumenten nicht so stärken und wir können vor allem die Reduktion, das was tatsächlich weniger ausgebracht wird, nicht so messen, das war ja eben unser Anliegen, dass auch hier – ähnlich wie bei der Klimastrategie – auch konkretere Nägel mit Köpfen gemacht werden und wir tatsächlich dann ein Instrument haben und sagen: „Okay, so viel wurde ausgebracht, soviel wurde reduziert. Zum Punkt zwei: Auch hier, ja, es gibt natürlich Maßnahmen, es gibt einiges, was die Gabi Kolar hier genannt hat, aber es ist aus unserer Sicht viel zu wenig. Wir kennen die Situation, mit Anträgen die in Zukunft von uns kommen, werden bezüglich Insektensterben, bezüglich Bienenschutz, werden wir wieder darauf hinweisen. Ich habe es schon mehrmals erwähnt und möchte es noch einmal erwähnen, fällt natürlich nicht so auf, aber ca. 70 % Insekten sind in einem Schutzgebiet in Deutschland erwiesenermaßen schon weg. Und auch, wenn uns das jetzt noch nicht auffällt so wirklich im Alltag, es wird uns spätestens dann auffallen, wenn wir keine Insekten mehr haben, die bestäuben, die diese für uns auch so wichtigen Beitrag zu unserer Ernährungssicherheit leisten. Letztlich vernichten u.a. mit Pestiziden sehr viel an dieser Biodiversität, die von der Gabi Kollar genannt wurden. Wir hätten uns da eben noch mehr gewünscht. Was mich prinzipiell freut und worauf wir sicher zurückkommen werden ist, dass im Aktionsplan auf Seite 12 festgehalten ist, dass unter § 13 des Pflanzenschutzmittelgesetzes 2011 klar ist, dass die Bundesländer Bestimmungen erlassen können, um tatsächlich bei einem Risiko für die Bevölkerung auch bestimmte Verbote von Pflanzenschutzmitteln auszusprechen, darauf werden wir sicher demnächst zu sprechen kommen, wenn wir über einen Antrag sprechen, Glyphosat in der Steiermark endgültig aus der Steiermark zu verbannen. Für die Bewusstseinsbildung, wie gesagt, würde ich mir wünschen, dass wir hier noch klarere Daten bekommen, ohne konkrete Zahlen können wir eben nicht messen, was tatsächlich reduziert wurde und dann ist immer zu befürchten, dass letztlich, wenn man es nicht genau sagen kann, Pestizideinsatz auch wieder steigt und diese Gefahr für uns alle größer wird anstatt kleiner. In diesem Sinne werden wir eben dem Bericht

jetzt nicht zustimmen und werden dieses so wichtige Thema in Zukunft in verschiedenen Initiativen weiterthematieren. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hubert Lang. Bitte schön.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (18.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, lieb Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin der Kollegin Gabi Kolar sehr dankbar, die die beiden Anträge, TOP 18 die Regierungsvorlage und TOP 19 Einsatz von Pestiziden – der Antrag der Grünen, sehr klar und sehr deutlich hier vorgebracht hat, auch welche Stellungnahmen die einzelnen Abteilungen hier abgegeben haben und ich darf vielleicht einige Dinge kurz noch einmal aufs Tablett bringen, weil ich der Meinung bin, das sind sehr entscheidende Punkte. Zum einen hat ja der Landtag am 21. Februar 2017 beschlossen, hier dieses Hohe Haus, mit dem Beschluss die Landesregierung aufgefordert, den Aktionsplan des Landes Steiermark zu evaluieren und zu aktualisieren. Der Aktionsplan, der vom Zeitraum 2012 bis 2016, der erste Aktionsplan dieser Art des Landes Steiermark zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmittel, erlassen worden ist, wurde hiermit einer Evaluierung unterzogen. Vielleicht auch noch in diesem Zusammenhang, 2012 – die Europäische Kommission, also der Bericht, der vorgelegte, der österreichische Aktionsplan, der bestand damals aus von den Bundesländern ausgearbeiteten Landesaktionsplänen. Das heißt unser Landesaktionsplan war Teil der neun Bundesländer, der der Europäischen Kommission vorgelegt worden ist und für die Europäische Kommission war dies nicht ausreichend. Die Europäische Kommission hat angefordert, es muss einen Nationalen Aktionsplan geben und es ist ein nationaler Aktionsplan vorzulegen. In diesem Zusammenhang vielleicht ein Zitat: Zu erhebungstatischen Daten wird mitgeteilt, dass gemäß der EU-Verordnung über Statistiken zu Pestiziden bis Ende 2015 die Mengen an verwendeten Pflanzenschutzmittel in Kilogramm-Wirkstoff und die behandelnden Flächen in Hektar für ausgewählte relevante Kulturen an die Kommission zu übermitteln waren; Bezugszeitraum 2010 bis 2014. Es wurde daraufhin in Arbeitsgruppen, Sitzungen, im Auftrag des Bundesministeriums und in Verbindung mit den Ländervertretern der Nationale Aktionsplan 2017 bis 2020 erarbeitet und am 21. Juli bis 21. August 2017 zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Während dieser Auflagefrist sind keine Stellungnahmen an die zuständige Abteilung 10 eingelangt und somit entspricht der Aktionsplan des Landes Steiermark dem Entwurf des Nationalen Aktionsplanes. Es wurde

auch festgestellt, dass damit dem Landtagsbeschluss vom 21. Februar 2017, welcher die Überprüfung und wenn nötig die Überarbeitung des Landesaktionsplanes und die Berichterstattung Rechnung getragen wurde. Vielleicht ganz kurz noch einmal zum Aktionsplan des Landes Steiermark. Es sind ja acht Schwerpunkte mit Maßnahmen definiert und auch die weitere Entwicklung, die Akzente, die hier gesetzt werden, dokumentiert. Zum einen Schwerpunkt „Fort- und Weiterbildung“ darf hier noch einmal mitgeteilt werden, am 26. November 2015 hat der Landtag beschlossen, dürfen Pflanzenschutzmittel, die für die berufliche Verwendung zugelassen sind, nur noch abgegeben werden, wenn der Käufer einen Sachkundenachweis vorweisen kann. Eine Bescheinigung nach dem Artikel 5 Absatz 2 der Richtlinie 2009/118. Der Verkäufer muss über eine entsprechende Ausbildung als Vertreter verfügen und bei der Abgabe prüfen, ob ein gültiger Sachkundenachweis gemäß Pflanzenschutzmittelrecht vorliegt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, der Umgang mit Pflanzenschutzmittel ist klar geregelt. Berufliche Anwender brauchen einen Sachkundenachweis, berufliche Anwender brauchen eine Ausbildung und sind geschult, wenn es darum geht, wie man mit Pflanzenschutzmittel sorgfältig und effizient umgeht. Meine Damen und Herren, es sind auch die Verkaufsstellen hier im Aktionsplan mit drinnen, dass Verkäufer eine Verantwortung haben, wenn sie die Pflanzenschutzmittel verkaufen. Wie dezidiert festgestellt, dürfen Verkäufer Pflanzenschutzmittel nur an sachkundige Personen mit Sachkundeausweis weitergeben bzw. verkaufen. Ich darf hier in diesem Zusammenhang auch feststellen, dass unter dem Schwerpunkt Risikoindikatoren im Aktionsplan auch drinnen sind und der Verbraucher- und Gesundheitsschutz die Mengen in Verkehr gebrachten Wirkstoffmengen, die hier auch in den Stellungnahmen – die Kollegin Gabi Kolar hat sie ja zitiert – seitens des Landes, die Mengen an den Bund für den Nationalen Aktionsplan erfasst werden und dementsprechend daher der EU Kommission vorgelegt werden. Dass diese Vorgangsweise von der Kommission anerkannt worden ist, ist schon ausgeführt worden und wird auch in Zukunft in dieser Art und Weise aufbereitet und der Kommission vorgelegt. Ich darf schon noch zusammenfassend anführen, uns ist es wichtig, die sachliche Thematik, wenn es darum geht, wie mit Pflanzenschutzmitteln umgegangen wird. Es ist die Gesundheit, die gesunden Lebensmittel sind für uns eine wichtige Maßnahme, diese hochwertigen Lebensmittel den KonsumentInnen und den Steirerinnen und Steirern zur Verfügung zu stellen. Wir in der Steiermark sind hier Vorbild und ich darf in diesem Zusammenhang unseren beiden Landesräten, Herrn Landesrat Seitinger und Herrn Landesrat Lang, die ja damit beschäftigt sind, großen Dank aussprechen, denn Produktion unter gewissen Bedingungen zu ermöglichen ist ein richtiger Schritt, aber die nötige Sorgfalt muss

gegeben sein. In diesem Zusammenhang einen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.
(*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.57 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Cramer. Bitte schön Christian.

LTAbg. Cramer – FPÖ (18.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, wenn auch nicht hier im Auditorium, dann zumindest via Eta vor ihren Computern!

Ja, Pestizideinsatz reduzieren – Biodiversität steigern! Da bin ich auch als Anwender voll dabei. Ich möchte jetzt meinen Bericht etwas lebhafter gestalten und nicht Dinge vorlesen, die sie ohnedies die letzten Tage gerne selbst lesen hätten können. Da erzähle ich von Mitte des vorigen Jahrhunderts, sprich des 19. Jahrhunderts, vom vorvorigen eigentlich, hat es, was den Weinbau betrifft, eigentlich eine sehr gute Situation gegeben. Wir haben ein paar tierische Schädlinge gehabt: der Hase, das Reh, Zigarrenwickler war hier, Kräusel, Milbe gab es, Rote Spinne gab es, aber es gab kaum Botrytis – die Botrytis Cinerea. Das war im Frühjahr, wenn es sehr feucht war, in der Blüte ein Problem und im Herbst bei der Lese. Dem Sommer über hatte man wenig Pflanzenschutzmaßnahmen treffen können, zumal es erstens einmal gegen diese Schädlinge kaum Mittel gab, man konnte sie nur entfernen – händisch, oder tolerieren, weil sie meistens nicht so in dem Maße aufgetreten sind, mit Ausnahme von der Botrytis, dass sie total erntevernichtend gewesen wären. Naja, und dann kam so um 1860 herum ein Schädling aus Amerika, also zwei, die die Sache komplett umgedreht haben. Zwei Pilzkrankheiten, die blöderweise eine Eigenschaft haben, dass sie in ihrer Lebensweise genau umgekehrt sind, das eine ist die Peronosporaceae, also der Mehltau, der Falsche und Vidium, der Echte Mehltau. Beide Schädlinge haben also den Weinbau ein bisschen aus jenem Paradies verwiesen, den sie damals gehabt haben. Und so hatte man sich in Frankreich bemüht, in dem man Kupfersulfat gelöst hat, hat man festgestellt, der Botrytis-Pilz, der spricht drauf an und man hat es damit bekämpft. Und Schwefel gelöscht mit Kalk hat auch gegen Vidium gewünschte Resultate gebracht. Beide Mittel sind heute im Bioweinbau nach wie vor in Anwendung. Sie verzeihen, wenn ich nur über den Weinbau spreche, aber es ist gescheit, wenn man über das spricht, über das man sich auskennt. Es gibt ohnedies genug Redner, wo man nicht den Eindruck hat, dass sie hier wirklich von der Sache was verstehen, aber sich gut eingelesen haben. Naja, jetzt nehme ich an, bei eurem Antrag habt ihr bei der Mitteleinsatzreduzierung nicht die Häufigkeit, sondern auch die Art der Mittel gemeint.

Gegen 16 Mal Kupfersulfat und Schwefelkalk hättet ihr nichts? An und für sich wäre ich von meiner Grundeinstellung her gerne ein Bioweinbauer, ich kann es mir nur nicht leisten. Ich kann es mir aus zwei Gründen nicht leisten. Erstens, weil für mich die Dinge so komplex sind, dass ich nicht 16 Mal in einem Jahr mit einer Maschine hineinfahren kann, die ich weiß, wenn ich sie statt fünf Mal 16 Mal im Jahr einsetze, nur ein Drittel der Zeit hält und diese Maschine auf der einen Seite sehr teuer ist. Das wäre es aber noch nicht, da kann man irgendwie, wenn man erfolgreich ist, sagen, na gut, dann gibst halt ein bisserl was von deinem Erfolg für den höheren Maschineneinsatz her. Das Zweite ist, der Hang hält es nicht aus. Die Terrassen würden wahrscheinlich alle zwei Jahre komplett zum Nachgraben sein, weil sie runterrutschen. Also man sieht, es ist wahnsinnig komplex Dinge zu entscheiden. Und diese Entscheidungen, die sind also nicht so einfach mit einem Antrag übers Knie zu brechen, wie ihr es euch manchmal vorstellt. Ich habe selbst begeistert „Holzer, den Agrarrebell“ gelesen, ich nehme an, das sagt ihnen was und ich war auch fasziniert, wie das geht, mit seinen Permakulturen auf Höhenlagen, wo man sagt: Naja, Enzianschnaps könnte gehen. Aber was der da alles rausgebracht hat, von Melonen über Erdbeeren in Seehöhen, wo du sagst, da kannst du eigentlich nicht großartig Obst oder Gemüse erwarten. Im Kleinen funktioniert alles sehr gut. Im Großen, wenn man das Ganze in einer Dimension machen muss, mit praktisch acht Hektar, zehn Hektar, da wird es schon schwierig. Es sei denn, man hat Ertragslagen, wo man halt mit vier Traktoren zugleich fahren kann, in einer Lage, wo es auch bei jeder Witterung geht, dann würde das auch gehen. Ähnliche Bedingungen haben natürlich andere Spezialkulturenerzeuger auch. Im Obstbau, der Toni Gangl kennt die Probleme, der nickt, er weiß, das ist nichts Anderes. Auch im Ackerbau nehme ich an, es wird nicht aus Jux und Tollerei Pflanzenschutzmittel eingesetzt, weil die kosten einfach Geld. Feststeht eines, die Steigerung des Bewusstseins beim Produzenten und beim Konsumenten ist, glaube ich, der bessere Ansatz, wie jetzt zusätzlich Verbote einzuführen, Regeln einzuführen und Dinge einzuführen, die ohnedies weder wer mit Freude administrieren will, noch wer administrieren kann. Weil es gibt eh ohnedies Regeln, Gesetze, Vorschriften und Bestimmen genug, und ich glaube, es bedarf keiner neuen Bestimmungen. In dem Sinne wünsche ich uns allen, steigern wir das Bewusstsein. Es ist zwar jetzt nachgeholt, aber ich bringe jetzt ein Beispiel. Die Glyphosatverlängerung ist im Prinzip, obwohl es ein Mittel ist, das ich selbst wahrscheinlich, momentan weiß ich zwar nicht, wie ich es ersetzen werde, aber ich werde es ersetzen müssen, nicht, weil es nicht erlaubt ist, im Gegenteil, es ist weiterhin erlaubt, aber es ist dogmatisiert. Der Konsument ist soweit, dass ich nicht jeden Sonntag bei schönem Wetter den Konsumenten erklären möchte, dass ein 30 Zentimeter Streifen mit Glyphosat frei gespritzt,

eh nichts tut, und dass das sicher nicht im Wein ist. Die Lust habe ich nicht, obwohl es stimmt. Ganz einfach, weil mich jeder Zweite darauf anspricht. Also es wird an und für sich der Weg über den Konsumenten gehen, man erreicht wesentlich mehr, ob es wir so wollen oder nicht, es wird der Markt entscheiden, was in Zukunft geschieht. Ich sage herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.05 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Gangl. Bitte schön Toni.

LTabg. Gangl – ÖVP (19.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Also heute haben wir hier eine sehr gute Landwirtschaftsdebatte, ohne dass man sozusagen versucht sich gegenseitig zu polarisieren. Ich finde, das ist gut so, und ich möchte mit meiner Wortmeldung in Erinnerung rufen, die Landwirtschaft und die Bauern arbeiten in der Natur, kein Jahr gleicht dem anderen und wenn es um Bewusstseinsbildung geht, dann würde ich sagen, braucht es auch eine gewisse Freiheit der Meinungsvielfalt und keine Stigmatisierung von der Gruppe oder von gut und schlecht, sondern, wir sollten ganz bewusst Wege aufzeigen, die nämlich in eine Richtung führen, die eh unerlässlich ist und das ist ja nicht nur ein Thema der Landwirtschaft, nämlich im Bereich der Ökologisierung. Das sage ich mittlerweile auch allen meinen Bauern, weil es einfach so ist. Aber das ist bei der Industrie so und auch die Gesellschaft und private Haushalte widmen sich diesem Thema und richten ihre Lebenskultur durchaus auf eine nachhaltige Lebenskultur aus. Also es ist absolut Thema, ganz egal, über was wir sprechen, es ist Thema. Ich behaupte auch und es ist sehr schön ausgeführt worden, dass in Österreich oder in der westlichen Welt, in Deutschland, in Europa, mit den Aktionsplänen, mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen eine Landwirtschaft gemacht wird, die sich sehen lassen kann. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern und Erdteilen. Das muss man auch ganz genau sagen. Ich warne davor, Mengendiskussionen zu führen. Denn wer beurteilt denn die Menge? Den einen wird es immer zu viel sein, den anderen wird es zu wenig sein und wir werden ständig eine Diskussion führen. Dann ist ein Jahr, wo ich vielleicht ein bisserl mehr Pflanzenschutz machen muss, dann haben wir Steigerungen, das bringt uns ja nichts. Wir müssen motivieren in die richtige Richtung zu gehen. Wir müssen Bewusstseinsbildung schaffen. Und wenn man schaut, wie viele Bauern mittlerweile zum Beispiel bei den Kaindorfer Humustagen sind, wie viel Bauern sich den Kursen widmen, wie viel Landwirte mehr tun als sie tun müssten. Dann sind wir ja auf einem guten Weg. Das

Pendel schlägt ja schon längst zurück. Nur man kann den Schalter, wie der Herr Kollege Cramer gesagt hat, nicht umschalten wie bei einem Lichtschalter, dass ich sage, ich drücke rüber und alles wird anders. Das ist nicht die Realität. Die Realität ist, dass wir sozusagen immer lernen müssen. Es ist ein lernender Prozess und eine hundertprozentige Ökologisierung wird es nicht geben, und eines wissen die Bauern, eines wissen die Bauern, sie hängen von ihrem Grund und Boden ab, das wissen sie. Es gilt ganz einfach Maßnahmen zu setzen, dass die Existenzgrundlage jedes einzelnen Landwirtes so gut betreut, behandelt und aufgebaut wird, dass er in vielen Situationen, die uns heute Sorgen bereiten, ob es die Trockenheit ist, ob das vielleicht Pflanzen sind, die nicht stabil genug sind, diese Diskussion läuft ja schon längst und es geht auch in die richtige Richtung und viele, die Meisten, bemühen sich. Daher bitte ich in dieser Diskussion ganz einfach mit jener Sachlichkeit weiter zu diskutieren, die wir heute hier an den Tag gelegt haben, und eines, was der Kollege Cramer angesprochen hat möchte ich doppelt unterstreichen: Nicht wir, der Gesetzgeber hat in vielen Bereichen für Einschränkungen bei Wirkstoffen gesorgt, das haben die Handelsketten schon längst gemacht, das haben viele andere gemacht, das haben nicht wir selber gemacht und die Bauern sind dem gefolgt und ich denke, ich denke, dass wir bereits in einem tiefen Bewusstseinsbildungsprozess drinnen sind. Viele wollen es nur noch nicht wahrhaben, ob Bauern, manchmal vielleicht auch Institutionen, für die die Bauern zuständig sind, aber der Weg geht eindeutig in die Richtung und eines sollten wir nicht tun „das Kind mit dem Bade ausschütten“. Es ist ein lernender Weg und diese Zeit sollten wir uns geben, damit wir in allen Bereichen unseres Lebens viel mehr in einen Bereich der Ökologisierung kommen. Auch unsere eigene Lebenskultur, das gehört nämlich auch dazu, weil das vergessen wir dann oft, wenn es darum geht, selber Entscheidungen zu treffen, andere kritisieren, aber selbst ist man nicht ökologisch genug. *(Beifall bei der ÖVP – 10.10 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (19.10 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren auch via Livestream, die uns zuhören!

Herzlichen Dank auch für die außerordentlich sachliche Diskussion heute. Ich hätte sogar da und dort etwas anderes erwartet, aber ich glaube, wir haben in der letzten Zeit über verschiedene Möglichkeiten von Dringlichen bis zu Anfragen vor der Landtagssitzung sehr

viel darüber gesprochen, wie wir mit dem Thema Glyphosat, wie wir mit dem Thema Pflanzenschutzmitteln insgesamt umgehen wollen in Zukunft und wir sind hier durchaus auf diesem gemeinsamen Weg unterwegs, der von allen Abgeordneten, von Gabi Kolar über Hubert Lang und Christian Cramer bis hin zu Toni Gangl jetzt angesprochen wurde und auch von der Kollegin Krautwaschl. Ich möchte drei Punkte hier sagen. Unsere klare Ausrichtung in der Steiermark, in der Agrarpolitik, ist sehr klar. Wir wollen hier nicht mithalten im Wettbewerb der besten und ausgereiztesten Biotechnologien, das ist nicht unser Anspruch, da kommen wir auch gar nicht mit. Wir hätten weder die Möglichkeiten noch die Ressourcen dazu und es ist wie gesagt nicht unser Ziel. Wir wollen aber auch nicht wetteifern und dieser Aufruf ist von mir immer wieder auch hier im Landtag gekommen und ich höre auch nicht auf, bevor das nicht in irgendeiner Form sich auch ändert, wir wollen nicht wetteifern, auch mit den Höchststrabattierungen von sensibel hergestellten Lebensmitteln, wie er derzeit leider läuft dieser Wetteifer. Können wir 30 Prozent, 40 Prozent, 50 Prozent Rabatte geben auf Fleischprodukte, auf hoch wertvolle Milchprodukte, das ist ein Zugang, der überhaupt nicht unseren Vorstellungen entspricht und wir wollen auch diesen Wettbewerb nicht gewinnen, wer in unserem Land oder wer insgesamt die meisten Anteile an Convenience-Produkten hat oder auch an Fastfood-Läden hat. All das ist nicht unser Anspruch. Wir gehen in die klare Richtung der Qualitätsproduktion einer nachhaltigen Landwirtschaft, einer Landwirtschaft auf die „maximalst“ verzichten kann, auf das was auch Christian Cramer gesagt hat, auf das was wir alle ja nicht mögen. Nicht nur, weil es auch in der Öffentlichkeit nicht gut ankommt, sondern weil es sehr viel Geld kostet und weil es letztlich auch der Natur nicht guttut, nämlich ein übergebührender Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, wir wollen uns hier einer nachhaltigen Landwirtschaft widmen. Wir wollen aber auch, damit diese sensiblen Produkte einen fairen Preis haben, auch sehr bewusste Konsumenten haben. Hier gilt es noch sehr, sehr viel zu tun, um diesen Anspruch und diese Zielsetzung letztlich zu erreichen. Ich kann Ihnen sagen, wir versuchen in unseren Forschungs- und Versuchsanstalten in Haidegg, in den verschiedenen anderen Bereichen auch in Zusammenarbeit mit unseren Schulen, sehr, sehr viel zu tun, um hier resistente Sorten in den verschiedensten Bereichen zu züchten. Ich kann Ihnen aber sagen, das ist keine Arbeit von heute auf morgen. Wir haben zum Beispiel um resistente Weinsorten marktfähig zu machen, 30 Jahre lange jetzt geforscht, getestet und die Sorten sozusagen zum Endergebnis gebracht. Und jetzt werden sie eingesetzt, mit großem Erfolg und Weinbauern aus internationalen Weinbaugebieten kommen zu uns her und schauen sich dieses wunderbare Programm letztlich an. Das sind die kleinen Arbeiten, die uns guttun, aber die letztlich sehr viel Zeit und auch Geld in Anspruch nehmen. Aber es ist es

wert, dass wir hier abseits von den großen Agrarindustrien einen anderen Weg gehen. Ich möchte abschließend auch eines noch sagen und da bitte ich wirklich auch um Verständnis. Wenn es um Pflanzenschutzmittel geht, wenn es um Spritzmittel geht, wie das so langläufig gesagt wird, dann dürfen wir hier auch keinen Unterschied machen zwischen dem Verbraucher auf der agrarischen Ebene, auf einer Dienstleistungsebene, wie zum Beispiel jene, die im Straßenverkehr, in der ÖBB oder in anderen Bereichen Pflanzenschutzmittel oder Bekämpfungsmittel einsetzen und auch den Haushalten. Denn wenn wir heute so schauen, was in den Balkonkisteln so alles landet, bis der Herbst kommt. Da dürfen sie bitte schön keine Testungen mehr vornehmen. Diese Produkte, die dann aus den berühmten Kisteln ausgeschüttet werden, das ist oft mehr als Sondermüll. Ich sage das ganz deutlich wie es so ist. Nicht nur, weil hier übermäßig viel Dünger eingebracht wird, sondern weil hier auch im Bereich der Pflanzenschutzmittel sehr, sehr viel Menge eingebracht wird, die mit den Haushalten, die an sich hier geboten sind, nichts mehr zu tun haben. Das wird in keiner Weise kontrolliert, weil das eben der sogenannte Haushaltsmarkt ist, der uns mehr oder weniger meist nicht interessiert. Wenn wir hier einfordern, dass alle Produkte auf das feinste nachvollzogen aufgelistet werden müssen, dann müssen wir natürlich alle auch hier mit hineinnehmen, nicht nur jene, die Lebensmittel und agrarische Produkte erzeugen, sondern da geht es um das Gemeinsame, es geht um die gesamte Natur, um die sogenannte oft genannte Biene oder die Hummel. Sie kennt ja auch keinen Unterschied zwischen dem Bahndamm, einem Acker und einem schönen Blumenkistel, wenn ich das so sagen möchte. Also, wir müssen schon im Kontext zu der Gesamtverantwortung, wenn wir hier Naturschutz ansprechen, immer das Gesamte letztlich auch sehen. In dem Zusammenhang ein Danke auch heute für diese nachhaltige Diskussion. Ich kann Ihnen sagen, dass wir und ich vergleiche das sehr, sehr sensibel, in der Steiermark auch im Bereich des Pflanzenschutzmitteleinsatzes sehr, sehr nachhaltig auch umgehen. Der Beweis ist auch geliefert mit der großen Anzahl unserer Biobauern, die Gott sei Dank immer mehr werden, und das ist ein sehr klares Signal in die richtige Richtung, aber auch die sogenannte konventionelle Landwirtschaft, die unter strengsten Umweltauflagen produzieren muss, sonst bekommt sie ja letztlich auch keine Förderung aus den europäischen, nationalen und Landeskassen, hat hier einen großen Anspruch bereits in Richtung strengster Ökologie und höchsten verantwortungsvollen Umgang mit diesen Pflanzenschutzmitteln und mit der Umwelt insgesamt. Das wollte ich zum Abschluss noch sagen und nochmals vielen herzlichen Dank für diese sehr fachliche und rege Diskussion. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.17 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 2087/2 (TOP 18), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und SPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1835/5 (TOP 19), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1818/6, betreffend „Arteser-Brunnen“ zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1818/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Cramer. Bitte schön Christian.

LTAbg. Cramer – FPÖ (19.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine lieben Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Am 03. Juli endete die Begutachtungsfrist für die Regionalverordnung zum qualitativen und quantitativen Schutz von Tiefengrundwässern. Gemeint sind damit sogenannte Arteser-Brunnen. Arteser-Brunnen sind jene Brunnen, die also aus einer sehr tiefen Wasserlinse im Erdboden durch den Druck des Erdreiches, durch eigenen Druck nach oben steigen und dort immer fort sprießen. Die Landesregierung hat eine Verordnung herausgebracht, wo jene Brunnen entweder zu sanieren sind, das heißt, also wieder offenbar verschließbar gemacht werden, was einen sehr hohen Aufwand für die Betroffenen bedeutet oder sonst dauerhaft verschlossen werden, mit der Begründung: Jenes Wasser ist besonders wertvoll und besonders wichtig. Was ja auch stimmt. Das Wasser hat natürlich eine Qualität, wie kaum ein anderes.

Die Entstehung dieses Wassers ist also zum Teil auch mehrere Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte alt und ist auf jeden Fall im Falle eines atomaren Erstschlages oder eines atomaren Schlages auf jeden Fall einmal strahlungsfrei und es ist einigermaßen erregungsfrei im Falle eines Bioangriffes. Feststeht nur eines, einem Druckschluss liegt diese Verordnung auf. Er ist derselben Geisteshaltung entspringend, wie wenn ich glaube, das Wasser bleibt am Dach, wenn ich die Rinne zustopfe. Das Wasser bleibt leider Gottes nicht dort, weil der Druck, der es nach oben steigen lässt, lässt sich, wenn man das oben zumacht, in eine andere Richtung steigen und so sucht sich das Wasser den Weg des Wassers, wie alles Wasser, das irgendwo kommt und irgendwo wegfließt. Und das Problem bei den verschlossenen Arteserbrunnen ist, dass niemand so genau weiß, wohin geht das dann. Feststeht eines, das Wasser bleibt nicht dort, weil es ist ja auch so, dass das Wasser, das nach oben steigt, unten in Wirklichkeit nicht abgeht. Weil es haben Studien ergeben, dass in den letzten Jahrzehnten der Anteil an fossilem Tiefenwasser nicht abgenommen hat. Das heißt, es muss immer wieder nachkommen. Und was nachkommt muss auch wegkommen. Das heißt, das Wasser wird, auch wenn es verschlossen ist, wegrinnen. Wenn es dann wegrinnt und man weiß nicht wohin, dann kann es passieren, wie es vor einigen Jahren in Hartberg passiert ist, dass dann plötzlich bei Häusern in der Nachbarschaft es zu Rissen kommt, zu Setzungen kommt, weil dort plötzlich die Statik des Hauses aus dem Gleichgewicht geraten ist, Fundament unterspült etc. Jetzt will man aber jenen Leuten sagen, sie müssen verschließen. Zum Teil auch mit der Berechtigung, weil sie ja diese Brunnen zum Teil ohne Berechtigung eröffnet haben. Die sind nämlich zum Teil so alt, dass die Brunnen schon waren, da haben die Leute noch wirklich an die Bauernbefreiung geglaubt, weil sie nämlich gemeint haben, das, was auf ihrem Boden ist, ist auch ihres und das müssen sie nirgendwo bekannt geben. Ich meine, das ist eine sehr große Errungenschaft gegenüber 1848 gewesen, und so haben die Leute eben geglaubt, der Brunnen ist in meinem Hof, der gehört mir, den muss ich niemanden melden, und so wurde er auch nicht registriert und jene Brunnen, sind auf jedem Fall einmal zu verschließen. Für mich stellt sich nur die große Frage: Wenn der Gesetzgeber Gesetze macht, die aus meiner Sicht, aus Freiheitlicher Sicht, nicht unbedingt so ganz sinnvoll sind, dann sollte man wenigstens auch soweit sein, dass er bereit ist, die Haftung für die Folgen seiner Gesetze zu übernehmen. Das heißt, wenn da jetzt jemand eine Verordnung schickt, dass er das zumacht, dass er dem auch gleichzeitig garantiert, wenn der Nachbar kommt in drei Jahren und ihn klagt, weil sein Haus sich gesetzt hat, weil er einen Riss bis zum Giebel rauf hat, dass das nicht die Sache desjenigen ist, der den Brunnen verschlossen hat, sondern Sache desjenigen ist, der es angeordnet hat. Also da gibt es schon einiges zu bedenken und es ist heute der Satz gefallen,

den der Fred Sinowatz einmal gesagt hat und ich finde den Satz sehr lustig, weil er schon den Nagel auf den Kopf trifft: „Die Dinge sind sehr kompliziert, das sollten wir noch einmal überdenken.“ In diesem Sinne wünsche ich einen angenehmen weiteren Sitzungsverlauf und danke für die Aufmerksamkeit. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.24 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang. Bitte schön.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (19.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Tagesordnungspunkt Antrag Arteser-Brunnen ist es, glaube ich, wichtig, zu unterscheiden, die zuständigen Regierungsmitglieder, der Herr Landesrat Lang ist zuständig für den Bereich Schutz des Wassers und der Herr Landesrat Seitinger ist zuständig für mögliche Investitionen was Sanierungsmaßnahmen, was Neubohrungen und so weiter betrifft. Die Stellungnahmen gehen auch in diese Richtung, wo die Zuständigkeit auch klar dokumentiert worden ist. Der Herr Kollege Christian Cramer hat in seiner Einleitung die Bedeutung der Arteser-Brunnen schon angerissen, ich darf vielleicht etwas ins Detail gehen. Es ist ein Arteser-Brunnen natürlich ein sehr emotionales Thema. *(Heiterkeit bei SPÖ-Abgeordneten)* Ja, Herr Klubobmann, es gibt in unserer Region, weil die Ost- und Südoststeiermark sehr betroffen ist, sehr hitzige Diskussionen. Es gibt nicht nur hitzige Diskussionen im Landtag, die gibt es auch vor Ort. Wenn es um die Lebensgrundlage Wasser geht, ist es auch notwendig, dass wir sich dieser Diskussionen auch stellen, denn Lebensgrundlage Wasser betrifft insbesondere natürlich Mensch und Tier und Lebensgrundlage Wasser abzusichern, ist eine Existenzfrage. Für Betriebe ist es eine Existenzfrage, für die betroffene Bevölkerung und es ist auch eine Frage der politischen Verantwortungsträger insgesamt, natürlich der zuständigen Regierungsmitglieder. Vielleicht etwas genauer: Artesisches Wasser ist mindestens 50 Jahre alt. Das heißt, die Verweildauer ist mindestens 50 Jahre, das ist auch zu erklären, wenn der Herr Kollege Christian Cramer angesprochen hat, wenn es Unglücksfälle, nukleare Katastrophen, was ja niemand erhofft, aber Tschernobyl und Fukushima sind ja nicht so weit weg und wir dann dementsprechend Wasser zur Verfügung brauchen. Aber es gibt auch natürlich Bedrohungen, die aus aktueller Sicht, wenn man an terroristische Aktivitäten denkt und die Wasserversorgung durch mögliche Vergiftungen unterbricht, über solche Aktionen hinaus durchaus auch vorstellbar sind, dann ist eine Absicherung der Lebensgrundlage in einem Wasserbestand, das

mindestens 50 Jahre alt ist oder sogar noch länger, im Raum Oststeiermark, Südoststeiermark reden wir hier von 3.000 bis 5.000 Jahren, wo dieses Wasser in den tiefen Brunnen vorhanden ist. Das heißt, es ist schon eine Absicherung, dass wir dieses Wasser absichern und dadurch ist es nachvollziehbar, dass seit 1968 immer wieder in regelmäßigen Abständen Studien und Untersuchungen über den Zustand dieser Tiefengrundwasserversorgung angestrebt wurden und auch durchgeführt worden sind, um auch die Zustände zu überprüfen, wie befinden sich diese Tiefengrundwässer und wie entwickeln sie sich weiter. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist eine Tatsache, dass es von den 1.600 Arteser-Brunnen, die es derzeit gibt, ein großer Teil nicht dem Stand der Technik entspricht und auch ein Teil davon nicht bewilligt ist und dementsprechend sind auch die Aktivitäten hier zu sehen, dass zur Absicherung dieser Tiefengrundwässer diese Brunnen auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen sind und auch die Bewilligungen dementsprechend in die Wege zu leiten sind. Es gehen derzeit durch Abfließen und durch Verluste, also die Berechnungen in den Studien ergeben das, 160 Liter pro Sekunde Tiefengrundwasser verloren, das betrifft in etwa eine Versorgung von 115.000 Menschen in diesen Regionen, die man damit versorgen kann und im Notfall auch könnte. Zwischen 2008 und 2015 ist ja schon vieles passiert, es ist ja auch angesprochen worden. Es wurden über 200 Brunnenanlagen in 21 verschiedenen Gemeinden rückgebaut oder auch saniert und damit konnten 50 Liter pro Sekunde gesichert werden, die jetzt für Notfälle bereitstehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, eines muss uns mit Sicherheit klar sein, Trinkwasser in dieser Qualität ist mit Sicherheit zu schade für das Autowaschen oder auch, wenn es darum geht, Bewässerungen wie auch immer durchzuführen. Es gibt nun diesen Arteser-Aktionsplan, der vorgelegt worden ist – Arteser-Aktionsplan 2.0. Eine klare Vorgangsweise und die auch die Bedenken aus der Region oder der Brunnenbesitzer enthält. Ich darf hier dezidiert auch kommunizieren, was klargestellt worden ist. Durch das Regionalprogramm im bestehenden Recht kann nicht eingegriffen werden, die Anlagen müssen aber dem Stand der Technik entsprechen. Das ist uns ein großes Anliegen, dass man auf das Eigentumsrecht der Brunnenbesitzer nicht eingreift, nur mit dieser Vorgabe, dass die Brunnen auch den aktuellen Stand entsprechen müssen. Die Trinkwasserversorgung mit Tiefengrundwasser ist auch in Zukunft möglich bzw. soll mit der Verordnung abgesichert werden. Das heißt für öffentliche Versorgungsanlagen ist im Rahmen der Bestimmungen eine Nutzung immer möglich, für private Nutzung außerhalb geschlossener Siedlungsgebiete ist eine Bewilligung nach wie vor möglich. Das heißt die Trinkwasserversorgung in Streuanlagen ist weiterhin möglich. Es geht um die Einzelwasserversorgung. Diese Bedenken konnten hier auch ausgeräumt werden und sind auch so definiert worden. Das Tiefengrundwasser für die

Lebensmittelindustrie kann nur im Rahmen öffentlicher Wasserversorgungen genutzt werden, die Erschließung und Nutzung von Thermalwasser etc. ist möglich. Die Verordnung tritt mit 1. Jänner 2018 in Kraft und damit den Gemeinden, wie auch den Arteser-Besitzern genügend Zeit zu geben, um dementsprechend die terminlichen Vorgaben auch für die Sanierung, für die Verschließung oder für eine Neubohrung durchzuführen. Der Zeitplan für den ersten Sanierungsblock ist ja bis 31. Dezember 2019. Das sollen so Dreijahresschritte sein. Zweiter Sanierungsblock bis 31. Dezember 2022 und mit 31. Dezember 2024 sollten die kompletten Sanierungsmaßnahmen bzw. möglicher Verschluss oder auch Neuausrichtung, Neubohrungen der Arteser-Brunnenanlagen, zusammengefasst auf den aktuellen Stand gebracht worden sein, damit Ende 2024 die Zukunft dieses wertvollen, dieses hochartigen Wassers abgesichert sein. Die Interessen der Brunnenbesitzer bleiben gewahrt und für Notzeiten, die wir nicht hoffen, dass sie eintreffen, sind wir gerüstet. In diesem Zusammenhang bitte ich um Kenntnisnahme des Antrages des Ausschusses. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Cramer. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Cramer – FPÖ (19.34 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich werde es kurz machen, weil doch einige Dinge, die vom Kollegen Lang zwar nicht unrichtig waren, aber die Schlüsse darauf waren nicht richtig. Er hat das mantramäßig vorgelesen, was in der Stellungnahme des Landes drinnen steht und genau das ist der Punkt, wo ich ansetze: Das Wasser ist zweifelsohne zum Autowaschen zu schade, aber das Wasser wird auch nicht dortbleiben, wo er es vermutet, wenn er jetzt den Brunnen verschließt, weil das Wasser sucht sich seinen Weg und wird auch dann zufließen und abfließen, wie es eben es jetzt praktisch über den Arteser-Brunnen tut. Feststeht nur eines, ein sogenannter sanierter Arteser-Brunnen, das ist ein Tiefenbrunnen aber kein Arteser-Brunnen mehr. Denn sobald man den Brunnen praktisch in diesem freien Lauf auch nur zur Sanierung behindert, so fließt der dort nicht mehr in die Höhe, sondern man muss eben dann pumpen. Man kann ihn zwar verschließen, aber rauf bringt man das Wasser nicht mehr von selber. Und jetzt fange ich zu fragen an, was fällt denn als erstes bei einem Atomschlag aus? Fällt da nicht die elektrische Energie aus? Da wäre es doch recht praktisch, wenn man Wasser hätte, das nie gepumpt werden muss. Aber wenn man das von vornherein vom Gesetzgeber verhindern will, dass das Wasser nicht selbst hoch darf, dann naja, wird man feststellen, ohne Strom geht das Pumpen

schwer zum einen und zum anderen orte ich da schon einen gewissen Lobbyismus gegenüber den öffentlichen Wasserversorgern, dass man vor denen einen Kniefall macht und jeden Privaten, der Wasser hat in einer Qualität, wo ein Wasserversorger sich die Finger lecken würde, wenn er es in dieser Qualität hätte, Nitratzahl, Kalkgehalt, Kälte, Keimzahl, das sind alles Sachen, da kriegen die solche Augen, wenn sie diese Arteser-Brunnenwässer in der Analyse sehen. Naja, dass die keine Freude haben mit diesem Wasser, das steht fest. Die würden gerne all jenen natürlich ihr öffentliches Leitungswasser verkaufen. Wir sind an und für sich gegen solche Entwicklungen. Es mag sich jeder seinen Reim darauf machen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 19.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (19.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidenten, meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Christian Cramer!

Ganz so ist es nicht und so kann ich es nicht stehen lassen. Die Wasserversorger haben einen großen Auftrag in unserem Lande und erfüllen diesen mit höchster Verantwortung sehr, sehr gut. Ihnen geht es nicht darum, ob aus diesem Arteser-Brunnen etwas entnommen wird oder nicht. Das kann man wirklich weglassen, das ist einfach nicht so. Der Kollege Anton Lang und ich teilen hier diese Verantwortung, er im Sinne des Wasserrechtes - Hubert Lang hat das sehr gut erklärt - meine Verantwortung ist die Sachverständigentätigkeit in diesem Zusammenhang! Das war es auch schon - letztlich tragen wir aber trotzdem alle den Schutz des Wassers in uns. Auch Sie alle wie Sie hier sitzen. Es ist so, dass, wenn diese Arteser-Brunnen ausrinnen und ausrinnen und ausrinnen und auch in den verschiedenen Schichten, die du erklärt hast, völlig richtig erklärt hast, sozusagen unter der Erdoberfläche verteilt ausrinnen, dass hier Druckabfälle zu sehen sind, die sehr hoch sind zum Teil. Das bestätigen ja auch sehr viele, die in diesen Arteser-Bereichen leben und das Wasser seit Jahrzehnten nutzen. Und darum geht es unter anderem auch, dass wir also die Arteser-Brunnen in der Qualität entsprechend erhalten. Ich möchte es ganz kurz machen. Wir haben Gott sei Dank uns mit den Gemeinden und auch mit den Bezirkshauptmannschaften verständigt, wie wir dieses Programm bis zum Jahr 2024, abwickeln wollen, denn hier geht es ums Wasser, unser edelstes Gut in unserem Land. Hier gibt es eine klare Verständigung. Alle Gemeinde haben uns die Möglichkeit bis zum Jahresende ein Projekt zu liefern, wie sie in ihrer Gemeinde selbst mit ihren Brunnen-Besitzern das regeln wollen. Und dann akzeptieren wir das auch so,

wie das vorgetragen wird von der jeweiligen Gemeinde. Wird das nicht vorgetragen, gilt eben dieser Rhythmus, der auch hier vom Hubert Lang angesprochen worden ist. Das Zweite: Wir haben uns im Wesentlichen, da trennt uns eigentlich kaum mehr etwas, auch mit den Arteser-Brunnen Besitzern geeinigt oder mit den Vertretern, die diese Gruppe sozusagen hier als NGO vertreten. Wir haben auf vieles Rücksicht genommen, auf die Kosten, die hier entstehen bei der Sanierung oder beim Zumachen, wir haben vieles was hier im Rechtlichen zu erledigen war, geregelt und sind jetzt Gott sei Dank auch soweit, das mitzutragen. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür, dass sie diese Vernunft hier miteingebracht haben und das Dritte, wir haben uns auch über das sogenannte Finanzierungs- und Förderprogramm geeinigt. Auch hier kommen wir diesen Brunnenbesitzern und auch den Gemeinden sehr entgegen und ich bin auch jenen Gemeinden sehr dankbar, die hier im Durchschnitt in etwa ein Drittel des gesamten Finanzierungsvolumens übernehmen, also ein Drittel wird das Land machen, ein Drittel die Gemeinde und ein Drittel, so in etwa, geht es sich in der pauschalen Beobachtung aus, wird der Brunnenbesitzer im Bereich der Sanierung oder der Verschließung zu zahlen haben. Wobei wir bei der Verschließung, ausschließlich bei der Verschließung mit 70 Prozent, diese Verschließungen fördern, um hier einen Qualitätseffekt erzielen zu können. Letztlich noch einmal: Wasser ist unumstritten in unserem Land das höchste, das edelste Gut, schützen wir es und schätzen wir es auch und in diesem Sinne sollten wir auch im Kontext dieser gesamten Diskussion diese Arteser-Brunnen-Situation bewerten. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1818/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde von SPÖ, KPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Einl.Zahl 1916/5, betreffend Kein Verkauf von Flächen der LFS Alt-Grottenhof und Grottenhof-Hardt zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1916/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.42 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier noch Verbliebene im Auditorium bzw. via Livestream!

Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag einbringen. Sie kennen ja den ursprünglichen Antrag, den wir gestellt haben und das ist ja in den Medien, in den letzten Tagen auch sehr heiß diskutiert worden. Ich habe mir da ein paar Berichte mitgenommen und möchte noch auf ein paar Dinge eingehen. Und zwar, als wir über den Antrag im Ausschuss geredet haben, da hast du, lieber Herr Landesrat, gesagt, naja, das Problem ist, es gibt zu wenig Geld und wir wollen ja die Landwirtschaftsschule, also die Schule dort am Grund erhalten. Jetzt muss man dazu sagen, es wurde dann immer darüber geredet, dass wir, und es wurde auch in der Kleinen Zeitung zitiert, ich darf das vorlesen: Wir bewirtschaften derzeit mit dem Grottenhof rund 250 Hektar an Flächen. Wenn wir die zur Debatte stehenden fünf Hektar zu einem marktüblichen Preis verkaufen, ist es möglich, den Standort abzusichern und trotzdem den gewünschten Naherholungsraum zu erhalten. Jetzt muss man aber dazu sagen, wenn wir von den genannten 250 Hektar reden, dann muss man schon auch dazu sagen, das bezieht sich dann auf Alt-Grottenhof, auf Grottenhof-Hart, auf Deutschlandsberg und Stainz und nicht nur diese Fläche, von der wir geredet haben. In Graz stehen nämlich lediglich 66,18 Hektar selbst bewirtschaftete Fläche zur Verfügung und davon sind 27,55 Hektar Ackerland. Die Schule heißt es dann, würde praktisch, wenn man das verkauft, mit einem Schlag ein Fünftel der wertvollen Bioackerflächen verlieren und das wurde ja auch jetzt am Sonntag im Rahmen einer Volksbefragung von den Wetzelsdorfern und Wetzelsdorferinnen mit einer klaren Absage belegt. Jetzt muss man dazu sagen, wenn bei so einer Volksbefragung rund 30 Prozent hingehen, dann ist das nicht so ohne und wenn dann noch rund 97 Prozent hergehen und sagen, wir wollen keinen Verkauf, dann muss ich ganz ehrlich sagen, dann sehe ich das als Politikerin als klares Votum. Jetzt haben wir aber schon lesen können, lieber Herr Landesrat, dass du sagst, das ist mir egal, wir werden das trotzdem zum Verkauf anbieten. In diesem Sinne möchte ich jetzt folgenden Entschließungsantrag einbringen. Wir glauben nämlich, dass es Sinn machen würde, das, was die Bürger und Bürgerinnen wollen, auch zu akzeptieren und ernst zu nehmen. Ich stelle deshalb folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für den Erhalt der Acker- und Wiesenflächen von Alt-Grottenhof aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, die zwischen Grottenhofstraße und Krottendorfer Straße gelegenen Flächen von Alt-Grottenhof in Graz weder ganz noch teilweise zu verkaufen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Ich gehe einmal davon aus, dass die SPÖ diesem Entschließungsantrag zustimmen wird. Sie hat ja auch gemeinsam im Gemeinderat mit uns und den Grünen in der Stadt Graz sich dafür ausgesprochen und ich möchte mich jetzt vor allem an die FPÖ auch noch wenden, ihr seid ja diejenigen, die immer fordern, es braucht mehr Demokratie. In dem Fall ist das jetzt eine sehr direkte Demokratie, wenn die Menschen zu einer Volksbefragung hingehen und da würde ich mir dann halt auch wünschen, dass, wenn dann bei einer direkten demokratischen Initiative etwas herauskommt, was einem vielleicht nicht so ganz passt, da muss man sich entscheiden, sind wir jetzt immer noch für direkte Demokratie oder sind wir nur dann für direkte Demokratie, wenn uns das Ergebnis genehm ist. Ein anderer Punkt, der vielleicht auch in diesem Zusammenhang noch zu beachten ist, ist folgender: Man hört vor allem immer in Wahlauseinandersetzungen oder nach Wahlen, wenn das Ergebnis für die jeweilige Partei nicht ganz so gut ist, wie man sich das vielleicht gewünscht hat, dass man feststellt, naja, man muss das Ohr an der Bevölkerung haben, man muss ihnen zuhören, man muss auch schauen, was sie wollen und darauf eingehen. Das funktioniert aber nur dann, wenn man auch vor den Wahlen das Ohr bei der Bevölkerung hat. Und noch einmal, es gibt da ein ganz ein klares Votum, wie gesagt, rund 97 Prozent, der dort lebenden Menschen haben sich eben gegen diesen Verkauf ausgesprochen. Ich hoffe, dass Sie das ernst nehmen und dass Sie sich nicht darüber hinwegsetzen und sagen, wir brauchen das so dringend, weil, da möchte ich noch abschließend dir Herr Landesrat sagen, die Schule mit diesem Standort zu begründen und zu sagen, naja, wir brauchen das Geld für die Sanierung, das ist wieder eine andere Sache, denn, wenn wir sagen, wir wollen diese Schule erhalten, und es ist uns so viel wert, dann werden wir das Geld aufstellen. Da brauchen wir nicht irgendetwas verkaufen, das gegen den Willen der Bevölkerung geht. In diesem Sinne bitte ich um Annahme und wie gesagt, ich bin sehr gespannt auf das Abstimmungsverhalten. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 19.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Andrea-Michaela Schartel. Bitte Frau Landtagsabgeordnete.

LTabg. Schartel – FPÖ (19.47 Uhr): Ja, Herzlichen Dank Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat!

Zwei Dinge, es ist heute schon mehrmals in diversen Debatten immer wieder von Wahrheiten und Ehrlichkeiten gesprochen worden, und liebe Frau Klubobfrau, es wurde bei Wetzelsdorf nicht der Verkauf von diesen Gründen abgefragt, sondern die Bevölkerung wurde gefragt, ob sie dafür ist, dass die Ackerflächen zur Gänze als Freiland im FLÄWI aufrecht erhalten bleiben. Das war die Frage. Keine Spur von Verkauf. Ich weiß das deshalb so genau, weil ich Wetzelsdorferin bin und natürlich an dieser Volksbefragung selbst teilgenommen habe. Also wenn schon Wahrheiten eingefordert werden, dann bitte auch in diesem Bereich. *(Beifall bei der FPÖ und Landesrat Seitinger)* Dieses Thema um die Landwirtschaftsschule und den Standort hatten wir schon seit längerem. Ich kann mich erinnern, die erste große Geschichte, wo eventuell ein Verkauf von wesentlich mehr Flächen gedroht hat, war seinerzeit, wie der Thomas Muster in Wetzelsdorf diese Tennisakademie zusammen mit dem Tennisparadies bauen wollte, und da hat aber damals auch die Bevölkerung natürlich klar gesagt „nein“ bzw. auch die Schule selbst gesagt: Wir benötigen ein Mindestausmaß an bewirtschaftbarer Ackerfläche, damit wir überhaupt sinnhaft einen Schulbetrieb ausführen können. Jetzt ist bei dieser Sache, wo es um diese fünf Hektar geht, schon für mich sehr interessant, dass nämlich der Direktor der Schule in gar keiner Art und Weise von sich aus an den Herrn Landesrat oder an irgendjemand herangetreten ist und gesagt hat, um Gottes Willen, wenn ich diese fünf Hektar nicht zur Bewirtschaftung zur Verfügung hätte, dann würde der Standort oder die Schule als solche nicht mehr existieren können. Das andere, gerade jetzt in dieser Sache, muss ich jetzt der KPÖ wirklich Populismus und auch Polemik vorwerfen. Warum? Es wurde beim Festakt, beim Festjubiläum in der Grazer Oper vom Herrn Landesrat vorgestellt, wie er sich vorstellen kann, dass gerade dieser Standort und diese Art der Schule, mehr oder minder abgesichert wird. Wir hatten bisher zwei Standorte, wo aber eindeutig sich herausgestellt hat, dass beide Standorte nicht wirtschaftlich und auch nicht finanziell gut zu führen sind. Deswegen hat man überlegt, welche Lösungen kann man haben? Und dann seid ihr gleich nämlich hergegangen und habt sofort in Wetzelsdorf eine Informationsveranstaltung ins Leben gerufen, wo ihr sofort hergegangen und gesagt habt, so „Gottikar“ jetzt abgekürzt, verzeihen Sie, Herr Landesrat, „der Seitinger will schon wieder fürs Land ein Geld hereinholen und die ganze Landwirtschaft Grottenhof verkaufen.“ Das ist nie ein Thema gewesen. Ich bin ehrlich gesagt überzeugt und ich vertraue ihm, wie wir auch heute zum Beispiel über die Landwirtschaftsschulen gesprochen haben, dass es so wichtig ist, dass wir hoch qualifizierte Ausbildungen in diesem Bereich haben, damit nämlich auch in die Zukunft

gesehen, ja, längerfristig gesehen, nach wie vor es noch junge Menschen gibt, die bereit sind, diesen Beruf zu ergreifen und uns mit gesunden, vernünftigen Lebens- und Nahrungsmitteln auf alle Fälle weiterhin versorgen. *(Beifall bei der FPÖ)* So, das war jetzt generell. Und zweitens, das wissen Sie ganz genau, Frau Klubobfrau, den Flächenwidmungsplan, wo es hier um dieses Grundstück geht, kann einzig und allein die Stadt Graz in ihrem Wirkungsbereich abändern, *(unverständlicher Zwischenruf von LTabg. Claudia Klimt-Weithaler)* und jetzt wissen wir ganz genau, dass wir zur Änderung eines Flächenwidmungsplanes eine Zweidrittelmehrheit brauchen und dass sich sowohl der Grazer Bürgermeister als auch natürlich der Vizebürgermeister eindeutig dafür ausgesprochen haben, absolut nichts in diese Richtung zu unternehmen, um aus einem jetzigen Acker- und Freiland ein Bauland zu machen. Also in gar keiner Art und Weise. Das Einzige, was ich vielleicht dem Herrn Landesrat ein bisserl vorwerfen muss, das ist, wie er in dem Interview zum Beispiel bemerkt hat, wie die Stadt Graz gesagt hat: Wir kaufen! Um fünf Millionen Euro sind sie bereit, dieses Grundstück zu kaufen, dass der Herr Landesrat dann in der Zeitung beim Interview gesagt hat: Naja, das ist aber jetzt nicht so sicher, weil ich hätte einen Investor, der tät 15 Millionen zahlen. Da haben Sie, glaube ich, ein bisserl die Spekulationen dadurch hingehend hochgetrieben, dass natürlich dann gleich vermutet wurde, naja, wenn einer 15 Millionen freiwillig zahlt, dann kann das nicht nur Ackerland und Freiland, dann wird es wahrscheinlich ein Bauland sein. Anders kann ich mir diesen Unterschied von dem Grundstückspreis nicht erklären. Also wie gesagt, bleiben wir bei der Wahrheit. Die Bevölkerung hat sich zu 97 Prozent, wie Sie sagen, bei dieser Befragung für den Erhalt als Ackerland und Freiland im FLÄWI ausgesprochen und es wird garantiert daran nichts gerüttelt werden. Zum Abschluss möchte ich nur noch bitten, wir hätten gerne beim Entschließungsantrag eine punktuelle Abstimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 19.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Alexandra Pichler-Jessenko. Bitte schön Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (19.53 Uhr): Ja, Befragungen haben das so an sich, dass einmal die Fragestellung eine entscheidende ist und natürlich auch die Befindlichkeit der Menschen, die dort vor Ort wohnen und Sie können sich wahrscheinlich vorstellen, wenn ich dort als Bewohner die Frage bekomme, was ist mir lieber, dass dieses Freiland, so wie es jetzt ist, bleibt bzw. dass es einmal verkauft wird und dass sich dann etwas ändert, da komme ich dann nachher noch zurück, dann ist, glaube ich, logisch, dass die Menschen dort aus eigener

Befindlichkeit von ihrem Standpunkt aus, sich einmal so entscheiden. Claudia, du hast, vielleicht hast du dich auch versprochen, es haben sich nicht 97 Prozent der dort lebenden Menschen für eine Beibehaltung ausgesprochen, sondern es sind 30 Prozent überhaupt nur hingegangen und von diesen 30 Prozent, (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Habe ich gesagt, ja.*“) ich sage es ja, vielleicht war es einfach ein Versprecher, ja. Also von diesem einem Drittel, die überhaupt dort mitgestimmt haben, haben 97 Prozent sich dafür ausgesprochen. Was ist jetzt mit den mehr als den anderen zwei Dritteln? Wenn mir das so ein wesentliches Thema ist, dann gehe ich hin. Wir wissen aus zahlreichen Befragungen, egal ob das politische oder andere sind, dass Menschen, die eine Betroffenheit zu einem Thema haben, hingehen. Und die sind, die in dem Fall dagegen stimmen bzw. dafür. Also zwei Drittel haben entweder keine Meinung oder sind zu diesem Thema einfach nicht interessiert. Das heißt es ist ihnen egal, also sie sind auch nicht gegen einen Verkauf. So würde ich einmal dieses Ergebnis interpretieren. Das Problem bei solchen Befragungen und ich bin für Bürgerbeteiligung, was zum Beispiel die Schweiz anders macht auch bei Gemeindeprojekten, so etwas gehört vorbereitet. Da gehört im Vorfeld ausführlich darüber informiert. Was sind das für Flächen? Du hast richtig gesagt, dass man genau sagt, es geht um zwei Schulen, insgesamt sind es die 250 Hektar, den Teil, den es dort betrifft, das sind fünf Hektar, das ist der angrenzende Teil an die Landespolizeidirektion, dann gehört informiert auch über Bürgerbeteiligung, über Bürgerveranstaltungen, was haben wir vor? Warum machen wir das? Das gehört vorbereitet über einen längeren Zeitraum. Das ist auch nicht passiert. Also für mich war es auch eine Art der Mobilisierung in Hinsicht eine Panikmache, diesen Verkauf in jedem Fall zu verhindern. Warum hat es der Herr Landesrat oder warum gehen die Bestrebungen in diese Richtung von Seiten des Landesrates? Es gibt diese Schule. Grundsätzlich ein Vorzeigeprojekt, aber wir wissen, dass, um diese Schule sozusagen auf den neuesten Stand zu halten und diesen Standort abzusichern, genau dieser Verkauf notwendig ist. Wir alle diskutieren oder haben gerade über das Budget diskutiert und wissen, dass wir das Geld, um fünf Millionen Hausnummer in diesen Standort zu stecken, nicht einfach so aus der Portokasse zahlen können. Das war einmal diese Grundüberlegung. Und das ist auch Aufgabe eines Politikers, in dem Fall dieses Budgetverantwortlichen, sich darüber Gedanken zu machen, um zeitgemäß einen Standort abzusichern. Und das zweite Thema, die Frau Schartel hat es jetzt auch angerissen. Ja, derzeit ist es so, dass die Stadt Graz im FLÄWI keine Änderung vorhat. Aber jetzt kommt schon ein Aber auch, jetzt diskutieren wir, ich glaube, in der letzten Sitzung war es, hatten wir groß das Wohnbauthema. Wir haben in Graz Zuzug. Ich glaube, das sind 5.000 Menschen. Das entspricht in etwa zwischen 2.500 und 3.000 neuen Wohnungen pro Jahr. So,

jetzt erklären uns, ihr erklärt es uns auch, jetzt schaut mich gerade der Lambert an bzw. auch wir sagen, wir müssen Gebiete verdichten, primär im Ballungszentrum. Jetzt wissen wir, dass gerade auch dieser Bereich ein wachsender ist. Jetzt haben wir dort öffentlichen Verkehr, wir hätten Infrastruktur und wir müssten nicht auf der grünen Wiese oder ein bisserl weiter draußen bauen. Also, es ist bitte noch nicht geplant. Nicht, dass dann jetzt wieder wer sagt, ich habe heute verkündet, das wird jetzt der Wohnbau par excellence, aber ich kann mich auch an Gespräche sogar bei einer Wohnübergabe mit der Frau Kahr erinnern, wo sie selber einmal gesagt hat, wir müssen uns überlegen, wo bekommen wir vor allem Grundstücke bzw. auch Möglichkeiten her, wo wir auch geförderten und auch sozialen Wohnbau bauen können? Und da wird es bitte auch erlaubt sein, dass man auch dort so etwas andenkt. Nämlich, das ist nicht die grüne Wiese, genau dort. Wer das Areal kennt, ja, es ist noch teilweise unbebaut, ja, es sind derzeit Ackerflächen, aber wie gesagt, es sind auch noch Ackerflächen vorhanden und es gibt zwei Zielrichtungen. Das eine ist der Erhalt der Schule und das andere ist, in Graz geht uns das Gebiet oder die Flächen für Wohnbau aus. Und auch darüber wird man nachdenken dürfen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.58 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (19.58 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Kollegin Pichler-Jessenko hat Recht. Die Klarstellung, um in der Frage und in der Vorbereitung für so eine Geschichte, um eine Abstimmung schlüssig machen zu können, ist in dieser Form schwer möglich, weil die Fragestellung und auch die daraus resultierenden Antworten natürlich relativ ungenau sind. Das ist also schwierig. Das Zweite ist die Verdichtung und das Wohnland oder den Wohnlandbedarf zu bekommen für eine Stadt. Bin jetzt zwar deiner Meinung, aber es gäbe vielleicht Möglichkeiten auch in diesem Bereich und jetzt die Belastung im Freiland hat durchaus Sinn. Meines Erachtens auch dort, weil es dort so eine grüne Lunge ist, herunter von St. Martin dort in diesem Bereich, und ich glaube, man findet schon noch Grundstücke und man kann auch von der Stadt vom Zentrum aus, ich meine jetzt nicht die Altstadt, aber weiter hinaus eine Verdichtung für einen sozialen Wohnbau innerstädtisch durchführen. Also da habe ich ein bisserl ein gespaltenes Verhältnis, gerade zu dem Punkt, weil davor ja ohnehin schon relativ viel und relativ verdichtet gebaut wurde und ein bisserl eine Freifläche und ein bisserl eine grüne Lunge braucht auch eine

Stadt. Früher haben das die Stadtväter auch gemacht, sonst hätten wir keinen Stadtpark, geschätzte Damen und Herren, und den schätzen wir alle sehr. Wenn man sich vorstellt, der wäre verbaut, das wäre nicht klasse, da hätte die Stadt irgendetwas verloren. Aber im Grunde nach gäbe ich dir Recht, Alexandra. Zur KPÖ, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, Sie verwechseln wieder einmal Äpfel mit Birnen. Erstens, die Frau Schartel hat es schon gesagt, die Andrea, das im Freiland zu belassen war die Frage, die Frage Kollegin Pichler Jessenko hat die Anzahl der Stimmen gut auseinandergerechnet. Diese Anzahl hat sich hier dazu zum Ja bekannt, gut. Freiland haben wir schon diskutiert, warum nicht. Jetzt anzuhängen in diesem Antrag, dass man dem Grundeigentümer aufs Auge drückt, er darf das nicht verkaufen – klarer Kommunismus. Das ist abzulehnen. *(Beifall bei der FPÖ und Landesrat Seitinger)*. Sie können nicht da hergehen und können dem Land aufs Auge drücken, was das Land verkaufen darf und was nicht. Und wenn Sie uns vorwerfen, dass wir hier nur so doppelbödig arbeiten und das Ohr nicht am Volk haben, geschätzte Frau Klubobfrau, dann muss ich Sie fragen, warum wir 26,8 Prozent der Stimmen im Landtag haben und Sie nur 4,2. Da frage ich mich, wer da das Ohr am Bürger hat. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Und warum sind wir zweitstärkste Partei und ihr nicht?“)* Sie offensichtlich nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und noch einmal, es ist nicht direkte Demokratie zu glauben, man fragt was ab, setzt einen zweiten Punkt in einem Entschließungsantrag, der nur abgefragt worden ist, und sagt dann zu den anderen, jetzt werden wir euch einmal messen, was ihr alles da jetzt beschließen werdet oder nicht. Das ist unredlich, geschätzte Frau Klimt-Weithaler, nehmen Sie das zur Kenntnis. *(Beifall bei der FPÖ – 20.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Murgg. Bitte schön.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (20.02 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich wollte jetzt gerade noch ein Rechenexempel machen, wieviel Prozent sie nach der Rechnung von der Frau Pichler-Jessenko tatsächlich an Wählerinnen und Wählern haben, weil Sie wissen ja, die Wahlbeteiligung war ja nicht 100 Prozent, aber das habe ich mir jetzt erspart, weil so kann man, glaube ich nicht, so kann man, glaube ich nicht argumentieren. Letztlich ist es so, wem es wichtig ist, der geht hin und das muss man akzeptieren und wem es nicht wichtig ist, der darf sich nachher nicht aufregen, warum er nicht hingegangen ist. Ich möchte aber nur eine Bemerkung machen, wegen des Verkaufes, dass die Volksbefragung ja sich damit beschäftigt hat, ob das Ackerland bleiben soll oder nicht im Flächenwidmungsplan.

Im Übrigen können Sie dann mit ruhigem Gewissen dem Punkt eins von uns zustimmen. Wir werden somit auch eine getrennte Abstimmung verlangen bei diesem Entschließungsantrag, weil der Punkt eins sagt ja, soll das bleiben was es ist und der Punkt zwei fordert, dass es vom Land nicht verkauft werden soll. Ich glaube, wer den Punkt eins ernst nimmt, muss sich auch zum Punkt zwei bekennen. Denn es geht, wenn ich jetzt richtig informiert bin, um fünf Hektar. Die Stadtgemeinde hat angeboten, das um fünf Millionen Euro zu kaufen, also um 100 Euro pro Quadratmeter. Sie wollen 15 Millionen haben, jetzt frage ich Sie, sagen Sie mir den, der eine nicht umwidmungsbare Ackerfläche um 300 Euro pro Quadratmeter kaufen wird. Also jemand der geistig seine sieben Zwetschken beieinander hat, wird das nicht tun. Also man weiß genau, dass irgendwann einmal, wenn das verkauft wird, der Druck auf die Stadtgemeinde Graz so groß sein wird, dass das natürlich umgewidmet wird. Das wird Ihnen ja jeder sagen, der weiß, was das politische Geschäft ist. Es mag sein, dass es in der Legislaturperiode nicht ist, aber da werden andere Player, andere Bürgermeister, andere Vizebürgermeister kommen, vielleicht andere Zweidrittelmehrheiten und dann wird das natürlich passieren, wenn das einmal um teures Geld verkauft wurde. Und deswegen sage ich, jeder der das ernst nimmt, da kann man argumentieren, so wie Sie, Sie sagen, das Geld haben wir nicht, wir können das nur dann retten, wenn wir, wie gesagt, den Rest behalten wir eh, und das verkaufen wir und dann sanieren wir das und dann ist das Ganze gesichert. Ist eine Argumentationslinie. Wir haben eine andere, aber eines kann man nicht sagen. Es genügt, wenn wir jetzt irgendwie ein Bekenntnis der Grazer Stadtväter haben, dass das nicht umgewidmet wird und wir verkaufen das um 15 Millionen Euro und damit ist alles gesichert. Das ist Mumpitz. Also das muss ich Ihnen in aller Ehrlichkeit sagen, Herr Kollege Deutschmann, weil das glauben Sie ja selber nicht. Nicht, dass das irgendeine Regierung aushalten wird, eine Stadtregierung, nämlich in Graz, denn, wenn das einmal um ein schönes Geld verkauft wurde, dass das auf ewig dort ein Ackerland und eine freie Fläche bleibt und deswegen sage ich, man muss, auch wenn man den Punkt eins will, sich zum Punkt zwei bekennen. Aber den Punkt eins werden Sie oder können Sie, da haben Sie noch nicht eine Nähe zum Kommunismus (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Deutschmann*: „*Absolut nicht.*“) können Sie ohne Weiteres zustimmen. Das wollte ich nur gesagt haben. (*Beifall bei der KPÖ – 20.06 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzter zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Seitinger. Bitte schön.

Landesrat Seitinger – ÖVP (20.06 Uhr): Ja, Danke, geschätzter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Frau Klubobfrau und Kollege Murgg!

Eines nach dem anderen. Zum Ersten möchte ich einmal für die klaren Worte auch der Kollegin Schartel und dem Kollegen Deutschmann und der Kollegin Pichler-Jessenko danken, die das sehr klar und deutlich aufgezeigt haben, was Sache ist. Noch einmal in kurzen Worten. Zum Ersten, wenn ich einen landwirtschaftlichen Betrieb habe, ja, als Bauer, den auch führe, führe ich einen gesamten landwirtschaftlichen Betrieb. Ob meine Ackerfläche zwei Kilometer vom Betriebsstandort weg ist, der Wald vier Kilometer weg ist und eine Grünlandfläche einen Kilometer weg ist und eine Rondierung um das Haus in einer Größenordnung X ist, der Betrieb gehört zusammen und ich muss immer einen gesamten Betrieb bewerten. Wir haben vor einem Jahr die Entscheidung treffen müssen und ich sage Ihnen gleich warum, wir diese treffen mussten, diese beiden Betriebe zusammenzuführen, weil es wirtschaftlich und pädagogisch keinen Sinn mehr gemacht hätte, beide einzelnen Teile extra zu führen. Wir mussten es tun, ja. Wir mussten es tun, weil Teile auf dieser Schule und dieser Schulen den Standard, den man heute von einer Ausbildungsstätte erwartet, nicht mehr haben und sehr viele Schüler eben andere Ausbildungsstätten besuchen und das geht nicht mehr so wie in einstigen Tagen, wo man halt gesagt hat, ja da war der Vater schon dort, der Großvater dort und da werden wir auch den Sohnemann in diese Schule geben. Es war immer eine sehr gute Schule, das ändert sich und das hat sich geändert. Heute gehen die Schülerinnen und Schüler dorthin, wo sie die beste Ausbildungsqualität erfahren und wo sie auch die Infrastruktur haben, die ihnen das Zeug mitgibt, einen Betrieb, ein Unternehmen, eine Dienstleistung, einen Beruf im Leben zu erlangen, der sie befriedigt und wo sie auch die entsprechenden Chancen haben. Das ist ein Faktum. Wir können zuschauen, wie Schulen, die, und ich spreche jetzt gar nicht einmal von der Steiermark, sondern von ganz Österreich, und ich beschäftige mich mit diesem Thema sehr intensiv, dass Schulen, die diesen Anspruch nicht mehr entsprechen, innerhalb von wenigen Jahren an Schüler verlieren und nicht mehr zu führen sind, weil jede Wirtschaftlichkeit, jede Effizienz dahingehend nicht mehr gegeben ist. Das ist ein Faktum. Und solche Schulen, auch wie Alt-Grottenhof, wenn sie den Zielen und den Vorstellungen der Eltern und auch der Schüler nicht mehr entsprechen, sind in wenigen Jahren zu, und dann sagen Sie mir oder zeigen Sie mir diese Stadtpolitiker, die in der Lage sind, einen solchen Freiraum, der hier gegeben ist an Baufläche, noch zu verteidigen. Da hat der Kollege Murgg ja völlig recht, wenn dann der Druck so groß wird, angesichts der etwa drei bis 5.000 Menschen, die pro Jahr hier in Graz mehr werden und Wohnungen suchen, dann nennen Sie mir die Politiker, die das noch aushalten und sagen, nein, die Flächen halten

wir jetzt noch frei, obwohl sie allen Ansprüchen einer Wohnfläche sozusagen im besten Sinne entsprechen. Das ist ein Faktum. Mir geht es um den Erhalt dieser Schule, um den Ausbau und wir sprechen hier im Besonderen sehr gerne auch vom Ausbau der biologischen Landwirtschaft unisono und das ist das Kernstück der Zukunft der biologischen Landwirtschaft. Und trotzdem wissen wir, dass dieses Kernstück mit diesem Prädikat da draußen nur zu erhalten ist, wenn wir es mit moderner Infrastruktur ausstatten. Der Stall ist Jahrzehnte alt, entspricht zum Teil in keiner Weise mehr den Vorstellungen, ist auch bei den tierschutzrechtlichen Bestimmungen im Grenzbereich. Ja, das ist nicht der Standard, den wir uns heute vorstellen. Es ist das Internat veraltet. Es sind die Ausbildungsstätten Provisorien, die wir hier haben und, und, und. Es ist an der Zeit, dass wir hier etwas tun. Und ich kann da nicht länger zuschauen, das ist einmal der Punkt eins. Und wie das Landesbudget ausgestaltet ist, wissen die Damen und Herren, die hier in den Reihen sitzen allesamt, alle 48 sehr genau. Wir haben alle Jahre einen Abgang. Wir haben eine Neuverschuldung. Wir fretten uns praktisch von einem Budget zum anderen drüber und haben genau diese Mindeststandards auch im sozialen und Gesundheitsbereich zu erfüllen, die die kommunistische Partei sehr herzhafte hier immer wieder einfordert, ja. Letztlich haben wir einfach das Geld nicht für diesen Ausbau. Das muss man so zur Kenntnis nehmen und viele Menschen und auch Organisationen, die hier investieren wollen, haben das Geld. Mir geht es hier nicht um eine Fragestellung, kann diese Schule oder dieser Betrieb noch weiter wirtschaften oder nicht, wenn er diese fünf Hektar hergibt? Das ist längst beantwortet. Das kann man, glaube ich, auch mir zumuten, als Kenner der Landwirtschaft, ich bin 23 Jahre lang intensiver Berater der Landwirtschaft gewesen und habe selbst Betriebe geführt und führe auch selbst einen Betrieb, also mit allen Ausbildungen, die man dazu braucht, ich glaube schon, dass man mir glauben kann, dass ich weiß, ob diese Schule mit diesen fünf Hektar weniger oder mehr überleben kann oder nicht. Das ist einmal zum Ersten gesagt. Zum Zweiten, es ist mir wichtig, dass wir diese Investitionen dort tätigen, weil ich diese Schule in der hohen Qualität erhalten möchte. Nicht nur die Schule, sondern weil ich diesen Standort auch gerade für die Stadt Graz als Bildungsstandort brauche, wo man Volksschulkinder, Kindergärtnerinnen mit ihren Kindern hinführen und ihnen zeigen kann, wie Landwirtschaft im besten Sinne des Wortes geführt werden kann. Das ist unser Ziel und das ist auch mein Ziel dort, ein sogenanntes Herzeigeprojekt auch im landwirtschaftlichen Bereich hier zustande zu bringen. Und ich glaube, gerade ein urbaner Raum, der heute vielfach nicht mehr weiß, wie es auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zugeht, wie man heute Lebensmittel produziert, wie man heute nachhaltig auch mit der Umwelt umgeht, die brauchen so etwas im Angesicht sozusagen des

Tages und auch in der Ausbildung. Das Dritte ist, ich glaube auch, dass diese Stadt, deren Einwohner auf hohem Qualitätsniveau auch einkaufen gehen, auch ein Biozentrum braucht, wo sie landwirtschaftliche Produkte höchster Qualität, biologischer Qualität kaufen können und auch diese Vermarktungsstätte für die gesamte steirische, aber vor allem auch für die schulische Produktionslinie, wollen wir aufbauen, damit dort auch Kunden und besonders bewusste Konsumenten hier Produkte kaufen können. Das ist also der Zugang im Gesamtkontext sozusagen dieser beiden Schulen, die wir gemeinsam bewirtschaften wollen. Und jetzt zur Bürgerbefragung oder zur Volksbefragung. Meine Damen und Herren, ich will da jetzt gar nicht die Statistik so abwägen und hin- und herschieben, wie man das könnte. Es ist so, wie es ausgegangen ist, es ist eine Suggestivfrage, so sage ich es jetzt einmal persönlich, ja, die gestellt wird, eine NONA-Frage, also, wenn ich heute frage, wollen sie mehr Steuern zahlen oder wollen sie etwas weniger verdienen oder wollen sie etwas weniger Gesundheitsversorgung haben, dann sind die Fragen relativ klar beantwortet, würde ich einmal glauben und als ähnliche Frage, würde ich auch diese Fragestellung in der Summe und auch diesem gesamten Vorgang in Summe bewerten. NONA, wenn jemand da draußen ein schönes Häuserl hat oder sich sehr wohl fühlt, wer wünscht denn dann, dass vor ihm ein Wohnbau hingestellt wird. Natürlich wird er hingehen und danke, jetzt will ich meinen Freiraum, meinen Spazierraum und meine Freifläche haben. Es geht hier nicht um die Flächen des gesamten Betriebes, sondern um eine angeschlossene Kleinfläche, wie gesagt um fünf Hektar von insgesamt 250 Hektar, die wir bewirtschaften. Und noch einmal, Herr Kollege Murgg, glauben Sie mir eines, Sie haben es ja völlig richtig erkannt und völlig richtig auch gesagt hier, dass das für eine gewisse Zeitspanne klar ist. Wie der Flächenwidmungsplan derzeit sich darstellt, ist für mich auch klar, aber ob das jetzt in 10, 15 oder 20 Jahren auch sein wird, sind wir uns alle klar, bei dieser Dichte an Nachfrage von Wohnraum hier in Graz, wird das letztlich politisch auch ewig nicht zu halten sein. Und da ist mir viel lieber und da bin ich ja beim Kollegen Deutschmann, der auch völlig recht hat, wenn wir im vernünftigen Sinne und vernünftigen Maße zuerst die Frage der Verdichtung lösen in einer Stadt, dass wir alle nur denkbaren Möglichkeiten nutzen, Wohnraum so auszugestalten, dass das gesellschaftsfähig und lebensfähig ist, aber wir werden auch die Erweiterung mittelneuer Bauten brauchen, da führt überhaupt kein Weg vorbei, und zwar auch in einer Quantität brauchen, die gar nicht klein sein wird. Ich bemühe mich derzeit als Wohnbaurat hier im ausgeglichenen Maße, das im urbanen, wie auch ländlichen Raum zu machen, aber es wird der Weg nicht vorbeiführen, angesichts der gigantischen Nachfragen in Graz, dass wir auch hier Wohnraum in der Zukunft schaffen. Da bin ich wieder einmal bei der KPÖ zum Schluss,

ich möchte das hier auch sehr klar im Landtag sagen. Die von mir durchaus geschätzte Frau Kollegin Kahr, im Grazer Stadtsenat, war sehr kontinuierlich bei mir, um mich zu bitten: „Herr Landesrat bitte schön, schauen wir, dass wir Flächen zusammenbringen, schauen wir, dass wir Wohnbaukontingente kriegen, schauen wir, dass wir soziale Wohnungen bauen können. Ich brauche es, ich brauche es, ich brauche es.“ Ich habe ihr immer wieder auch geholfen hier da und dort Lösungen zu finden, um auch ihren Vorstellungen und den Menschen vor allem zu entsprechen. Und jetzt, als sie plötzlich sozusagen dieses Wohnbaureferat an den Mario Eustacchio abgeben musste, scheint es mir tatsächlich so, dass ihr der Wohnbau hier im Moment nicht mehr so wichtig ist wie er einmal war, weil eben vielleicht andere einen politischen Profit damit haben könnten. Das unterstelle ich jetzt einmal hier so, weil es aus meiner Gesamtsicht eine derart politische Ausrichtung ist, wie ich sie an sich von der Frau Kollegin Kahr nicht gewohnt war, bis jetzt. Ich sage das einmal sehr klar und deutlich auch so in diesem Zusammenhang. Abschließend natürlich muss ich das Projekt verkaufen, weil andere Investitionen angesichts des Budgetnotstandes im Lande nicht möglich wären und wir werden sehen, was da herauskommen wird. Die Anbieter jedenfalls möglicherweise auch durchaus spekulativ auf etwaige in mehreren Jahren oder Jahrzehnten umsetzbaren Möglichkeiten, halten sich nicht in Grenzen, sondern stehen in Reihen an. Das möchte ich zum Abschluss sagen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1916/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen nun zu dem Antrag der KPÖ, der punktuell abgestimmt wird. Wir stimmen also zuerst über den Punkt 1. ab „Der Landtag spricht sich für den Erhalt der Acker- und Wiesenflächen von Alt-Grottenhof aus“. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen!

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der Regierungsparteien erreicht.

Punkt 2. Die Landesregierung wird aufgefordert, die zwischen Grottenhofstraße und Krottendorfer Straße gelegenen Flächen von Alt-Grottenhof in Graz weder ganz noch teilweise zu verkaufen.

Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat auch nicht die erforderliche Stimmenmehrheit erreicht. (*Anmerkung der Direktion: Minderheit GRÜNE und KPÖ*)

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1846/5, betreffend Gestaltung von Textgegenüberstellungen im Begutachtungsverfahren zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1846/1.

Mir liegen auf dem Monitor keine Wortmeldungen vor. Damit kommen wir gleich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1846/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der Regierungsfractionen angenommen.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1869/5, betreffend Staatsbürgerschaftsgesetz verschärfen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1869/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Landtagsabgeordneter Triller hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (20.20 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich werde es ganz kurz machen, und zwar geht es eben um das Thema Staatsbürgerschaftsgesetz – abgedreht worden (*LTabg. Schwarz: „Der eigene Präsident“*) Das macht nichts. Ich habe eh eine laute Stimme. Ich brauche das Mikrofon eh nicht. Thema Staatsbürgerschaftsgesetz. Es sind ja da wirklich gute Entwicklungen auch im Gange, vor allem auch auf Bundesebene. Die jetzige Bundesregierung hat ja auch im Regierungsprogramm drinnen, dass man das Staatsbürgerschaftsgesetz neu gestalten möchte. Es ist ja derzeit so, dass asylberechtigte Flüchtlinge nach sechsjährigem durchgehenden Aufenthalt in Österreich die Möglichkeit auch haben, einen Staatsbürgerschaftsantrag auch zu stellen und in diesem Bereich müssen sie noch zusätzlich Deutschkenntnisse auch vorbringen. Wenn man aber bedenkt, dass ein nicht EU-Bürger, wie jemand aus der Schweiz, insgesamt zehn Jahre durchgehenden Aufenthalt in Österreich braucht, dann sieht man, dass das ein wenig ungerechtfertigt ist gegenüber Personen, die eigentlich schon Deutsch können ist. Man muss auch anschauen, 2016 sind insgesamt in Österreich 2.125 Asylberechtigte auch eingebürgert worden. Das ist schon eine sehr große Anzahl und deshalb ist es auch wichtig, dass man dieses Staatsbürgerschaftsgesetz neu gestaltet, so auslegt, dass man das wirklich auch streng regelt und ich appelliere vor allem auch an die Landesregierung, dass die Landesregierung in diesem Bereich auch an die Bundesregierung herantritt und da auch eine Willenserklärung abgibt, dass auch die Landesregierung und der Landtag Steiermark eben für eine Verschärfung des Staatsbürgerschaftsgesetzes ist, und ich hoffe, diese Willenserklärung wird von Ihrer Seite und vor allem auch vom Landeshauptmann Schützenhöfer abgegeben. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 20.22 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landtagsabgeordneter Schnitzer.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (20.23 Uhr): Ja, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, lieber Marco Triller!

Ein bisserl solltest du dir scheinbar Sorgen um deine Sympathien im eigenen Klub machen, wenn dich selbst dein eigener Präsident nicht zu Wort kommen lassen möchte und dir das Mikrofon abdreht, (*Unruhe bei den FPÖ Abgeordneten, unverständlicher Zwischenruf von LTabg. Triller, BA.*) aber lieber Marco, du hast richtig gesagt, es gibt Überlegungen, es gibt Überlegungen dieses Staatsbürgerschaftsrecht auch zu ändern und auch da wäre letztlich mehr Gelassenheit angebracht und auch vor allem mehr Grundvertrauen in deine eigene Regierungsmannschaft, dass man hier auch eine Verschärfung durchführt und ich glaube

festhalten zu wollen, weil es zuletzt endlich auch in den Themenbereich unseres Herrn Landeshauptmannes fällt in der Vollziehung des Staatsbürgerschaftswesen, dass es gut und richtig ist, dass wir auch die Staatsbürgerschaft sehr, sehr streng vergeben. Warum? Weil letztlich der Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft den Abschluss eines erfolgreichen Integrationsprozesses darstellt. So steht es im Regierungsprogramm und insofern ist es auch gut so, dass man hier auch diesem politischen Anliegen nähertritt. Und warum ist das gut so? Weil mit dieser Staatsbürgerschaft ein wesentliches Recht auch in unserer Demokratie verbunden ist, nämlich das aktive und passive Wahlrecht, und insofern ist es gut so, dass man hier ganz streng hinschaut und gleichzeitig aber auch den Prozess der Verleihung in Zukunft der österreichischen Staatsbürgerschaft da und dort einen stärkeren feierlichen Charakter auch zugibt. Warum? Weil die Staatsbürgerschaft etwas Besonderes ist und der Herr Landeshauptmann hat es in der Stellungnahme auch angeführt, dass es beim Staatsbürgerschaftsrecht, wie du es angesprochen hast, zu Änderungen kommen sollte, er das auch für notwendig erachtet und insofern kann ich mir nur eine Zustimmung auch der FPÖ bei diesem Antrag erwarten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 20.25 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1869/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien mehrheitlich angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2048/2, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 10. November 2017 in Vorarlberg zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2048/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Hedwig Staller. Bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (20.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

Ich hätte gerne den Herrn Landeshauptmann direkt angesprochen, aber offensichtlich (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Selbstverständlich.“*) gut, wunderbar. Ich darf kurz erläutern, warum wir dieser Regierungsvorlage im vergangenen Ausschuss nicht zugestimmt haben und warum wir ihr auch heute nicht zustimmen werden. Der Betreff dieser vorliegenden Regierungsvorlage ist nämlich wie folgt: „Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 10. November 2017.“ Ich zitiere aus der Regierungsvorlage: „Der Landtag Steiermark hat am 19.11.2002 folgenden Beschluss gefasst: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz zu berichten.“ Aufgrund dieses Beschlusses berichtet die Landesregierung wie folgt: „Bei der Landeshauptleutekonferenz wurden folgenden Beschlüsse gefasst bzw. Ergebnisse erzielt. Punkt 1. Länderforderungen an die neue Bundesregierung. Beschluss: Die Landeshauptleutekonferenz beschließt die beiliegende Erklärung „Gemeinsam Perspektiven schaffen – Aktuelle Länderpositionen“. Und dann findet sich ein interessanter Passus: Anmerkung der Landesamtsdirektion: „Die Erklärung ist dieser Regierungsvorlage nicht angeschlossen. Sie kann bei Bedarf in der Landesamtsdirektion angefordert werden.“ Dieselbe Anmerkung findet sich auch unter Punkt 2., wo es um die Zukunft der Europäischen Union geht. Jetzt sind Länderforderungen an die Bundesregierung und eine gemeinsame Länderstellungnahme zur Zukunft der Europäischen Union keine uninteressanten Punkte. Und das ist genau der Punkt, der uns stört. Die Landesregierung berichtet dem Landtag über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz und im Bericht findet sich der Hinweis, salopp gesagt: Besorgt ihn euch doch selber, den Kram. Herr Landeshauptmann, ich glaube nicht, dass dies die Intension des Beschlusses des Landtages im Jahr 2002 war. Es ist nämlich keine Holschuld von uns, es ist eine Bringschuld von Ihnen. Im Übrigen können wir keinen Bericht zur Kenntnis nehmen, den wir nicht kennen. Das steckt schon in der Definition des Wortes „Kenntnisnahme“. Aufgrund der formellen Vorgangsweise von uns keine Kenntnisnahme. Ich danke. (*Beifall bei der FPÖ – 20.29 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2048/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 1907/5, betreffend Recht auf Opting-Out bei „Smart Meter“ wahren zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 1907/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Franz Fartek. Bitte schön.

LTAbg. Fartek – ÖVP (20.30 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem Punkt der KPÖ Recht auf Opting-Out bei Smart Meter wurde eine Stellungnahme von der Energie Steiermark eingeholt und ich möchte ganz kurz auf ein paar Punkte eingehen. Im Rahmen von Richtlinien der Europäischen Union wurde die Einführung von Smart Metern festgelegt. Österreich entschied sich neben 15 weiteren Mitgliedstaaten für eine offensive Vorgehensweise, wonach bis 2020 80 Prozent der Stromkunden mit intelligenten Zählern ausgestattet sein sollen. Derzeit sind die Regulierungsbehörde und die Energienetzbetreiber gefordert, organisatorisch, technisch, aber auch wirtschaftlich die Smart Meter Ausrollung nach den strengen, regulatorischen und zeitlich ambitionierten Vorgaben umzusetzen. Der von der KPÖ im Antrag angesprochene Ferrariszähler ist derzeit im Einsatz seit über 100 Jahren bereits und hier ist die Technologie veraltet und einfach nicht mehr zeitgemäß. Beim Einsatz der neuen Smart Meter ist die Ablesung vor Ort nicht mehr notwendig, die Zählerdaten werden fern ausgelesen und dem Netzbetreiber übermittelt. Die Smart Meter verfügen auch über Zusatzfunktionen, die den zukünftigen Herausforderungen auch entsprechen, zum Beispiel dezentrale Einspeiser, dann die Herausforderung der Mikronetze mit den Speichern und vieles mehr, aber auch für die Kunden selbst ist es ein Vorteil. Ich kann zu jeder Zeit schauen, wieviel Stromverbrauch ich habe. Ich kann auf die Energiespitzen reagieren und auch in Rahmen der Energieeffizienz darauf meine Arbeit oder mein Tun abstimmen. Zu den Kosten die hier dabei auch entstehen aufgrund der ganzen Aufwendungen sei gesagt, dass der Aufwand an die Energiekunden nicht weiterzugeben ist. Sie unterliegen hier auch der Kostenkontrolle der E-Kontrollen. Zum Datenschutz ist auch etwas zu sagen. Natürlich sind bei einer derartigen Technik der Datenschutz und die Datensicherheit ein wichtiges Thema. Die Smart Meter werden aber nicht über das Internet abgelesen, sondern

über ein eigens eingerichtetes Datenübertragungsnetzwerk. Trotzdem ist dieses Thema sehr sensibel und man muss damit auch sehr sorgsam umgehen. Das Opting-Out, für jene, die von ihrem Recht auf das Opting-Out Gebrauch machen und dies Smart Meter ohne Datenübertragungsfunktion einbauen wollen, diese Parallelhaltung verursacht natürlich auch Kosten, die dann auch durch die Netzkunden insgesamt zu tragen sind. Insgesamt ist es, glaube ich, auch ein Zeichen der Zeit, diese Veränderung auch anzunehmen. Zur Ombudsschaft vielleicht noch ein paar Worte. Zur Forderung einer Energieombudsschaft, hier hat die Regulierungsbehörde, die E-Kontrolle eine Schlichtungsstelle eingerichtet, wo man bei Problemen und Schwierigkeiten mit Netzbetreibern oder Lieferanten auch gut begleitet und gut beraten wird. Ich glaube, das ist eine sehr gute Serviceleistung. Wie gesagt, wir sollten die Zeichen der Zeit hier auch annehmen und einfach das auch so zur Kenntnis nehmen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.33 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1907/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

N3. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 2032/4, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2032/1.

Als erste Rednerin gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Helga Kügerl.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (20.35 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Damen und Herren Kollegen, liebe Zuhörer!

Wie wir wissen, werden wir Menschen immer älter, wodurch auch der Bedarf an Pflegepersonal natürlich weiter steigen wird. Wir müssen nicht nur schauen, wie wir den Pflegeberuf für Neueinsteiger attraktiver machen können, sondern es ist uns ganz wichtig, vor

allem Personen, die schon viele Jahre in diesem Bereich gearbeitet haben, auch zu halten und es nicht relevant sein darf, ob jemand im privaten oder öffentlichen Einrichtungen tätig war. Deshalb unterstützen wir die Gesetzesänderung, das Entlohnungsschema und die Systematik der Anrechnungszeiten nicht nur anzugleichen, sondern wir begrüßen es ausdrücklich und werden dafür auch unsere Zustimmung geben. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.36 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener – ÖVP (20.36 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Kollegin Kügerl hat es schon angesprochen, wir haben eine Novelle, eine Dienstrechtsnovelle auf dem Tisch bzw. im Ausschuss besprochen, auch im Unterausschuss, und hier geht es um die Anrechnung der Vordienstzeiten für die Kolleginnen und Kollegen in den Krankenanstalten betreffend die Pflege bzw. das S1 Schema wird auch noch genauer definiert, dass private einschlägige Zeiten mit zehn Jahren begrenzt anerkannt werden. Das ist deshalb wichtig, weil vor allem bei der Pflege es noch so war, dass diese Zeiten, und somit auch einschlägigen Zeiten maximal drei Jahre zur Hälfte anerkannt wurden. Ich hatte selbst ein Beispiel, wo jemand vom Privatbereich als Pflegehelferin gewechselt ist in den Kagesbereich oder eigentlich wechseln wollte und wie dann die Berechnung auf den Tisch war, dass sie im Monat 200 Euro weniger verdient, hat sie es sich überlegt und hat dann in weiterer Folge dann bei einem privaten Träger eine Anstellung gesucht, wo nämlich im Kollektivvertrag drinnen ist, dass zehn Jahre anerkannt werden. Hier wurde nachgezogen und es wurde auch schon ausgeführt, es ist ganz wichtig, dass wir ärztliches Personal, Pflegepersonal, das heißt, die gesamten Gesundheitsberufe sind hier im S2 Schema enthalten, in unsere Krankenanstalten bekommen und deswegen ist diese Anrechnung bis zu zehn Jahren für die Vorrückung gedacht. Uns ist sehr wohl bewusst, dass es noch Bereiche gibt in den Krankenanstalten, die wir mit den Vordienstzeiten zu regeln haben, aber da warten wir auch auf die Bundesebene, weil es einen Einspruch gibt, die eine eigene Vordienstzeitenregelung verabschiedet haben, bis eine endgültige Lösung da ist. Das haben wir auch im Unterausschuss so besprochen, um da nicht zweimal zu novellieren, sondern auch im Sinne der Rechtssicherheit einen einzigen Schritt dann zu machen. Ich darf in diesem

Zusammenhang auch gemäß Artikel 72 Absatz 3 L-VG den Antrag auf Dringlichkeit stellen.
Danke sehr. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.39 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nur zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2032/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei diesem Tagesordnungspunkt wurde weiters ein Antrag auf Dringlichkeitserklärung gemäß Paragraph 72 Absatz 3 L-VG gestellt.

Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit ist auch hier das notwendige Konsensquorum gegeben.

Bei den Tagesordnungspunkten 26 und 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit kommen wir zu TOP

26. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2104/2, betreffend Pensionsanpassung der Landesbeamtinnen und –beamten, zum Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/9), Einl.Zahl 2104/1.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2105/2, betreffend Pensionsstand und –ausgaben der Landesbeamtinnen und –beamten, zum Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/10), Einl.Zahl 2105/1.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (20.42 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!
Die vorliegenden Berichte des Bundesrechnungshofes zum Themenfeld Pensionen der Landesbeamtinnen und Landesbeamten stellen unserem Bundesland ein gutes Zeugnis im Sinne der Sparsamkeit aus. Die Steiermark weist in diesen Berichten überdurchschnittlich gute Kennzahlen auf und ist vorbildlich unterwegs. Die Steiermark hat ein durchschnittliches Pensionsalter von 60,6 Jahren, das höchste verzeichnet das Burgenland mit 61 Jahren, das niedrigste Wien mit 57,6. Rund 17,2 Prozent gehen in der Steiermark krankheitsbedingt in den Ruhestand und bei den Ruhestandsversetzungen sowie bei den Ausgabesteigerungen verzeichnet die Steiermark im Prüfzeitraum von 2010 bis 2015 ebenfalls einen sehr niedrigen Wert im Österreichvergleich. Rund 63,5 Prozent gehen in der Steiermark vorzeitig in Pension, wobei die Steiermark mit 14,9 Prozent auch den höchsten Wert bei Alterspensionen aller Länder hat. Bei den Pensionsanpassungen ist die Steiermark ebenso österreichweit vorbildlich, meistens am ASVG orientiert oder sogar darunter und deshalb konnten hier sogar Einsparungen erzielt werden. Bei den aktiven Bediensteten konnte das Personal im Prüfzeitraum in Summe, das heißt in der Landesverwaltung und in der Kages zusammen, um 1,4 Prozent reduziert werden. Alles in allem darf ich dem zuständigen Personallandesrat Christopher Drexler für diese außerordentlich erfreulichen Berichte gratulieren und Danke auch den Landespensionistinnen und Landespensionisten für ihre Solidarität. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.44 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Riener. Bitte schön.

LTabg. Riener – ÖVP (20.44 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, Kollege Stefan Hofer, hat schon etwas von den beiden Berichten angeführt. Wir haben ja zwei Rechnungshofberichte hier zu debattieren bzw. zu präsentieren. In beiden Berichten wurden wir ausdrücklich vom Rechnungshof aus Wien in unserem Kontrollausschuss gelobt, weil die Steiermark vorbildlich ist. Es sind zwei Berichte, einerseits betreffend die Pensionsanpassung – wurde auch schon gesagt, die Landesbeamten im Vergleich zum ASVG- bzw. zum Bundesbeamtenpensionsrecht und hier ist auch das Sonderpensionsbegrenzungsgesetz enthalten, andererseits der zweite Bericht betrifft den Pensionsstand und die Pensionsausgaben der LandesbeamtInnen. Zur Pensionsanpassung, hier wurde der Berichtszeitraum 2006 bis 2016 unter den Bundesländern, wie gesagt, auf Grundlage im Vergleich zum ASVG bzw. Bundesbeamtenpensionsrecht, verglichen. Das heißt, wie haben die Bundesländer die Pensionsanpassungen des ASVG bzw. des Bundesbeamtenpensionsgesetzes mitvollzogen oder wie waren sie sozusagen in divergent unterwegs? Hier war die Steiermark im Vergleich wirklich vorbildlich. Wenn man sich die Pensionsanpassung des Bundes sich als Nulllinie betrachtet, war die Steiermark unter dieser Nulllinie, das heißt, wir sind insofern besser unterwegs gewesen. Ganz klar natürlich, diese 2012 Solidarität, der Landespensionistinnen und –pensionisten mit den aktiven Landesbeamten und Landesbediensteten bei der Nulllohnrunde 2012. Das ist sicher damit auch begründet. Die Regelungen bezüglich des Sonderpensionsbegrenzungsgesetzes wurden auch aufgezeigt und hier haben eigentlich außer Wien, alle Länder und der Bund auch die Regelungen für einen erhöhten Pensionssicherungsbeitrag gehabt, wengleich der gesamte Rahmen nicht ganz ausgeschöpft wurde. Zum Bericht des Pensionsstandes bzw. der Ausgaben wurde schon einiges gesagt, aber ich möchte nur sagen, es wurde von 2010 bis 2015, hier haben wir diesen Zeitraum von fünf Jahren, 679 Personen in den Ruhestand versetzt. 636 davon in der Verwaltung, weil hier auch die Kages Bediensteten miteingerechnet sind, also das heißt 636 kamen aus der Verwaltung. 46,2 Prozent davon nahmen die Regelung der langen beitragsgedeckten Zeiten in Anspruch, das ist die Hacklerregelung alt, und wie Stefan Hofer schon gesagt hat, 17,2 Prozent der Ruhestandsversetzungen erfolgten krankheitsbedingt und 14,9 Prozent aller Ruhestandsversetzungen erreichten die Alterspension. Das bedeutet, das 65te Lebensjahr bzw. manchmal haben sie darüber hinaus gearbeitet bzw. das Jahr vollgemacht bzw. den Monat. Das heißt, ich muss in diesem Monat in dem ich 65 Jahre werde, dann in Pension gehen und da hat die Steiermark den höchsten Wert von jenen Bediensteten, die bis 65 gearbeitet haben.

Wesentlich erscheint mir auch, dass der Rechnungshof ebenso anerkennend die Reduktion der Anzahl der Landesbediensteten im Aktivstand hervorgehoben hat, nämlich 11,9 Prozent, das ist derzeit auf 6.190 Vollzeitäquivalent und das hat eben auch eine Reduktion der Ausgaben zufolge. Stefan du hast schon gesagt, das ist 1,5 Prozent. Empfohlen wurden in diesem Rechnungsbericht auch Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheit, das heißt um eben frühzeitigen krankensstandsbedingten Pensionierungen vorzubeugen und da darf ich auch als Personalvertreterin sagen, da sind wir auch in der Steiermark sehr vorbildlich unterwegs. Wir haben etliche dieser Maßnahmen bereits nicht nur angedacht, sondern sind auch schon in der Umsetzung begriffen. Die Wirkung natürlich kommt sukzessive und ich glaube, dass auch so viele bis 65 arbeiten, zeigt auch schon in diese Richtung einen Erfolg. In diesem Sinne kann ich die Steiermark als vorbildlich ansehen oder können wir als vorbildlich ansehen. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Tätigkeit im Landesdienst, in den Krankenanstalten, aber ich bedanke mich auch ausführlich beim Dienstgeber, hier vertreten durch unseren Landesrat Christopher Drexler, der in der Zusammenarbeit mit der Landespersonalvertretung einen guten Weg bestritten hat, der bereits Früchte trägt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.50 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2104/2 (TOP 26), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2105/2 (TOP 27), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke.

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Einl.Zahl 1829/5, betreffend Wahlfreiheit der Gastronomen und Bürger hinsichtlich des Rauchverbotes sicherstellen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1829/1.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Anton Kogler. Bitte schön.

LTAbg. Kogler – FPÖ (20.51 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörer!

Trotz später Stunde ist es mir als Genussraucher, zugegebener Weise ein Anliegen (*LTAbg. Riener: „Gott sei Dank nicht hier.“*) mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort zu melden. Aber geschätzte Damen und Herren, es geht ja nicht um mich, sondern es geht um viel mehr, bei diesem geplanten oder dem geplanten generellen Rauchverbot. Das war ja bis vor kurzem noch heftig diskutiert diese Raucherregelung, medial sehr stark ausgebreitet. Als wir diesen Antrag einbrachten, war damals noch oder ist auch jetzt noch, dass mit 01. Mai dieses generelle Rauchverbot in Kraft treten sollte. Zwischenzeitlich hat sich ja einiges zum Guten, aus unserer Sicht, gewendet. Da geht es ja wirklich um sehr viel bei diesem Rauchverbot oder diesem generellen Rauchverbot. Geschätzte Damen und Herren, worum es uns immer gegangen ist, ist natürlich die Wahlfreiheit. Die Wahlfreiheit für die Gastronomen. Es wurde viel investiert in die Gastronomie in die Umbauten und ganz, ganz wichtig ist es jetzt, wirklich, vor allem, dass die Gastronomen auch eine Rechtssicherheit bekommen und ich hoffe, diese Rechtssicherheit tritt in Kraft. Es gibt ja viele Beispiele. Es ist wirklich gegangen um 1.000 Arbeitsplätze. Ich kenne ein konkretes Beispiel auch aus meiner Gemeinde. Ein gut geführtes Jugendlokal, hat mir der Inhaber gesagt, er hat ungefähr 60 bis 70 Prozent Raucher in seinem Lokal, er hätte keine Möglichkeit ein Nichtraucherabteil zu machen, er müsste mitten im Ort und das muss man sich vorstellen, die Raucher vor die Straße stellen und hätte dann wieder dieses Problem mit der enormen Lärmbelastung (*LTAbg. Schönleitner: „Bis 18 ist Rauchverbot.“*) Das ist noch nicht Gesetzeslage, Herr Kollege, (*LTAbg. Riener: „Das habt ihr reingeschrieben.“* *LTAbg. Pichler Jessenko: „Bis 18 ist Rauchverbot.“*) das ist noch nicht Gesetzeslage, aber geschätzte Damen und Herren, zusammenfassend wie gesagt, ich spreche mich natürlich ganz klar für die vorgeschlagene Linie unserer Partei oder des Regierungsabkommens auch aus. Es ist wirklich erfreulich, dass es in diese Richtung geht, und es wurden somit aus meiner Sicht wirklich Tausende Arbeitsplätze im Gastgewerbe, im Tourismus erhalten und ich bin froh und stolz. Abschließend möchte ich schon auch noch festhalten, Nichtraucherchutz und Wahlfreiheit

sind wirklich kein Widerspruch. In diesem Sinne alles Gute. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.54 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Schönleitner. Bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (20.55 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer!

Kollege Kogler, jetzt wäre mir schon gleich der Name nicht eingefallen. Ist der Name offenbar nicht mehr so geläufig aus den eigenen Reihen vielleicht *(Heiterkeit bei den Abgeordneten, Landesrat Mag. Drexler: „Da ist der Werner Kogler dran schuld.“)* Kollege Kogler, ein bisserl hat mich jetzt verwundert, dass du sogar noch die Jugend und ein Jugendlokal genannt hast, aber mir ist natürlich völlig klar, darum werde ich mich euch jetzt nicht lange widmen, der FPÖ, dass ihr ganz woandershin unterwegs seid, sondern ich möchte mich dem anderen Positiven eigentlich widmen. Wir haben ja mit diesem Antrag und dieser Initiative ganz bewusst erreichen wollen, dass der Landtag der Steirische, ein Signal sendet, vielleicht als erstes Landesparlament, nachdem die Bundesregierung mit ihrer Ankündigung, die seinerzeitige schon beschlossene Regelung, die eben ab 01. Mai 2018 in Kraft treten sollte, dass die eigentlich gekippt werden soll, doch gehörig für Aufregung gesorgt hat. Wenn man, glaube ich, in den letzten Wochen in der Steiermark unterwegs war und mit den Menschen geredet hat, dann wird niemand sagen können, das war kein Thema, sondern wir wissen natürlich, das war ein großes Thema, das hat viele Menschen betroffen auch betroffen gemacht und natürlich kommt es in der Folge zu einer Debatte, die uns dazu veranlasst hat, im Landtag, hier dieses Thema auch noch einmal zu bringen und die seinerzeitige Haltung der Steiermark, die ja beim Rauchverbot sehr klar war, hier auch noch einmal abzufragen. Wir haben dann einen Antrag, einen Entschließungsantrag formuliert, in der Hoffnung, dass er Zustimmung bekommt. Das hat zu Beginn auch so ausgesehen, wenn man sich die Kommentare in den Medien angesehen hat. Karl Lackner hat gesagt, die Landesräte sowieso, im Speziellen der Gesundheitslandesrat, der sich auch sehr klar diesbezüglich deklariert hat, dass man auch unserem Antrag zustimmt. Das ist mir aber jetzt nicht so wichtig, sondern wichtig ist mir und das ist das Schöne und das Positive am heutigen Landtag, dass wir es schaffen werden, einen Beschluss zusammenzubringen, der die alte Beschlusslage des Landtages manifestiert, noch einmal erneuert und das Wesentliche ist, ohne Wenn und Aber eigentlich zum Ausdruck bringt, und so ist auch euer Antrag geschrieben, wenn er auch ein

bisserl verdeckter beschrieben ist, etwas besser getarnt als unserer in Richtung der Bundesregierung. Aber immerhin war ja im seinerzeitigen Antrag auch eine Aufforderung an die Bundesregierung drinnen, dass wir es hier heute schaffen, eine Beschlusslage zusammenzubringen, um sich ganz klar und unmissverständlich für die Beibehaltung des totalen Rauchverbotes in der Gastronomie hier einen Beschluss zusammenzubringen. Dass ÖVP und SPÖ einen eigenen Antrag bringen, wie gesagt, nehmen wir zur Kenntnis, wir werden eurem Antrag auch zustimmen. Hätten uns natürlich auch gefreut, so war ja seinerzeit einmal irgendwie schon eine gewisse Auflockerung da, wenn man sagt, wenn ein Antrag inhaltlich passt, dann können wir auch zustimmen. Wir verstehen aber, ihr wollt euren eigenen Antrag einbringen. Aber ich glaube, an was man noch einmal erinnern muss, ist letztendlich, dass es hier auch steirische Persönlichkeiten waren, wenn ich an den Rektor der Medizinuniversität Hellmut Samonigg denke, die in den letzten Wochen diesbezüglich wirklich sehr, sehr aktiv waren. Die Petition, die diesbezüglich gestartet wurde, hat glaube ich, 400.000 Unterstützer gehabt, jetzt werden es schon wieder mehrere sein, da hat man schon gesehen, da sind wirklich viele, viele Menschen, und darum haben wir gesagt, bringen wir dieses Thema auch in den Landtag. Davon betroffen, möchten wir zum Ausdruck bringen, dass es wichtig wäre, das Rauchverbot beizubehalten und aus diesem Grund auch dieses Thema. Es gibt eine GfK Umfrage, ich glaube, das ist erst heute bekannt geworden, die ziemlich klar zum Ausdruck bringt, wie die Österreicher dieses Thema sehen, weil das ist ja auch immer spannend und interessant und da ist es so, dass ein sehr, sehr großer Anteil, sowohl bei Männern und bei Frauen eigentlich ganz klar zum Ausdruck bringt, es ist wichtig in der Gastronomie ein gänzlich, totales Rauchverbot durchzusetzen und umzusetzen. Dieser Stand liegt in etwa bei weit über 70 Prozent – sagen die Österreicherinnen und Österreicher, es ist wichtig, dieses Rauchverbot auch hier umzusetzen. Natürlich gibt es auch und das ist auch positiv, das möchte ich auch erwähnen, viele, viele Gastronomiebetriebe in der Steiermark und Lokale, die in den letzten Wochen gesagt haben, wir wollen das auch. Die gesagt haben, wir machen es freiwillig jetzt schon, aber die auch ganz klar bekannt haben, auch aus der Wirtschaft heraus und ich glaube, das soll man nicht unter den Tisch fallen lassen, dass es wichtig ist hier die Sache nicht mehr aufzuschnüren, dass es wichtig ist, dieses Rauchverbot umzusetzen und aus diesem Grund ist es eigentlich, glaube ich, ein guter Tag, wenn wir diesen Beschluss heute hier erneuern, wenn es auch diese Aufforderungen in formeller Hinsicht an die Bundesregierung dann nicht geben wird, weil es nicht in eurem Antrag steht. Aber wesentlich ist, in den seinerzeitigen Anträgen, die eingebracht wurden, ist diese Aufforderung an die Bundesregierung ja auch drinnen. Somit ist eigentlich dem nicht

mehr viel hinzuzufügen. Wir alle wissen, wie schädlich Rauchen ist, ein Drittel aller Krebserkrankungen ist auf das Rauchen zurückzuführen. Das ist bekannt. Herzinfarkte, Atemwegserkrankungen, verschiedene andere schwerwiegende Erkrankungen haben ihre Ursache im Rauchen, und wenn man sich Österreich im internationalen Vergleich anschaut oder im europäischen Vergleich, so ist zu sehen, wir haben eigentlich die letzten Jahre hier eher wenig getan. Wir haben keine sehr klare Beschlusslage gehabt um das Rauchen wirklich einzudämmen, und darum glaube ich, ist es sehr, sehr vernünftig und sehr gut, dass der Landtag heute diesen Beschluss hier erneuert. Ich darf unseren Entschließungsantrag diesbezüglich einbringen. Habe auch schon gesagt, dass wir auch dem Antrag der ÖVP und der SPÖ zustimmen werden.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, die im Jahr 2015 beschlossene Novelle des Tabakgesetzes, die ab 01. Mai 2018 zu einem absoluten Rauchverbot in der Gastronomie führt, beizubehalten.

Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 21.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Stefan. Bitte schön. *(LTabg. Schwarz: „Was? Hermann!“, LTabg. Riener: „Stefan Hermann“, Landesrat Mag. Drexler: „Er ist nicht von Ihrer Fraktion.“)*

LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (21.02 Uhr): Danke schön. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ein generelles Rauchverbot, das mit Mai 2018 in Kraft getreten wäre, hätte eine massive Einschränkung des Hausrechts der Wirte bedeutet. Es hätte Investitionen, die Wirte in den letzten Jahren gesetzt haben, nutzlos gemacht. Deshalb freut es mich als Nichtraucher, dass sich die türkis-blaue Bundesregierung zur Wahlfreiheit der Wirte bekannt hat und deshalb dieses Rauchverbot ausgesetzt hat. Es werden auch wichtige Änderungen im Bereich des Schutzes der Nichtraucher anstehen, wie uns allen aus den Medien bekannt ist und insbesondere im Schutz von Jugendlichen vor dem Tabakkonsum. Ich bin der festen Überzeugung, dass mit diesem Bekenntnis der Bundesregierung auch ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Wirtshauskultur und der Kaffeehauskultur abgegeben wurde, wovon auch und das ist auch meine Überzeugung, das Land Steiermark profitiert, denn das Dorfwirtshaus und da gehört halt einmal der Qualm dazu, ist Zentrum des gesellschaftlichen Lebens und wären

die Wirte dadurch genötigt, ihre Gasthäuser zu schließen, weitere Investitionen zu tätigen, könnte uns drohen, dass Zentren des gesellschaftlichen Lebens verloren gehen und was weiterhin zu einer Ausdünnung des ländlichen Raumes auch geführt hätte. Ich bin mir völlig klar, dass das ein sehr, sehr emotionales Thema ist und ich sage das hier als Nichtraucher, da tut sich natürlich ein massives Spannungsfeld auf, zwischen Gesundheitsschutz einerseits und auf der anderen Seite Wahlfreiheit und Freiheit im Allgemeinen. Ich glaube, als Politiker sollten wir uns die Frage stellen, wie viel Regelungen, wie viel Staat brauche ich denn in den Wirtshäusern, in den Gasthäusern in Österreich. Und da ist mein Zugang und unser Zugang als Freiheitliche möglichst wenig, denn wir haben so etwas wie einen freien Markt und der wird das auch entsprechend regeln. *(Beifall bei der FPÖ)* Unser Ansatz ist jener, anstatt mit Verboten zu arbeiten, im Hinblick auf die Prävention Initiativen zu setzen und die ohnehin schon erfolgreichen Antiraucherkampagnen, Nichtraucherkampagnen, die das Land Steiermark auch durchführt, Beispiel VIVID etc. noch weiter zu forcieren. Ich darf daher einen entsprechenden Entschließungsantrag einbringen:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Recht auf Selbstbestimmung der Gastronomen, lehnt überschießende Verbote ab und fordert die Landesregierung auf, die Präventionsmaßnahmen im Hinblick auf die schädlichen Auswirkungen des Rauchens zu intensivieren.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 21.05 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Mag. Kerschler.

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (21.05 Uhr): Herzlichen Dank. Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich hätte es gern ganz kurz gemacht, jetzt wir es kurz ein bisserl länger. Ja, die Freiheit der Wirte, die Wirte, die heimischen Gastronomiebetriebe sind ein ganz ein wesentlicher Bestandteil unserer Wirtschaft, unseres Tourismus, und die sind ganz, ganz wichtig für uns und haben wirklich viel zu tragen gehabt in den letzten Jahren. Ich bin bei Ihnen, sie brauchen Rechtssicherheit. Ich glaube, dass die Wirte soweit vorausdenken, dass sie schon länger als ein halbes Jahr vorausplanen und auf etwas Anderes schon eingestellt waren, das heißt, Rechtssicherheit ist für sie, wenn wir die geltende Gesetzeslage bekräftigen, da bin ich ganz sicher. Zum Schutz und zur Freiheit möchte ich mal was festhalten und vielleicht denken wir

vielleicht einmal ein paar Jahre zurück. Vor ein paar Jahren war es Freiheit für die Menschen und Freiheit der Einzelnen, wenn man bei jedem Kindermaskenball, bei jedem Fest, bei jedem Gschnas, die Wirtshauskultur ausgelebt haben, die Sie jetzt genannt haben und unsere Kinder verqualmt haben, und ob man da nicht die Freiheit der anderen, der Schutzbedürftigen ein bisserl eingeschränkt haben, sollten wir vielleicht doch überdenken, und deshalb hat sich der Landtag Steiermark ja schon vor einiger Zeit dazu bekannt, Gesetze zu beschließen. Wir bekräftigen diese Gesetze. Erstens im Sinne der Rechtssicherheit und zweitens im Sinne der Schwächeren und auch der Menschen, die in der Gastronomie arbeiten, zu ihrem Schutz, zum Gesundheitsschutz und zum Schutz für uns alle, weil dadurch Kosten nicht entstehen für uns alle, Kosten für unsere Volkswirtschaft nicht entstehen und auch Kosten für die Wirtinnen und Wirte in der Betriebswirtschaft nicht entstehen, weil es natürlich auch zu weniger Abnutzung der Einrichtungsgegenstände kommt. Das heißt für uns ganz klar, wir bekräftigen die derzeit gültige Beschlusslage im Landtag Steiermark und bekennen uns zum Rauchverbot in der Gastronomie, in Buschenschänken und in Tankstellen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.07 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Lackner.

LTAbg. Karl Lackner – ÖVP (21.08 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Ist natürlich ein emotionales Thema, keine Frage. Ich glaube aber doch, dass aufgrund der Wortmeldungen, vor allem auch meiner Kollegin Kerschler zuvor, ja noch einiges zu sagen ist, dass sich der Landtag schon sehr intensiv, vor allem 2006 mit diesem Thema befasst hat und in Wahrheit aus dem Gesichtspunkt des Gesundheitsschutzes sich dazu entschlossen hat, für das Rauchverbot einzutreten. Gesundheitsschutz für alle, die in der Gastronomie, wo auch immer, arbeiten. Es geht ja auch um die Lehrlingsausbildung und nicht nur um die Mitarbeiter per se, und Gesundheitsschutz auch für jene, die womöglich passiv durch Anwesenheit in solchen Bereichen quasi verurteilt werden, mitzurauchen. Es ist zweifelsfrei auch so, dass selbst immer mehr und immer öfter, weil es ja auch angeklungen ist, dass sich bereits die Gastronomie ja mit der neuen Gesetzeslage abgefunden hätte. Klar, dass Wirte freiwillig nunmehr sagen, wir wollen rauchfrei werden und vor allem auch aus der Sichtweise, dass die Gäste dies fordern. So gesehen, ist es nur recht und billig auf die Beschlusslage aus 2006 zu

verweisen und auch hier einen weiteren Entschließungsantrag der ÖVP und der SPÖ einzubringen, den ich hiermit auch wörtlich einbringen möchte: #

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekräftigt die Beschlusslage vom Dezember 2006 (Landtagsbeschlüsse Nr. 434, 435 und 436 in der XV. Gesetzgebungsperiode) vor dem Hintergrund der aktuellen Gesetzeslage im Tabakgesetz und bekennt sich (erneut) zu den genannten Beschlüssen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.10 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (21.10 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich glaube, im Wesentlichen sind wir uns im Raum bis auf eine Fraktion einig und waren wir uns eigentlich schon seit Jahren einig, deswegen verstehe ich nicht, warum man hier zu einem Antrag, der von der Grünen Fraktion eingebracht wurde, einen eigenen Antrag braucht, offenbar nur, weil man sich nicht traut, gegen die Bundesregierung, der man selbst, wenn ich so sagen darf, angehört, auch eine Forderung zu stellen. Das finde ich eigentlich fast, möchte ich sagen, diesem Hause unwürdig. Wir hätten ruhig ein klares Signal hier setzen können, aber sei es drum, wir werden nicht nur dem Antrag der Grünen zustimmen, sondern auch dem Antrag, den die SPÖ und die ÖVP eingebracht haben. Ich möchte sonst nur ein, zwei Sachen noch inhaltlich jetzt sagen. Es ist eh schon mit anderen Worten manches gesagt worden. Ich war jetzt über Silvester und über den Jahreswechsel wieder einmal in der Tschechischen Republik. Ein Land, das nicht nur eine große Tradition des Bierkonsums hat, sondern auch des Tabakkonsums. Dort ist wie in fast allen europäischen Ländern ein Rauchverbot, ein allgemeines, in gastronomischen Stätten seit Jahren Gang und Gäbe und da gibt es, weil ich das von der FPÖ immer höre, Kaffee- und Gasthaussterben, dort gibt es kein Gasthaus- und kein Kaffeehaussterben. Die Leute besuchen nach wie vor also die gastronomischen Stätten, und so ist es eigentlich in den meisten europäischen Ländern. Also dieses Argument geht an der Sache vorbei, und Toni Kogler, weil du gerade herschaust, du irrst, wenn du sagst, Nichtraucherschutz ist mit der Wahlfreiheit vereinbar. Auch dazu ist schon was gesagt worden, ist eben nicht vereinbar. Gerade die Betroffenen, die in diesen Gaststätten und in diesen Gastronomiebetrieben arbeiten, die Beschäftigten, können es sich leider nicht aussuchen, wenn sie in so einem Betrieb arbeiten, Klammer müssen, Klammer geschlossen.

(LTabg. Cramer: „Wenn man die Beschäftigungszahlen anschaut, wenn jemand als Kellner arbeitet in einem Nichtraucherlokal oder nicht, der kann es sich aussuchen.“) Genau, da bin ich gespannt, was das AMS zu ihm sagt, was ihr sagt, wenn man dem dann gleich die Mindestsicherung oder den Notstand streichen soll, wenn er die Arbeit nicht annimmt. Also das ist leider eine Illusion, lieber Kollege Cramer. Es ist eben so, wir wissen das ja alle, in manchen Gaststätten, wenn man reingeht, da ist eine Feinstaubkonzentration, also da ist der Joanneumring in der Stoßzeit harmlos dagegen und das will ich einfach oder wollen wir alle hoffentlich, den Beschäftigten auf Dauer nicht mehr zumuten. Deswegen glaube ich, man sollte es jetzt dort belassen, wie es gewesen ist, dass eben mit 01. Mai 2018 das Rauchverbot in Kraft tritt. Persönlich muss ich sagen, ich hätte mir einiges anders vorstellen können, aber das hätten wir vor Jahren machen müssen, dass man zum Beispiel sagt, in Lokalen bis zu einer gewissen Quadratmetergröße, wo keine Speisen verabreicht werden und wo nur der Besitzer und seine Familienangehörigen arbeiten, kann man meinetwegen, ähnlich wie in einem Klub, auch das Rauchen erlauben, aber das sind Dinge, da hätten wir vor fünf oder vor zehn Jahren, wie diese Diskussion begonnen hat, anfangen müssen, aber jetzt ist es glaube ich, wenn man die allgemeine Entwicklung anschaut, Geschichte und wir sollten das was ausgemacht war, letztlich umsetzen. Ich bin auch überzeugt davon, es wird vielleicht nicht am 01. Mai 2018, aber vielleicht am 01. Mai 2019 in Österreich ein allgemeines Rauchverbot in der Gastronomie geben. Der Druck der Bevölkerung wird stärker werden und an dem wird auch die FPÖ letztlich nicht vorbeikommen. *(Beifall bei der KPÖ und LR Mag. Drexler – 21.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nur zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1829/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 1829/6, betreffend Bekräftigung der Beschlusslage des Landtages hinsichtlich Rauchverbot ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe das gleiche Ergebnis. Mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1829/8, betreffend Raucherschutz: Präventionsmaßnahmen statt Verbote! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(Anmerkung der Direktion: Minderheit FPÖ – gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP, GRÜNE und KPÖ)*

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1829/7, betreffend Schulterschluss in der Steiermark für die Beibehaltung des generellen Rauchverbotes in der Gastronomie ab 01. Mai 2018 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. *(Anmerkung der Direktion: Minderheit GRÜNE und KPÖ)*

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 1857/5, betreffend Gänzliche Aufhebung der Russland-Sanktionen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1857/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (21.17 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Wie gesagt, es geht um die gänzliche Aufhebung der Russlandsanktionen. Nur einmal ganz kurz in Erinnerung rufen, wie hat das Ganze angefangen. Die EU hat 2014 drei Sanktionspakete verhängt, da war das Erste, die Sanktionen auf Personen, das zweite Paket und das war das entscheidende, das Negative aus heutiger Sicht, die Wirtschaftssanktionen gegen Russland und das dritte Paket waren dann die Sanktionen wegen der Krimkrise. Daraufhin hat der russische Präsident Putin in einer Gegenaktion Einfuhrverbot für landwirtschaftliche Produkte und für Rohstoffe und Lebensmittel in seinem Land erlassen.

Die beiden Pakete sind dann wechselseitig immer wieder verlängert worden. Das russische Einfuhrverbot gilt jetzt bis Ende 2018. Gerade bei der Landwirtschaft natürlich sind wir massiv betroffen, das haben wir da im Haus auch schon einmal erläutert, zum Beispiel mit der Käserei in Gröbming, die extra gebaut haben und einen Fuß schon im russischen Markt gehabt haben und tolle Aufträge in Aussicht gehabt haben und das ist dann natürlich alles gestorben mit der ganzen Sache. Es gibt jetzt eine aktuelle Analyse der Situation. Die Handelseinschränkungen haben EU weit einen Schaden gemacht für die EU Wirtschaft bei 17,6 Milliarden Euro und haben einen Verlust von 400.000 Arbeitsplätzen EU weit bedeutet. Auf Österreich herunter gebrochen gibt es die Studie genauso, da heißt es dann, es ist für die österreichische Wirtschaft ein Schaden von 550 Millionen Euro entstanden und ein Verlust von 7.000 Arbeitsplätzen. Was ich vielleicht auch noch persönlich dazu sagen muss oder darf, wir waren ja im November auf Delegationsreise in Brüssel draußen. Da haben wir das Vergnügen gehabt, Mittagessen im Steiermark-Haus mit dem Abgeordneten Otmar Karas, der uns klipp und klar erläutert hat, dass im EU Parlament auf absehbarer Zeit überhaupt keine Chance ist, auf eine Mehrheit für ein Ende der Russlandsanktionen. In dem Zusammenhang vielleicht dann bezeichnend oder Zufall wie auch immer, am nächsten Tag beim Frühstück sind wir dann im Hotel beim Nachbartisch gesessen, wo der deutsche EU Abgeordnete, aus dem Fernsehen bekannt, Elmar Brock, und die ukrainische Oligarchin Julia Timoschenko, also offensichtlich betreiben die Ukrainer da Lobbyismus auch in der EU, dass die Sanktionen immer wieder verlängert werden. Es steht interessanterweise auch in der Stellungnahme, und darum geht es heute, von der Landesregierung drinnen, dasteht, dass die Sanktionen gegen Russland ausdrücklich wirksam sind, weil die russische Wirtschaft hat einen Schaden erlitten. Gleichzeitig steht dann aber in der Stellungnahme von der Landesregierung drinnen, es ist aber nicht gelungen, Russland zu einer Verhaltensänderung zu bewegen. Und das ist eben der entscheidende Punkt an der ganzen Sache. Wenn sich nichts ändert, dann haben eigentlich beide Seiten nur einen Schaden, und man soll das Ganze irgendwann beenden. Was man auch noch dazu sagen muss, Europa spielt insgesamt auch ein bisschen mit der Energieversorgung. Das Thema ist auch nicht ganz ohne. Es ist heute schon einmal angesprochen worden, dass Gas sehr billig ist, aber warum ist es billig? Weil halt viel russisches Gas noch auf den Markt kommt in Europa. Da ist Europa sehr abhängig, wobei natürlich die Russen selber auch die Einnahmen brauchen, muss man auch sagen. Was ich positiv finde, ich hoffe, das gilt heute auch noch, der Hans Seitinger hat gestern in der Vollversammlung der Bauernkammer im Steiermarkhof ganz klipp und klar gesagt, dass er persönlich ein kompletter Gegner von den Russlandsanktionen ist und dass die aufgehoben gehören. Jetzt weiß ich es nicht, ob er es nur

zu seinen Bauern gesagt hat, oder ob er in diesem Rahmen auch zu dieser Aussage steht. Finde ich auf jeden Fall gut. Zu unserem Abstimmungsergebnis möchte ich nur noch sagen, wir stimmen gegen den Abänderungsantrag von den Regierungsparteien, weil zwar auf unsere Argumente, auf unseren ursprünglichen Antrag eingegangen worden ist, aber es ist explizit auf unsere Forderungen nicht eingegangen worden und es wird nichts davon umgesetzt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.22 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Der Herr Landesrat Drexler hat sich zu Wort gemeldet.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (21.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich möchte nur ganz kurz die Gelegenheit ergreifen aufgrund dieses Tagesordnungspunktes und der Wortmeldung des geschätzten Abgeordneten Royer, ein zwei kleine Anmerkungen zu machen. Zum einen, es wäre um die Welt schlecht bestellt, wenn man Sanktionen gegen das eine oder andere Land nur in ökonomischen Dimensionen erkennen würde. Wenn also die bloße Frage, die Europäische Union oder wer auch immer, verhängt Sanktionen, nur daran hängt, ob ein paar Tonnen Äpfel verkauft werden, dann ist das zu kurz gegriffen, ganz grundsätzlich. So sehr wir uns wünschen, dass die Äpfel verkauft werden, dass die Wirtschaftsbeziehungen mit der russischen Föderation gut sind und so weiter. Ich will nur einer so – aus meiner Sicht – etwas undifferenzierten Argumentation entgegentreten, weil ich schon deutlich sagen möchte, so wie es legitim ist, dass der Weltsicherheitsrat Sanktionen gegen Nordkorea verhängt, so kann es auch legitim sein, wenn die Europäische Union der Meinung ist, Sanktionen gegenüber der russischen Föderation zu verhängen. Denn eines, verehrter Herr Abgeordneter Royer, möchte ich Ihnen schon ins Stammbuch schreiben, der wahrscheinlich erste auf europäischen Boden geführte Aggressionskrieg in den letzten 70 Jahren, die Annexion der Krim, da kann man nicht einfach darüber hinwegsehen. Also zumindest eine Diskussion darüber wird erlaubt sein und insofern möchte ich keine undifferenzierte Diskussion über dieses Thema haben. Mag es sein, dass man sagen kann, wirtschaftliche Beziehungen stehen über irgendwelchen moralischen, völkerrechtlichen oder sonstigen Diskussionen. Ich für meinen Teil bin nicht dieser Meinung und das wollte ich in dieser Stunde gesagt haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.25 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1857/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und den Grünen angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 1858/5, betreffend Ablehnung eines EU-Beitritts der Türkei auf allen politischen Ebenen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1858/1.

Ich darf den Vorsitz übergeben, denn ich habe mich selbst zu Wort gemeldet.

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist der Herr Dritte Landtagspräsident Dr. Gerhard Kurzmann. Bitte schön.

Dritter Landtagspräsident Dr. Kurzmann – FPÖ (21.26 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Die heutige Türkei ist weit entfernt von der Politik eines Kemal Atatürk, der die Türkei in den Zwanzigerjahren modernisiert, vorgebracht und auch an Europa herangeführt hat. Aber es ist zweifellos das Recht des türkischen Volkes, seine Regierung unbeeinflusst zu wählen, das ist geschehen, da gibt es das Prinzip der Nichteinmischung der anderen Staaten. Der gegenwärtige Staatspräsident Erdogan hat gerade nach einem fehlgeschlagenen Putsch eine sehr große Mehrheit seines Volkes hinter sich. Jeder weiß, dass dort eine Reislamisierung der Gesellschaft stattgefunden hat, ob uns das nun einmal passt oder nicht. Die Freiheitliche Partei war die erste Partei, die schon vor vielen Jahren einen Vollbeitritt der Türkei zur EU abgelehnt hat. Nicht nur wegen der Masse von über 82 Millionen Türken, sondern wir waren der Meinung, in der großen Masse ist die Türkei in Asien verhaftet. Das, was aber immer unsere Überzeugung war, war, dass wir den Türken eine privilegierte Partnerschaft von Seiten der europäischen Union anbieten sollten. Der frühere Bundeskanzler Kern und der jetzige Bundeskanzler haben sich diese Standpunkte später auch zu eigen gemacht. Wir wollen, weil wir uns der Bedeutung der Türkei für Europa aber auch für die gesamte Welt bewusst sind, korrekte diplomatische und politische Beziehungen zu Ankara. Wir wissen, dass die Türken auf eine große Geschichte zurückblicken und eine bedeutende Kultur über die Jahrhunderte

entwickelt haben, die zu würdigen sind. Die Türkei ist derzeit auch eine wichtige Militärmacht im sogenannten Nahen Osten, die zwischen dem schiitischen Iran und Europa liegt. Die geostrategische Lage macht es zwingend notwendig, die derzeit schlechten Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei zu verbessern. Deshalb hoffen wir, dass es der neuen Außenministerin bald gelingen wird, ihren türkischen Amtskollegen zu treffen und auch eine Normalisierung mit der Türkei Schritt für Schritt einzuleiten. Klar muss aber sein, meine Damen und Herren, Wahlkampf mit Feuerwerken und Straßenschlachten gegen österreichische Polizisten in Wien darf es auch in Zukunft nicht geben. Auch wenn drei von vier Türken, die in Österreich leben, die Partei Erdogans, die „Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung“, gewählt haben, kann Österreich nicht dulden, dass innenpolitische Auseinandersetzungen auf unserem Territorium ausgetragen werden und hier stattfinden. *(Beifall bei der FPÖ)* Auch das wird man den Türken deutlich signalisieren müssen. Nicht bestritten werden aber kann kaum, dass die Türkei ihren Verpflichtungen, was die Flüchtlingsfrage mit Syrien betrifft, derzeit punktgenau einhält. Sie sind also berechenbare Partner, auch wenn sie in ideologischen Fragen, in religiösen Fragen auch Gegner sein mögen, denen man mit derselben Offenheit und Direktheit entgegentreten muss, wie das die türkische Diplomatie, wie das die türkischen Politiker tun. Nur dann, wenn man sich nicht wegduckt, sondern entschieden seine eigenen Positionen vertritt, dann werden auch wir von der Türkei respektiert werden und sonst nicht. *(Beifall bei der FPÖ – 21.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1858/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 1859/5, betreffend Verhinderung weiterer EU-Schikanen für die heimische Gastronomie zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 1859/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Holasek. Bitte schön.

LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (21.31 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätztes Forum des Hohen Landtages!

Dieser Tagesordnungspunkt gibt uns wieder einmal die Gelegenheit über Ernährung zu sprechen. Ernährung geht uns alle an. Ernährung gibt uns die Chance, sieben der zehn schwierigsten Gesundheitsrisiken unserer Gesellschaft zu bändigen, zu verändern. Die Bürokratisierung in diesem Bereich ist sicher nicht der primäre Weg, der hilfreich ist. Vielmehr müsste es Achtsamkeit geben, die die Chance der Ernährung aufgreifen kann. Diese Achtsamkeit gegen die Bürokratisierung wurde auch bereits in der Landeshauptleutekonferenz am 10. November 2017 auch in einem Hinweis beschlossen. Wenn man sich jetzt noch einmal das Thema Acrylamid ansieht, dann wird einem klar, was für ein starkes Beispiel dieses gibt, wenn es darum geht: Wie gesund ist unsere Ernährung? Acrylamid entsteht bei der Erhitzung von kohlehydratreichen Lebensmitteln wie Kartoffeln oder Getreide, insbesondere bei hohen Temperaturen, und damit ist in verarbeiteten Lebensmitteln das Acrylamid reich zu finden. Interessant ist aber auch, dass Acrylamid auch im Zigarettenrauch zu finden ist und damit Raucher stärker betroffen sind, exponierter betroffen sind, mit diesem zusätzlichen Risikofaktor in der Ernährung. Was ist jetzt gesundheitsgefährdend? Wir haben hier keine Verordnung, aber wir haben aber einen Richtwert für den Gesundheitsschutz und zwar sind das ein Mikrogramm pro Kilogramm Körpergewicht pro Tag. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Das wäre für eine durchschnittliche Person der Bevölkerung 80 Mikrogramm pro Tag. Die Hauptlieferanten, von dem was wir verzehren, sind Chips, Kartoffelchips. Und mit einer Portion Kartoffelchips würde ich 127 Mikrogramm zu mir nehmen. Wie schaut es mit den Pommes Frites aus? Wenn die Pommes Frites richtig zubereitet sind, im Durchschnitt nehmen wir mit einer Portion 37 Mikrogramm auf. Acrylamid wird auch nicht gespeichert, wird ausgeschieden, bleibt nicht im Organismus, in einer Akkumulation vorhanden. Die österreichische Lebensmittelindustrie hat in den letzten Jahren sich dazu bekannt, den Acrylamidgehalt der Lebensmittel zu vermindern. Die Anstrengungen waren groß, die Ergebnisse nach ARGes Bewertung nicht entsprechend den Erwartungen. Wichtig ist, die Aufmerksamkeit Richtung der Problematik in unser aller Verhalten hineinzulegen. Es ist nämlich ganz einfach, mit einfachen Tipps unsere Ernährung so zu gestalten, dass wir den Gehalt von Acrylamid in unserer Ernährung vermindern können. Wie geht das? Ganz einfach: Kartoffelprodukte im Backofen nur kurz zu

erhitzen und hier nicht über diese 180 Grad zu gehen. Oder beim Frittieren von Kartoffelprodukten in der Fritteuse auch die Temperatur von 175 nicht zu überschreiten. Dickere Pommes Frites zu machen, da sich eben hier die Schicht, in der Randschicht des Produktes Acrylamid befindet und damit hier die Problematik sich vermindert. Oder auch bei Mürbteig, Spritzgebäck, wenn es nicht zu stark gebräunt ist, also nicht mehr als 190 Grad beim Backen erfährt, haben wir auch hier eine Verminderung. Der letzte Punkt ist aber glaube ich ganz entscheidend. Ich komme zurück zur Achtsamkeit, nämlich zur Achtsamkeit in Richtung unserer allgemein gültigen Ernährungsempfehlungen. Wenn Sie sich nämlich die Ernährungspyramide anschauen, dann sehen Sie, dass wir am untersten Teil, und wir haben heute schon sehr beeindruckend über unser wichtigstes Gut im Bereich Ernährung, nämlich das Wasser, gesprochen, edelstes Gut Wasser, sechs Mal am Tag soll man es trinken, ist der untere Bereich der Pyramide, ganz an der Spitze der Pyramide sehen wir genau diese Produkte, die Acrylamid stark beinhalten, nämlich Snacks, wie Chips oder Frittiertes, wie Pommes Frites. Das sind Lebensmittel, die wir selten essen sollen und wenn wir darauf achten, dann wird die Problematik viel, viel verminderter sein als wir das in den Emotionen zurzeit wahrnehmen. Also Achtsamkeit den allgemeinen Empfehlungen gegenüber und damit eine drastische Verbesserung im Bereich des Gesundheitsrisikos jedes Einzelnen von uns. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.36 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Triller. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (21.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher!

Frau Kollegin Holasek du hast das fachspezifisch wirklich hervorragend dargestellt. Ich kann mir da sogar ein bisschen mehr jetzt darunter vorstellen, was den Gesundheitsaspekt auch betrifft. Man muss sagen Hut ab, in diesem Bereich. Es war vom Fach und für mich war es auch irrsinnig interessant auch das von deiner Seite zu hören. Ich möchte aber auf eines auch eingehen, was du angesprochen hast, nämlich auf die Bürokratisierung. Du hast auch die Bürokratisierung in diesem Bereich kritisiert, und zwar ist es eben für die Gastronomen dann nicht einfacher. Vorher hatten wir eben die Raucherdebatte, jetzt sind wir bei diesem Bereich, wo ebenfalls die Gastronomen wieder darunter leiden müssen, weil die Europäische Kommission mit Verordnungen gegen die Gastwirte auch vorgehen, in diesem Bereich. Ich weiß auch, dass der Herr Landeshauptmann sich auch gegen die sogenannte medial

dargestellte EU Pommes Verordnung auch ausgesprochen hat. Und das ist auch sehr begrüßenswert. Auch wir begrüßen das, aber ich erwarte mir schon auch, dass man dann Stärke zeigt seitens der Landesregierung, wenn der Landeshauptmann schon auch gegen diese Verordnung auch dasteht. Ich würde mir eben von der Landesregierung wünschen, dass sie mit gemeinsamer Stärke auch dagegen vorgehen, wogegen Wirte dann nichts machen können, wo über Wirte darübergefahren wird und wo Wirte wahrscheinlich aufgrund dessen auch wirtschaftlich wieder Einbußen haben können, weil eines ist nicht hinzunehmen, dass die Wirte mit dieser Bürokratisierung weiterhin belastet werden und Wirte auch, wenn man jetzt hernimmt zum Beispiel Schinken-Käse-Toasts verbreiten und dann von irgendwelchen Menschen, Bediensteten aus Behörden mit Farbtabelle beübt werden, da sind wir ganz klar dagegen und da sagen wir sind gegen Bürokratisierung, aber natürlich stehen wir für eine tadellose Gesundheit, damit die Menschen dementsprechend auch Information darüber haben, wie sie sich gesund zu ernähren haben. Sie haben es angesprochen oder du hast es angesprochen, Frau Kollegin, es geht vorwiegend um die Information und jeder Mensch ist natürlich selbständig genug, dass er sich aussucht, in welches Lokal und welchen Wirt er auch besuchen kann. So selbstständig soll man sein und so mündig ist auch der Bürger. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 21.40 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1859/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2051/2, betreffend Forschung an der FH JOANNEUM Gesellschaft mbH und der Fachhochschule Kärnten – Gemeinnützige Privatstiftung, zum Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/8), Einl.Zahl 2051/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Holasek.

LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (21.41 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätztes Forum des Hohen Landtages!

Der letzte Tagesordnungspunkt bringt uns in die Forschung. Die Forschungslandschaft unseres Landes ist herzeigbar, hat sich gewaltig entwickelt in den letzten Jahren. Ein Rechnungshofbericht ist auch immer ein Beispiel einer Entwicklung. Ein Beispiel einer Qualität einer Institution. Der vorliegende Bericht ist sehr positiv und zeigt uns einmal mehr wie stark die FH Joanneum sich als Flaggschiff der Anwendungsforschung in den letzten Jahren als starke Säule des Hochschulraumes in unserem Land entwickelt hat. Die Bereiche, die angesprochen werden, sind entscheidend für die Interaktion auch mit anderen Hochschulen, einerseits die Strategie, hier gab es eine drastische Verbesserung von einer allgemeinen Formulierung, die sich aber jetzt in den neuen HANDS ON 2022 einer F&E-Strategie konkret in ein Leitbild gießt, das operationalisierend in der Interaktion im Hochschulraum, sich darstellt. F&E Projekte und Schwerpunkt hier hat sich die Anzahl der F&E-Projekte erhöht, und zwar um 13 Prozent, Organisation: Die Koordination von Projekten ist sehr wichtig im Hochschulbereich, so ist die Forschungskoordination an der FH Joanneum hier nicht mit einer Stellungbeschreibung versehen gewesen und das wird jetzt in einer Änderung sukzessive aufgenommen. Finanzielle Lage: Beachtlich, dass wir hier im Zeitraum von 2010 bis 2015 eine stabile Lage vorfinden und obwohl hier keine Studienbeiträge eingehoben wurden, zum Unterschied zur FH Kärnten. Die Steigerung, der F&E Drittmittel in den Geschäftsjahren sind mehr als um ein Viertel erhöht worden. Das zeigt die starke Interaktion auch mit dem Wirtschaftsraum Steiermark. Zuletzt das Personal: Die Geschlechterverteilung ist leider klassisch nach wie vor. Der Männeranteil hat sich hier vor allem in den Führungsebenen gehalten und nur im nicht wissenschaftlichen Personal überwiegen Frauen. Zusammenfassend sind die Empfehlungen in Richtung FH Joanneum folgend aufzugreifen: Dass eben die Schwerpunkte reduziert, besser funktionieren werden, um eben einen stärkeren Fokus in der Projektleitung auch zu finden. Die Frauenquote, vor allem im Führungsbereich stärker aufzunehmen. Die Aufgabenbeschreibung der Forschungskoordination in ein effektives Qualitätsmanagement umzuleiten und natürlich die Größenordnung, die konkrete Größenordnung von F&E-Projekten mit einem gewissen Level mit einem verbindlichen Review zu versehen. Die Einführung von Studienbeiträgen sollten eben auch geprüft werden, um hier auch im Kontext im allgemeinen Hochschulraum das Thema gemeinsam aufgreifen zu können. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.45 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2051/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 06. Februar 2018 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem das heißt elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Kommen Sie gut nach Hause. *(Ende 21.46 Uhr)*